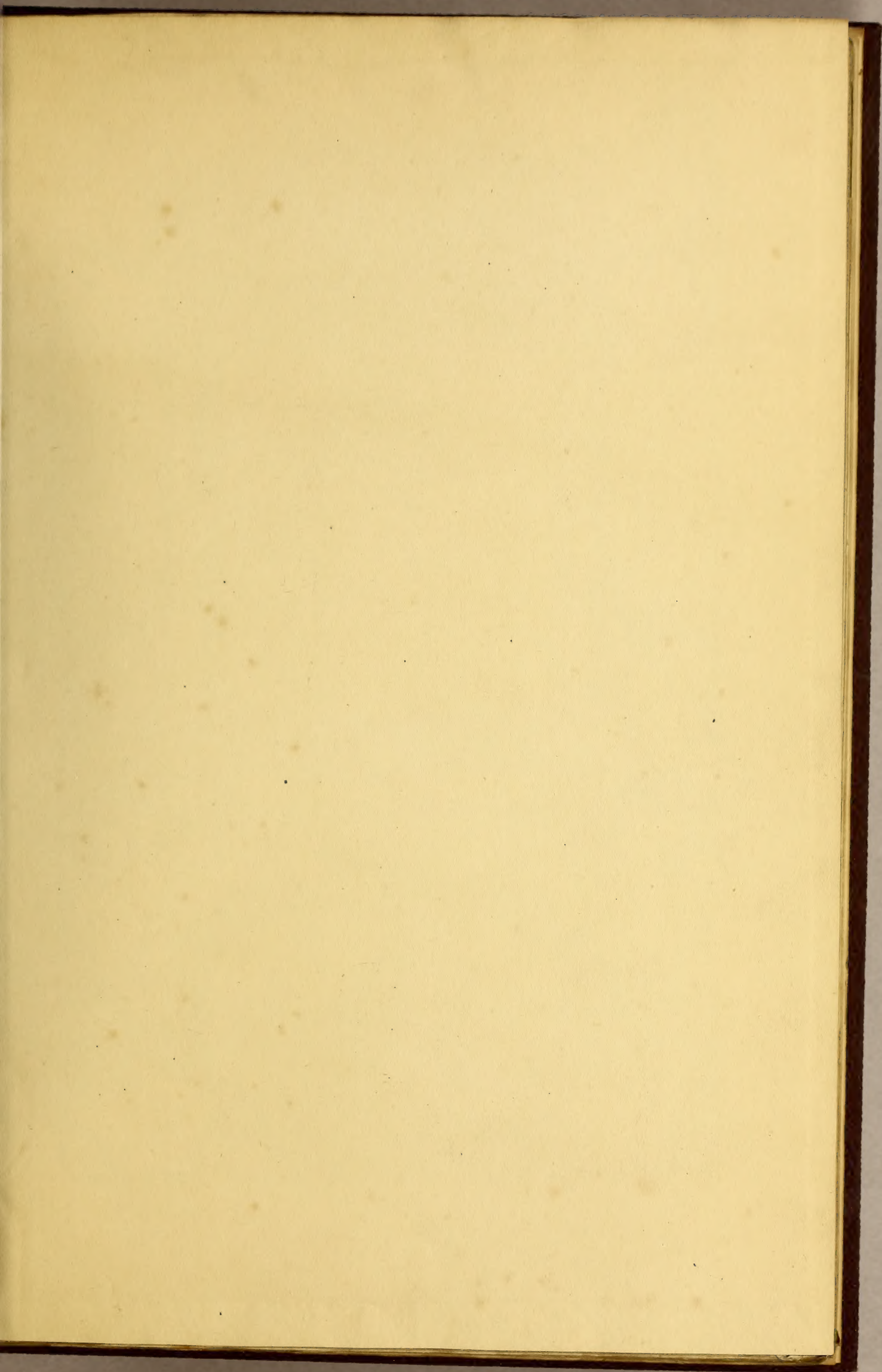


With the rare re-engraved Plate 1
in the second series of appendix plates

German India

Part VIII

complete copy with the re-engraved plate I,
in 2^d part as described by Crawford



T8a

A 149d
Achter Theil der Orientalischen Indien/
begreifend erstlich

Ein Historische Beschreibung der
Schiffart/ so der Admiral Jacob von Neck
auff Hollandt in die Orientalische Indien
von Ann. 1600. bis An. 1603. gethan.

Darnach

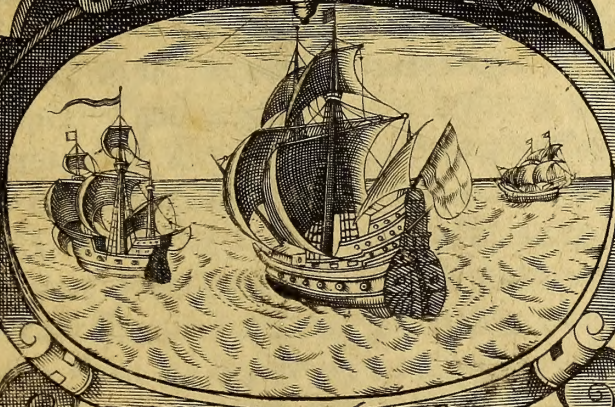
Ein Historia/ so von Johan Herman von
Bree, Obersten Handelsmann auff dem Schiff
der Holländische Zaam genant/ in gleichmessiger
Reyse von An. 1602. bis in An. 1604.
auffgezeichnet worden.

Alles auß Niderländischer Verzeichnus in Hoch-
teutscher Sprache beschrieben/ Durch

M. Gotthardt Artus von Danzig.

Auch mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd
an Tag geben durch Johan Theodor. vnd Jo-
han Israel de Bry Gebrüder.

Frankfurt am Mayn/ Anno M. DCVI.



Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page. The text is mirrored and difficult to decipher due to the bleed-through effect.

Handwritten text, likely a signature or date, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

RFCS



Allen Leser.



Nach dem/ großgünstiger Leser/ wir bisz/
dahero in Publicierung der Schiffarten vñnd
Reysen / so in die Orientalischen Indien von den
Holländern vñnd andern verrichtet / vñns bemühet
haben / dieselbe auch mit Figuren vñnd Kupfferstü-
cken / nach inhalt der Historien / zu zieren nicht
vñnmbgehen haben wollen / als sind vñns für kurzen
Zagen diese gegenwertige zwo Schiffarten von ei-
nem großgünstigen Herrn vñnd Gönner (welcher
sie / durch Günst vñnd Verwilligung der Auctorn/
mit eignen händen auß dem Original geschriebenen Exemplar copiert vñn abge-
schrieben hat) zugeschicket worden / dieselbe zu vñnsern vorigen Wercken hinzu
zu thun / vñnd an Tag zu geben. Haben demselben also von stund an nachgeschickt/
vñnd ins Werk gericht / wie augenscheinlich / damit ihne vñnd alle Liebhaber/
frembder vñnd wahrhafftiger Historien zu begnügen. Daß wir aber auß diesen
zwoyen Wercken nur einen (nemlich den Achten) Theil der Orientalischen In-
dien machen / ist die vrsache / daß jedes Theil allein zugerung ist / vñnd nicht voll-
kómlich einen Tomum geben würde. Fürnemlich aber haben wir das Eynsehen
darinnen gehabt / daß beyde Werk fast einerley Reyse vñnd Historien inhaltten/
nur daß sie der eine dem andern nicht gleich vollbracht / auch dem einen andere
Abentheuer fürkommen sind / als dem andern: wiewol nicht ohne / daß der eine
auch in Landschafften kommen / da der ander nie gewesen ist. Diese nun sindt
beyde vñnderschiedlich vñnd lustig zu lesen / vñnd ist sonderlich auch eine feine Conti-
nuation von dem einen Auctore auff den andern / wie sich dan. Diese beyde auch
nicht vñnbel reymen mit dem vorgehenden Siebenden Theil der Orientalischen In-
dien / von dem Admiral Spielbergen verricht / dessen in dieser Historien auch
gedacht wirdt / dann sie fast alle drey einerley Landschafften vñnd Königreiche
gedencken / wiewol es ihne in Besuchung derselben nicht gleich wol geglücket hat.
Dann ob wol der Admiral Spielbergen bey dem König von Candy in grossen
Gnaden gewesen / vñnd höchlich verehret worden / auch gemeldter König dem
Admiral von Neck alle Freundschaft vñn guten Willen erzeiget / auch der Vice-
Admiral Sebalt de VVeert anfänglich wol empfangen / so hat doch endlich ge-
melter Vice Admiral Sebalt de VVeert in dieser letzten Reyse das Gelack be-
zahlen / vñnd mit den seinen den Hals darstrecken müssen. Also ist das Glück nicht
allzeit

An den Leser.

allzeit gleich. Es sind auch alle Fürsten vnd Herren nicht allzeit gleich gesinnet/ dann das Unglück / so ihme von diesem König widerfahren ware / ist von andern verworffen vnd für vnrecht gehalten worden. Vnd der Barbarischen Völcker zu geschweigen/ so befindet sich auch solches manchmal vnder den Christen/ daß/ was etwann manchem angenehm/ vud er hoch verehret / darff etwan einanderer schelten vnd gar verwerffen/ also vnderchiedlich sind die Opiniones vnd Affecten der Menschen. Aber in Erkündigung frembder Landen vnd Völcker were es fast etwas frembdes / einen zu sehen/ welcher mit verstandt begabt/ der nicht lust vnd liebe nehmen wolte / solche frembde vnd weitgelegene Landtschafften/ Barbarische Völcker/ deren Sitten/ Leben/ Religion vnd Policen zu erkündigen/ vnd doch daheim in seinem Hause zu bleiben / beuorab wann solches getreulich vnd der warheit gemess verzeichnet vnd auffgeschrieben ist. Sintemal solches allen Menschen gemein/ daß sie allezeit nach etwas newes dichten vnd trachten/ vñ wie das Sprichwort lautet /men die Ohren allzeit nach etwas newes suchen/ wie denn auch nicht geringer Nutzen vnd Frucht in Lesung derselben zu schaffen ist. Es ist nicht ohne/ es mag sich manch züchtig Hertz etwan drüber finden/ dem etwz vnerbars darin fürkommen möchte / vnd darauß vrsach nemen/ nit allein das Werck zuwerwerffen/ sondern auch die Auctores vnd Factores drüber zuverdencken/ vnd für leichtfertig zuachten. Aber dieselben wolten wir zu der Bibel gewiesen haben/ daß sie sich darinnen umbsehen / ob sie da nicht auch etwan Historien vnd Sachen inn finden werden / die billich bey keiner Heyligen Schrift platz haben solten / welche auch zwar von den Heyligen nicht dareyn gezeichnet sind / daß man ein Lust dran haben / vnd demselben folgen soll/ sondern viel mehr / daß wir durch solche Entdeckung der Nacht den hellen Sonnenschein sehen sollen / Gott den Allmächtigen vmb seine Gnade vnd Hülffe anrufen / damit wir nicht auch von der Finsterniß gar verblindet vnd eyngenommen werden/ vnd vns für grobē Sünden vnd Lastern hüten mögē. Also sagen wir / wo etwan in diesen vnd vorigen Historien vnter andern auch vnhöfliche Gebräuche erzehlet werden/ daß solche von den Auctorn nicht dero Meinung offgezeichnet/ daß sie etwan ein Wolgefallen daran tragen/ sondern vielmehr/ daß wir Christen einen grossen Vorthail gegen diesen armen Leuthen haben in Erkenntniß dessen / was gut vnd böß / was erbar vnd schändlich / ja was Gottselige vnd Teuffliche Werck sind / darauß wir denn desto grösser Vrsach nemen sollen / den Allmächtigen Schöpffer für solche Wolthat zu preysen/ daß er vns für so vielen Völkern zur Erkenntniß seines heyiligen Namens bracht hat/ daß wir erkennen / daß solche Wirdigkeit nicht von vns / sondern von dem Allmächtigen herfleußt/ den wir allzeit in aller Zucht vnd Erbarkeit nach vnserm Vermögen sollen loben/ ehren/ preysen/ vnd dienen / darzu vns der Allmächtige seine Gnad verleyhe. Amen.

Achter



Achter Theil der Orientalischen Indien.

Historische Beschreibung der
 Keyse oder Schiffart / so der Admiral Jacob von
 Nek mit etlichen Schiffen auß Holland in die Orientalische In-
 dien / von Anno 1601. bis in Anno 1604. gethan vnd verrichtet / sampt
 allem / was ihm in solcher langwirigen Keyse begegnet
 vnd widerfahren.

Nach dem etliche Holländische Schiff von ihren Wann die
 Principalen vnd Verwaltern Erlaubnuß bekommen / nach se Schiff ab-
 den Orientalischen Indien zu fahren / haben sie den 28. Lu- gefahren.
 nii im Jahr 1601. so bald der Tag angebrochen / ihre Ancker
 aufgezogen / vnd also ihrer Keyse ein Anfang gemacht. Sie
 hatten damahls ein guten Wind / dardurch sie ohne Gefahr
 fein sanfft in die Nortsee gerahen / vnd also an dem Nider-
 ländischen Vfer gar fein hinauff gefahren seyn. Aber nach zweyen Tagen kam
 ein widerwertiger Wind / dardurch sie etlicher massen verhindert wurden / doch
 gelangten sie in vier Tagen / nach dem sie auß Texel abgefahren waren / vnder
 Engeland an ein Gestadt / da sie nachmahls fünff Tage lang still gelegen / vnd
 auff guten Wind ihre Keyse zu vollziehen gewartet. Nachmahls / als der Wind
 sich wider erzeiget / vnd sie mit ihren Schiffen ins Meer kamen / verhofften sie
 zwar nun fein gerühig fort zusehen / aber da erhuben sich viel widerwertige Win-
 de / also daß sie gezwungen worden / den Ancker vnder Wicht außzuwerffen / vnd
 daselbst einer Enderung des Winds zu erwarten. Den 10. Julij fuhren sie von
 danen wider fort / doch als sie kaum ein Tag vnd Nacht ober im Meer gewesen /
 mußten sie sich wider vnder Portland auff den Ancker legen / von welchem Ort sie
 mit ohn ein Vnfall wider abgefahren. Dañ als sie etliche Personen / so ihnen Ehr
 vñ Freundschaft erzeiget / vnd die Schiff besehen hatten / mit einem Ehrenschuß
 verehren wolten / füget sich dz Vnglück / daß das Stück / damit man den Schuß
 thun solte / in so viel Stück zersprungen ist / daß man kaum sehen mögen / wo es
 gestanden war. Als nun der Rauch vergangen / wurden sie gewar / daß 4. starcke
 Mäner im Schiff tod lagen / vnd waren noch drey so vbel zugerichtet / daß man
 nit vermeinet / daß sie noch drey Tag lange das Leben haben solten / vber dz waren
 noch etliche mehr elendig genug zugerichtet / aber doch nit tödlich. Sie brachten
 aber die Todten sampt den andern dreyen / so am härtesten verwundet waren / zu
 Lande / vñ weil sich wider ein feiner Wind erzeigete / verliessen sie diesen vnglück-
 lichen Ort / vnd fuhren den 4. Julij wider daruon.

Nach fünff tagen kamen sie in die Spanische See / hatten bisweilen grossen
 Wind / bisweilen aber fuhren sie mit stillem Wetter allgemächlich fort / bis auff
 die Höhe von 40. Gradē / da sie den general Nordwind bekamen / so fein sänfftelich
 wehete ohne einiges Aufhören / daher sie sich den 3. Augusti befanden zu seyn /
 vngesehe

Vnglück vñ
 der Ports
 land.

Kommen in
 das Spanis
 sche Meer

vngesehr omb die Canarien Insuln/vnd den 12. obgedachten Monats/vmb die
 Insuln des Capo Verde, von dannen sie ihren Lauff Sudost richteten. Als sie
 aber auff die Höhe von 14. Grad. kamen/spürten sie ein widerwertigen Wind/
 welches ganz frembd von irer Opinion oder Vermuhtung war/dañ sie ire Ge-
 danken vnd Rechnung gemacht hatten/diesen guten Wind zu gebrauchen/bis
 auff die Höhe von 6. oder 7. Grad. aber es gieng inen hie nach dem Spruch/der
 Mensch nimbt ihm etw; für/aber Gott ist/der es richtet vnd auffführet/vñ mu-
 sten also zu frieden damit seyn/wiewol inen darauß nicht ein geringe Gefahr er-
 wachsen konte/dañ sie erstlich besorgten/sie würden nunmehr gar spät gen Ban-
 tam kom̄en/wañ die Moysen gen Bantã vnd Ternate zufahren sich schon ver-
 lauffen hätten. Darnach so begunte der Scharbock täglich auff de Schiffen vnt-
 ter dem Volck sich zu mehren/von welchem schon etliche angesteckt warē/als sie
 erstlich in die Spanische See kamē/Sintemal daß Tabaco, so man inen ziem-
 lich viel mit gegeben hatte/sie darfür nicht helffen wolte/so mochte ihnen auch
 keine Arzney etw; nutzen/daß sich also ein erbärmlicher Zustand erzeigen wolte/
 jedoch weil Gott als dañ am aller ersten seine Hülffe erzeiget/vñ die beste Mittel
 schaffet/weñ sich die Sach vor Menschlichen Augen am aller gefährlichsten las-
 set ansehen/nach dem sie mit widerwertige Wind in die 6. oder 7. Wochen lang
 bald ins Westen/bald gegen Osten gefahren/vnd also hin vnd wider getrieben
 worden/ward von einē Schiff/dessen man am wenigsten gedachte/ein Land ge-
 sehen/welches sie meinten ein vnbewohnte wüste Insul S. Mattheus nemblich
 zuseyn/aber als sie etw; näher hinzu kamen/welches noch kaum in zweyen Tagē
 geschēhte konte/weil sie zu niedrig verfallen waren/erkañten sie/daß es Annabon
 were/ein kleine Insul/vngesehr in 24. Meilen von S. Thoma gelegen/darüber
 sie sich alle sehr verwunderten/dann sie gedachten noch wol vmb 200. Meilen
 daruon zu seyn. Das muß nun wol ein gewaltiger starker Wind gewesen seyn/
 der sie so weit vber ihre Rechnung vnd Vermuhtung getrieben hatte/wiewol sie
 an der Höhe auch nichts mercken konten. Den 1. Octob. des morgens gar früh
 kamen sie vnder das Land/vnd als es Tag worden/sahen sie 2. frembde Schiff/
 welche sie erkañten an dem schwarzen vñ weissen Adler/so sie in iren Fahne füh-
 reten/diese Schiff waren ihnen hie bevor neben der Aequinoctial Lini wol 4. oder
 5. mahl begegnet/vnd richteten ihren Lauff auch zum Lande zu/wiewol es ihnen
 kein Ernst war/vñ wolten den Holländern mit zu erkenen geben/daß sie daselbst
 schon gewesen weren/derhalben der weisse Adler aller nächst hinter dem Schiff
 der Holländer herumb gefahren kam/als sie auff dem Ancker lagen/vñ worden
 etlich Pomeranzen auß demselben Schiff den Holländern zugeworffen/damit
 sie dañ wider ins Meer gesetzt/vnd also daruon gefahren. Die Holländer aber
 bliebē 9. Tage lang an dieser fruchtbarn Insul/damit sie des Scharbocks möcht-
 ten loß werden/damit sie so gewaltig inficiret vnd behaftet waren/daß/wañ nie
 Gott der Allmächtig sie sonderlich an diesen Ort gebracht hätte/sie in einen er-
 bärmlichen Zustand würdē gerathen seyn/als hie bevor jemahls einiges Volck
 auff dem Meer erfahren. Sie führten aber die Krancken alle zu Lande/vñ gaben
 inen viel Pomeranzen/so des Orts häufig zu finden/dadurch waren sie in kurz-
 er Zeit wider gesund/dañ man von Tag zu Tage an inen ein veränderung der
 Farbe vnd Gestalt des Angesichts sehe konte/sintemal der liebliche Gesehmack
 vnd Safft obgedachter Früchte oder Pomeranzen das verdorbene oder inficirte
 Geblüt gar eylends vñ behend verändern vnd zu recht bringen kan/vnd worden
 demnach in kurzer Zeit die Sprachlosen redende/die Liegenden stehend/die La-
 men gerade/vñ die jenigen/welchen alle Zeen im Mund loß waren oder wackels-
 te/so gesund/daß sie wider essen konten. In Summa/d; Krancken Haus oder der
 Spital ward der Krancken ledig/che man es recht mercken konte. Nach dem sie

Kommen an
 die Insul
 Annabon.

nun durch Gottes Gnade sich wider frisch vnd gesund befunden / vnd ihre Wasserfässer mit frischem Wasser widerumb gefüllet hatten / machten sie dem Gubernator obgedachter Insul seinen Willen / vnd verehreten im vber dz jenige / so sie allda verzehret vnd bezahlet hatten / noch 15. Realen von achten / oder 15. Reichsthaler vnseres Gelds / neben 10. Ellen Kersey / sich zum freundlichste bedanckende für seine Gunst vñ guten Willen jnen erzeiget vnd bewiesen / dessen ward er gar wol zu frieden / bedanckte sichs / vnd begerte / sie wolten im Zurückfahren ihm wider zusprechen / da ihnen seine Person / vnd alles was auff der Insul / solte zu ihrem Willen seyn / damit namen sie ihren Abscheid / vnd begaben sich wider auff's Meer.

Obgedachte Insul ist erfunden worden an ein neuen Jahrs Tag / davon sie auch den Namen hat / das sie Annabon genant wird / welches in der Portugesischen Sprach eben so viel heisset / als ein neues oder gutes Jahr. Sie ist gelegen auff der Sudlichen Seiten von 2. Grad. weniger ein viertel / ist sehr schön vnd fruchtbar / hat auch ein guten gefunden Luft / begreift etwan 3. Meiln in der Runde / ist mit vielen wolbewachsenen Bergen vñ schönen lieblichen Thälen geziert / dadurch viel liebliche Wasserflüß lauffen / an dern Vfer die Natur die Weinreiche Palmitenbäume sehr artig vnd schön gepflanzet hat / die vmbliegende Hügel aber seyn mit vielen Bananasbäumen geziert / neben vielen fast hochgewachsenen Pomeranskenbäumen / welche so schöne vnd wohlschmeckende Pomeransken tragen / das dergleichen fast in der ganzen Welt nit zu finden / die liebliche Blume aber erfülle die nechst herbey gelegene Orter mit einem sehr annehmlichen Geruch / dieweil es gemeiniglich 2. oder 3. mahl im Tage ein feinen Regen daselbst gibt / welcher durch ein frischen Wind gar behend wider vertrieben wird / es wachsen daselbst auch Tamarinden, Indianische Nüsse / Batatas oder Wurzeln eines lieblichen Geschmacks. Es hat auch ein wolgeschmeckende Frucht / so man Annanassen nennet / sampt noch vielen andern Früchten der Erden / die wir in vnsern Gärten ziele / als nemlich Lattig / Spinat / Cucumern / Melonen / Wassermelonen / Pfeben / vielerley Art von sehr wohlschmeckenden Bohnen / vnd andern mehr. Die Rauffmanschafft / so man des Orts herbringet / ist Baumwolle / vñ ist dieselbe die allerbeste / so zu finden / derhalben viel Orter damit besetzt vñ bepflanzet seyn / 4. oder 5. Portugesen haben das Regiment vber alle Eynwohner der selbē Insul / welche alle mit einander Schlaffen seyn. Ihr Vieh seynd Geissen vñ Schwein / auch haben sie Hünner vnd Tauben / desgleichen weiße Keiger vnd andere Vögel mehr / vnd sey also diß genug gesagt von der Insul Annabon.

Gelegenheit
der Insul
Annabon.

Nach dem sie nun von dieser Insul abgefahren waren / that ein jeglicher sein bestes / vñ bemüheten sich auff's geschwindest fort zufahren / sintemal sie bey sich beschloffen hatten / sich in zwey Theil zutheilen / vñ die besten Schiff zusammen zu ordinirn / ob sie etwan vor den Schiffen der newē Gesellschaft gen Bantam können möchten. Als sie nun vngefahr 2. Tage vnd 2. Nacht lang also bey eynander gefahren / versamlete der Admiral die Rauffleuthe vñ Schiffleuthe auff sein Schiff / sich mit ihnen zu berathschlagē / wie sie ire Keyse am besten möchte befördern / vñ ward demnach beschloffen / das die Schiffe / Amsterdam / Delft vñ Gouda genant / welche am schnellsten fahren konden / bey samen bleiben / vñ die vbrigen drey auch bey samen bleiben / vñ ein jedes vnter denselben sein bestes thun solte / auff dz aller baldeste gen Bantā zukommen. Nach diesem haben sie ein freundliche Mahlzeit mit eynander gehalten / vnd darnach in aller Freundschaft ein Vrlaub von eynander genömen / Gott dem Allmächtigen sich vnter eynander befehlende / der Admiral ermahnt den Viceadmiral / er wolte sein besten Fleiß anwenden / damit er seine Keyse auff's aller baldest vnd förderlichst möchte verrichten. Derhalben er / so es möglich were / an kein Land fahrē solte / ob er schon von etliche darzu möchte vermahnet werden / wie dan allzeit Leuth auff den Schiffen sich finden / die mit Fleiß nach dem Land trachten / dardurch man aber die Zeit vergeblich zubringet vnd verleuret / derhalben ihm das ein kleine Ehr seyn würde / es were dann

Die Schiffe
sondern sich
von eynander.

Sack/das solches die eufferste Noth erforderte/diesem also nachzukommen/hat der Viceadmiral verheissen/vnd seynd also von eynander gescheyden. Den 12. Octobr. als ein jeder wider auff sein Schiff kornen war/siengen sie an mit allem Fleiß sich zu bemühen/wie sie ihre Keyse möchte befördern/wiewol der Wind inen nit dienen wolte/ihr Lauff was West/Sudwest/nach dem aber der Wind anfieng sich zu mehren/wendeten sie sich Ostwärts/vnd fuhren also Sudost hineyn/bemüheten sich etwan noch 2. oder 3. Grad. vmb dz Sudeck zukornen/in Hoffnung daselbst ein Sudosten Wind zu bekornen/aber ihre Mühe war ganz vergeblich/dan sie suchten sie an dem Ort/da sie nit zu finden warē/sie hätten dieselbe vmb Westen suchen müssen/so gedachten die Stewerleuthe dieselben vmb Ostern zu finden. Nach dem sie aber nun 2. Tag lang von den andn Schiffen gewesen waren/vnd dieselben auß ihrem Gesicht verlorn hatten/fuhren sie also Sudostlich hinan/bis auff den 17. dis/da sahen sie das feste Land von Africa, nemlich dz Königreich Congo, auff der Höhe von 4. grad. vñ 30. minut. Folgendes Tags/als sie etwan vmb 4. Meiln vom Land warē/versamlete der Admiral alle Schiffleuthe vñ Stewerleuthe auff sein Schiff/sich mit ihnen zu vnterreden/wie sie auff das best vnd förderlichst von dannen gen Bantam kommen möchte/darauff ward zum ersten geantwortet/man solte daselbst zu Land fahren/vñ erwarten die Zeit von 3. oder 4. Wochen/zusehen/ob die Wind in der Zeit möchten vmbblawffen vnd sich ändern/im Fall aber das keine Veränderung kommen solte/so möchte man alsdā das beste erwählen. Etlich andere warē der Meynung/man solte an dem Land ab vñ zufahren/zuer suchen/ob man also etlicher massen ein Vortheil thun möchte/darauff gab inen der Admiral zur Antwort/das es seine Meynung gar nit were/das man am Ancker liegen/vnd die Keyse verkürzen solte/sintemal sie der Ursach halber von ihrer Gesellschaft nit weren abgefahren/sondern das sie auff das baldest ihre Keyse möchten befördern. Ward also endlich beschlossen/das man nach dem Westen solte lauffen/jedoch aber/so man nicht höher als West/Nortwest solt mögen kornen/solte man alsdann widerumb ins Osten wenden. Also fuhren sie fort vngesehr 10. Tage lang/bald ins Westen/bald ins Osten/nach dem der Wind inen behülfflich war/bis das sie wider vnter dz Land von Congo kamē/auff der Höhe von 6. grad. vnd 30. minut. vngesehr vmb den Ausgang des Wassers Zaire, so seinen Ursprung hat auß dem grossen stillstehenden Meer/Zaire genannt/darauff auch entspringen soll der herrliche vnd weitberümbte Fluß Nilus, der durch Egypten in das Miltändische Meer lauffet.

Kommen an
das König-
reich Congo.

Der Admiral versamlete die Schiff vnd Stewerleuthe widerumb/vñ da ward eynmütig beschlossen/das man Westlich hin solte lauffen/ob man schon auch 3. oder vier graden solte verlieren/vnd also wandten sie sich widerumb ins Westen. Als sie nun aber 5. oder 6. Tage lang also gefahren hatten/bis auff die Höhe von 5. grad. begunte der Wind sein gemach sich merckē zulassen/das sie also bald hernach sich auff dem rechten Weg der Sud Ostenwinde befunden/vnd fuhren nach ihrer Vermutung/so sie an etlichen Meeruögeln hatten/die sie auff der Höhe von 16. grad. sahen/nit weit von Sanct Helena hin/jedoch sahen sie die Insel nit/derhalben etliche meineten/sie weren ins Westen/etliche aber/sie werē ins Osten gelauffen. Man konte aber von der Abweichung nicht recht vrtheilen/sintemal das eine Schiff vmb acht halbe graden/dz ander vmb sechsthälbe abgewichē war. Sie fuhren aber mit den Sud Osten Winden jñer fort/bis auff die Höhe von 24. grad. damahis fieng der Wind an sich etwas zu verändern/vnd gieng bisweilen auß dem Osten/bisweilen auß dem Westen/bisweilen auß dem Süden/bisweilen auß dem Norden/bisweilen ward es so stille/das sie keinen Wind mercken konten.

Fahren bey
S. Helena
hin.

Fahren an
dem Capo de
Bona Espe-
ranse.

Nach langem fahren seynd sie/wie sie vermuteten/den 19. Decemb. das Capo de Bona Sprança vorvber gelauffen/auff der Höhe von vngesehr 7. grad. mit einem Westlichen Wind/den sie wol 6. oder 7. Tage lang also behielten/darnach fieng er an Nord

an Nordlich vnd Nord Ostlich zu werden / vnd endlich ward er Sudlich mit
 vielem Regen/ Wind vnd Ungewitter. Sie hielten sich auff der Höhe von 6. 7.
 vnd achthalb Graden/ ihre Reys auff's baldeste zu befördern/obwol solches vie-
 len nicht fast angenehm war/welche wegen des täglichen Ungewitters lieber ins
 Norden gefahren hätten/aber weil es also beschloffen war / ehe sie das Capo vor
 vber gefahren/ hat der Admiral mit grosser Mühe diesen Lauff erhalten bis auff
 den 14. Januarii/da sie in der Meinung waren/das Sanct Brandam ins Nor-
 den von ihnen gelegen/der Wind fieng an ohne nachlassen Ost vnd Sudost zu-
 wehen/also das sie allgemach ins Norden versielen / vund waren auff der Höhe
 von 30. Graden. Den 17. Januar.befunde sie vngesehr 24. Graden ins Nort-
 westen / sie machten aber ein Ordnung/ das dem Mann täglich ein halb Maß
 Wasser solte gereicht werden/auf Furcht einer langwirigen Reyse / sintemal
 ihnen der Wind für vñ für zuwider war / den sie mehrentheils Ost Sudost beziel-
 ten. Als sie aber auff die Höhe von 17. Graden kommen waren / er hub sich ein
 so gewaltig Ungewitter/das sie es für ein sonderliche Gnade von Gott zuachtē/
 das sie mit alle darauff giengen/sintemal keiner in den Schiffen war/der derglei-
 chen jemals gesehen hatte. Es erzehlet zwar der Schiffman vnd etliche Steu-
 leuthe/das zur Zeit als der grosse Schaden zu Texel geschehen / darbey sie auch
 gewesen/ ein so schrecklicher Wind gewesen were/ aber derselbe were dem jetzigen
 noch bey weitem nit zuvergleichen / er fieng sich an in der Morgenstunde mit ei-
 nem starcken Wehen auß Sudosten/dadurch jr Mastbaum ein Bruch bekam/
 an welchem sie den ganzen Tag gnug zuthun hatten/das sie in vor Abends wi-
 der fertigigten/es war zwar der Wind den Tag vber noch zuerleyde/aber gegen
 Abend fieng das Meer an sich zuerheben / vund den Luft mit neuen schwarzen
 Wolcken zuerfüllen/das sie nit anders gedencken kundten / als das es ein gewal-
 tig Ungewitter geben würde/die Sonn ließ sich ein Stunde vor ihrem Unterg-
 gang zwischen den dicken schwarzen Wolcken noch ein mal sehen / aber mit ei-
 nem so bleichen weissen Glantz / das man gnugsam mercken können/was drauff
 erfolgen solte/vund damit fieng der Wind allgemach an sich zuvermehrten vund
 das Meer zuerheben / bis vngesehr ein Stunde lang nach der Sonnen Unterg-
 gang/da ließ es sich ansehen/als wenn alle Windsbrausen vnter dem Himm-
 el los worden weren / vnd sich verbunden hätten gehabt zu irem Verderben /
 mussten also dahin treiben vnd fahren in dem verderblichen Meer/erwartende alle Stun-
 de nichts anders/als das die Wellen sie oberweltigen/vund das Schiff vmbwen-
 den solten. Es war gar schrecklich anzuhören/wie die Winde ein so grausamen
 Schall machten/ den dasselbe nit nach irer Art/sondern wie eytel Donnerschläge
 mit grossem Gerausch vund Krachen zwischen den Schiffen sich erzeugte/der
 Luft war allenthalben erfüllet mit einem grossen versalkenen Regen / welcher
 durch den grossen Gewalt des Windes auß dem Meer erhoben vund vber sich
 getrieben war/vñ wie ein scharpffer Hagel ihnen ins Gesicht schlug. Dis Unge-
 witter wehret die ganze Nacht vber / vnd giengen die Winde erstlich von Sud-
 osten/darnach von Suden/ wanden sich nachmals ins Sudwesten vñ Westen/
 das sich billich zuverwundern/wie dieser Sturmwind bey einer solchen Verän-
 derung vnd Abwechselung so lange anhalten vnd beständig seyn können/gegen
 Morgen aber ließ es ein wenig nach / vnd das Brausen begunte sich allgemach
 zuverlieren / vund zwar wenn es noch länger hätte also sollen anhalten / were
 es vnmöglich gewesen/das die Schiffe solches hätten vertragen vnd aufstauren
 können.

Grosser
 Sturmwind
 vnd Unge-
 witter.

Als es nun Tag worden war/sahen sie nit weit von ihnen mit grosser Verwun-
 derung vñ Freude die andn beyde Schiffe/ jedoch das Schiff Delfft hatte keine
 Mastbaum/sintemal die Schiffleute denselbe auß grosser Not abgehawen / weil

jr Schiff nicht schwer genug war einer solchen Macht des Windes zu widerstreben/welches für vnd für auff der Seiten lag / also daß das Wasser biß an den Rand gieng/vnd stunden sie in grosser Gefahr ihres Lebens / als aber der Mastbaum niedergelegt war/hat sich das Schiff wider auffgerichtet/vnnd wurden sie also durch Gottes Gnad erhalten. Zwar die etwan hiebevorn ein solchen Sturmwind gesehen / werden sich nit sehr verwundern / daß die Portugesen bißweilen dahinden bleiben / also daß man keine Zeitung von ihnen mehr bekommt/ja so diese Sturmwinde der Portugesen schwere vnd tieff beladene Schiffe überwältigen/ist es je wol für ein groß Wunder zuhalten/daß diese Schiffe behalt worden vnd darvon kommen seyn. Sie besserten ire Schiff/vnnd fuhren also mit eynander ihres Weges fort/hatten aber mehrentheils eytel Ost/Sudost vnd wenig Sudosten Wind/hatten aber auch viel Donner/Wetterleuchten vnd Regen/also daß sie kein Wasser dorfften auftheilen/sondern ein jeder ihm dasselbe selbst genug bekommen vnd fangen kundte. Spanten also ihr Speiswasser/vnd sambt leten täglich noch viel darzu / als sie aber also in 20. Tage lang gefahren/vñ auff die Höhe von 6. Graden kommen waren / sahen sie etliche Kennzeichen des Landes/nemblich grün Kraut / item etliche Früchte den Maulbeeren gleich/ desgleichen etliche Fischlein / so sonst im Meer nit gewöhnlich gesehen werden/doch solches ungeacht funden sie kein Land spüren. Endlich ward in dem Schiff Delft das Bley außgeworffen/vñ funden sie auff 20. Klafter Grund/derhalbten gaben sie ein Zeichen durch ein Schuß von sich / vnnd wurffen die auff dem Schiff des Admirals auch das Bley auß/vnnd funden gleichfals 20. Klafter/bald hernach funden sie 15. Klafter / vnnd bald hernach 12. Klafter/dessen erschracken sie/vnd warffen also bald den Ancker auß auff 14. Klafter Grund.

Kommen an
die Krabben
Insul.

Vnnd als es nun Nacht war worden vnd die Winde auffgehört hatten zu wehen/sandte der Admiral den kleinen Nachen auß/vnd ließ die andern Schiffe wissen/daß er sich auff den Ancker gelegt hätte / vnnd daß die Steuereuthe sich etwan vmb zwo Stunden vor dem Tage auff sein Schiff verfügen sollten/das selbst haben sie sich berathschlaget welches das beste seyn möchte / ob sie nemblich Nordlich oder Sudlich hin fahren/vmb die Krabben Insul zukommen/auff deren truckenen sie sich damals zuseyn vermuteten / vnd ward endlich beschlossen/daß/weil der Wind Nordlich war/sie iren Lauff Sudlich halten sollten/welches sie denn auch/als es Tag worden/nemlich den 22. Februarii also gethan/sie befunden daselbst ungefahr die Höhe von 20. Graden / etliche Steuereuthe zweifeltten sehr dran / ob es der Krabben Insul truckene weren / wiewol sie solches nit öffentlich zuerkennen gaben / vnter des fand der eine 30. der ander 50. der dritte 70. Meilen/aber der Admiral hielt es für gewiß/daß es die Krabben Insul were/sintemal er solches an etlichen Steinbrässmen/so sie in der Nacht gefangen hätten/am Geschmack haben kundte/wie sie es dann auch im fortfahren an d' Straßsen oder Gegend des Orts leichtlich kundten mercken.

Diesen ganzen Tag fuhren sie mit einem gewünschten Westenwind/gegen Abend aber kurz vor der Sonnen Untergang sahen sie von dem Mastbaum/auff der Höhe von 7. Graden vnd 10. Minuten ein nidrige Insul/ungefahr 4. Meilen Ost von ihnen / welche gehalten ward für die Insel de Grana, vnnd hat sichs auch also befunden / wiewol ihrer etliche einer andern Meinung waren/sie hielten iren Lauff Sud Sud Ost/den Wall zuvermelden/des Morgens aber kundten sie die Insul nicht mehr sehen/weil sie zimlich hart gefahren hatten/sie behielten aber den guten Wind denselben Tag ober / des folgenden Tags aber begunte der Wind wider ein wenig sich zuerzeigen auß dem Ost Sud Osten/welchen sie fast 9. oder 10. Tage lang also behielten/biß sie kamen auff die Höhe von 4. Graden vnd 10. Minuten/denn da fieng es an/wiewol gar gemächlich
auf

auff dem Westen vnd Nordwesten zu Wehen/das sie also gemächlich kundten fortfahren.

Diese Insel von Pamaluca gelegen vngesehr vmb die Maldiuos haben sie nicht gesehen/wiewol sie darneben hineyn gefahren seyn/denn der Admiral hielt dafür/das sie den 16. Mart. da gewesen weren/auf Ursach/das sie zween stiegende Fische vmb das Schiff herumb sahen fliegen/vnd ein groß Stück grün Schilff auff dem Wasser treiben. Als sie nun ire Rechnung machten vngesehr neben den Pamalucas zuseyn/kundten sie nicht anders gedenccken/als ob sie noch ein gute Zeitlang vnter wegen würden bleiben müssen/sintemal sie noch mehr als 200. Meilen zufahren hatten/aber es gericht jnen besser als sie gedachten/auf Ursach/das daselbst die Westlichen Winde anfiengen stetigs aneyinander zuwehen/daher sie dann in 7. Tagen das Gestad von Sumatra ins Gesichte bekamen/wiewol sie zuvor sich in 5. oder 6. Wochen kaum dahin schätz mögen/derhalben befindet sichs offimals/das die Schifflcuthe sich in irer Rechnung weit vbersehen vnd versteinen/sonderlich wenn sie auff dem gegenwertigen wollen Urtheilen von dem/so noch zukünftig ist/welches dann Gott offimals anders pfleget zuschicken vnd zurichten.

Als sie nun dem Gestad etwas näher kommen waren/fuhren sie darneben hin/bis hart vnter die Insel Iaua, da sie denn gegen Abend auff den Ancker kamen/nehmlich am 28. Tag Mart. nach dem sie nun in die 9. Monden von Holland auß gewesen waren. Wiewol sie aber des Orts nit weiter als 2. Meilen von Bantam abwaren/so wehret es doch noch wol zween Tage lang/wegen grosser stille des Winds/ehe sie kundten dahin gelangen. Als sie nun dahin kamen/fundten sie daselbst den Capitein Paulum von Carden, samt noch einem Schiff der Gesellschaft/so von Achin kommen waren/sie erkannten auch durch einen Niclas Simonsen genant/wie es mit der Gesellschaft von dem Admiral Jacob Willekens vnd Stephan Vorhagen abgelauften war/vnter andern aber erfuhren sie/das jehiger Zeit vber die fünff oder sechs tausend Säcke mit Pfeffer in der Statt Bantam nicht zufinden/dessen dem Capitein Paulo von Carden/nach wol in 2000. zu seiner vollen Ladung von nöthen/derhalben es dem Admiral nicht rathsam seyn gedauchte/mehr als ein Schiff daselbst zu lassen. Vnd weil dann das Schiff Delft seinen Mastbaum verlohren/vnd daher vntüchtig war weiter zufahren/verordnet er das dasselbe da bleiben sollte/er aber wolte mit dem andern Schiff innerhalb zwey oder drey Tagen naher Banta, vnd an die Moluckische Inseln fahren. Den folgenden Tag gieng d' Admiral zu dem Hauptman des Orts/vnd nam mit sich zu einer Verehrung jm zuschicken ein von den sehr artig vnd fein eingelegten Knebelspießlein/vn eine vberguldete Cordelascchen. Der Gubernator oder Hauptman empfieng den Admiral gar freundlich/vnd saget wie er were erfreuet worden/nach dem er gehört/das er wider kommen were. Als jm nun der Admiral erzehlete/das er allein auß dieser Ursach kommen were/das er jm grüßete/vnd also bald wider sein Abschied von ihm nemen wolte/sintemal er ihm fürgenommen gen Banta zuschiffen/warnet er jm/vn sagt er solt fleißig auff sich achtung geben/sintemal fast alle Könige von Iaua mit den Portugesen sich verglichen hätten/die Holländer im Schein d' Freundschaftt samt iren Schiffen auffzufangen vnd zubezwingen. Er erzehlet auch/das ein Capitein von dem König von Tuban, genant Ragiellela, welcher ein verlauffener Portugeser war/zu jm kommen were/vnd angehalten vmb Erlaubnuß/etliche Holländer in dem Haffen liegende zu vberfallen/den er zu dem Ende 40. grosser Parawen oder Schiff zugerüstet/vnd mit Volck wol versehen hätte/so vmb die Gegend von Iaquetra, welches ein kleine Statt nit weit von Bantam gelege ist/sich versamlet hatten/welches jm aber d' Gubernator keines wegs hätte wollen

Kommen
gen Bantam.

wollen zulassen/mehr sagte er/er hätte verstanden/wie drey grosse Portegesische Schiff sambt etlichen Galeen/gen Banta gefahren weren / die Holländer auß den Insuln zuvertreiben / derhalben er ihm zum fleissigsten widerzichten wollen/ daß er sich in die Gefahr nicht begeben/sondern vor Bantam bleiben wolte.

Admiral
nimbt seinen
Abschied von
dem Gubernator
zu Bantam.

Zwar es läst sich ansehen/daß die Portegesen bey allen Königen in Ostindien die Holländer suchen / vñnd ihre Schiffe zurüsten/dieselben als ihre abgesetzte Feinde zuvertreiben/ob sie wol keinen Gewalt in den Insuln haben / vñnd ihnen auch dieselben im geringsten nicht zugehören/derhalben dann die Holländer wol endlich mögē gezwungen werden/ ihnen zu widerstehen / vñnd sie nach eusserstem Vermögen zuverfolgen/so fern sie anders ihren Handel vñnd Kauffmanschafft in Ostindien länger treiben wollen. Nach dem nun der Admiral den Gubernator gebetten/er wolte ihm den Schiffman Jacob mit seinem Schiff lassen befohlen seyn / dafür er den auch die Dia del Ry, das ist den Königlichen Zoll schon außgerichtet vñnd bezahlet hatte/ verchret vñnd schenckte er ihm noch vber das vorgemelte den grossen Hund sambt etlichen jungen/so er hiebevorn von ihm begehret vñnd gebetten hatte/nam damit seinen freundlichen Abschied von ihm/ vñnd verfüget sich wider auff sein Schiff / sich mit Fleiß zu rüstende/ daß er des folgenden Tages möchte von dannen abfahren/vñnd seine vorgenommene Reyse verrichten.

Fahren wider
ab von Bantam.

Als sie sich nun etlicher massen versehen hatten / mit Reiß vñnd andern nothwendigen Sachen/vñ der Admiral auch ein gute Ordnung gemacht hatte vor die hernach kommende drey Schiffe/ist er den 2. Apr. von Bantam wider abgefahren/vñnd kamen gleich dieselbe Nacht in grosse Gefahr ihr Schiff vñnd Gut zuverlieren / sintemal sie neben den Insuln/so vngefähr vmb laquetra liegen/auff den Grund kamen/dann wenn das Meer damals nicht so gar stille vñnd eben gewesen were/hätten sie ohne allen zweiffel müssen verderben. Sie warffen aber in geschwinder Eyl ein Ancker auß / vñnd thaten allen Fleiß das Schiff wider von der truckene abzubringen/damit sie den die ganze Nacht vber zuthun hatten/vñter des aber war es Tag worden / vñnd das förderst Schiff/so sich auff 20. Klaffter gelegt hatte / nach dem es den Admiral hatte hören schiessen / wuste noch nicht was ihnen widerfahren oder zuhanden gangen war/derhalben sie inen solches liessen zuwissen thun/vñnd sandten zu gleich den Nachen auß / die tieffe des Orts zuerkundigen / sie funden aber keine Aufkunfft/ denn es voller truckenen daselbst war/derhalben mußten sie ihren Lauff wider zum Lande zu nemen/vñnd fuhren also zwischen laua vñnd den Insuln hin/mit einem gewünschten guten Wetter/nemblich mit einem Westlichen Wind / mit welchem sie biß vngefähr in 40. Meilen an die Strasse von Celibes fuhren / da ward der Wind Nordlich/Nordost vñnd Ostlich/ derhalben sie hin vñnd wider sich wanden / vñnd wehret solches ganzer fünf Tag lang / da begunte der Wind sich auß dem Nordwesten zuerheben/vñnd ihnen sehr entgegen zuseyn/daß sie also gezwungen worden vñter die Insuln von Nassalira zulauffen vñnd sich auff den Ancker zu legen. Bey diesen Insuln verharreten sie 6. Tage lang vñnd warteten/ob sich der Wind ändern wolte/aber sie befunden daß die Moilons der Westlichen Winde schon verlauffen waren/vñnd daß also ihre Reyse gen Banta für das mahl nicht würde können volbracht werden.

Demnach ward bey ihnen beschlossen/ins Norden von den Celibes nach den Moluckischen Insuln zufahren/vñ verliessen also die Insuln von Nassalira,so gelegen seyn auff der Höhe von 5. Graden ins Suden / vñnd seynd derselben fünf in der Zahl/so alle zu mal von inen besichtiget worden/sie funden daselbst fast allenthalben frisch Wasser/vñ dasselbe in Brunnen gegraben von denen / so etwan hiebevorn daselbst auff dem Ancker gelegen hatten / sintemal diese Insuln ganz

der Orientalischen Indien.

ganz unbewohnt seyn von Volck/ es hat aber daselbst vnterschiedliche Art von Vögeln / als da sein Papageyen/ Indianische Hünner/ Tauben/ vnnnd dergleichen/ es ist aber alles ein Wildnuß vnd Geständig / also daß man nicht wol darauß gehen oder spaziren kan/ vnnnd hat es viel hohe erwachsene Bäume. Von wilden Thieren ward daselbst nichts gesehen/ als allem Crocodillen/ vnd dieselben nicht groß/ Fische waren auch wenig vorhanden/ sonst ist ein feiner Hafen daselbst von 20. vnnnd 25. Klaßier tieff Wasser.

Insuln von
Nassaffra
werden nicht
bewohnt.

Belangend nun die Keyse nach den Moluckischen Insuln/ dieselbe war nicht fast glücklich/ wie ich hinfürd erzehlen vnd beschreiben will. Sie fuhrn nach dem Gestad ins Westen gelegen von der grossen Insul Celibes hincyn/ in ein gar tieffes Meer/ darin man kaum gründe mochte / es waren daselbst keine Steinfelsen/ so jnen hätten mögen schädlich seyn/ die Winde aber waren seltsam vnd vnnbeständig/ bisweilen kamen sie auß dem Meer/ bisweilen aber vnd sonderlich bey Nacht kamen sie von dem hohen Gebirge des Landes/ welche so hoch seyn/ daß man jnen kaum die Alpes vnnnd höchsten Berge im Schweizerland mag vergleichen/ diß wehret also 6. Tage lang ehe sie das Nortwesten Eck umbfahren kundten/ von dannen hatten sie noch 23. Tage lang zuthun/ ehe sie vnter die Insul Ternate kamen / vnnnd hatten 5. Tage zugebracht an dem Nordenck vñ Gilolo, bis vnter Talingamy. welches der Hafen oder Port ist/ zukommen.

Sie fahren
nach den
Moluckische
Insuln.

Nach dem nun dem König von Ternate angezeigt war/ daß man 2. Holländische Schiffe im Meer gesehen hätte/ war er sehr erfreuet/ vnd ließe also bald sein Paraw oder Schiff zurüsten/ den Holländern entgegen zufahren/ weil sie aber zwischen Ternate vñ Gilolo eynkamen/ künde er sie nit antreffen/ doch kam er nachmals vnter Talingamy an jr Schiff/ da sie in so ehrlich empfiengē als jnen möglich war zuthun/ vnd gebetten/ es wölle ihm belieben in das Schiff zutretten/ welches er denn nit abgeschlagen/ sondern kam gar getroßt/ ohne alle Forcht mit etlich wenig Erabanten in das Schiff des Admirals/ welches sie dan sehr wunder nam/ in Betrachtung daß die Indianer sonst gar mißtrauisch zuseyn pflegen/ doch war durch die gute Vnterhandlung vnd Rundschaft/ so die Holländer nun in zwey Jar her mit jm gepflogen/ solche Forcht gänzlich bey jm auffgehoben/ als er nun ein Stunde oder zwo bey jnen im Schiff gewesen/ ist er wider nach seinem Castell zugefahren. Vnter des war auch Herr Franciscus Verdoes zu jhnen koinen/ sambt einem andern / Peter von Linde genaüt/ so ein Capitein war ober etliche Schiff/ die durch die Magellanische Strasse gefahren seyn/ dessen Schiff daselbst zu Ternate an ein Felsen gefahren vnd also geblieben war / jedoch hat man die Waaren vnnnd Güter/ wie dann auch das Geschüs noch erhalten.

König von
Ternate sehret den
Holländern entgegen.

Von ob gedachten Personen vernamen die Holländer/ daß die Portugesen/ so jre Wohnung zu Tidore haben/ ganz verrätherlich ein Schiff oberfallen hätten/ welches auß der Sudsee koinende/ zu der Gesellschaft des Admirals/ Nahu genannt/ gehörig war. Die Portugesen hatten den Capitein des Schiffs ganz freundlich empfangen/ vnd so weit gebracht / daß er mit etlichen der fürnembsten seines Volcks zu Lande koinen war/ ein Büffel zusehlen oder anzubinden/ den sie jm zur Verfrischung hatten zugesagt. Als er aber wider zu Schiffe fahren wollen / haben sie jm in dem Naschen umbbracht / vnd wie ein Hund ins Wasser geworffen/ die Portugesen aber / so vnter des in grosser Anzahl in das Schiff kommen waren/ haben alles ermordet vnd zu tod geschlagen / was sie angetroffen/ außgenommen fünff Personen/ die sie von nöthen hatten/ das Schiff ans Land zuführen.

Portugesen
oberfallen ein
Schiff.

Ob gedachte Portugesen/ als sie vernamen/ daß diese Holländer zu Ternate ankoinen/ vnd freundlich von dem König daselbst empfangen waren / schrieben sie ihm einen Brieff/ der jm durch den Rauffman der Holländer vnd Herrn Verdoes, außgelegt vnd verdolmetscht worden/ jre Meinung war/ daß sie sich sehr verwunderten/ wie der König die Holländer so leichtlich in seinem Lande passiren ließ vnnnd leyden

Portugesen
warnen den
König von
Ternate für
den Holländern.

kündte/da sie doch böse Leute weren/ohne Gott/Recht vnd Warheit/künden derhalb
ben nit vnterlassen in zu warnen vnd zu vermahnem/das er sich wol fürschen solte/das
nit etwan die Holländer sein Castell eynbekämen/denn im fall solches ein mal gesche
he/würde er sie gar schwerlich wider heraus bringen können/ solches sie im nicht ver
halten können/sintemal sie im alles guts wünscheten/ vnd es jnen weh thun würde/
da im ein solch Unglück zuhanden kommen solte/ ja es were wol von nöthen/das sie
im deswegen zu Hülffe kämen/welches sie auff sein Begehren zuthun ganz willig vñ
vrbietig. Als nun der König diesen Brieff hatte hören verdolmeischen/ward er sehr
zornig/vnd fragte/ob wir solche Leute weren/ die also mit im handeln solten/als der
Brieff aufweist? Aber als sie ihn gebetten hattē/er wolte doch bedencken/das dieser
Brieff geschrieben were von solchen Leuten/ die der Holländer eufferste Feinde we
ren/vnd darumb diese Lügen erdichtet hätten/gab er sich widerumb ein wenig zufrie
den/ neben dem aber das sie in dem Brieff gemeldet hatten/ lieffen sie dem König
noch viel böse Stück von jnen mündlich durch den Brieffträger anzeigen/nemlich/
das sie gottlose Leute weren/vñ das sie wie die Sodomitischen vntereynander Bu
zucht trieben/sampt vielen vnehrlichen Stückem mehr/so sie jnen zumessen/ vnd da
mit in allen Orientalischen Insuln sie verlestern/das sie auch grosse Geschenck den
Königen vñ andern Völkern anbieten vnd verehren/das sie dieselben vnter dem
Schein der Freundschaft vberfallen vnd bezwingen sollen/ inmassen sie den König
von Tuban sampt dem mehrentheil von Iaua dahin schon gebracht haben. Von dem
König von Achin ist es vnvonnöthen viel zuschreiben/sintemal der Mord an Cor
nelius von Holzman begangen dasselbe gnugsam bezeugen kan.

Feindschaft
der Portuge
sen wider die
Holländer.

Es haben auch etliche Jauaner zu Bantam durch Eyngeben der Portugesen/
einem Adrian von Been genant/ sampt den seinen nach dem Leben getrachtet/vnd
den Raub vnter sich aufzuthailen/ aber es ward ihnen durch den Sabander geoffens
baret/welcher auch ein Ursach war/das es nicht ins Werck gerichtet worden. Diese
fast schwere Sachen haben die Holländer wol zu Gemüth geführet/vnd in Betrach
tung das sie diese neidige mißgünstige Leute allenthalben zu Feinden haben würden/
sie kämen gleich an welchen Ort sie wolten/ beschlossen sie dieselben/so allenthalben
ihnen nach Leib vnd Leben/ Schiff vnd Gut stunden/zuverfolgen vñ zubeschädige/
sintemal sie nicht allein den Holländern/ sondern auch allen denen feind vñ auffsezig
seyn/die mit ihnen handeln vñ wandeln/ wie gnugsam bekannt ist auß der Histori
von der gewaltigen Armada/so sie zu wege gebracht gegen die Jauaner vñ die Statt
Bantam im Jar 1601. den 24. Decemb. da sie mit 8. Galeen vnd 22. andn Schiffen
dieselbe Statt belägert hatten/davon sie aber damals durch drey kleine Holländische
Schiff/vnd 2. Jagschiff seynd vertrieben worden/vnter dem Regiment des ehrnue
sten mannhafften Wolffgang Hermans/ wie anders wo weitläufftiger erzehlet
worden.

Holländer
wollen die
Portugesen
bestreiten.

Wider diese nun haben sich die Holländer berathfraget/ vñ endlich beschlossen
jnen ein Gegenwehr zuthun. Vnd dieweil sie daselbst keine Ladung für ihre Schiffe
fanden/vñ doch jnen fürgenommen hatten etwan 14. Taze oder drey Wochen lang
daselbst zu verharren/zuerfahren/ob etwan grosse Moirons, die sie sagtē vorhanden
zuseyn/können wolten/so zu ihrer Keyse Beförderung dienen möchten/haben sie bey
sich beschlossen die Portugesen vnter Tidore anzufallen vnd zubestreiten/ besonders
weil sie vernamen/ das sie sich mit 4. Schiffen täglich rüsteten/auff das sie kämen
die Holländer zubesuchen. Es war aber ihr Meinung sonderlich dahin gerichtet/
das sie möchten ein kleine Festung oder Castell erobern/ dardurch die Portuge
sen von allen Moluckischen Insuln hätten können beschädiget werden/ vñ hätte
den Holländern nicht wenig fürträglich seyn mögen/denn so man jnen ire Schiffe
föndte abnehmen/ möchte das vberige zubezwingen nicht sonderlich viel Mü
he bedürffen. Sie wolten aber doch nichts hierin fürnemen/ ohne Consens vñ
Erlaubnuß des Königs von Ternate, den sie deswegen ersuchten. Er nam es
aber

aber erstlich in Bedencken / mit zwar darumb / daß er der Portugesen beehrte zuverschonen / sondern daß er Sorg hatte / es möchte den Holländern ein Unglück dadurch entstehen / doch hat er es ihnen endlich zugelassen.

Demnach hielt der Admiral diesen Anschlag den andern auff den Schiffen für / deren keiner war / der nit mit lust dareyn gewilliget hätte / machten derhalben ein gute Ordnung vñ verfügten sich an den Ort / da die Portugesen sich auffhielt / nach dem sie Gott den Herrn sämlich angeruffen vñ jr Gebet gethan hatten / daß er ihnen Sieg vñ Ueberwindung verleyhen wolte / es ließ sich aber ansehen / daß es für diß mal Gottes Wille noch nit gewesen / die Portugesen auß den Moluckischen Insuln / darin sie sehr verhasst seyn / zutreiben / welches dann zweiffels ohn geschehen were / weñ jnen jr Anschlag gerahten / es gieng aber ganz anders als sie gedachten. Als sie dahin kamen sahen sie daß sie ihre Schiffe so hart am Lande liegen hatten / daß sie nach irem gefallen Kunden hineyn vñ wider her auß kömten / derhalben dan die Holländer nit so nahe hinzu kömten Kunden / als sie wol vermeint / denn sie besorgten die Portugesen möchten / weñ sie zu sehr bedrenget würden / darvon lauffen / vñ dieselbe mit Fehr anzündē / dadurch jnen nit ein geringer Schaden möchte zuhandē gehen / sie anckerten aber neben jnen / vñ blieben also ein par Stunden lang stille liegen / hielten aber an mit schieffen / in Hoffnung sie auß den Schiffen zuvertreiben / aber es wolte jnen nit glücklich fortgehen / auch Kunden sie nit alle mal ihre Schiff mit schieffen treffen / vñnd thaten viel fehlschüsse / auß Ursach / daß jr Puluer nit trucken genug war. Vñ obwol der Admiral den Büchsenmeister / ehe sie das schieffen anfiengen / zum offtermal gefragt / ob er wol versehen were mit gutem truckenem Puluer / er auch zur antwort gabe / daß alle Sachen so wol versehen weren / daß kein Mangel zufinden / vñ er wol auff fünf oder sechs Tage lang mit truckenem Puluer versehen / hat sich doch dasselbe / als man zum treffen kommen / weit anders befunden.

Holländer wollen mit den Portugesen ein Schlacht thun.

In dem sie nun also handthierten vñ gegen eynander schossen / lieff der Admiral hin vñ wider auff dem Schiff herumb / gute Ordnung vnter dem Volck zuhalten / es füget sich aber dß Unglück / daß ein eyserne Kugel von den Portugesen ins Schiff geschossen ward / dardurch er also getroffen / daß jm der meiste Theil von der rechten Hand hinweg gerissen worden. Wiewol er nun sich so gewaltig verletzt vñ beschädiget fand / vñ mercket daß er durch das verlieren des Bluts bald in Ohnmacht gefallen were / hielt er doch die Wunde verborgen / vñnd saget zu den vmbstehenden / es hätte nit viel zubezuden / sintemal die Wunde gar gering were / dhalben er also bald / nach dem er verbunden worden / sich wider zu jnen verfügē wolte. Vnter des aber weil jn der Balbierer verbunden / kam der Stewrman des Schiffs Gouda zu jnen / vñ zeigt an / daß dem Schiffman ein Bein abgeschossen were / vermahnet darnebe / daß / weil sie so wenig mit irem schieffen aufrichtete / es besser seyn würde / daß sie den Handel eynstellten / bis etwan mit besser Gelegenheit man näher hinzu kommen möchte. Weil denn solches den Admiral auch vor gut angesehen / fuhren sie ein wenig besser hinunter / vñ stellten das schieffen eyn bis auff ein bequemere Zeit / da sie ein bessere Ordnung machen möchten / vnter des sandte der König von Ternate an jr Schiff / der auß einer Galeen diesem Streit vñ schieffen hatte zugesehen / vñ hielt mit grossem Ernst bey jnen an / daß / demnach er den folgenden Tag ein Feyrtag habe würde / sie mit jm in seinen Hafen von Talingamy fahren / vñ daselbst ruhen wolten / doch ward jm wenig Gehör gegeben / sintemal es jhr Meinung ganz vñnd gar nicht war / daß sie so bald von den Portugesen wolten ablassen.

Dem Admiral wird ein Stück von der rechten Hand abgeschossen.

Bald hernach kam der Balbierer von dem Schiffman Niclas Cornelis / als er jn verbunden hatte / vñ zeigt an / daß / so ferne sie beyde das Leben wolten behalten / es hoch nothwendig were / daß sie zum Lande geführet würdē / derhalben sie den also bald außgeföhret worden. Weil den der König von Ternate nit wolte ablassen / sonnd je länger je mehr bey den Holländern anhielt / daß sie gen Talingamy kommen sollten /

Sie lassen ab vom Streit vñ fahren gen Talingamy.

Admiral
wird wider
geheylet.

haben sie seinem Begehren endlich Platz gegeben/weil sie keine Resolution bekamen was fernner zuthun were/vnd das Schiff auch mehr durch das Schiessen verderbet war/als sie vermeinten. Nach dem nu die Holländer wider vnter Talingamy kommen waren/hat man wider angefangen an dem grossen Rachen zu arbeiten/welcher schon zuvor/ehe sie gen Tidore ankönnen waren/auffgestellet war zumache/es wehret aber lange ehe man in verfertigen kunde/auf Brsach/das die Schiffszimmerleute wegen grosser Hitze nit nach irem Willen arbeiten kundten/so wurde auch etliche vnter inen frantze/das also das Werck verhindert vnd auffgehalten war/vnd wol 6. oder 7. Wochen verlossen/ehe der Rachen kunde verfertiget werden/den sie in 14. Tagen auffs längste hätten vermeint zu vollende/vnter des ward der Admiral wider geheylet vnd gesund/welcher anfänglich zimlich schwach war/zum theil daher / das ihm das Geblüt sehr entgangen war/zum theil wegen des Schmerzen der Wunden/vñ das er auß mangel alles Lusts zu essen gar wenig Speise gebrauchet / jedoch hatte er sich den vierdten Tag auffgemacht den Schiffman Niclas Cornelisz zubefuchen/welcher am selben Tage hernach im Herrn entschlaffen/vnd ehrlich zu Ternate begraben worden / wie er dann solches auch wol verdient hatte/sintemal er einer von den dapffersten vnd vornembsten auff dem Schiff gewesen.

Admiral
nimbt vrlaub
vom König
zu Ternate.

Als nun der Admiral fast in 3. Wochen lang zu Ternate sich auffgehalten/vnd wider zimlich starck worden war/ließ er sich wider zu Schiffe führen/vnd blieb noch etliche Tage lang daselbst/hielte die Zimmerleuthe fleissig an / das sie den Rachen solten verfertigen/weil desselben Verfertigung allein ein Brsach war/das sie sich so lange saumen musten/nachmals fuhr er wider zu Lande vnd begehret an den König/weil sie zu Ternate nicht handeln kundten/sintemal es außserhalb der Zeit war/das man die Näglen oder anders pfeget zukaffen/er wolte inen erlauben/das sie an andern Orten ihre Ladung suchen möchten. Der König höret ire Meinung/das sie begehren abzuziehen/ward trawrig / vnd fraget ob sie in also wolten verlassen/vnd an welchen Ort sie ire Keyse nu hinauß zurichten gedächten/weil inen doch der Wind zuwider were? Der Admiral antwortet / das er ihm fürgenommen mit Göttlicher Hülff gen Patani zufahren/vñnd daselbst Pfeffer zuladen / so fern sie anders mit den Eynwohnern des Orts würden handeln können / welches ihm fast vnmöglich zuseyn scheint/gab dem Admiral doch endlich zur Antwort / er wolte sich des wegen mit seinen Rächten besprechen / vñnd ihn alsdann wider zu sich fordern lassen.

König von
Ternate we
gert sich den
Admiral zie
hen zulassen.

Nach etlichen Tagen ließ im der König anzeigen/er solte zu im kommen/derhalb ben er also bald sich auffmachte vñnd nach dem Castel verreysete / da er sambt seinen vornemisten Rächten versamlet war? Als er nun sich nider gesetset/sieng ein gute weil hernach des Königs Better / ein fast alter betagter Mann/vñnd Admiral ober das Meer/an zureden/ vnd fragte den Admiral/ob die vbrigen 4. Schiffe auch an obgedachte Ort können solten? Er antwortet nein/sintemal er zu Bantam verlassen hätte/das zwen Schiffe daselbst laden solten / die andern zwen aber solten naher China fahren. Er fraget weiter/ob auch die Schiffe von Wybranden Warwyk Admiral/bald daselbst würden mögen ankönnen? Darauff antwortet er/nach dem inen Gott würde guten Wind bescheren / den im des wegen die Zeit vnbekañt were. Nachmals ward im Namen vñ Befelch des Königs erzehlet/wie der König mit Vorwissen vñ Bewilligung aller seiner Vnterthanen dem Prinzen von Holland sein ganzes Land gegeben hätte / vñnd solches mit einem Eydschwur gegen obgedachtem Wybrand Warwyk bekräftiget / welches er dann jekunder mit dem Admiral widerumb begehrt zuernewren/dadurch er aber nu mehr der Portugesen Feindschafft desto mehr zugewarten / vnd das auch die von Goa vnd Malacca, weñ sie solches erführen/nit würde vnterlassen/ein Armada außzurüsten/vñ in zubefriegem. Begehret demnach so fern der Admiral sambt den seinen obgedachten Prinzen/dem er sein Landschafft vbergeben

übergeben hätte / Vnderthanen weren / daß sie noch ein Monat oder etlich daselbst wolten verharren / biß daß etwan mehr Holländische Schiffe ankämen / als daß wolte er sein Volck auch herbey bringen / vnd die Portugesen also samptlich auß seinem Lande vertreiben / auff daß er in Frieden sein Land forthin möchte besizen / vnd also seine Vnderthanen mit den Holländern frey / sicher vnd ohne alle Forcht ihre Handthierung treiben könten. Solch ehrlich Gesinnen / sagt er / könten die Holländer ihm keines Wegs abschlagen / in Betrachtung / daß es also wol für ihre Nation zuträglich / als für den König nutz seyn würde.

Nach dem nun solches fürgebracht worden / gab der Admiral darauff zur Antwort / daß sie alle mit cynander ganz willig vñ geneigt weren / ihres Lebens nit zuerschonen in dem Dienst des Königs / in besonderer Betrachtung der gar guten Affection vñ Zuneigung ihrer Mayestät / vnd seiner getrewen Vnderthanen gegen ihren Prinzen / vnd die ganze Nation der Holländer / aber demnach sie mit Rauffmanschafft vñ aller Hand Waaren außgesand / damit zu handthieren / vnd ihre Ladung zu fördern / würden sie durch diesen Verzug gar zu viel Zeit verlieren müssen / baten derhalben den König / er wolte / in Betrachtung dessen / vnd daß sie mit Eydspflicht verbunden weren / ihre Reyse auff's beste zu befördern / inen zu gut halten / daß sie des Königs Begern nit könten vollziehen / daß ihnen solches zwar nicht lieb were / aber sie könten ihrer Ehren vñ Eydspflicht nit anders / wie sie daß auch gar vbel mit Prouiant versehen weren / vnd deshalb gezwungen würden / sich wider auff den Weg zu machen / sintemal sie ihre Nothdurfft / vnd was inen vonnöhten / zu Ternate nicht bekommen möchten. So viel die Portugesen belanget / dieselben auß des Königs Landschafft zuuertreiben / hätte zwar der König ihren guten Willen in dem vor wenig Wochen sehen können / da es sich aber hätte lassen ansehen / als ob es Gott noch zur Zeit nit gefallen wölle / ihnen Sieg vnd Ueberwindung zuuerleihen / welches aber vielleicht auff ein ander Zeit durch Gottes Gnade geschehen möchte. War also ihr Begern / der König wolte in Betrachtung ihres guten Willens sie vor entschuldiget halten / daß sie sein Begern nit könten nachkömen / sintemal sie solches zuthun nit vermöchten / so fern sie nicht für ehrvergessene Leuth wolten gehalten werden / baten derhalben Königl. Mayest. vmb ein freundliche Erlassung vñ Abscheid / auff daß sie ihre Ladung an andern Orten suchē möchten / die daselbst zu Ternate damahls nit zubekömen. Der König war damit noch nicht zu frieden / sondern suchte noch allerhand für zuwenden / damit er sie da behalten möchte / je mehr er aber Fleiß anwandte / sie darzu zuermögen / je mehr sie sich entschuldigeten vnd alle Mittel suchten / in Freundschaft ihren Abscheid zubekömen / welches sie daß endlich auch erlangten / als sie nemlich den König weitläufftig berichtet hatten / mit woz für ein grossen Kost sie daselbst lägen / sintemal sie keine Schlaffen auff jren Schiffen gebrauchten / sondern mit freyen Leuthen alles verrichteten / deren auch der aller geringste seine Besoldung vnd Monatlichen Lohn bekäme. So ließ sich auch ihr Volck nicht spenssen mit Reiß vnd Sagu allein zu essen / vnd Wasser zu trincken / sondern sie müsten auch Fleisch vñ Brod gebrauchen / vnd ein gute Maß Wein täglich zum Getranck haben / welches daß ein grossen Kosten machte. Derhalben als ihnen diß vnd dergleichen also vorgebracht worden / haben sie sich endlich zu frieden geben / vnd stelleten es alles zu des Admirals Gefallen / welcher demnach sein Abschied von dem König vnd seinen Rähten genommen / vnd sich wider zu Schiff verfüget hat.

Nachmahls / weil sie gesinnet waren / etliche jres Volcks daselbst zulassen / bathen sie den König vmb ein bequeme Ort / da sie sich möchte auffhalten / welcher inen also bald gegeben ward / lieffen also einen von jren Rauffleuthen Johan Peterfen genant / mit etliche Waaren daselbst / so sie wußten des Orts am annemlichsten zu seyn / demselben ordneten sie zu einen jungen Gefellen Sebastian genant / sampt noch vier andern tauglichen Personen. Unter des war ihr grosser Nachen / daran sie biß

Admiral weigert sich daselbst zu verharren.

Wie sie endlich ihren Abschied vom König erlangt.

Sie lassen etliche Holländer zu Ternate.

her gearbeitet hatten / fertiget / derhalben der Admiral abermahl zum König sich füget / gänglich seinen Abschied zunehmen / er wolte aber nicht / daß sie verreysen solten / eher sie eine Mahlzeit mit ihm gehalten hätten / die er ihnen zu Gefallen hatte lassen zurichten / daß sie also noch ein Tag oder zween dadurch verhindert vnd auffgehalten worden / vnd anderst nichts thun konten / da sie anders mit Lieb vnd Freundschaft von Ternate abschieden wolten. Den Tag zuuor / eher die Mahlzeit fertig vnd bereit war / sandte der König den Sabandar mit vielen andern vergesellschaft zu Schiff / vnd ließ dem Admiral anzeigen / daß / demnach den folgenden Tag die Königliche Mahlzeit solte gehalten werden / er nicht vnterlassen wolte / sich bey guter Zeit darzu gefast zumachen vnd eynzustellen / solte auch mit sich bringen so viel Volck / als die Schiffe entbehren würden können / derhalben der Admiral solchem nach zukommen alles Volck in zwey Theil vnterscheiden / vnd das Loß geworffen hat / welches Theil auff dem Schiff bleiben / oder zum Königlichen Pancket vnd Mahlzeit sich verfügen solte / vnd machten demnach die jenigen / den das Loß gefallen war / sich gegen den andern Tag fertig / mit Verlangen der Mahlzeit erwartende.

Holländer
werden vom
König von
Ternate zu
Gast gela-
den / vnd wol
genactirt.

Folgenden Tags / als es Zeit war zur Mahlzeit zu erscheinen / kam der Admiral des Meers / nemlich des Königs Vetter / vnd zeigt ihnen an / daß es alles fertig vnd bereit were / vnd daß sie / wann es ihnen geliebte / sich solten eynstellen / welches dan also bald geschehen. Als sie nun dahin kamen / da die Königliche Mahlzeit solte gehalten werden / warteten sie ein wenig auff den König / welcher bald auch hernach kam. Als sie im nun Keuerens gethan vnd gegrüßet / vnd er sie gar freundlich alle angesehen hatt / gieng er hin seinen Sitz eynzunehmen / auff einer sehr köstlichen Feldbettlade / mit rohten vnd grünen Sammeten Teppichen bedeckt / vnd mit Rüffen von gülden Stücken gemacht belegt / diese Bettlade stund auff einem hohen Gestelle von vier Säulen oder Füßen / vnd war darfür ein Tisch gedeckt mit einem gar zarten weissen Tischtuch. Nach dem er sich nun gesetzt / vñ ein wenig sich ombgesehen / gab er dem Admiral ein Zeichen / daß sie zu ihm solten kommen / setzten sich demnach zu Tisch der Admiral / vnd neben ihm der Capitein / Peter von Lint / item Rochus Petersen / vñ Johann Hoyer / die andern / so etwas ansehnlich waren / sassen etwz niedriger / doch in derselben Gegend / die Bofsgesellen aber sassen etwas weiter von inen abgesondert / vnd etwas niedriger. Als sie nun alle nidergessen / wurden die Speisen auff den Tisch gesetzt / es waren aber die Tisch alle an statt der Tischtücher mit grünen Blättern von Bäumen bedeckt / außgenommen die oberste Tafel / da der Admiral saß / die war mit einem sehr zarten weissen Tischtuch bedeckt / vñ mit Tellern vnd Salueten der Gebür nach gezieret. Des Königs zween Söhne / vnd des Königs Sohn von Gilolo, alle drey noch gar jung von Jahren / ganz köstlich vnd fein gekleydet / dieneten ihnen zu Tisch / vnd ward einem jeden vnder den Holländern mit einem solchen Fleiß vnd Gutwilligkeit dermassen von den Eynwohnern des Landes / ja von den Edelleuthen gedienet / daß man ihre gar gute Affection vnd Zuneigung zu der Nation der Holländer leichtlich darauff spüren vnd mercken konte. Sie vermahneten die Bofsgesellen ohne vntertaf / daß sie wol essen solten / welche dann ohne viel schamens sich ziemlich gebrauchten / dann auch vnder dem Essen ihrer etliche auffstunden / ihrem Spiel vnd Kurzweil zuzusehen / vnd sich nachmahls wider zu Tisch nider setzten.

Kurzweil
ben der Kö-
niglichen
Mahlzeit.

Diese Spiel vnd Kurzweil wurden verrichtet von den Edelleuthen des Orts / darinn sie den Holländern erzeigten vnd zu erkennen gaben / welcher Gestalt sie ihre Gewehr gebrauchten / wann sie in Krieg oder zum Streit ziehen solten. Sie waren alle gerüst / vnd gar fein vnd wol gekleydet / daß es ein Lust war anzusehen / insonderheit aber war der sehr zierliche vnd behende Gebrauch vnd Übung der Waffen mit besonderm Lust anzusehen / vnd ward also den Holländern des Orts die meiste vnd größte

größte Freundschaft erzeiget / die man jemand leisten vnd beweisen kan / vnd dasselbe ohne alle Falschheit vñ Heuchelen. Nach dem es nun abend worden / gedacht der Admiral von dem König seinen Abschied zunehmen / aber er begert / er solte diese Nacht vber noch zu Ternate bleiben / dann er ihm den andern Tag ein Schreiben mit geben wölte an ihre Fürstliche Excellenz / sampt ein wenig von den Früchten des Landes zur Verehrung / welches dann nachmahls auch also geschehen. Als nun der Admiral des folgenden Tages seinen endlichen Abschied vom König genossen / gieng er zu Schiffe / den 1. Augusti von Ternate abfahrende. Sie kamen aber noch dieselbe Nacht ins Meer / vnd hatten ihnen fürgenommen / ihren Lauff nach Patama mit Göttlicher Hülffe zurichten.

Abmiral
scheidet von
dem König
vnd fahren
von Ternate
ab.

Diese Moluckische Insuln seynd gelegen nicht weit von der Aequinoctial Lini / vnd seynd ihrer fünff an der Zahl / nemlich / Ternate, Tidore, Motier, Makian vñ Batian. Vnter diesen ist Tidore die Nordlichste / liegt auff der Höhe / von etwz weniger als 1. grad ins Norden von der mittel Lini / vnd auff 165. grad. der Länge. Daß es hat daselbst 3. grad. vnd 45. minut im Auffsteigen. Diese Insul Ternate, hat an der Nordseiten ein kleine Insul / Hirri genant. Auff der Sudseiten aber liegt Tidore, welche für gröffer gehalten wird als Ternate, vnd seynd so hart beyammen gelegen / daß man fast mit ein Rohr von einem Land auff das ander schiessen mag. Zwischen diesen beyden ist ein kleine Insul gelegen / Metare genant / dem König von Ternate zuständig. Weiter so folgt ins Suden von Tidore ein vnfruchtbare Insul Macre, von den Portugesen aber Piero Canello genant / darnenben liegt Motier, vñnd dann folgendes Makian, vñnd endlich Batian, welches die Sudlichste vnder allen ist. Diese Insuln erstrecken sich neben dem Gestad von Gilolo hinein / seynd sehr hoch von Bergen / alle mit vielen Bäumen bewachsen / besonders aber Ternate, deren oberster Gipffel ein Vulcanum oder Schwefelberg hat / der ohne Aufhören brennet / doch aber am meisten / wann der Nordenwind gehet.

Von den
Molucki-
schen Insuln

Die Früchte dieser Insuln / darvon sie in der ganzen Welt bekant worden / seynd Nägelein / was aber zu Vnterhaltung des Leibs dienet / als nemlich Reis / Weizen vnd ander Korn / das wächst daselbst nicht / jedoch mehr durch Schloßigkeit der Eynwohner / als wegen des Landes Vnfruchtbarkeit. Die meiste Nägelein gibt es zu Makian, darnach zu Ternate. Zu Batian gibt es die wenigsten / Tidore vnd Motier geben fast gleiche viel. Es wächst aber diese köstliche Frucht auff hohen Bäumen / welche in dem Gebirge vnder andern Bäumen vermischet stehen / vngefähr ein halbe Meil Wegs vom Ufer des Meers. Sie haben Blätter den Lorberblättern gleich / doch ein wenig schmaler / vñnd vorne etwas spitziger / wann man drin beisset / haben sie ein natürlichen Geschmack der Nägelein. Diese Frucht wächst nur ein mahl des Jahrs / wiewol man fast zu allen Zeiten Blüt / item grüne vnd zeitige Nägelein an den Bäumen findet. Die Zeit der Moilons dieser Frucht ist vnge- wiß / aber die Zeit der Blüt ist / wann die Sudliche Winde wehen / nemlich der Monat Iunius, Iulius, Augustus vñ September, weil es alsdann daselbst die größte Hitze hat / es geschicht aber gemeiniglich / daß / wann die Bäume am allerschönsten blü- en / es grosse Regen gibt / so etlich Tage lang anhalten / dadurch dann die Blumen / so durch die grosse Hitze aufgetrieben worden / ganz vñ gar verderben / weil sie die kalte Feuchtigkeiten nicht vertragen oder leiden können / doch seynd die Bäume das Jahr vber nicht ohne Frucht / sondern so bald das feuchte Wetter nachläßet / vnd ein neue Hitze das Erdreich wider erwärmet / so bekommen die Bäume wider andere Blu- men / vñnd erlangen also ihre Frucht / vnangesehen / daß die vorige Blüt verdorben vñ zu Schanden gangen war. Man rupffet sie vngefähr in 4. Monden / nach dem sie erstlich aufgeschlagen seyn / vnd wird alsdann der Erdboden vnter dem Baum gar sauber gemacht / vnd dß Gras wird allenthalbe aufgerupfft / die aufwendige Zweige des

Was für
Früchte in
den Molu-
cken wachsen

Wie die
Nägelein
wachsen.

des Baums werden mit Seylen oder Stricken zusammen gebunden vnd getwinden/auff das man an allen Orten desto füglicher darzu kommen / vñ die Früchte abrupffen mag. Es muß aber diese Ablefung ganz vñnd gar geschehen innerhalb 14. Tagen / dann wann die Nägelein zeitig seyn / vñ länger auff dem Baum gelassen werden/verlieren sie alle ihre Krafft/vñ werden gar dick ohne Krafft vñ Substanz/vñ seynd das dieselben / so man in vnsern Landen Moren Nägelein / Item Mutter Nägelein zu nennen pfleget / derohalben wird zu dieser Zeit nicht wenig Fleiß angewandt/die Nägelein alle von den Bäumen zubekommen/vñ das sonderlich/wañ ein grosser Moilon vorhanden ist/welches in dreyen Jahren ein mahl zugesehehen pfleget / alsdann bringen die Bäume ein so oberflüssige Frucht / das man auch wol von einem Baum bißweilen in zwo Baren Nägelein bekommen kan / welches nach Holländischem Gewicht gerechnet/1250. Pfund machet/sintemal ein Baer in Holländischem Gewicht 625. Pfund machet. Diese Frucht/wann sie abgerupffet worden/ists etwas röthlich/vñ so sie in der Sonnen getrücknet oder gedörret wird/bleibet sie also röthlich. Es geschicht aber auch wol/wañ es Regentwetter ist/das man sie in dem Rauch muß dorren/dardurch sie dann schwarz werden / vñ seyn bey vns in höherm Werth / doch ohne Ursach / sintemal sie an der Substanz oder Krafft von den röthlichen nicht vnterscheiden seyn. Diese Frucht ist der Feuchtigkeit ganz begierig/daher sie alle Feuchtigkeit an sich ziehen vñ aufsdorren. Vñ sagen die zu Ternate, das/wann es ist zur Zeit ihrer Moilons, alsdann ihre Brunne vertrucknen/vñ das Wasser verlieren/wiewol solches schwerlich zu glauben ist. Sie haben auch ein Prognosticierung ihres Vberflusses oder Mänge halber/ob nemlich dieselbe groß oder klein seyn werde/nemlich also / wann eine Frucht / die auff Gilolo wächst / vñ Lanca genannt wird / in grosser Mänge vñ Vberfluß fort kommet / ist es ein Zeichen eines Vberflusses der Nägelein. Obgedachte Frucht aber vergleicht sich de kleinen weissen Pfraumen oder Spillingen/vñ blühet vmb drey Monaten eher als die Nägelein. Dis sey also gnug gesagt von den Nägelein / welche fast allein auff diesen Insuln wachsen/vñ auff der Insul Amboin, doch findet man auff den kleinen Insuln Hirri vñ Metare, deren wir vorgedacht haben/derselben auch ein Theil.

Don beschaffenheit der Leuthe in den Moluckischen Insuln.

Was anlanget andere Früchte/als die Coquen oder Indianische Nüsse/Bananas, Pomeranzen / Limonen/Mangas, Durioens, vñ dergleichen Ost Indianische Früchte mehr / die seynd daselbst gar wenig vorhanden / aber die Pomeranzen seynd außbüding gut. Das Volck in diesen Insuln ist einer mittelmässigen Statur/Proportion vñ Grösse gegen den andern Orientalischen Völkern zu rechnen/die keine solche Länge haben / als das Volck / so gegen Norden zu wohnet / sie seynd wol formirt/was die Glieder belanget/von Farben braun/nicht schwarz/auch nicht gelb / sie haben mehr Barts als andere Nationen des Orts gelegen / die alten Leuthe lassen ihre Bärte lang wachsen / welches ihnen fast wol anseheth / nach der Kleidung so sie tragen / welche ist ein langer Rock / gemacht auff die Ost Indianische Form oder Manir/vñ gehet etlichen vnder/ etlichen aber vber die Knie / das Tuch zu diesen Kleidern wird mehrer theils dahin gebracht auß Bengala, auch haben sie etliches/so bey ihnen gemacht oder gewirckt wird von Basten oder Rinden der Bäume/fast schön vñ zierlich gemacht. Die Jünglinge vñnd junge Männer bekleiden sich fast lieblich / auff dem Haupt tragen sie ein Rinck von feiner Baumwolle gemacht / vñ fast zierlich durch eynander gewunden / vñ werden dieselben auff ihre Feyer oder Festtage mit allerhand schönen lieblichen Blumen gezieret. Ihr oberste Kleidung ist ganz durchscheinend/vorne an der Brust offen/die Ermel weit/welche sie gleichwol gar artig von unten an / biß vmb die Achseln können auffschürzen/vñ gehen also gemeinlich mit den Armen nacktet oder bloß. Das vnter Kleid strecket sich biß vnder die Knie / vñ ist von Sammet / Seyden oder leyenen Tuch gemacht / so von Bengala dahin gebracht wird / einem jeglichen nach seinem Stand / vñ nach dem

dem sie der Liebe oder Vullschafft sehr ergeben seyn. Sie pflegen auch alle Feyertage ihre Kleyder mit einem lieblichen Geruch oder Räuchung zu beräuchern/daher sie einen lieblichen Geruch von sich geben / zu dem so haben sie einen sehr lustigen vund feinen Gang/das sie billich geliebt vnd gelobt werden.

Die Eynwohner dieser Insuln haben des Mahomets Glauben oder Religion/ seyn sonst einer guten Art oder Natur/freundlich vund redsprächig / nicht vbermüchtig / stols oder hoffertig / sie leben gar friedlich beysammen / sonderlich die/ so auß einer Statt oder Insul seyn. Aber mit den Nachbahren / so in einer andern Insul wohnen/haben sie zeitlich Krieg / sie seyn fast geschickt vund abgericht in ihren Waffen/vnd so mannlich oder tapffer im Streit/das man darfür hält/ es werde in ganz Indien ihres gleichen nicht gefunden / besonders aber seynd die von Ternate hierin erfahren vund vornem / dann sie es für ein grosse Schand halten / da jemand für seinem Feind fliehen solte/ ob schon der Feind stärker were / sehr ehrlich aber halten sie es gegen viel zu streiten / vnd also im Streit zu sterben. Ihre Wehren seynd ein Schwert vñ Schilt/vnd auff dem Haupt ein Sturmhaube/ ihre Schwerter seynd gleich einem abgebrochenen Messer / welches auff dem Rücken gegen der schärpffe zu wider gespisset worden/an dem Gefäß schmahl/vnd vornen breit/ziemlich schwer vnd wol geschliessen/also/das sich zuerwundern / wie sie dieselben gebrauchen oder führen können/dann sie derselben wegen stetiger Übung vund Gewonheit so leichtfertig wissen zu gebrauchen / als vnser einer etwan ein gemein Schwert führen mag. Sie sagen auch / man könne ihnen keinen so starcken oder festen Helm fürbringen/ den sie nicht solten können von eynander haben / ihre Schilde seyn von leichtem Holz ohne Eysen gemacht/etwan zwo Spannen breit/ vnd vier Schuch lang / das also der ganze Leib dahinder bedeckt ist / ihre Helm oder Sturmhauben seynd mit Rämmen gemacht / in massen vor Zeiten die Teutschen haben pflegen zutragen. Mit diesen Waffen wissen sie so klüglich vnd geschwinde omb zugehen/ als wann sie ihr lebenslang nichts anders gethan/als sich darinn geobet hätten. Die Kriege / so sie gegen eynander führen / geschehen mehrer theils zu Wasser in Galeen oder andern Schiffen/nach ihrer Landsart gemacht / die sie Corcora nennen / sie seynd so lang vnd schmahl/das man sie ohne Umbfallen nicht wol fortbringen mag/ es sey dann/ das sie mit starcken Rudern zu beyden Seiten besetzt werden / dann es seynd eytel Rudererschiff / vnd führen sie auff etlichen von den größten offtmahls in die hundert Schlassen/die nur allein rudern müssen / vnd fahren sie alsdan so schnell damit auff dem Wasser fort / das dergleichen bey keiner Nation zu finden. Diese Schlassen oder Ruderer sitzen zum Theil im Schiff / zum Theil außserhalb desselben auff leichten Bäncklein von Rohren gemacht/das sie also den jenigen / so da streiten / im geringsten nicht verhinderlich seyn können.

Von Waffen vnd Wehren der Moluckischen Eynwohner.

Sie gebrauchen im Krieg an statt der Instrument/ ein kleine Trummel oder Pauckel/ darauff alle die Ruderer vnderchiedlich wissen zu pauckeln / vnd kan man an dem Gesang hören/wan sie auß der Schlacht kommen/ ob sie den Sieg erhalten haben oder nicht. Seynd sie Vberwinder/so hencken sie die Haupter der vornembste Feinde/so sie umbbracht haben / zu forderst an ihre Galeen zum Ruhm/nemlich der Vberwindung. Mitten in ihren Galeen führen sie gemeintiglich zwey Metallstücke/vnd wissen dieselben hin vnd wider zu wenden vnd zu drehen/ nach ihrem Willen vnd Gefallen. Im Anfang der Schlacht / oder im ersten Angrieff brauchen sie viel Wurffspfeile / mit welchen sie gar behend vund gewiß werffen können / bald hernach aber greiffen sie zu den Rohren / die sie in grossem Werth halten / vnd bezahlen sie zu grossem Danck thewer gnug/dann sie die Kriegswehren vnd Waffen sonderlich lieb haben. Es ist aber dz Volk in gemein sehr zum Müßiggang geneigt/vnd sihet man keinen Menschen des Orts arbeiten/ohne allein die Schlassen. Es hat daselbst auch keine HandwercksLeuthe/vñ so jemand etwas zuthun hat/muß er dasselbe allein mit

Von den Kriegen der Moluckischen Eynwohner.

Von der Handierung der Moluckischen Eynwohner.

E Hüßf

Hülff seiner Schaffen verrichten / aber sie gebrauchen nichts / als was ihnen zur Auffenthaltung vnd Notturfft des Lebens höchlich vonnöten ist. Die Häuser/darin sie wohnen/bawen sie mit ihren Schaffen/gebrauchē nichts anders darzu/als Holz vnd Gerörig/dann auch nicht ein einiger Nagel darzu kommet. Ihr Haußrath ist ein irdener Hafen oder zween/darinn sie ihre Speise kochen / vnd ein irdene Schüssel/darin sie die Speise anrichten. Sie haben auch ein Mäzen/darauff sie schlaffen/vnd sonst nichts mehr/so wol die Edelleuthe/als dz gemeine Volck/sie bemühen sich ganz vñ gar nicht einigen Schatz oder Reichthumb zu wegen zubringen/sondern leben in guter Ruh/begern auch weder mit Kauffmanschafft noch in andere Wege bey den Fremdden vnd außserhalb ihrer Insul einigen Nutzen zuschaffen/sondern lassen solches alles den Fremdden/nemlich denen/so auff dem festen Land in Indien/als zu Bengala, Pegu, Dely, vnd an andern Orten wohnen. Es köñnen auch die von Iaua dahin/ihren Handel zutreiben/aber die Handlung vñ Handthierung der Leuthe des Orts hat gar wenig oder nichts zu bedeuten gegen den Handthierungen der Portugesen/welche recht schaffen die Leuthe aufzuzuwuchern/vñ in stetiger Armut zubehalten wissen. Sie verkauffen ihnen alles was sie bedürffen auff Borg / zur Zeit des Monsons zu bezahlen. Sie müßens aber noch ein mahl so thewer annehmen / vnd darzu ein solch Pfand von Golt oder andern Kleynodien dafür versehen / das noch so viel werth ist / wann sie sich aber dessen beschweren / können sie von niemand etwas bekommen / daher sie dann immerdar arm bleiben / vñ in Mangel stehen müssen.

Don ihrem
Gelt/ Sprach
che vnd an
dern Sitten
mehr.

Sie haben kein gemünset Gelt / sondern schätzen ihren Reichthumb nach dem Ueberfluß der Naglein / dafür sie dann auch kauffen was sie vonnöthen haben / was sonst gering ist / kauffen sie vor das Sagu, welches ihr Brod ist / vnd wird von Wurkeln der Bäume gemacht. Sie haben bißweilen auch das Silber gern / aber vmb keiner Ursach anders / als daß sie etwz drauß mögē machen. Die Moluckische Sprach hat keine Gemeinshaft mit den andern Sprachen in Indien / dann es ist eine besondere Sprach / so für sich bestehet / wann sie aber schreiben / brauchen sie Arabische Buchstaben. Sie haben die Freyheit / wie auch alle andere Mahumetisten / daß sie mögen so viel Weiber nehmen / als sie ernehren vnd erhalten können / aber die Armut / damit sie hart beladen seyn / verbeut ihnen solches wol. Sie seyn gar eyferig vber ihre Weiber / wie sonst gemeiniglich die jenigen seyn / so viel vermögen. Sie lassen nicht zu / daß jemand in ihre Häuser komme / ihr Weiber oder Töchter zusehen / derhalben haben sie im Eingang ein Ort abgesondert / daß sie die Leuthe / so mit ihnen zu reden begern / hören mögen. Wann jemand seine Tochter verheurathen will / so wird sie von dem jenigen / der ihrer begehret / nicht gesehen / sondern wann die Freunde oder Eltern der Sachen halber zufrieden seyn / vnd sich verglichen haben / was die Morgengabe vnd Zubringung belanget / daß man weiß / was ein jeder seinem Kinde mitgeben will / so kommen die Freunde im Hause der Tochter Vatter zusammen / vnd wird dan beyderseits in Gegenwart eines von ihnen Pfaffen abgered vñ außgesprochen / woz eines dem andern verheissen mit zugeben / damit dann die Ehe gemacht vnd bestetiget ist / vnd darff die Braut nicht eines darzu kommen oder erscheinen.

Don Molu-
ckischen Wei-
bern.

Die Weiber des Orts seyn von mittelmässiger Gestalt gegen andern Indischen Weibsvolck zu rechnen / ihre Kleydung ist nicht so lustig als der Männer / das Haar tragen sie gar vnformlich / hinten in ein Knopff zusammen gewickelt vnd gebunden / die Kleyder hangen ihnen gar loderig vmb den Leib herum / daß man also keine Zierd an ihnen spüren kan. Sie seynd aber gar vnkeusch von Natur / daher sie dann ihren Männern / wie sehr vñ wol sie auch verhütet werden / dennoch vngetrew erfunden werden / die dann wol Macht haben / ihre Weiber auff solcher That ergrieffen vmbzubringen / oder von sich zustossen / welches mehrer theils zusehehen pflegt / sintemal diese Leuthe mit fast grausamer vñ tyrannischer Natur seyn.

Es haben etwan vor Zeiten diese fünff Moluckische Insuln ein jede ihren besondern König gehabt / heutiges Tags aber seyn Makian vnd Motier vnder dem König von Ternate, die andern aber / als Tidore vnd Batian haben noch ihre besondere Könige / die König aber seynd / so lang es dem Volck gedencet / je vñ allwegen von einem Geschlecht herkommen / dann sie sehr darauff halten / vnd allzeit zusammen heurachten / damit sie Kinder mögen bekommen / so von Vatter vñ Mutter auß Königlichem Stamm gezeuget worden / sintemal dieselben eher vnd leichter zur Regierung kommen / vmb des Adels willen / sintemal nach des Königs Absterben seine Söhne kein Theil an der Krone haben / es sey dann / daß es dem gemeinen Volck also gefalle / zu dessen Gefallen es stehet einen andern König zu erwählen / doch auß dem Geschlecht der Könige.

Von den Königen der Moluckischen Insuln.

Die von Ternate seynd allezeit die mächtigsten gewesen / derhalben sich die Portugesen am ersten zu ihnen verfügt haben / welche vom Chaianiri, so zur selben Zeit König war / freundlich auffgenommen / gegen welchen sie sich auch anfangs so freundlich vnd ehrerbietig erzeigt vnd gehalten / daß ihnen erlaubt vnd zugelassen worden / ein Haus oder Festung im selbē Land zu bawen. So bald aber solches geschehen / siengen sie hernach an stols vnd hoffertig zu werden / vnd sich ganz vbermütig gegē dem König vnd seinen Vnderthanen zu erzeigen / trieben grossen Mutwillen vnd Vnzuschheit mit den Weibern des Orts / also daß er sich mit diesem Volck gröblich betrogen funden. Gerewet in demnach / daß er ihnen so viel Freiheit engeräumet vnd vbergebē hatte. Die Eynwohner bekamen auch ein Vnlust vñ Abschewen an diesen Leuthen / von welchen sie anfänglich so viel gehalten hatten / daß als sie angefangē die Festung zu bawen / gaben sie einē jeglichen / der inen etwan Stein halff herzu tragen / ein stücklein leinen Tuch von Bengala, aber so bald sie außgebawet hatten / gaben sie ihnen Schläge an stat des Getüchs / vnd dorffte sich niemand des Orts finden lassen / welches dann ein grosse Feindschafft vnter den Portugesen erwecket / welche noch mehr zunam / nach dem ein Portugesischer Capitein / der damahls Oberster in der Festung war / dem König ganz mörderlicher Weise das Leben genommen. Dann als er auff ein Zeit mit wenig Volck zu ihm in die Festung kommen war / von etlichen Sachen mit ihm zu reden / vnd etwan ein Wort fürbrachte / das im zu viel seyn dünckte / lieff er mit ein Dolchen auff ihn zu / vnd weil er sichs nicht versah / stach er ihm damit etliche Wunden in den Leib / daß er zur Erden viel / vnd also tod bliebe.

Wie die Portugesen anfänglich in die Moluckische Insuln kommen seyn.

Portugesen erschlagen ein König zu Ternate.

Nach dem nun die Vnderthanen solches gewar worden / seyn sie auff alle Mittel bedacht gewesen / wie sie ihres Königs Tod rechnen möchten / vnd weil es ihnen nicht möglich war / die Festung zu gewinnen / haben sie ihnen kein Essensspeise wollen lassen zukommen / vnd schicket sich damahls wunderbarlich / vielleicht auß Gottes gerechtem Vrtheil ihre Bosheit vnd Vbermut zu straffen / daß das ganze Jahr vber kein Schiff von Malacca daselbst angelanget / derhalben sie durch lange Hungersnoth getrungen vnd gezwungen worden / die Festung zu vbergeben / wiewol wann sie nur noch einen Tag länger gewartet / vnd sich auffgehalten hätten / sie entsetzet weren worden / sintemal alsbald den Tag hernach / nach dem sie die Festung vbergeben hatten / ein Galee von Malacca daselbst ankommen / es war aber zu lang gewartet / dann sie den Ort schon vbergeben vnd geraumet hatten / konten also nicht wider hinein kommen. Derhalben / als die Portugesen auff der Galee vernamen / was sich daselbst zugetragen vnd verlauffen / also bald auff Tidore gefahren seyn / da sie noch heutiges Tags ein Festung haben / vnd seynd von der Zeit her die von Ternate allezeit der Portugesen Feinde gewesen.

Der König / so zu Ternate regiert / ist Scipidin genant / ein Herz vber viel Insuln / so des Orts herumb gelegen / vnter welchen die vornembsten seyn / Ternate, Machian, Motier, Amboin, Gilolo, &c. er nennet sich auch ein König vber die Cibeles, wiewol er daselbst nichts hat / ohn allein etliche Orter / so er im Streit erobert

Von dem König zu Ternate.

hat/desgleichen auch vber Maginado oder Mindanao, Soleni, Menos, vnd viel andere Insuln mehr/er ist ein Sohn des Königs/so vor ihm daselbst regiert hat/dessen Namen Baxa gewesen/welches Wort ein Vatter heist. Es werden aber die Könige dieses Orts in hohem Ansehen gehalten bey ihren Vnderthanen. Sie nennen sich alle Schlassen des Königs/vnd wann der König in Krieg ziehen will/so müssen sie auff ihren eygenen Kosten/ohne einige Besoldung/mit ihm ziehen/vnd darff niemand etwas darwider sagen. Wann er etwan einsem Haus vnd Hoff begehret/mag er im frey gebieten drauß zu weichen. Also hat sichs zugetragen/das/ als der Admiral an den König von Ternate ein Ort begehret für etliche Personen/so er dallowen wolte/wie droben gemelt/er ohne allen Verzug also bald einem seiner Vnderthanen auß seinem Haus/so den Holländern am besten gelegen/gebotten/auff das die Holländer solches ihrer Gelegenheit zurichten / vnd darinn wohnen möchten. Hieran hatte zwar derselbig/dem das Haus zustunde / kein Gefallen / er dorfft sichs aber doch nicht mercken lassen. Derhalben der Admiral seinem Schaffner befohlen/das er ihn deswegen solt zu frieden stellen/welches dann mit ein geringen geschehen. Die Könige haben gemeinlich viel Weiber/mit welchen sie die meiste Zeit zu bringen/auch fahren sie offtmahls mit denselben spazieren an dem Vfer des Meers in etlichen bedeckten Schifflein / dann sie etliche Lusthäuser auff Pfälzen / etwan vmb ein Mustetenschuß vom Land/gebawet haben/da sie bisweilen zween oder drey Tage lang mit ihren Weibern ihre Wohnung vnd Erlustigung haben / den frischen Luft auß dem Meer zu schöpfen/welches in den heißen Landschaften ein besondere Wollust vñ ergäzlichkeit ist/derhalb sie den mehrentheils an dem Vfer des Meers ihre Wohnungen vnd Häuser haben.

Das Einkommen
des Königs
zu Ternate.

Das Einkommen des Königs von Ternate ist zehen pro cento von den Näglein/nemlich zu Ternate, Amboin, Makian vnd Motier, die andern Insuln aber geben Golt/ein jegliche nach ihrem Vermögen/die Rauffleuthe/so dahin kommen/Näglein zu kauffen/müssen auch zehen pro cento, vnd noch fünffe dem Sabandar für Wiegerlohn bezahlen/thut zusammen 15. vom hundert/welches dan ein fast schwerer Zoll ist/was aber belanget die Waaren vñ Rauffmanschaften/so des Orts hingeführet werden / dauon darff man nichts bezahlen / dann dieselben gar frey seyn.

Von aller
hand Thieren
vnd Vögeln
zu Ternate.

Von Vieh/Vögeln vñ Fischen seynd diese Lande gar arm/sie haben zwar Büffel/aber so wenig / das man kaum in der ganzen Insul Ternate ein halb Duzet derselben finden möge. Geissen seynd auch gar wenig vorhanden / vnd kan man sie nicht zu kauffen bekommen. Wilde Schweine hat es viel daselbst/dann sie dieselben nicht fangen dörfen/weil das Fleisch ihnen verboten ist / wann ihnen aber die Holländer Puluer vnd Kugeln gaben / giengen sie in den Wald / vnd schossen etliche derselben / zeigten es darnach den Holländern an / die alsdann etliche ins Gebirge sandten/vnd die geschossene wilde Schweine zu Schiff holen lieffen. Solches geschah gar offft / vnd es waren fast grosse Schweine / das das ganze Schiffvolck damit gespenet ward/das aller meiste Vieh/so sie daselbst haben/seynd Hünen. Sie haben auch schöne wilde Tauben / so groß als Hünen / seynd frembd von Federn/aber gar bößlich zu bekommen. Die andern Vögel seynd Papagayen von vnderchiedlicher Farbe. Auch findet man viel derselben Vögel daselbst / so man bey vns Paradeiß Vögel nennet / aber sie werden daselbst nicht gefangen / sondern in einer Insul Papouas genant/etwas besser ins Osten gelegen.

Von den
Paradeiß
Vögeln.

Man hat in Europa allezeit vor gewiß gehalten / das diese Vögel ohne Niderkommen allezeit in der Luft herum fliegen sollen / vnd keine Füße haben / sintemal man dieselbe an ihnen nicht sehen oder spüren kan. Aber dem ist mit nichten also/dan sie haben ihre Füße wie andere Vögel / welche ihnen aber / so bald sie gefangen werden/sampt dem mehrten Theil des Leibs abgeschnitten werden/also das nichts daran bleibet als der Kopff/Hals vñ Federn/sampt ein wenig von der Haut/welche sie gar
fein

sein vber eynander wissen zulegen vnuud mit den Federn zusamen zu drücken/wann es denn durch die Hitze der Sonnen eyngedörret vnuud vertruckenet ist/kan man anders nit mercken/als das sie also geschaffen weren. Dieses habe ich allhie anzuzeigen nicht vmbgehen können/darauff man sehen kan/was für ein verkehrte Opinion vnuud Meinung bey den Völkern in Europa von diesen Vögeln bisher gewesen.

Was belanget die Fische/derselben hat es vmb diese Insuln auch gar wenig / die am meisten gefangen werden seyn Boniten, doch an etlichen Orten werden Fische gefangen/die zimlich gut seyn/aber gar wenig. Die Eynwohner dieser Insuln haben zweyerley Art/die Fische zuzufangē/die den Holländern etwas frembd fürkommen. Die eine weise Geschicht also. Es fahren irer zween in einem kleinen Nachen an dem Vffer des Meers/der eine sitzet hinten vnuud rudert/ der ander stehet vornen in dem Nachen/vnd hat ein Rohr in der Hand / vngefehr zwo Klaffter lang/so zu forderst gar scharpff vnuud spizig ist/wann er nun ein Fisch mercket/ gibt er dem der das Ruder führet ein Zeichen mit der Hand/wie er den Nachen wenden oder halten soll / wirfft dennach mit grosser Behendigkeit auff den Fisch zu/ denselben bisweilen treffende/ bisweilen nit/nach dem ihm das Glück wol will oder nicht. Die ander weise verhält sich also/sie nemen etliche Sachen dem Werck oder Gemössig gleich / damit man die Schiffe stopffet vnuud gedicht machet / dasselbe binden sie an ein lange Cordel oder Seyl/ stellen sich an das Vfer des Meers/ vnuud werffen es auffs Wasser/so weit sie können/bald ziehen sie es wider an sich / vnuud werffen es wider hinauff/wann dann die Fische solches auff dem Wasser sehen / vermeinen sie das es etwan ein Aß sey/vnuud schiessen mit grosser Vngestümb darnach / wenn sie aber die Zäne drin geschlagen haben/können sie sich nicht so leichtlich darvon entledigen/ vñ werden also zu Land gezogen. Sie haben zwar noch mehr Arten zu fischen/aber weil dieses alles zuerzehlen nicht fast angenehm ist/lassen wir es hiebey bewenden/vnuud sey also dieses bisher gnug gesagt von den Moluckischen Insuln.

Wie sie ihre Fische fangen zu Ternate.

Nach dem nun die Holländer Ternate verlassen hätten/ seynd sie mit einem guten Wind bis vngefehr an die Insuln Celebes kommen / aber als sie bis vngefehr gen Manade kömten/begunde der Wind nachzulassen/vnuud die Wasserströme ihnen so gewaltig entgegen zulauffen/das sie innerhalb vier oder fünff Tagen fast im 15. Meilen hinder sich zu rückē trieben / vnangesehen das sie mit einem saufften Südlichen Wind ein zimlichen Fortgang hatten. Weil sie denn sahen das sie auff solche Weiße ihre Keyse nit befürdern künden / sahen sie für gut an Nortlich vmb Borneo zufahren/vnuud namen also ihren Lauff nach der Strassen von Tagima. Als sie aber diesen Weg fahrende vngefehr auff die Höhe von 4. oder 5. Graden kamen/ vbersiel sie ein so geschwinder Regen vñ Sturmwitter auß West vñ Nordwesten/das sie sich zum offtermal besorgten/das Schiff solte vmb vnuud vmb geworffen werden/ derhalben sie alle Segeln innamen nit mit geringer Mühe vnuud elendigem Zustand des Volcks auff dem Schiff/die nit einen truckenen Faden an ihrem Leib behielten. Sie waren ein mal mit einem sehr harten vngestümmen Wetter / so wol 3. oder 4. Stunden wehret/an einen nidrigen Wahl getrieben / das sie alle nit anders als verzlohren zuseyn vermeinten/ aber als sie alle verzagten/kam ihnen Gott wunderbarlich zu Hülff/stüllet den Wind/vnuud erwecket ein ander Wetter vom Lande her/dadurch sie damals erhalten blieben.

Wie es den Holländern ergangen/ nach dem sie von Ternate abgefahren.

Nach dem sie nu mit sehr grosser Mühe vnuud Gefahr durch die Strasse von Tagima hindurch kömten waren/vnuud sich gegen den Abend auff den Ancker gelegt hatten / vnter einer von den Insuln Des Forcados, versamlet der Admiral alle Rauffleute/Schiff vñ Stewrleute auff sein Schiff/vñ nach dem die Winde zum mehrertheil alle Südostlich anhieltē / berathfraget er sich mit jnen/ ob sie auch vermeinten/ das man mit solchem Wind an die Statt Patari kömten möchte/nach Aufweisung Thardas Schrifften davon sie ihre Copien hätte. Drauff gaben sie alle samptlich zur Antwort/das solches vnmüglich zuthun were/ es were den das sie ein andern Wind bekämen.

Admiral befragt sich mit den Schiffleuten wegen befürderung der Keyse.

Da war nun ein guter Rath thewr/denn wider vmbzuwenden war vntrathsam/def Orts aber stille zu liegen vnd auff ein andern Wind zu warten/war ihnen auch nicht zuthun/denn wol acht oder zehen Wochen drauff wurden gelauffen seyn/vnnd waren sie kaum auff vier oder fünff Wochen lang mit Reisz vnd anderm versehen.Fraget demnach der Admiral/ob es sie nicht gerahen seyn dächte/wen sie nach China, welches etwan in 200. Meilen noch von daunen war/ihren Lauff richteten/sintemal man sonst keinen andern Weg wuste / den man die Zeit vber an die Hand nemen möchte/vnd der jnen weniger hinderlich seyn möchte an der Keyse gen Patama. Es were wol nicht ohne sagt er / das zwey ihrer Schiff gen China zufahren bescheiden weren / aber es möchte sich wol zutragen/das sie noch dahin nicht kommen weren/vnnd ob sie je schon da weren / so köndte doch nichts als nur ein kleine Zeit verlohren werden / vnnd möchten sie sich auch daneben mit Waaren etlicher massen versehen können / die in laua oder Banta annemblich vnd gangbar seyn/dafür sie denn nachmals ire Ladung desto besser würden bekommen/das sonst für bares Gelt / als Reaslen von achten/nicht wol geschehen könde.

Wollen nach
China fahren.

Diese Rede hat ihnen allen wolgefallen/derhalben sie sich also bald den folgenden Tag wider auffgemacht haben/vnnd dasselbe zwar durch vnzehlich viel Insuln/mit gewaltigen Wasserströmen/vnd nicht sonder grosse Gefahr/Regen vnd Vngewitter/das bey jnen nicht ein geringe Angst erwecket / wegen der vnbekannten Gelegenheit dieses Orts. Als sie nun ein Zeitlang also fort gefahrn/seyn sie mit grossem Vngewitter endlich kommen an eine der Philippinischen Insuln Coyo genannt / so gelegen auff der Höhe von 11. Grad. sie funden daselbst einen guten Hafen auff 18. Klaffter tieff. Diese Insul war vngefahr 3. Meilen lang/vn schien gar fruchtbar zu seyn. Sie wurde aber daselbst von den Eynwohnern gar herlich vn wol empfangen/auch bekamen sie ein wenig Key von ihnen / der daselbst nicht oberflüssig zu wachsen pfleget/jezunder aber nicht viel mehr vorhanden war / weil er sehr weggeföhret worden. Die Eynwohner der Insul müssen den Spaniern Tribut geben / inmassen der mehrertheil der vmbliegenden Insuln thun müssen. Die Holländer aber lagen drey Tage lang vnter dieser Insul/bis das Wetter etwas besser ward/sie zogen aber iren Ancker auff den 25. Augusti/vnnd kamen vmb den Abend vnter ein ander Insul liegen/def andern Tags fuhren sie fort/vnd als sie vmb den Abend wider an ein Insul kamen/gieng der Admiral zu Lande / funde aber keine Leuthe daselbst antreffen/wiewol der Ort nach Aufweisung der Fußstapffen vnd anderer Menschlichen Kennzeichen nicht ohne Leuthe war.

Werden sehr
an irer Keyse
verhindert.

Am dritten Tage nach der Abfahrt von Coyo waren sie vngefahr an der hohen Insul Mendare, so nicht weit von dem Meerbusen Manille gelegen/daselbst bekamen sie ein widerwertigen Wind/vnd was sie def Tages befürderten/das lieffen sie def Nachts wider zurücke/der gestalt fuhren sie fast acht Tage lang zwischen Mendare vnnd den vmbliegenden Insuln von Calamines, nicht ohne grosse Sorge vnd Furcht/def sie etwann durch ein Sturmwind an ein nidrigen Wall getrieben würden/sintemal die Gegend daselbst nicht vber 10. oder 11. Meilen weit ist. Als sie nun durch ein Sudlichen Wind/der den gansen Tag gewehet hatte/gedachte ins Meer zukommen / ward es gegen Abend ganz stille / vnnd funden sie def Morgens das sie fast in die 5. oder 6. Meilen zurück getrieben waren / vnd hatten sie ein Vntieffe von 3. oder 10. Klafftern vngefahr vnter dem Wasser gesehen / darüber sie fahren mussten. Sie weren aber bald wider gen Coyo kommen/wenn sie nicht den Ancker zeitlich aufgeworffen hätten / also arbeiteten sie ganser 15. Tage lang ehe sie ins Meer fundten kommen / welches doch endlich geschach mit ein Sudwesten Wind im Sturm vnd Vngewitter/diesen Wind hatten sie drey ganser Tage lang/vnd verlohren in der Zeit ihren Nachen / der durch das grosse Vngewitter entzwey geschlagen worden/nachmals bekamen sie ein Nordwesten vnnd Norden Wind mit grossem

sein Ungewitter. Item Ostliche Wind mit stillem Wetter/die Wasserströme liefen in diesem Wege starck ins Nordosten/das sie also wol 30. oder 40. Meilen mehr gegen Osten waren kommen/als sie selbst vermeinten / doch kamen sie endlich zu Lande / etwan in eilff Tagen nach dem sie auß der Strasse von Mandare kommen waren.

Den 20. September als sie sich gesetzt hatten/wolte der Stewormann die Tieffe erkündigen/ob sie den Eynzugang möchten vorüberfahren/aber er fand ein Vnttieffe/vnnd mercket an etlichen Zeichen der Leuthe des Orts / das sie den rechten Weg nicht getroffen hätten. Diese Leuthe erzeigten ihme Freundschaft vnnnd gaben ihm viel Fische mit/wolten auch kein Gelt dafür nemen / wiewol er ihnen solches zum offternmal angeboten / daher dann die Holländer noch ein gute Hoffnung bezamen / wider zu recht zukommen. Folgenden Tags machten sie sich wider auff den Weg zuversuchen / ob sie mit lauren etwas möchten aufrichten vnnnd ihren Weg befördern/aber es war alles vergebens vnd vmb sonst/denn sie vmb den Abend wider an iren vorigen Ort kamen/den andern Tag machten sie sich wider auff den Weg. Weil dann der Wind Nordlich war / vnd die Wasserströme gar gewaltig auß den Winkeln herfür rauschetten / sorgten sie / sie würden das Land nicht wider erreichen wie den vorigen Abend geschehen war. Aber wenn es Gottes Wille gewesen/das der Wind allezeit also hätte bleiben sollen/hätte ihnen doch nicht so ein groß Ungemach zuhanden kommen mögen/als sie nachmals betroffen.

Denn als sie etwan drey oder vier Tage sich auffgehalten hatten/sieng d' Wind an Westlich zuwehen/das sie also fein sanfftlich nach dem Lande zufuhren / ehe sie aber dasselbe erreichen kunden vberfiel sie ein so grosser Sturmwind vnd Ungewitter/das sie sich alle mit einander verlohren schästten/den es eben ein solch Ungewitter war/als jnen hiebevorn auff dem 17. Grad Sud von der Aequinoctical Lini auch zuhanden gangen/wie droben angezeigt worden/die Winde giengē alle von Nordwesten/durch Westen vnd Suden/mit solcher Ungestümb vnd Getümel/als wolten sie alles verkehren vnnnd umbwenden/das Meer aber war so hoch mit Wellen erhaben/das jr forderster kleiner Mastbaum vnter das Wasser kam/also das man ihn nicht sehen kunde/ welches dann zwar ein vnglaublich Ding seyn scheint/ihre starke Galeeward durch die Fluten des Meers zerschmissen/ihre Segel aber rissen voneinander/das aller ärgste aber war/das sie nit weit vom Lande vn also vom nidrigen Wall abwaren/vnd dennoch dasselbe nit sehen kunden wegen des windigen Regens/der sich auß der Lufft vnd aus dem Meer zusammen verfügte / vnnnd also von vnten vnd oben damals auff die Holländer zu stürmete. Der grosse Sturm dieses Ungewitters wehret von Witternacht an bis zu Wittage / darnach begunde es ein wenig abzunehmen vnd nachzulassen. Sie wurden aber des Landes gewahr/deshalben sie sich nit wenig bemüheten fort zukommen vnnnd dasselbe zuerreichen/ kamen also den 26. Septemb. gegen Abend dahin angefahren.

Dis Land war eines von den Insuln gelegen vor Canton / sie schästten sich aber noch etwan vmb 12. oder 15. Meilen von Macao abzuseyn / vnnnd hatten jnen furgenommen / den andern Tag besser fort zufahren / vnnnd zu erforschen wo sie weren/welches denn auch also geschehen. Als sie nun 3. oder 4. Meilen fort gefahren/sahen sie vnten an einem fast hohen Berg etliche Häuser/die ein Ansehen hatten eins grossen Dorffs/es kamen aber zween Nachen ihnen entgegen gefahren/ vnd saß in einem jeden ein Mann vnd ein Weib/sampt etlichen Kindern / welches sich ansehen ließ/als ob diese Leute in obgedachtem Nachen ire Wohnung hätten. Sie hielten aber gegen dem Schiff der Holländer vber stille / vnd wolten nit sollends hinzu fahren oder an die Schiff kommen / so kundten auch die Holländer nichts von ihnen erfahren/sintemal sie nicht mit ihnen reden kunden / als die weiter als ihre eigene Landsprache nicht verstunden / doch als sie nach der Statt Macao fragten/wiesen

Groß vnd
sorglich
Ungewitter.

wiesen vnd deuteten sie ihnen nach dem Gebirge vnd zu dem Ort zu/ den die Holländer für ein Dorff angesehen hatten/ aber weil diese Häuser so gar nahe am Meer gelegen/ vnd weil sie auch keine Schiffe/ weder klein noch groß sahen/ die sonst vor solchen Handelsstätten selten mangeln/ funden sie dem winken vnd andeuten deren Leute nicht so bald glauben geben / sondern hielten dafür/ ihre Meinung were/ daß die Statt hinder dem Gebirge etwan gelegen. Jedoch vmb bessern Bericht vnd Sicherheit willen/ sanden sie ihren Fiscal mit einem wol gerüsteten Nachen ans Land/ die Gelegenheit des Orts recht einzunehmen vnd zuerkündigen/ mit dem ausdrücklichen Befehl / daß er sich nicht lange saumen/ sondern auff's aller baldest wider zum Schiffe kehren oder wenden wolte / aber sie vernamen nachmals/ daß es Gottes Wille nicht gewesen/ daß er wider zu Schiffe kommen sollte.

Sie verlieren
ihren Fiscal.

Als nun der Abend vorhanden war/ vnd sie noch niemand sahen zu ihnen kommen/ fieng der Admiral an ihm nichts guts zudencken / dessen er dann auch die Nacht vber wenig ruhen kunde / besonders weil es zu gleich auch gewaltig sehr anfieng zu wehen/ also daß die Anker an beyden Schiffen außgerissen vnd das Schiff fort getrieben ward / sintemal es daselbst ein weichen Grund hatte/ ehe sie demnach andere Anker funde außwerffen vñ feste machen/ waren sie schon biß auff ein viertel Meile an die Statt getrieben/ die sie des Morgens/ als es Tag worden/ erkannten Macao zuseyn/ nach Aufweisung Johann Huyghens Beschreibung/ den sie auch auff dem Gebirge eine Portugesische Kirche/ vnd zu oberst derselben ein groß blau Creuz sahen/ dadurch sie in ihrer Meinung je länger je mehr gestärket waren. Sie verwunderten sich nicht wenig/ daß/ weil es jetzt Tag worden/ sie noch niemand von ihrem Volck wider kommen sahen / hielten demnach für gewiß/ sie müßten von den Eynwohnern mit Gewalt angehalten werden (aber das Unglück war damit noch nicht zu frieden/ sondern es bereitete ihnen noch ein anders. Denn als sie sahen/ daß sie in grosser Gefahr waren ihr Schiff vnd Leben zu verlieren / denn da es etwan härter hätte sollen anfangen zu wehen/ were es vnmöglich gewesen / daß die Anker in einem so weichen Grunde hätten mögen die Schiff auffhalten) sandeten sie ihren Stewrmann mit dem Jageschifflein auß nach den kleinen Inseln/ deren gegen der Statt vber in 37. gelegen/ zuerkündigen ob es daselbst etwan tieff genug seyn möchte zu ankern/ sintemal sie daselbst besser beschützt vñ sicherer zuseyn vermeinten. Als er nun dahin kam/ fand er allenthalben truckene/ darvon er ihnen ein Zeichen gab/ wenn er nu dem Befehl des Admirals nachkommen were/ vnd sich ein weile auff den Anker gelegt hätte/ were sonder zweiffel ein solch Unglück drauß nicht entstanden/ sintemal das Schiff Gouda ihm daselbst leichtlich hätte zu Hülf kommen können/ weil er aber ein Mann war ganz begierig / die Rundschafft der Tieffen recht einzunehmen vnd zuersuchen/ fuhr er besser hinein/ verhoffend etwann an einem Ort ein rechte Tieffe zu finden.

Sie kommen
unwissend an
die Statt
Macao.

Als er nu gedachte wider vmb zu wenden/ war der Wind so groß/ daß er lasieren/ vnd endlich weil er nicht fort kommen kunde/ den Anker außwerffen mußte/ blieb also daselbst liegen biß vngesehr zwö Stunden vor der Sonnen Untergang/ da kam ein Nachen von der Statt gefahren / den ein jeder achtet der Holländer Nachen zuseyn/ den sie zuvor mit dem Fiscal abgefertiget hatten. Weil den sonderlich auch ein weiß Fänlein zum Zeichen des Friedes drauff gesehen ward/ worden sie etlicher massen erfreuet/ aber ihre Freude war gar bald in ein Traurigkeit verwandelt/ sintemal dieser Nachen allein auff ein Betrug abgefertiget worden / denn es kamen also bald auß dem Haffen der Statt / so hinder dem Gebirge gelegen/ wol 4. oder 5. Nachen herfür gefahren / die so groß waren als das Jagschiff der Holländer / darinn der Stewrmann war/ sie stelleten sich als weren sie von der Statt geflohen/ vnd lieffen zwerch hinüber nach dem Ort / da der Stewrmann mit dem Jagschiff am Anker lag / welcher den Betrug merkende also bald seinen Anker auffgezogen/ vnd zu den Schiffen

Eynwohner
zu Macao
berauben sie
ihres grossen
Nachens mit
etlichem
Volck.

Schiffen fahren wollen / aber es war vergeblich / denn ihm die andern zu schnelle auff dem Halse waren / namen in gefangen vnd fuhreten in mit sampt dem Jagschiff darvon / ehe die Holländer mit den Schiffen im kunden zu Hülffe kommen.

Es haben die Holländer mit diesem Jagschiff nit viel Glück gehabt / den ungeacht das sie grosse Mühe gehabt hatten / ehe sie das Holz zu demselben ins Schiff bekommen können / hatten sie zu Ternate wol 7. Wochen lang zugebracht / ehe sie dasselbe hätten können verfertigen. Als sie nun ins Meer kamen / seynd die jenigen so drin waren / oftmals in eufferste Gefahr gerahet durch die gewaltige Sturmwinde / so sie erlitten vnd aufgestanden. Nu aber als sie gedachten auffer aller Gefahr damit zuseyn / vnd etwan ein Nutzen damit zuschaffen / ward es jnen so schändlich abgenommen / vnd verlohren sie also mit diesem Jagschiff vñ dem vorigen Nachen 20. Personen / so fast die besten vnd vornembsten waren / nemblich 15. von dem Schiff Gouda genannt / vnd 5. von dem Admiral Schiff / vnter welchen waren der Fiscal / vñ Oberstewrman vnd ein Quartmeister / der auff dem Jagschiff damals Schiffer war.

Wie viel Personen ihnen abgenommen worden.

Als nun die Holländer sahen / das ihnen ihr Jagschiff mit Gewalt abgenommen worden / kunden sie jnen leichtlich die Rechnung mache / das die Synwohner daselbst nichts anders als jr Verderben zusuchen begehrten / sintemal auch niemand zu ihnen kommen wolt / ob sie schon noch so viel Friedezeychen aufstellten. Lagen demnach 3. Tage lang daselbst in grosser Angst vñ Gefahr / bis der Wind anfieng Nordlich zu wehen / da machten sie sich von danen / sich etwan vnter eine von den nechst gelegenen Insuln aufferhalb der Gefahr zubegeben. So bald sie aber an das Eck kamen / fieng der Wind wider an Ostlich zugehen / das sie die Insuln nicht erreichen kunden / musien also die Nacht vber in dem Meer bleiben. Folgenden Tags fuhren sie aber mal nach einem Eck einer Insul / daselbst zu ankern / aber es fieng so gewaltig an zuregen vnd zuwehen / das sie das Land auß dem Gesicht verlohren / doch wurden sie des selben hernach wider gewahr / vnd fuhren zwischen einem Eck vnd einem Felsen hin / so etwan omb ein Büchsenhos von einander waren / bis sie endlich mit grosser Gefahr in ein Haffen daselbst kamen.

Als sie nun daselbst waren / berathschlagten sie sich vnter eynander / was doch für ein Mittel fürzunehmen / damit sie ihr Volck wider ledig machen oder zum wenigsten nur ein Zeitung von ihnen bekommen möchten / denn jemand von den Schiffen dahin zusenden war nicht rathsam / denn sie denselben in den Tod würden gesand haben / kunden demnach kein besser Mittel finden / als das sie ein Schreiben an die Lortchi / das sein die jenigen / so des Orts das Regiment haben / verfertigten / vñ auff's aller glimpflichste oder freundlichste bäten / sie wolten ihnen ihr Volck wider zukommen lassen / sintemal sie vmb keiner andern Ursach wille dahin kommen weren / als freundlich vnd auffrichtig mit den Synwohnern des Orts Handthierung vnd Rauffmanzschafft zutreibē. Im Fall man sie aber je für Feinde hielte / da sie doch dieselben nit weren / so wolten sie doch Kriegsracht halten / vnd für die Gefangenen ein Ransunggelt fordern / sintemal dasselbe auch bey den aller barbarischen Völkern gebräuchlich were / wann es jnen denn nit geliebet möchte mit jnen weiter zuhandeln / so wolten sie sich also bald wider von dannen machen. Diesen Brieff nun in die Statt zubringen / war jr Meinung / das sie etwan ein Nachen von den Insuln ans Schiff holen / vnd die Leute mit Belt dahin vermöge solten / das sie den Brieff in die Statt Macao tragen vnd ihnen widerumb ein Antwort bringen wolten. Als sie sich aber deshalben bemüheten / kam ein Nachen zu ihren Schiffen zugefahren / darin waren 4. Personen / nemblich zween Männer vñ zwey Weiber / diese gedachten die Holländer weren Portugesen / welche den ältesten vnter jnen so weit brachte / das er in das Schiff trat / derselbe künde ein wenig Portugesisch reden / daher sie hofften jren Brieff mit denselben wol zubestellen / es war aber alles vergeblich / denn je mehr sie ihm verhießen / den Brieff anzunehmen vnd in die Statt zutragen / je mehr er sich dessen wegerete / er hatte

Berathschlagten sich ihres Volcks halben.

wol ein Gefallen an den Realen/so sie jm fürstelleten/erbot sich auch jemand von den Holländern dahin zuführen/aber er wolte selber der Botte nit seyn/den er darüber/so viel man von jm vernemen kunde/ in cufferste Leibes Gefahr hätte gerachten mögen/der Admiral lich diesem Man essen vnd trincken fürstellen/vnd bat in er wolt den andern Tag wider können/vnnd etwan ein andern mit sich bringen/den man zu diesem Dienst gebrauchen möchte/desgleichen solte er auch etwas von essen Speise mit sich bringen/welches sie ihm zu Danck bezahlen wolten/welches er zuthun verheissen.

Viel India-
nische Na-
chen versam-
len sich den
Holländern
auff.

Als es nun die Nacht vberauff geregnet hatte / vnnd den Morgen besser Wetter worden war/sanden sie jren Nachen zu Lande frisch Wasser zuholen/welchs man gar füglich daselbst fassen kunde. Aber so bald sie die erste Kapse gethan vnd etlich Fässer gefüllet hatten/kamen wol in die 25. oder 30. grosse Nachen hart vnter das Land gefahren/sie verfügten sich aber an den Ort/da sie das Wasser gefüllet hatten/vn blieben den ganzen Tag daselbst liegen. Derhalben die Holländer jhren Nachen nicht mehr nach Wasser abfertigen dörrften/den sie sich eines Vnglücks besorgten/sintemal es sich ließ ansehen / das diß Volk nichts guts im Sinne hätte / vnnd waren jhrer zimlich viel/also das die Holländer/so das Wasser gefüllet/etwan 9. oder 10. Mannspersonen ohne Weiber vn Kinder in einem jeden Nachen gesehen hatten. Sie hielten aber dafür/das diese Leuthe mit Weib vnd Kindern in den Nachen wohneten/vnnd zwischen den Insuln sich also auffhielten/von einem Ort zum andern fahrende/vn die beste Schiffstellung suchende/da sie dann sich ganz armselig erhalten/vnnd mit Sardyn fangen sich ernehren/wie die Holländer von dem Mann/der auff jrem Schiff gewesen/hatten verstehen können/sintemal sie hin vnd wider/in 20. 30. 40. auch 50. solcher Nachen beyfamen gesehen. Aber sie wolten auff solchen Bericht nicht passen/sich leichtlich in Gefahr zubegeben.

Fahren wider
von Macao
ab/nit sonder
grosse
Urawrigkeit.

Sie blieben also zween Tage lang daselbst stille ligen/kunden aber zu jhrem Fürnemen nicht kommen/sahen auch kein Mittel solches füglich ins Werck zurichten/sintemal niemand zu jnen können wolte/ob sie schon noch so viel Zeichen der Freundschaft erzeigeten/mit Gewalt aber etwas auffzurichte/were eben so viel gewesen/als wenn etwan 2. Schiffe sich wolten vnterstehen ganz Holland zubezwingen/vber das so waren jnen die Tiefen vnd der Grund nit bekant/darüber sie schon etlich mal in Gefahr können waren / das sie nemlich bald auff den Grund gerachten weren. Sie hatten auch auff den Schiffen nichts anders mehr zuessen als Brod/welches täglich sehr abnam/sintemal jrer viel war/die man speisen muste. Sie stunden auch in Gefahr/etwan mit einer Armada zwischen den Insuln besetzt zu werden/daran es in einem so schiffreichen Lande den Leuthe nicht wol mangeln solte / daher sie dann die größte Zorheit zuseyn befunden / daselbst sich länger auffzuhalten vnd zusaumen/es were denn/das sie sich zum Tod/vnd jre Schiff zum Raub hätten wollen geben/da denn jhren getrewen Freunden vnd Gesellen/die sie allda verlohren hatten/wenig nit hätte möge gedienet seyn / besonders weil sie nit wusten/ob sie noch lebendig oder tod weren. Derhalben sie dann endlich ihre Ancker auffgezogen/sich wider auff die Fahrt begeben/vnd jren Weg zwischen den Insuln hin gerichtet haben/jhre Gesellen dem allmächtigen Gott befehlende/sintemal es jnen vnmöglich war/denselben auff einigerley Weise zuhülffe zukommen.

Barbarische
Völcker zu
China.

Diß ist nun also / was den Holländern damals zu China widerfahren vnnd zuhanden gangen ist / was anlanget die Fruchtbarkeit des Lands/desgleichen die Sitten vnnd Gebräuch der Eynwohner daselbst / davon können wir allhie nichts melden oder berichten/sintemal jhrer keiner daselbst zu Lande kommen ist. Nach dem sie aber mit jhnen gehandelt haben/erscheinet darauß/das es gar ein barbarisch Volk seyn müsse / dann wenn sie jhnen hätten lassen anzeigen/sie solten auß jrem Lande bleiben / were es zwar noch etlicher massen zu entschuldigen gewesen / aber ein frembd Volk so vbel zu empfangen/vnnd anzuhalten ohne einige Warnung / oder Erkun-

Erkündigung warumb sie ein so fernnen Weg dahin kommen weren / das ist je ganz un menschlich gehandelt. Es kundten aber die Holländer nicht wissen wie sie mit iren Gefellen umbgangen oder gehandelt hätten / ob sie noch im Leben oder Tod weren / vnd mussten also ohne einige Rundschafti dessen allen von dañen ziehen / vnd sie hinter jnen verlassen. Es war aber der 3. Octob. als sie wider ins Meer kamen / vñ vnter Sanchoni, einer hohen Insul also genaüt / ire Segel auffspaneten / kamen aber bald in grosse Gefahr / etwan auff den Grund zusitzen / denn sie fast drey ganzer Stunden auff drey Klafftern vñ ein wenig mehr tieffe schiffeten / der Wind ward Nordlich vñd gar gut oder gewünscht biß auff den andern Tag / denn da sieng es in der Nacht widerumb an gewaltig zu wehen / vnd hatten sie die grosse Insul Cynon zu ein niedrigen Wall / da denn die Wasserströme mit grosser Gewalt sich nach dem Cyn gang von Cauchinchia erstrecken / das sie abermals in fast grosser Gefahr / Angst vnd Noth waren / wiewol ihnen nach diesem viel ein grössers vnd mehrers zuhanden gangen vnd widerfahren.

Den weil sie von den Sturmwinden auß Osten mehrertheils obereylet worden / haben sie das Gestad ein wenig verlassen / vnd dasselbe etwas mehr als sichs gebüret / auß Ursach das sie dieselben zum niedern Wall hatten. Als sie nun fort fuhren mit einem Norden Wind / vñ nach ihrer Rechnung auff der Höhe von 15. Graden waren / sieng der Wind an mit grosser Gewalt auß dem Westen zuwehen / das sichs ansehen liess als wolten sie die Schiff ganz vnd gar umbwenden / vnd sie mit grosser Mühe vnd Arbeit die Segel kaum cynziehen kuntten / daselbst hatte sie die truckenen von Pulo Ceni zum niedrigen Wall / so gegen dem Gestad herüber gelegen seyn / weil sie dann nit weit von denselben abwaren / geriechten sie in ein grosse Noth / Angst vñ Gefahr / denn wenn sie mit obgedachtem Sturmwind drauff geraheten weren / sie ohne allen zweiffel nimmermehr wider zu Tage hätten kommen können / aber Gott der allmächtige hat sie damals noch gnädiglich dafür behütet / vnd es also geschicket / das sich der Wind gegen den Abend ins Sudwesten wendet / vnd die Nacht vber noch Sudlicher ward / also das sie vber die andern Krümme herumb fuhren / vnd also allgemach von den truckenen abkamen / welche alle mit einander Steinfelsen vñd Klipffen seyn / vñd findet man in der ganzen Gegend daselbst keinen Grund auff 200. Klafftern / derhalben wenn sie mit solchem Sturmwind dahin kommen weren / würde es ihnen ohne allen zweiffel nit wol ergangen seyn.

Kommen in
grosse Gefahr
durch Unge-
witter.

Als sie nun den mehren Theil der Nacht überwunden hatten / wurden sie mit dem Anfang des Tages eines Landes gewahr / welches einem jeglichen ein gross Verwunderung machte / weil sie vermeinten mit ein solchen Lauff in dreyen Tagen kein Land zufinden / es war aber das Land von Auarella gelegen auff der Höhe von 13. Graden / da sie doch vermeinten auff der Höhe von 15. Graden zuseyn / die Ursach aber dieses Irrthums waren die grossen Wasserströme / welche so geschwinde wie ein Pfeil ins Suden hineyn lieffen. Als es nun Tag worden / begaben sie sich vnter ein kleine Insul / in ein Haffen / hart vnter dem Land von Quamy gelegen. Der Admiral sande seinen Nachen auß nach einem grossen Meerbusen oder Zugang / zuerkündigen ob das Land daselbst auch bewohnet were / er fuhr auch selbst an ein andern Ort zusehen / ober etwan was von essen Speise möchte bekommen / sintemal sie in den Schiffen nichts anders mehr als Brod zuessen hatten. Sie funden aber keine Leuthe daselbst / wiewol sie etliche Fustapffen von Büffeln / Elephanten vnd andern Thieren sahen. Es war aber lauter Wildnuß vñd nichts daselbst zufinden. Derhalben als sie zween Tage lang allda stille gelegen / begunte der Wind ein wenig auß dem Lande zuwehen / machten sich demnach wider auff den Weg vnd lieffen fein sanfftlich mit den Wasserströmen langst dem Gestad hineyn / biß an Auarella Falca, auff der Höhe von eilff vnd ein halben Graden / da sieng der

Kommen an
das Land
von Auarel-
la.

Wind widerumb an gar starck auß dem Suden zuwehen / also daß sie daselbst wieder in ein Haffen zulauffen bewegt worden.

Kommen in einen schönen grossen Meerbusen. Sie kamen aber in ein grossen schönen Meerbusen/da sie vor allen Winden Funden beschützet liegen/setzten sich demnach auff 12. Klaffter. Sie funden daselbst frisch Wasser / das ihnen die Eynwohner des Lands von ferne zeigten/die vor ihnen sehr erschrocken waren / also daß die Holländer sich nicht dorfften zu ihnen nahen/hätten sonst die Flucht geben sollen. Dieser Busen erstreckt sich wol auff die 5. Meilen ins Land hineyn/hat vnterschiedliche Krümmen oder Ingänge / deren die vornembsten der Admiral selbst alle ersucht hat/die vbrigen aber hat er von andern lassen durchsuchen. Sie verwunderte sich aber vber die massen sehr/daß sie ein so grossen Meerbusen/der allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben/darzu mit so schönen Thälen/frischem Wasser vnnnd lustigen Wälden gezieret war/als man etwan wünschen möchte/daselbst gefunden vnnnd angetroffen hatten. Der Admiral war ein mal mit 12. Personen ins Land hineyn gangen/da funde sie etliche frische Fußstapffen von Thieren/so newlich daselbst gewesen waren/vnd als sie ein wenig weiter giengen sahen sie zwischen den Bäumen hineyn/in ein schön weit lufftig Feld/welches rings herumb mit Bäumen bewachsen war / daselbst giengen viel Büffel auff der Weide/vnnnd etliche lagen auff der Erden/neben einem stehenden Wasserlein. Es waren daselbst auch viel Vögel / als Cranche/weiße Keyger:/ vnd andere mehr frembde Gattung.

Sie wollen etlich Wild schießen aber vergeblich. Als sie solches sahen wurden sie erfreuet/vnnnd verhofften sie wolten nun ein mal Fleisch zu essen bekommen. Der Admiral stellet also bald in guter stille etliche von seinem Volck an die Derter/da er vermeinet / sie ihre Aufsfucht hinnehmen sollten/vnnnd sandte vier gute Schützen auß/das Wild zubefriechen / aber es war alles vergeblich vnnnd vmb sonst / denn so bald sie nur den Geruch von dem Volck vnnnd brennenden Lunden empfiengen/flohen sie alle durch ein Ort / dahin man nicht gedacht hätte/zum Walde zu / daß sie also nichts bekamen. Sie giengen etwas weiter fort/vnnnd funden ein Wagenleis / eben auff die Art vnnnd Manier wie sie in Holland seyn / demselben folgten sie ein lange Zeit nach/durch die Wälder vnnnd lustige Felder. Sie funden aber weder Haus noch Hof / sondern etliche Derter/da das Volck im Schatten vnter den Bäumen gelegen vnnnd sich auffgehalten hatte/sampt Büffeln/Dachsen/Geysen vnd andern Gethierte mehr. Sie kundten anders nicht vrtheilen/als daß die Leuthe des Orts auff dem Felde leben müsten / wie die Tartern/vnd daß sie jr Lager oder Wohnung veränderten/nach dem sie für jr Viehe einen guten Ort vnd Weide antreffen.

Sie fahren wider auß dem Meerbusen. Nach dem sie nun weder Statt noch Dorff/Haus oder Hof/oder einigen Menschen funden antreffen / vnnnd allein etliche Rauten oder Gruben in die Erde gegraben funden / darin etwan / wie vermutlich/zu gewisser Zeit des Jahrs frisch Wasser auffgehalten vnnnd versamlet würde/verfügten sie sich wider zu Schiffe. Sie holeten aber frisch Wasser / welchs auß einer Gruben/nicht weit vom Ufer des Meers herfür quellend / gefunden worden/fülleten alle ihre Fässer/ vnnnd machten sich demnach wider auff die Fahrt / schieden also auß dem Meerbusen Sotternym, den man wol billich also nennen mögen / weil der mehrertheil ihrer Schifflente durch ein besondere Art von Früchten / deren sie daselbst vberflüssig gessen hatten/fast gar nârisch vnnnd im Haupt verrückt oder verjzret worden. Vnnnd zwar es were für die Holländer ein elender Handel gewesen / wenn sie also hätten bleiben sollen/aber Gott gab seine Gnade/daß nach zweyen oder dreyn Tagen / als diese Frucht ihre Krafft verlohren vnnnd außgewirckel hatte / vnnnd sie begunten zuschlaffen/sie dieser Verjzrung vnd Blödigkeit des Haupts abkamen.

Sie

Sie hatten im Schiff weder Tag noch Nacht Ruhe / dann dort stund einer vnd stritt gegen seine lehre Schlaffkammer / vnd saget / es weren viel frembde Männer darinn / die ihn mit Gewalt darauß hielten. Ein ander lag in seiner Schlaffkammer vnd rieff / daß man ihm die Poltergeister darauß solte helffen vertreiben / vor denen er kein Fried oder Ruhe haben könte. Einer gieng Wacht zu halten auff den vordern Mastbaum / saget / er fünde daselbst einen Geist auß der Hellen sitzen / vnd Fische fangen. Ein ander gieng an das Ruder / vnd saget / er fünde daselbst das Holz mit vielen frembden Gästen besetzt. Bald sieng einer an zu ruffen / er sehe Götter den Allmächtigen sampt allen seinen heiligen Engeln. Ein ander schrey mit grosser Angst vnd Bekümmernuß / wie er den Teuffel sampt allen seinen Gefellen sehe. Bald war einer der sagt / er sehe einen daher kommen / der auff einem Arm ein hauffen Jungfrauen / auff dem andern ein hauffen junge Gefellen trüge. Ein ander saget / er würde von schrecklichen bösen Schlangen vbel gequälet vnd gemartert. Etliche waren gefunden die sagten / sie hätten so viel Gesichte vnd Offenbarungen / daß sie daruon ein ganz Buch beschreiben / vnd in öffentlichem Druck wolten lassen außgehen. In summa / dieser vnd dergleichen Fantaseyen wurden gar viel getrieben / deren man genug hätte lachen mögen / wann man hätte sollen wissen / daß es nur so ein kurze Zeit weren würde / sonderlich weil niemand war / der weder ihm selbst noch andern Leuthen einigen Schaden zuzufügen begehrte / sonder sie alle allein mit so lächerlichen vnd seltsamen Gesichten gequälet worden. Die Frucht / die sie gessen hatten / waren wie kleine Pflaumen mit Steinlein / in welchen kleine Kernlein waren / von welchen Kernlein diese Kranckheit mehrentheils herkommen vnd entstanden war / dann diejenigen / so die Kerne nicht gessen hatten / nicht so sehr beschweret waren als die andern / die die Kerne mit der Frucht verzehret hatten.

Wunderbare
liche verir-
rung der Hol-
länder im
Haupt.

Vnter des aber / weil dieses vnter dem Volck auff dem Schieff fürgieng / fuhren sie ihren Weg fein richtig fort / mit einem gewünschten Ostenwind / also daß sie den 21. October für Pulo Condor voruber fuhren.

Den 27. aber sahen sie ein Land auff der Höhe von acht halben Graden / sie vermeinten solches Patani zu seyn / aber als sie hinzu kamen / funden sie sich zu seyn vor einem Stättlein Sangora genannt / dem König von Mordillon zuständig. Die Eynwohner dieser Statt erzeigten ihnen grosse Freundschaft. Es sandte ihnen auch der Sabandar vnderschiedlich viel Früchte / Item viel Hüner / vnd drey Büffel / sie versorgten sich aber mit Reiß / vnd namen darnach ihren Abschied von denselben guten Leuthen / nach dem sie ihnen zur Danckbarkeit etwas verehret hatten. Die Eynwohner hätten gerne gesehen / daß sie noch ein zeitlang da geblieben weren / damit sie dem König ihre Ankunfft hätten zu wissen mögen thun. Aber weil die Holländer sahen / daß daselbst wenig Vorthail oder Nutzen für sie zuschaffen were / entschuldigten sie sich gar höfflich / vnd fuhren ihres Wegs fort nach Patani, welches ob es wol kaum funffzehen Meilen von dem vorigen Ort abgelegen / hatten sie doch eyßf ganker Tage lang zuthun / wegen der widerwertigen Winde / cher sie es erreichen kunten. Daß sie sich aber geirret / vnd den vorgedachten Ort dafür angesehen hatten / war daher geschehen / daß Patani in der Mappen oder Landtassel auff 7. vnd ein halben grad gesetzt ist / da es doch nur ein wenig mehr als sieben graden an der Höhe eygentlich hat.

Kommen in
Sangora, vnd
werden da-
selbst wol
empfangen.

Es erstreckt sich aber Pantani mit Sangora Ost Sudost / vnd West Nordwest / vnd kamen die Holländer daselbst in den Haffen den 7. Nouember, vnd haben sie in obgedachter Statt ihre volle Ladung bekommen. Nach dem sie 9. Monden vnd 16. Tage lang daselbst still gelegen. Eher sie dahin kamen / wurden sie an vnderschiedlichen Orten gewarnet / daß sie sich wol fürsehen solten / daß sie nicht

Kommen
gen Patani

von denen von Patani hindergangen vnd betrogen würden / aber die Sach hat sich weit anders befunden / vnd halt ich nicht / daß ein Ort von den Holländern jemahls in Ost Indien befahren vnd ersucht worden / da sie freundlicher vñ ehrlicher oder auffrichtiger weren tractirt worden / als sie in dieser Statt auffgenommen worden / jedoch diese Warnung war nicht ohne Ursach geschchen / dann die Eynwohner des Orts etwan hiebeuor eytel Meerrauber gewesen / vnd saget man für gewiß / daß die reichsten Leuth in der Statt daselbst ihren Reichthumb mehrer theils daher sollen bekommen haben / aber der König wolle solches heutiges Tags nicht mehr zulassen vnd gestatten. Allhie ist zu wissen / daß ein Weib zu dieser Zeit zu Patani das Regiment hat vnd herrschet / welches die Eynwohner / eben als wann es ein Mann were / wegen der Vnvolkommenheit ihrer Sprach / ein König nennen / darin wir dann ihnen allhie zum Theil nachfolgen wollen.

König zu Patani ist ein Weibsbild.

Wie sie zu Patani eingefangen worden.

Als nun die Holländer zu Patani angefahren waren / kam also bald zu ihnen einer / dessen Ampt ist / die Schiff zu besichtigen / verehret sie mit etlichen Früchten des Landes / vnd saget / daß der König sampt allen Eynwohnern zu Patani gar höchlich vber ihrer Ankunfft erfreuet were. Des andern Tags sandte der Admiral einen Rochus Peterfen genant / der die Sprach ein wenig kunte / zu Lande / die Gelegenheit des Orts zu erkundigen / ob nemlich daselbst auch Ladung für sie zu bekommen. Er kam aber vmb den Abend wider / vnd fuhr des folgenden Tags mit Johaß Hoyer wider zu Lande / richtet aber nichts auß / sondern saget / daß der Sabander sampt den andern vornembsten Herrn des Orts nichts bewilligen wolten / es käme dann der Admiral in eigener Person zu Lande / derhalben dann der Admiral ein Geschenck zurichtet / nach Gelegenheit des Landes vor den König vnd Sabander, der daselbst in großem Ansehen ist / vnd fuhr den andern Tag hernach zu Lande. Es waren aber an dem Vfer zween Elephanten zugerüstet / die sie zu Hofftragen solten / da sie dan sehr freundlich empfangen worden / sie zeigten ihnen ihren Pasbrieff / der den vornembsten des Landes in Arabischer Sprach vorgelesen / vnd durch den Bischoff des Orts wol verdolmetscht ward / damit sie alle wol zu frieden waren. So war auch das Geschenck dem König gar anenem / welcher also bald ihnen vergünstiget / daß sie nach ihrem Willen vnd Wolgefallen ihren Handel des Orts künlich vñ ganz sicher treiben möchten. Es ward auch also bald einer von den Vornembsten verordnet / der mit den Holländern des Pfeffers halben ein Contract machen solt. Dieser sagte / daß jetziger Zeit zu Patani nicht mehr als sieben oder acht hundert Baeren Pfeffer zu bekommen / aber so sie etwan die Zeit von fünff oder sechs Monden daselbst verharren wolten / solte ihnen völlige Ladung für ihre Schiffe widerfahren. Er hielt aber seinen Pfeffer anfänglich in großem Werth / also daß sie nicht gesinnet waren ihn zu kauffen / doch waren sie endlich noch mit eyinander eins / dann weil sie merckten / daß es nicht so geschwinde würde naher gehen / auch der Winter nun sich angefangen / da es ohne das gar böß auff dem Meer zufahren ist / wegen der grossen Winde / so sich vmb die Zeit des Jahrs allda mercken lassen / achteten sie es für rathsam seyn / daselbst zuuerharren / vnd des Moinsons zu erwarten / da es sich dann wol begeben konte / daß sie ihre Kauffmanschafft vnd Baaren vnter des daselbst verhandeln möchten.

Sie bekommen ein Haus zu Patani, ihre Kauffmanschafft daselbst zu treiben.

Nach dem sie solches beschlossen / ersuchten sie den König vmb ein gelegen Haus / darinn sie ihre Baaren führen vñ verhandthieren möchten. Solches ward ihnen freundlich zugelassen / doch daß sie der Gewonheit des Landes nachkommen / vnd deswegen acht Personen / in deren Handen die ganze Regierung des Königreichs damahls bestunde / vnter welchen auch war der König vnd ihre Schwester / ein Verehrung thun müsten. Als solches geschchen / ward ihnen Freyheit gegeben zu kauffen / zuuerkauffen vñ zu handthiern mit wem es ihnen gefiel / doch wolten die gemeine Kauffleuthe nichts mit ihnen handeln / ihnen etwas zuuerkauffen / bis daß zuvor die Vornembsten mit ihnen vbereyn kommen weren / vnd den Kauff oder Schlag gemacht

mache hätten/welches dan endlich geschah/ also daß sie ihnen geben mußten 30. Kealen von achten für ein jeglich Baer Pfeffer/ der kurz vor ihrer Ankunfft umb funffzehen war verkaufft worden. Also gehet es aber den Holländern an allen Orten/ wegen der grossen Mänge der Schiffe/ die dessen ein Ursach seyn durch die Vielheit der Kealen/daß sie nemlich alles zum thewersten müssen bezahlen. Sie forderten anfänglich 50. Kealen/vnd sagten/daß zu Bantam acht Schiff weren/ die daselbst 60. Kealen für das Baer bezahlen/ derhalben dann die Holländer mehr als ein Monat lang daselbst verziehen mußten/ eher sie mit ihnen ober eynkommen/vnd den Schlag machen künften/welcher dann hernach also/ wie er ein mahl gemacht/ beständig bis zum Ende gehalten worden/ darüber sich die Holländer nicht wenig verwunderten/ in betrachtung der Leichtfertigkeit vnd Unbeständigkeit der Indianischen Nation. Es ist gleichwol nicht ohne/ daß die gemeine Kauffleuthe/ als sonst noch zwey Seeländische Schiffe dahin kamen/ sich mit eynander zu besprechen anfiengen/ sie wolten jekunder mehr fordern/ aber der Vnterhändler/ so den Kauff mit den Holländern geschlossen hatte/befahl ihnen/sie solten keinen Pfenning weiter geben/dann er seinem Verheiß gnug thun/ vnd ihnen in gemeltem Tax alle beyde Schiff voll liefern wolle/welches er dann auch gethan hat.

Wie thewer sie den Pfeffer kauffen müssen.

Nach dem nun der Kauff oder Tax gemacht war/ nemlich das Baer umb 30. Kealen/ siengen sie an den Holländern den Pfeffer zu liefern/ welches anfänglich sein sauber Gut war. Aber bald hernach brachten sie ihnen vn sauber Gut/wie man es zu Bantam pfleget zu empfangen. Derhalben dann der Admiral seinem Volek befohlen/sie solten keinen mehr wiegen/er aber gieng hin zu dem jenigen/der mit ihm contrahirt/ vnd den Kauff gemacht hatte/ dessen Name war Siriuara, ein Mann von grossem Ansehen daselbst/ an diesen begeret er/ daß/ nach dem er den Kauff mit ihm gemacht hätte/er nicht wolte zulassen/daß sie ihnen so vn sauber Gut/vnd so viel Staub in dem Pfeffer lieferte. Er sagte aber/ daß aller Pfeffer von Iamby, welches ist der Ort/ daher die zu Patani ihren Pfeffer bekommen/ also were/ der Admiral sagte/er könte solchen Pfeffer nicht annehmen/dann es je billich/daß/ weil sie ihnen gut Silber geben/ sie den Holländern hergegen auch guten Pfeffer lieferten. Dar durch ward er endlich vnwillig/derhalben der Admiral seinen Abschied von ihm nam/vn nichts ansprechen konte/bis daß solches für den König kam/ von welchem befohle ward/daß sie den Pfeffer außreutern/vnd mit ein Sieb säubern solten/welches dan also geschehen ward demnach der Pfeffer außgesiebet vnd gefäget/ so lang bis zwey Schiff auß Seeland dahin kamen/ welches dann geschach den 26. Maij/ als ihnen zu völliger Ladung noch etwan 500. Baeren mangelten. Die Holländer wolten den Seeländern rahten/ daß sie diese Malaym wolten helffen vnterhalten/so sie angefangen/vnd in Gewonheit gebracht hatten/nemlich/daß sie den Pfeffer säubern vnd sieben solten/ Aber ihr Capiteyn Garrit de Roy, gab ihnen zur Antwort/ daß/da er es nicht vnge säubert wolte haben/ bald andere würden vorhanden seyn/ die es mit grossen Freuden also würden annehmen. Welches ihm dan nicht gefehlet/sintemal bald hernach der Admiral Jacob Hemskirch vorhanden/vnd mit zweyen Schiffen daselbst angelanget/eher sie noch recht geladen hatten/der es dann der Gestalt gerne hätte empfangen sollen/ wann es noch vorhanden gewesen were. Demnach nun obgedachte zwey Seeländische Schiffe dahin kamen/ mußten die Holländer das vbrige/so ihnen noch an völliger Ladung mangelte/also vnge säubert annemen/doch säuberten sie denselben auff ihren eigenen Kosten/darüber sie wol 6. am hundert verlohren/ vnd bekamen also nach langem Verzug ihre völlige Ladung allhie zu Patani.

Wie sie ihre Ladung zu Patani empfangen.

Als sie nun aller Dings fertig waren/ haben sie nach Gewonheit vnd Gebrauch des Landes/ mit einem Geschenck von der Königin ihren Abschied genommen/ vnd seynd also in grosser Freundschaft von danen gezogen. Sie kam in eigener Person zu den

Nehmen ihren Abschied von der Königin zu Patani.

den Holländern / mit ihnen zu reden / welches für ein besondere Ehr gehalten wird / verhiess demnach den Holländern / sie wolte das Volck / so sie da lassen würden / ihr fleissig lassen befohlen seyn / bath aber / man wolte ihr keine Trincker / sondern keine fromme Leuthe lassen / welches ihr der Admiral verheissen / des verchret sie dem Admiral / desgleichen dem Capiteyn auß Seeland / vnd Rochus Peter sen , einem jeden ein Cris , welches ist ein Indiaische Wehre / bath / das sie ihrer darbey wolten gedencken / vnd so sie etwan auff dem Meer ein Schiff von Patani würden antreffen / das ihrer Feinde halber in Gefahr were / solten sie demselben nach ihrem vermögen Hülffe erzeigen / welches sie ihr dann auch verheissen / vnd demnach sie etwas von den Früchten / so ihnen für gestellet waren / gessen hatten / namen sie ganz ehrerbietig vnd süttlich ihren Abschied / vnd verfügten sich in das Haus / so ihnen war eyngeräumet worden.

Admiral Jacob Hemskirchen kompt gen Patani.

Sie bekommen Zeitung von denen / so sie vor Macao verlor.

Nach diesem kam der Admiral Jacob Hemskirchen daselbst angefahren / welchem die Holländer von aller Gelegenheit des Orts gnugsamen Bericht gethan haben. Der Admiral führet ihn zu dem Sabandar , vnd commendirt in ihm als sich selber. Obgedachter Hemskirchen hat nachmahls ein Mahlzeit mit dem Admiral gehalten / vnd ist der Admiral auch wider bey ihm zu Gast gewesen / da sie dann eynander erzehlet haben / was ihnen beyderseits widerfahren / vnter andern erzehlet er dem Admiral / wie er einen Brieff gefunden hätte in einem Portugesischen Schiff / so er erobert / in welchem erzehlet worden / wie zu Macao der Don Paulo Capiteyn vber die grosse Galee / so auff Iapan zufahren pfleget / der Holländer / so sie daselbst gefangen bekommen / sieben sehen hätte lassen auffhencken. Was aber den Fiscal vnd Steuer man belanget / hatten sie zu vor in Patani von einem Niderländer / der zu Goa seine Wohnung hatte / vnd sampt etlichen Portugesen gen Patani seiner Rauffmanschafft halber kommen war / erfahret / das dieselben gen Goa solten geführt worden seyn. Demnach ob sie wol hiebuor in Meynung gewesen / das die von China ihr Volck vor Macao so gewaltig vberfallen vnd hinweg geführt hätten / haben sie doch nachmahls gnugsam verstanden / das solches von den Portugesen geschehen / wiewol nicht ohne Bewilligung der Chineser , dann dieselben des Orts das Regiment haben / vnd nicht die Portugesen. Das ist zwar gewiß / das die Portugesen bey allen Königen in Orient die Holländer so grausam beliegen vnd abmahlen / das / so solches für die Warheit angenommen würde / in massen es dann von vielen einfältigen Leutchen für war gehalten wird / es kein Wunder were / wann sie an allen Orten verfolgt vnd vmbbracht würden / ja es were kein Wunder / das man sie mit Feuer zu Aschen verbrennete / als solche Gottlose Leuthe / die nicht würdig weren / das sie die Sonne bescheinet. Aber Gott / der gerecht ist / wird sie hoffentlich mit ihren eigenen Stricken endlich fangen / sintemal sie an vielen Orten eben für solche Leuthe gehalten werden / wie sie sagen / das die Holländer seyn sollen.

Wann sie von Patani wider abgefahren.

Als sie nun von dem Admiral Hemskirchen vnd den seinen ihren Abschied genommen / haben sie den 23. Augusti , so bald es Tag worden / sich wider auff den Weg gemacht / vnd seynd mit gutem Wind von dannen abgefahren / drey Tage / nemlich / nach dem obgedachter Hemskirchen daselbst ankommen war. Sie haben aber in der Statt Patani ihre vbrige Rauffmanschafft vnd Waaren für bares Geld zuuerhandlen gelassen einen / Daniel von der Leck genant / ein junger Gesell von Rotterdam bürtig / der von dem Magellanischen Schieff / so zu Ternate geblieben / zu dem Admiral kommen war / mit ihm wider anheim zu reysen / demselben haben sie zugeben einen / Peter Wallichs genant / obgedachten Rochus Peter sen Bruder / welche alle beyde in der Sprache des Orts ziemlich erfahren seyn / sampt noch sechs feinen Gesellen / vnd einem jungen Knaben / denen sie befohlen / dem Admiral Jacob Hemskirchen in allem behülflich zu seyn / nach dem ihnen die Gelegenheit vnd Gebrauch des Landes ziemlich bekant were. Vnd ist also dieses / was sich zu Patani zugetragen /

getragen / vnd ihnen widerfahren ist / nun wollen wir ein wenig Meldung thun von der Gelegenheit des Landes / vnd den Sitten des Volcks daselbst.

Die Statt Patani ist gelegen an dem Sianischen Meer auff der Nordlichen Breyte von 7. graden / vnd auff 149. graden der Länge / zwischen Malacca vnd dem mächtigen Königreich Sian, welches ins Norden gelegen / wie Malacca ins Süden. Es ist aber dieses die Hauptstatt des Königreichs / das von dieser Statt den Namen hat / wie dann auch der König selber / inmassen fast alle umbliegende Landschaft vnd Inseln diese Gewonheit haben. Sie liegt aber hart an dem Vfer des Meers / erstreckt sich vngefahr ein halbe Meil lang / ohne einen Hafen / da man die Schiffe auffhalten könnte / dann der nechste Anfurt vnd Hafen vmb ein kleine Meil Wegs von der Statt gelegen / vnd die Tieffe hat von vier Klafftern eines weichen Grundts. Das Gebäu dieser Statt ist von Holz vnd Gerörig / wie gemeiniglich an allen umbliegenden Orten / ganz durchsichtig vnd bequem gemacht für die Hitze der Sonnen. Der Ort / da der König seine Hoffhaltung hat / vnd da die gewaltigsten der Statt wohnen / ist mit einem hohen Zaun von hart an eynander gefügten dicken Balken oder Hölzern umbgeben. Die vornembste Kirche oder Mosquite, wie sie es nennen / ist von Chinesischen Bawleuthen gar artig vnd fein von gebackten Steinen gebawet. Des Königs Haus ist etwas zierlicher / als die Häuser der andern Edelleute / mit obergülten Knöpffen oder Spizen / vnd feinem außgeschnittenen Holzwerck gezieret.

Von der Statt Patani, wo sie gelegen.

Die Leuthe oder Einwohner dieses Orts seyn von Farben mittelmässig zwischen weiß vnd schwarz / nicht vnangenehm / von ziemlich feinen Gliedmassen / prächtig vnd köstlich / eines feinen Gangs / halten viel auff sich selbst / besonders die etwan ziemliche Ansehens oder Würden seyn / haben viel Gesellschaft wann sie außgehen / von Dienern vnd Schlassen / seyn sehr freundlich in täglicher Conuersation / so wol gegen den Fremden / als vnter eynander selbst. In ihrer Kleidung seynd sie nicht fast köstlich / ihre tägliche Übung ist bey den Weibern sitzen vnd sich daselbst erlustigen. Wann jemand von ihren Bekannten zu ihnen kombt / sie zu besuchen / so empfangen sie ihn gar freundlich an einem besondern Ort / so darzu verordnet ist / bald im Eingang des Hauses. Sie lassen aber nicht zu / das jemand zu ihren Weibern kombt / den jemigen aber / so sie kombt zu besuchen / tractirn sie mit Betele vnd Arecca, darzu sie dann feine Schlüssel haben / die sampt aller Zugehör von feinem Golt gemacht seyn / etliche aber von Silber / aber die geringsten seyn von Kupffer / vñ gebraucht dieselben ein jeder nach seinem Stand / aber alle Tractierung geschicht mit Betele.

Von den Einwohnern zu Patani.

Das gemeine Volck in dieser Statt fährt sehr auff dem Meer / vnd seyn auch sonst nicht viel tüchtig zu andern Sachen / außgenommen / was den Ackerbau belanget / darzu sie fast gebraucht werden / was aber die Handwerker anlanget / dauon wissen sie gar wenig / wann aber etwas von lustigen Sachen des Orts gemacht wird / so geschicht dasselbe von denen auß China, dann deren so viel zu Patani wohnen / als sonst der Einwohner selbst mögen gefunden werde / vnd seyn zum theil Rauffleuthe / zum theil Handwerckleuthe / zum theil / die sonst andere Arbeit versehen. Sie seyn aber gar fleissig / vnd bemühen sich nicht wenig etwas zu verdienen / deswegen sie dann auch keine Arbeit / Mühe oder Fleiß sich tawren lassen / ja sie bestreiffen sich aller vngetrewen Sachen / als Falschheit / Diebstals / vñ dergleichen / damit sie nur Geld zusammen bringen mögen. Der größte Handel wird von dieser Nation geübet / auch wird bey ihnen der größte Reichthumb gefunden. Sie haben ganze Landschaften die ihr eygen seyn / vnd seynd die Vornembsten bey dem König. Ihre Sprach ist des Orts so gemein / als die Sprache deren / so des Orts sonst seyn / jedoch so werden in dieser Statt / neben viel andern Sprachen diese drey am meisten geübet vnd gebraucht / nemlich die Malayesche / als die natürliche Muttersprach / die Siansche

Von Handthierung des Volcks zu Patani.

Von den Sprachen zu Patani.

E vnd

vnd die Chinesische Sprach. Diese drey Sprachen seynd so weit von eynander vnterscheiden/das keine mit der andern etwas Gemein hat/besonders was das Schreiben belanget/dann die Malayen, oder die von Patani schreiben wie die Jüden oder Araber von der rechten Hand zur lincken. Die von Sian schreiben wie wir in Europa fast mit Römischen oder Lateinischen Buchstaben. Die aber von China schreiben von der rechten Hand zu der lincken/ doch also/ das die Zeilen oder Linien vnterwärts lauffen. Vnd ist sich dieses Vnterscheidts halber wol zuuertwundern/sintemal die Länder so nahe bey eynander gelegen seyn.

Von der
Religion
zu Patani.

Abgedachte drey Nationen oder Geschlechter seyn auch sehr vnterscheiden / was den Glauben oder Religion belanget / dann die von China vnnnd Sian seynd alle Heiden / die zwar alle den Abgöttern dienen/ aber doch nicht in einerley Meynung oder Gestalt / sondern sie seyn in mancherley Secten vnterschieden. Sie haben ihre Kirchen daselbst in der Statt gezieret mit vielen güldenen Götzen / denen sie Ehre anthun / vnnnd opffern auff vnterschiedliche Weise oder Manir. Sie haben auch ein grosse Mänge von Pfaffen / besonders aber die von Sian, vnd seynd dieselben alle in gelbe Farben gekleydet. Die von China haben vnter andern viel Jünglinge / die da prophezeien oder weissagen / welches dann verrichtet wird mit vielen seltsamen Ceremonien. Sie sitzen alle mit eynander nider auff die Erden in grosser Demut / etwas weit von dem Abgott / vnd geben mit Fleiß achtung auff den prophezeienden oder weissagenden Jüngling / welcher mit seinem langen Haar / welche sie so lang als bey vns die Weiber tragen / vnd ihn ober die Augen herunter hängen / für dem stummen Götzen ganz aufgestreckt darnider liegen.

Vnter des wird von dem vmbstehenden Volck mit lauter Stimme gesungen/ vnd auff vnterschiedlichen Instrumenten gespielt. Wann solches verrichtet worden/erhebt sich derjenige / der da prophezeien oder weissagen soll / vnd stehet auff von der Erden/als ein Mensch von dem bösen Geist besessen / er laufft hin vnnnd wider mit einem abschewlichen Gesicht / vnnnd hat ein bloß Schwert in der Hand/ vnd stellet sich nicht anders / als wolte er sich selbst / vnnnd alle so zu gegen oder vordanden seyn / ermorden vnd vmbbringen / welche dann mit grosser Andacht auff der Erden liegen / vnnnd den Jüngling zum fleissigsten bitten / er wolle ihnen doch offenbaren vnnnd anzeigen / was der Götter Wille sey. Dieser / wann er ein gute Zeit lang also herrumb gelauffen / geschwermet / gewütet vnd getobet hat / kompt er endlich wider zu ihm selbst/vnnnd gibt ihnen zu erkennen/was ihm von den Göttern geoffenbaret worden.

Zur Zeit / als die Holländer daselbst still lagen / ist ihnen durch ihren Jüngling / der da weissaget oder prophezeiet / angekündet worden / sie solten sich von dannen hinweg machen / auß Ursach / das ein groß Feuer entstehen würde / dadurch alle ihre Häuser solten verderbet werden. Dem gehorchten sie / vnd machten sich von dannen / wiewol kein Feuer außkam / dadurch sie hätten mögen beschädiget werden.

Zwar die abergläubische Abgötterey dieser vnnnd vieler anderer Völcker oder Nationen / so daselbst sich auffhalten / möchten wol zu lang werden / alle zu erzehlen / vnnnd haben gleichwol auch die Holländer den eigentlichen Grund dieser Secten nicht können verstehen oder begreifen / sintemal sie der frembden Sprachen nicht allerdings kundig waren. Was aber belanget die von Patani, dieselben haben den Mahumetischen Glauben oder Religion / vnnnd halten viel Weiber / so wol vneheliche als eheliche / in massen solches der Mahumetisten Gewonheit oder Gebrauch ist.

Nichts

Nichts desto weniger aber halten sie doch ein schwere Straffe des Ehebruchs/ dan derselbe bey ihnen mit dem Tod gestrafft wird/ vnd sonderlich bey den Höchsten vnd Vornembsten / vnd geschicht die Execution durch den Vatter selber / so fern dessen Vatter / der gesündigt hat / noch im Leben ist / wo aber nicht / so müssen es die nechste Verwandten verrichten / wie sich dann dergleichen zugetragen / als die Holländer eben zu Patani waren / mit zweyen von den Vornembsten des Reichs / deren Sohn vnd Tochter mit eynander gebulet hatten. Das Weib war vertrawet mit dem Sohn des Sabandars, welcher durch ein altes Weib auff die Spur kommen war / das seiner Frawen etliche Schalen von Golt gemacht / darauß sie pflegen Be-rele zu essen / zu Haus getragen. Nach dem nun der Mann solche Mißhandlung an seinem Weib erfahren / hat er es ihren Vatter wissen lassen / welcher also bald seine Tochter vor sich gefordert. Vnd als sie ihre Mißhandlung bekant hatte / beruffte er die ganze Freundschaft / von welchen das Weib mit vielen Ceremonien vnd Thränen Urlaub genommen. Welches / als es geschehen / hat ihr Vatter selbst sie mit seinen Händen erwürget / welchen Tod sie ihr aufferwehlet vnd benennet hatte. Dann sie daselbst diese Gewonheit haben / das man sie selbst erwählen vnd benennen läßet / was für eines Tods sie sterben wollen / da dann etliche begeren erstochen zu werden / inmassen sich solches auch zugetragen / als die Holländer da gewesen / vnd stehet ihnen auch frey zu erwählen / ob sie in die Brust oder in den Hals die tödliche Wunde begeren zu empfangen. Was belanget den jungen vom Adel / so mit obgedachtem Weib gebulet hatte / derselbe war anfänglich verborgen / ward aber nachmahls gefunden / vnd mit dergleichen Ceremonien von seinem eigenen Vatter / der des Orts einer von den aller Vornembsten ist / erstochen / welches obgedachter Vatter noch mit grosser Bekümmernuß gegen dem Admiral / als er sein Abschied von ihm nam / beklaget hat.

Ehebruch wird durch die nechste Verwandten mit dem Tod gestrafft.

Diese so harte Straffe wird des Orts den Ehebrechern angethan / vnd ist doch / solches vngerecht / das Laster sehr gemein daselbst / auß Ursach / das die Weiber gar vnkeusch seyn. Was aber belanget die ledige Personen / die haben deswegen grosse Freyheit / dann auff solcher Leuthe Mißhandlung keine Straff gesetzt wird / es wird auch für keine Sünde / ja für keine vnehrliche Sach gehalten. Es ist ein Gewonheit zu Patani, das / wann etwan frembde außländische Leuthe dahin kommen / ihren Handel daselbst zutreiben / man sie also bald fraget / ob sie keine Fraw begehren / so kommen auch der jungen Weiber vnd Mägdelein gnug / die sich selbst anbieten / da dann einer ihm eine außersuchen mag / die ihm am angenehmsten ist / vnd am besten gefället / mit gewisser Abrede / was er ihr für so vnd so viel Monat lang geben soll. Wann sie dann des Kauffs einig seyn / der nicht viel auff sich hat / kombt sie ihm zu Haus / vnd dienet ihm bey Tage für ein Dienstmagd / bey Nacht aber für sein Ehe-weib. Es mag aber ein solcher Mann mit keiner mehr zuthun haben / so lang er daselbst sich hält / er solte sonst mit dem Weibe vbel zu maß kommen. So ist auch dem Weibe nicht zugelassen mit einem andern zuzuhalten / sondern sie müssen sich wie Eheleuthe zusammen halten / so lang er daselbst sein Wohnung hat / in gutem Frieden vnd Einigkeit. Wann er dann begeret zu verreysen / gibt er ihr den verheissenen Lohn / vnd scheyden also in Freundschaft von eynander / da sie dann ihres Gefallens ihr widerumb einen andern Mann suchen mag in aller Erbarkeit ohne einigen Anspruch. Was belanget die jenigen / so mit wenig Weibern nicht zu frieden seyn / dieselben haben ihre Gelegenheit fast an allen Orten der Statt / nemlich vmb ihr Belt / dann die vornembsten Edelleuthe ihre Schlassen vnd leibegene Mägde darauß bestellet haben / auff das sie den Nutzen dauon mögen genießten. Aber diese gemeine Vnzucht wird des Orts gar verächtlich gehalten / vnd von keinen vornemen Leuten geübet / weil dieselben oberflüssig viel Weiber haben / mit denen sie in jren Häusern sich gnugsam erlustigen mögen.

Von Hurerey vnd Vnzucht zu Patani.

Es wohnen auch in dieser Statt etliche Chinesische Rauffleuthe / die haben das selbst ihre eheliche Weiber vnd Kinder/ebener massen/wie an den Orten/da sie sonst der Geburt nach daheim seyn / vnd finden dieselben also an beyden Orten / wohin sie kommen/ihre Weib vnd Kinder. Die von Siam haben auch viel Weibspersonen/ vnd seynd vber alle Massen sehr zur Vnkeuschheit oder Vnzucht geneigt. Sie haben in der Hören ihrer Mannlichkeit/zwischen der Vorhaut vnd dem Fleisch/guldene Kugeln stecken/etwan eine/zwo/drey oder mehr/deren etliche gefunden werden/die so groß seyn als ein kleiner Ball / welches ich vmb der Fremdbigkeit willen allhie zu melden nicht vmbgehen können / ob es wol vnglaublich scheint / sintemal es bey vnderchiedlich vielen von den Holländern gesehen worden. Die Mahumetisten verwerffen diese Kugeln / als ein solch Ding / so wider die Natur ist/vnd sie werden von keinen andern getragen/ohne allein von den Heyden/so wol von den größten vnd vornembsten / als von dem gemeinen Volck / ja von den Königen selbst / ihrer Vnkeuschheit etlicher Massen zu wehren vnd abzubrechen.

Von der
Königin zu
Patani.

Dies Land von Patani wird heutiges Tags regiert von einer Frawen / welche nach Absterben des Königs ihres Mannes / Königin blieben ist/ vnd hat nun fast in 14. oder 15. Jahr lang mit ihren Råhten/die sie Mentary nennen/ganz friedlich vnd wol geregieret / also daß alle ihre Vnderthanen an ihrer Regierung besser vergnüget seyn / als an der Regierung des abgestorbenen Königs selbst / sintemal alle Lebzuete des Orts nun mehr gar gutes Rauffs ist/da sie zuuor bey Lebzeiten des vorigen Königs/wie sie sagen/noch fast vmb ein halbes theurer gewesen / welches dann von der grossen Schatzung damahls herkommen. Es ist aber die Königin etwan funffsig Jahr alt / vnd hält sich immerdar daheim in ihrem Pallast bey ihrem Frawenzimmer oder Weibern / die sie in grosser Anzahl hat. Viel vnter denselben / weil sie im Dienst der Königin seyn / dörfen sich nicht in den Ehestand begeben / aber Duhlschafft mögen sie wol treiben / mit welchen es sie gelüftet. Etliche aber mögen sich in den Ehestand begeben / wann sie darzu ersucht werden/doch mit Beliebung vnd Erlassung der Königin. Man bekomt aber die Königin gar selten zu sehen / vnd zwar nur allein/wann sie verreyset sich zu erlustigen/welches etwan in zwey oder drey Jahren ein mahl geschicht.

Königin ge-
het spazieren
zu Lande.

Es geschah aber zwey mahl / in dem die Holländer daselbst waren / vnd that man ihnen solches zu wissen / mit Bemeldung / daß der Königin ein besonder Wolgefallen dran geschehen würde/wann die Holländer neben andern ihr das Geleyt geben wölten/welches dann auch also geschehen/da daß die Königin mit allen Herren des Landes/vnd fast in vier oder fünff tausent starck / die mit ihren Waffen wol versehen waren/sampt vngeschr 150. Elephanten/die zum theil zum Streit gerüstet waren/zum theil des verstorbenen Königs Waffen / desgleichen den mehrten theil des Königlichchen Frawenzimmers getragen / außgezogen / sitzend auff einem grossen Elephanten/ganz Königlich zugerüstet. Als sie nun an den bestimbten Ort kommen warē / ließ die Königin die Holländer zu sich fordern/vnd hieß dieselben an ein besondern Ort / ein wenig von jr abgescheidē/nach Lands Gebrauch nider sitzen/vñ sich mit vorgestellter Speiß vñ Tranck erlustigen. Demnach sie nun ein zeitlang also gessen / begehrt die Holländer ihren Abschied / vnd begaben sich also wider nach ihren Losamenten.

Königin
fähret spazie-
ren auff dem
Wasser.

Nachmahls hat sichs auch zugetragen / daß die Königin das Wasser auff werts spazieren gefahren/vergesellschaft mit einer gar grossen Anzahl Rudernachē. Sie ließ es aber die Holländer wissen vnd sie bitten / daß sie mit ihrem Nachen sich auch herbey machen/vnd ihr Gesellschaft leisten wölten / welches dann die Holländer auch gethan. Als sie nun an den Ort kamen/da sie ober Nacht zu bleiben gesinnet / nahet sie sich mit ihrer Galeen / die ganz köstlich vñnd fein gemacht war / zu dem Nachen der Holländer / fieng an gar freundlich mit dem Admiral zu reden / vñnd fraget ihn / wann sie wider verreyssen wölten / saget daneben / sie wöl-

fielvolten eyinander mal/wenn sie wider in Indien kommen würden/nicht vorüberfahren/sondern zu Patani anfahren/denn man sie allezeit / inmassen jehunder geschehen were/freundlich empfangen vnd wol tractiren solte. Sie hat daneben vmb Verzeihung/das sie die Holländer nicht täglich zu gaste geladen vnd zu ihr beruffen hatte/denn solches auß der Ursachen vnterlassen worden / das ihr/als einer Frauen Person/ein solches nicht hätte gebüren wollen. Als nun die Holländer sich gegen sie ihrer guten Zuneigung halber zum fleissigsten bedancket hatten/hat sie iren Nachen mit grossen Ueberflusz von allerley Speisen zum besten versorgen lassen / vnd batennachmals die Holländer vmb Erlaubnuß/das sie wider zur Statt zu fahren möchsten/ihre Keyse daselbst zubefördern / welches ihnen dann zu ihrem Gefallen gestellet worden. Folgendes Tags ist die Königin weiter das Wasser hinauff gefahren/vnnd ist also fast in 20. Tage lang außblieben/ehe sie wider kommen. Ich will aber hiemit die Sitten dieser Weibischen Nation beschreiben / auch von ihrer Königin Pratiaugenannt/ablassen/davon ich doch den zehenden Theil kaum erzehlet habe / denn es sonst viel zu lang werden wolte/alle Sachen allhie zubeschreiben.

Was aber die Gelegenheit des Landes belanget / ist dasselbe sehr reich von vberflüssiger Leibes Nahrung/hat auch ein sehr guten gesunden vnnd angenehmen Luft/wiewol es nahe bey der mittel Lini gelegen/vnd derhalben der grossen Hitze der Sonnen etwas desto mehr vnterworffen ist. Es ist aber zu wissen / das man daselbst fast acht ganzer Monat lang/nemblich vom Februario an / bis zu dem letzten October/den Wind im Mittage auß dem Meer / in der Nacht aber von dem Lande hat/mit einem gewünschten schönen Wetter/die andern Monden vber / als im Nouember/December vnnd Januario bis in Februarium / ist es daselbst Winter/vnnd regnet ohne auffhören/mit sehr starcken Nordosten Winden / also das niemand alsdann auff dem Meer daselbst fahren kan/bis in den Februarium/da die Winde wider anfangen Ostlich zuwehen/vnnd den Regen auffzuhalten/wird alsdann wider Sommer/da die Früchte anfangen zeitig zu werden / damit es dann reichlich begabet ist/wegen der Fruchtbarkeit des Erdreichs / so sie pflügen mit Büffeln vnnd Ochsen/vnd nachmals mit Reiß besäen / welcher des Orts wie bey vns Korn vnnd Weizen gesäet wird/vnd gar vberflüssig daselbst wächst/also das er weit vnnd breit verführet wird. Mit Indiamischen Früchten ist dieser Ort so reichlich als sonst ein Ort in ganz Ostindien begabet / denn es daselbst durchs ganze Jahr lang alle Monden neue Früchte gibt / deren je etliche lieblicher von Geschmack seyn als die andern. Was aber belanget sonst andere tägliche Speisen / als Fleisch vnnd Fisch/dessen ist vberflüssig gnug daselbst vorhanden. Ochsen vnnd Stier/Büffel vnnd Geyssen/seynd in grosser Mänge zubekommen/Hüner hat es so viel da / das sie mit viel tausenden von dannen verführet werden / vnnd man doch kein Abnemen spüren kan/es seynd auch Gänse daselbst/vnd die Endten seynd so fruchtbar / das sie zweymal zwisehen Tag vnd Nacht Eyer legen.

Was das Wild belanget/davon seyn alle Wälder vol/nemlich von wilden Stieren/Schweinen/Hirschen/Hasen/ze. Wilde Hüner/weisse Keyger/vnnd Turteltauben werden vberflüssig gefunden / etliche so schön von Federn / das sie auch die Papageyen vbertreffen. Es seynd aber auch viel andere vnbekannte Vögel daselbst/vnnd wird wegen der Fahrlässigkeit der Eynwohner gar wenig von diesem wilden Viehe gefangen. Die allerschädlichsten Thieren daselbst seyn die Tiger vnnd Affen oder Meerkrassen/jene thun den Hausleuhten grossen Schaden in dem Viehe/diese aber in den Früchten. Die wilden Elephanten/deren es daselbst vberflüssig halten sich alle in den Wäldern / also das die Eynwohner keinen Schaden von denselben empfinden. Sie werden aber auff diese Weise gefangen / sie nemen ein zamen Elephanten/der gar starck vnnd groß ist / reiten mit demselben in den Wald / vnnd wenn sie denn einen wilden mercken oder vernemen / so stellen sie

Don Gelegenheit vnd Fruchtbarkeit des Landes Patani.

Don allerley wilden Thieren vnd Elephanten.

den zamen an mit dem wilden zusechten oder zuempffen/ ihr Kampff ist / wie es die Holländer gesehen haben/ das sie ihre Zähne in eynander schlagen / vnd ihre Klügel darzwischen strengeln/wenn solches geschehen/brauchen sie ihre Stärcke vmb eynander zur Erden nieder zuwerffen. In dem sie aber also gegen eynander stehen vnd gegen eynander streben/kommen als dann etliche Männer / so darzu bestellet seyn/vnd binden dem wilden Elephanten die hindern Füße zusammen / welches gar leichtlich zuthun ist/sintemal er von dem zamen / der auff diese Sache abgerichtet worden/so gar im Zwang gehalten wird/das er die Füße nicht bewegen darff/er müste sonst zur Erden fallen. Nach dem er denn nun also gebunden worden/müssen sie ihn durch grossen Hunger zamen/ so fern sie ihn bey Leben erhalten wollen / damit sie ihn also auß dem Wald bekommen / so sie ihn aber tödten wollen/können sie solches mit geringer Mühe zuwegen bringen/welches dann oft geschicht allein vmb der Zähne willen / die des Orts in grossen Werth seyn/ vnd von denen von China sehr gekauft vnd weggeführt werden.

Von Fischen
zu Patani.

Fische belangend/dieselben seyn auch vberflüssig vnd von mancherley Gattung daselbst/seyn aber den unsern weder an Gestalt oder Geschmack gleich / es seyn auch Krabben/Krebs/Schildkröten/vnd vielerley Muscheln / die sich in so grosser Mänge fangen lassen / das das gemeine Volck mehrentheils damit gespeiset wird. In Summa es mangelt in dieser Statt nichts so zu Auffenthaltung des Lebens von nöthen. Es wird aber auch daselbst ein fast grosser Handel getrieben/ als sonst in keiner Statt des Orts. Die von Malacca vnd Bengala bringen Kleyder vñ leinen Getüch dahin/die von Iaua bringen Sandalen Holz / die von Borneo Campfer/Schlaffen/Sagu, Wachs vnd Lapidem Bezoar, die von Sion Gold/Reiß/Salz/Bley/die von Champa oder Camboya, bringen Schlaffen/Baumwolle/vnd das köstliche Holz Calambae oder Aloes genaüt/des besten so man jrgend finden mag. Die von China kommen jährlich dahin mit vielerley Rauffmanschaft/sie bringen weisse vnd schöne gelbe Seyden / auch Sammet/Damast vnd andere Seyden Waaren/von unterschiedlichen Farben/Item Porcelainen/ Eysen/ Kupffer vnd sonst allerley Sachen so man des Orts von nöthen hat. Die von Iappan kommen auch jährlich dahin/bringen Japponische Wehren/vnd köstlich Räuchwerck/das die von China kauffen/desgleichen Kupffer vnd andere Sachen mehr. Neben diesen frembden Nationen / die von den vornembsten Orten mit ihren Schiffen dahin kommen/fahren die von Patani selber auch auff unterschiedliche Derter / als nach Banta vnd Amboyn vmb Muscatnüz/Muscateublumen vnd Nägelein / nach Timor vmb Sandalen Holz/nach Tamby vnd Andragny vmb Pfeffer / welchen sie auch wol von Champor, Ihor, Phaen, Mordillion vnd Ligor, welche Derter fast in 130. Meilen des Orts vmbher gelegen seyn/holen/das also die Leute von Patani auff alle vmbliegende Derter fahren vnd handeln/ausgenommen nach China, denn dahin keine Frembdlinge kommen mögen.

Wohin allerhand Waaren zu Patani verkaufft werden.

Nach dem ich aber allhie erzehlet habe/was für Waaren vnd Rauffmanschaften gen Patani geführt werden / ist von nöthen das ich auch anzeige von was für Leuten dieselben wider abgeholt werden. So holen nun die von Ihor vnd Phaen Reiß/Salz/Dachsen/Hüner vnd andere essende Speiß mehr von dannen/die von Malacca holen den Lapis Bezoar, die von Borneo holen Eysen/Staal vnd Kupffer/die von Sian, allerhand Kleydungen vnd geringen Pfeffer/die von China schönen Pfeffer/Campfer/gelb vnd weiß Sandalen Holz/Häute/ Elephanten Zahn/Büffels Hörner vnd andere Sachen mehr / die von Iapan Hirschhäute/Bley vnd Seyden/so die Chineser bringen. In dieser Gestalt nu wird der Handel zu Patani getrieben/welche Statt zwar für die Holländer der bequemste Ort in ganz Ostindien seyn möchte / da sie mit allen Nationen in ganz Orient in Handlung kommen könten/wenn es allein Sach were / das die Niederländischen Waaren daselbst

Ob Patani ein bequemer Ort sey für die Holländer.

selbst gangbar vund angenehm weren/aber die werden daselbst von niemand als von denen/so von Sian seyn / vnd zwar sehr wenig gekaufft/welches dann endlich verursachen soll/das das Silber daselbst/wie in vielen andern Indiamischen Orten mehr/ in geringen Werth kommen/vnnd der Handel bald gar vntergehen möchte/der sonst daselbst mit allen Nationen sehr zunemen sollte/vnnd sonderlich mit denen von China,so nicht weit darvon gelegen/vnnd deren Rauffmanschafft man daselbst besser haben kan als zu China. Dann ob es schon sacht were/das den Holländern zugelassen würde frey zu China zuhandeln/würde sie doch so ein grossen Zoll / davon die Eynwohner daselbst frey seyn/geben müssen / das man befinden würde förderlicher vnnd nutzbarer zuseyn/die Waaren zu Patani zu kauffen als zu China. Zu dem so solten auch wol andere Länder vnnd Völcker sich beflüssigen ihnen etwas zuvor zuthun/den zu Sian wächst das Indigo in solchem Ueberflus/das man ganze Schiffe damit beladen möchte / vnnd ist in geringem Taxt oder Werth/wiewol sie es noch nicht zu truckenen oder zu düren wissen/denn sie es sonst bald für die Hand nemen solten. Die von Borneo vnnd Pegu solten auch von Edelgesteinen dahin bringen / vnnd solten denn daher jährlich von sieben oder acht hundert Last Pfeffer zu Patani aufgewogen werden / nicht zwar das der Pfeffer so häufig daselbst wächst/ sondern weil er so gewaltig dahin geführet wird / vnd wenn die Holländer die Reyse viel gebrauchen solten / so möchten sie dardurch angetrieben werden / denselben je länger je mehr allda zu pflanzen / inmassen sie schon allbereit zuthun angefangen haben.

Diz ist nun also dasjenige / was ich allhie von Patani habe wollen auffzeichnen vnnd beschreiben. Nach dem sie aber/wie droben gemelt von dannen wider abgefahren / ist ihnen ein fast langwirige/verdrießliche Reyse auffgestossen/denn weil ihnen der Wind vnnd die Wasserströme mehrentheils entgegen vnnd zuwider waren/haben sich wol ganger acht Wochen verlauffen / ehe sie vor die Statt Bantam kommen funden / in welcher Zeit die Holländer sich allein mit Reiß auff den Schiffen behelffen vnnd erhalten müssen. Damit sie das wenig Brod / so sie noch auff den Schiffen hatten/sparen möchten bis das sie von Bantam sich wider ins Meer begeben würden. Vor Bantam aber lagen sie 20. Tage lang sich zuerfrischen vnd mit etlichen gedörreten Fischen zuversorgen / die sie nachmals auff der Reyse möchten gebrauchen/es war aber von geringem Werth/das sie daselbst funden/musten derhalben also vbel mit Prouiand versehen / außgenommen Reiß / dessen sie gnugsam hatten/von dannen endlich abscheiden/ihre Reyse zufördern.

Verdrießliche langwirige Reyse von Patani naher Bantam.

Als sie nun ungefehr zween Monat lang auff dem Meer gewesen/begunte ein gar böse Kranckheit vnter das Volck zukommen/mit grossen Schmerzen vnnd Bedrängnuß in der Brunst / darzu auch mit einer wässerigen Sucht in den Beinen vnnd allen Gliedmassen / sonderlich aber in dem Männlichen Glied/welches ihnen so dick geschwollen war / wie ein Blase im Ochsen/darüber sie grossen Schmerzen erlitten / etliche starben gar geschwinde / etliche brachen viel Wasser auß dem Halse von sich/welche lang also herumb giengen. Diese Kranckheit kam nach ihrer Vermutung her von dem Reiß/weil sie fast in die 16. Monat lang denselben gessen hatten/außmangel des Brodts/ sintemal diese Speiß ihrer Natur/so zum Brod gewehnet ist/ sich nicht vergleicht / weil sie schwer ist / vnnd wie Bley den Leuthen im Magen ligt/darzu denn kamen die geringe Vbungen für solche Leute/die gewohnet seyn stetig zu arbeiten / wiewol auch die immerwehrende Veränderung der Luft in vnterschiedlichen Climates/vnnd die langwirige Reyse auff dem Meer / nothwendiglich ein Kranckheit zuverursachen pflaget.

Schwere vnd seltsame Kranckheit kompt vnter das Volck auff den Schiffen.

Es behewerts aber der Admiral bey höchster Warheit/das wiewol er durch Gottes Gnade allezeit der stärckesten einer auff dieser Keyse gewesen / doch endlich die Speise wider von ihm gangen/ganz vnverdäwet/wie er sie zu sich genommen hatte/das es also kein Wunder/das man viel Volck verleuret auff einer so langwirigen Keyse/wenn man vbel mit Speise versorget ist.

Kommen an
die Insel
Sanct Helena.

Als sie nu etwan 3. oder 4. Monat lang gefahren/vñ mit wenig Vngewitter das Capo de bona Esperanza erlanget hatten/haben sie an der Insel Sanct Helena geankert/daselbst ob sie wol ihre Krancken also bald zu Lande brachten/funden sie doch wenig Xemedien für dieselben/sie zur Gesundheit zubringen/denn die wenig Früchte so daselbst sonst zubekommen/als nemblich die Pomerancken vnd Lemonen/waren noch nicht zeitig/musste also das Volck ihm mit vnbekannten Kräutern helfen / die sie nicht wusten/ob sie gesund oder vergiffet waren. Sie kochten aber ein Bekraut/welches ihnen die Kranckheit einsmals/wie sichs ansehen ließ/hinweg nam. Geyssen oder Schwein funden sie damals nicht bekommen/wiewol der Admiral mit etlichen ihres Volcks etlich nächte vber selbst in dem Gebirge deswegen geblieben/welches denn daher kommen/das es nun so offimals von vielen daselbst gesucht worden. Sie lagen daselbst 21. Tage lang der Gesundheit ihres Volcks aufwartende. Als sie nun wider in gutem Zustand sich befanden / machten sie sich wider zu Schiff/aber als sie ins Meer wider kamen/befunden sie/das nicht wenig von der alten Seuche vberblieben war/welche wider begunte mit Gewalt zu wachsen / also das ein groß Sterben drauß entstanden/ vnd man mit grosser Trawrigkeit fast die besten Leuthe / so den meisten Dienst gethan hatten/zu dreyen vñ vieren des Tages/in ihre Masken gewickelt/den Fischen zur Speise geben musste/ vnd war noch das aller schwerest/ das/ als sie die Inseln Azores vorüber gefahren waren/die Winde alle Nordlich anhielten/damit sie das Gestad von Hispania nicht erreichen funden/länger aber im Meer zubleiben/were alles Volcks Verderben gewesen/doch fuhren sie immerdar Ostlich hinüber / vnd begunten sich hernach die Winde sanfftlich ins Nordwesten zu verändern/vnd ferner ins Westen/welches ihr Glück vnd Wolfarth war/denn wenn sie noch 14. Tage lang hätten im Meer bleiben sollen/die Schiff nimmermehr zu Lande hätten kommen mögen. Mit diesen Westwinden seyn sie endlich durch Gottes Hülffe ins Gesicht von Engeland kommen / vñ als sie sich zu Portland etlich Tage lang erfrischet hatten/seynd sie Anno 1604. hernach durch Gottes Gnade den 15. Julii in Seeland vnter dem Castell Kammecken angefahren.

Wie sie endlich wider in
Seeland an
gelanget.

Ende dieser Schiffart.

Beschrei



Beschreibung der Histori / so
 von Johann Herman von Bree / auß dem Land zu
 Luyk bürtig / obersten Handelsman auff einem Schiff / der Hollän-
 dische Zaun genant / auff der Keyse in die Orientalische Indien von Anno
 1602. bis in Anno 1604. da er denn sein Leben geendet /
 auffgezeichnet worden.

Dennach durch Göttliche Gnade vnd Unterhandlung der edlen
 vnd mächtigen Herren Staden der vereinigten Prouinzen / die alle
 zeit darauff befließen vñ bedacht seyn / wie irer Unterthanen Wol-
 fart wachsen vnd zunemen möge / ein Vergleichung vnd Vertrag
 getroffen worden / zwischen den Kaufleuthen vnd Verwaltern der
 alten vnd neuen Gesellschaft / zur Ost Indianischen Schiffart ge-
 hörig / damit dieselbe nicht durch Vneinigkeit vnd Neyd / als ein Wurzel alles Ver-
 derbens / gar zum Vntergang gerichtet würde / sintemal dadurch ein groß frolocken
 bey iren Feinden den Spanischen / vñ ein grosser Nutzen bey den Indianern / denen sie
 hiedurch geholffen / das sie ire Waaren auff hohen Preys bringen vñ je länger je hö-
 her damit steigen können / bey den Holländern aber ein grosse Beschädigung verur-
 sacht worden / das nemblich das Land hiedurch an Gold vñnd Silber je länger je
 mehr geschwächet vnd entblößet worden.

Holländer
 haben sich der
 Ostindiani-
 schen Schiff-
 fahrten hal-
 ben vergli-
 chen.

Als nun / sage ich / diese Vergleichung getroffen / welche den Gott der Allmächtig-
 ge lange Zeit erhalten wolle / seynd also bald hernach im selbigen Jar / als man zehlet
 nach vnsers Erlösers Christi Jesu Geburt 1602. durch die samptliche Herren Ver-
 walter / nemblich die von Amsterdam / Delft / Seeland / Enchhausen vñnd Roter-
 dam / zugerüstet vñnd verfertiget worden / für die erste Keyse vierzehen Schiffe vnd
 ein Jagschiff / mit denselben im Anfang des Jahrs nach den Orientalischen In-
 dien / den Moluckischen Insuln / vñnd China zuschiffen / vñnd dasselbe zwar alle vn-
 ter dem Gebiet des ehrnuessen vñnd tapffern Herrn Wybrand Warwick / als Ad-
 mirals / vnd Sebald de Weert / als Leutenant / oder Viceadmiral.

Wieviel
 Schiffe auß-
 gerüstet wor-
 den.

Unter diesen 14. Schiffen nun haben die Herren vñnd Verwalter von Amster-
 dam / als die vornembsten Stiffier vñnd Anfänger dieser löblichen vñnd herrlichen
 Navigation oder Schiffahrt / außgerüstet sechs grosse Schiff / sampt einem Jag-
 schifflein / deren Namen vñnd Grösse gewesen wie folget. Erstlich das Schiff Mau-
 ritius / als Admiral / hatte den Namen von ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkeit / vnd
 war groß von 400. Lasten / darauff dann auch obgedachter Admiral Warwyck sein
 Gebiet geführet hat. Das ander / Hollandia genant / war von 350. Lasten. Das
 dritte Nassau / von 340. Lasten. Das vierdt die Sonne / von 280. Lasten. Das fünffte
 d Mond / von 250. Lasten. Das sechste der Stern / von 180. Lasten / vñ das Jagschiff /
 so das siebende die Papagen genant / war von 25. Lasten. Von Delft ist ein Schiff
 die Einigkeit genant von 120. Lasten außgerüst / von Seeland drey / nemlich N. von
 400. Lasten / Bliffigen von 250. vnd die Gaus von 140. Lasten / von Enchhausen
 seynd abgefertiget zwen Schiff / nemblich der Holländische Zaun oder Garten von
 220. vñnd die Jungfraw von Enchhausen von 175. Lasten / von Rotterdam seynd
 außgerüstet 2. Schiffe / das erste Erasmus nach dem Erasmo also genant / von 250.
 Lasten / das ander aber Rotterdam / nach d Statt / so dieses außgebracht / also genant /
 von 80. Lasten.

Namen vnd
 Grösse der
 außgerüsteten
 Schiffe.

Die

Wohin die
Schiffe alle
fahren sollen.

Wer die Hi-
stori anfäng-
lich aufge-
zeichnet.

Wenn die
Schiffe abge-
fahren.

Elkamer
Baum in der
Insul Ferro.

Die drey Schiff auß Seeland waren verordnet zufahren nach der Insul Zeylon, vnd ferner nach Achin auff Sumatra gelegen. Die 2. Schiffe Mauritius vnd der Mond solten fahren nach den Moluckischen Insuln. Nassaw vnnnd Erasmus nach den Königreichen von China. Drey Schiffe/nemblich Hollandia, der Holländische Jaun/vnd der Stern nach Achin, die Sonne sampt der Jungfrauen von Enchhausen/ Einigkeit vnd Roterdam solten fahren nach Bantam einer Statt in Iaua Maior gelegen. Auff das Schiff aber/der Holländische Jaun genant/ist von den Herren Verwaltern von Enchhausen zum obersten vnd vornembsten Handelsman bestellet vnnnd verordnet worden / der chruuest vnnnd vorname Johan Herman vö Bree/ auß dem Land von Luyck bürtig/ ein junger Gottsfürchtiger/ ehrliebender/ auffrichtiger vnd verständiger Mañ/der in seinem Leben/welches er auff dieser Reyse im wider heimfahren gelassen/sich mit allen wol vnnnd freundlich/als einem friedsamem Mann gebüret/vertragen / so wol mit den Schiffeutheu/als mit den frembden Nationen/welcher denn diese Histori auffgezeichnet hat / welche als sie mir von den Herren Verwaltern zugestellet worden/ habe ich sie zu besonderm Lust vnnnd Ergetlichkeit aller Liebhaber der frembden Nauigationen vnnnd Schiffahrten wollen fügen vnnnd setzen lassen zu der Histori des Herrn Admirals Iacobi von Neck / als gleichsam eine Continuation derselben / da ich aber doch nicht des obgedachten Johan Hermans Tagregister von Veränderung der Winden vnnnd dergleichen Sachen behalten/sondern mich beflissen/allein dieses/so nothwendig zuseyn scheint/als was sie für ein Lauff gehalten/vor welchen Insuln sie fürnehmlich vorüber gefahren/vnd was ihnen sonst zuhanden gangen/kürzlich zubeschreiben vnd anzuzeigen.

Alle obgedachte Schiffe nun/ außgenom̄en die drey von Seeland/so etwan drey Monat zuvor abgefahren/seynd im Namen Gottes auß dem Meerhaffen von Texel abgefahrē den 17. Jun. im Jar 1602. auff einen Montag mit einem Ostenwind/ vnd seynd den 19. desselben Monats in die Hübel zwischen Engeland vñ Frankreich komen / da sie dan sich auffgehalten bis daß auch die Sud Holländische Schiffe zu jnen komen seyn/welches denn omb den Abend geschehen/vngefähr umb 5. Uhr / da den 11. Schiffe beysein gewesen seyn/sampt dem Jagschiff/vnd befunden sich auff diesen Schiffen vngefähr in 1000. Mann/welche damals samptlich die Reyse angefangen haben/vnd seynd den 21. diß wegen widerwärtigen Winds vnter Wicht gefahren/vñ daselbst sich auffgehalten bis vmb den Mittag des folgenden Tags/da sie wider abgefahren mit einem Ost Nordosten Wind/vnd seynd den 24. Jun. vmb den Abend abermals durch widerwärtigen Wind in den Haffen von Pleymonth gelauffen. In dem sie nun zu Pleymonth stille gelegen/welches von dem 24. Junii bis auff den 10. Jul. gewehret/kamen den 3. Jul. in denselbigen Haffen etliche Schiffe der Königin von dem Hispanischen Gestad/die mit sich brachten ein Portugesische Cracke/vngefähr von 600. Lasten/mit Würz beladen/so von Goa kommen war/die sie vnter Zilembre in Portugal erobert hatten.

Den 10. Julii seynd sie mit einem Ostnord Ostenwind von Pleymonth wider abgefahren/schiffeten de 17. hernach für dem Capo Finis Terre vorüber/vnd sahen den 24. mit der Sonnen Auffgang die Insul Madera, vmb den Mittag hatten sie die Höhe von 32. Graden vnd 10. Minuten/fuhren ins Westen bey der Insul hinein/kamen den 26. hart an Palma, vnnnd den 27. für Ferro vorüber/in welcher Insul etwas besonders gefunden wird/so ich dem Leser vnvermeldet allhie nit lassen kan. Es ist aber ein Baum so von den Spaniern Heilig/von den Inwohnern der Insul Garoë, von den alten Historienschreibern aber Til genaunt wird. Dieser hat viel hunderte Jar lang daselbst gestanden/vnd ist allezeit ganz frisch erhalten worden/dessen Blätter den ohne vnterlaß so viel gutes vnd schönes Wassers von sich geben vnd auff die Erde tropffen lassen / daß alle Eynwohner vnnnd Vieh daselbst sich dessen ernehren kan/da denn die Natur mit diesem wunderbarlichen Baum der Dörigkeit oder Trückene obgedachter Insul hat wollen zu hülffe kommen.

Vnd

Vnd ob schon irer viele seynd/so diesen Baum beschriben haben/kann ich doch nit umbgehen/noch etwas allhier von seiner Natur vñ Eigenschafft anzuzetigen/vñ das selbe auß der Relation des ehrwürdigen Herrn Ferdinandi Suares de Figueroa, so ein Bischoff vber diese Insul gewesen/der es selbst gesehen hat in der allgemeinen Visitation seines Bisthums. Es stehet dieser Baum auff der Nordseiten/oben an dem obersten Gipffel eines hohen Berges/etwan vmb anderthalb Meilen von dem Gestad oder Bier des Meers/vnd wird kein dergleichen Baum mehr des Orts gefunden/wiewol es daselbst allenthalben viel Hecken vñ Stauden gibt. Der Stamm des Baums ist in der Rund oder in dem Umbgriff 12. Spannen dick/hat in diametro 4. vñ an der Höhe von dem Fuß an bis zum aller obersten 40. Spannen/in der Kron oder am Umbgang mit den Ästen begreiffet er 120. Schuch/hat seine Äste gar weit außgebreitet/die seyn voller Blätter vñ erstrecken sich bis etwan vmb einer Ellen weit von der Erden/vnd hencken mehrentheils nach dem Norden zu/sie seyn wie die Lorberblätter allezeit schön grün/den die Blätter so etwan welck werden/dieselben fallen also bald ab/vñ bleiben allezeit die grünen dran hangen. Die Frucht dieses Baums ist gleich wie ein Eychel mit seiner Schalen/vñ hat inwendig ein kleines Nüßlein oder Kernlein gleich den Chanäpfeln/eines gar lieblichen Geschmacks/vnd sehr Aromatisch/aber doch nit scharpff. Er hat neben jm ein ander Gewächs stehen/welches vmb den Baum herum laufft/vnd viel von den Zweigen umbfasset oder ergreiffet. An dem Fuß oder Grund des Baums ist es für vñ für feucht vñ weich/des trieffenden Wassers halber/damann denn die Wurzel fein außgestricket sehen kan. Von dem Baum herab ins Norden zu stehen 2. grosse Wasserfärcke/ein jeder von 20. Füssen/vierecket/16. Hände tieff/in Stein außgehawen/vnd ist ein Brücke zwischen beyden Färcken auch auß Stein gehawen/der sie von einander vnterscheidet/zu dem Ende/damit wenn man den einen sauber machet/das Wasser in dem andern nit verunreiniget oder sonst verhindert werde. Vber diesem Baum aber sihet man für vñ für einen dicken Dampff oder Nebel/von welches daw so viel Wasser in beyde Färcke fleusset/das sie offtmals 20. grosse Fässer drauß füllen können/nach dem des Dampffs od Nebels viel oder weniger gewesen. Wiewol auch im Monat Augusto bisweilen/wegen grosser Dürre vñ Hitze/die Wolcke außbleibt/vnd alsdann müsten die Leute nothwendig mangel am Wasser haben/wenn nit Gott der Allmächtige noch dieses Wunder alsdann würckete/das man alsdann offtermals auß dem Meer sihet ein Wolcken oder Dampff herauff steigen/welcher vber dem Baum stehen bleibt/vnd also machet/das der Baum wider Wasser gibt/darvon beydes Menschen vñ Viehe erhalten werden.

Diß sey also genug von der Insul Ferro, die Holländer seyn den 29. Julii vber den Tropicum Cancri gefahren/vnd hatten den 1. August. die Sonn vmb den Mittag gerad vber ihrem Haupt im Zenith, sahen den 3. Aug. die Insul Bona Vita. Den 23. waren sie gar nahe an dem Lande von Capo de Palma, welches auff 4. Grad den gelegen/den 5. Septemb. merckten sie an der Sonnen Höhe/das sie etwan 3. oder 4. Meilen weit an der Nordseiten von der Equinoctial Lini abweren/sahen das mals nach Mittag die Insul S. Thomas Sudost vor jnen/so viel sie erkennen kundten/vnd ist dieses recht vnter der Equinoctial Lini gelegen/den 6. Sept. weil sie nit funden vber die Insul fahren/seynd sie in Norden derselben hingefahren/da es den gar stille ward/sie hatten aber den Haffen vnd das Castell West vor jnen/vnd that d' Admiral den Schiffsrath zusamen fordern/da den beschloffen worden/das/so fern es immer möglich den Haffen zu erreichen/sie nur stracks drauff zusehen solten/zuersuchen ob sie etwan einige Erfrischung daselbst möchten bekommen. Es thaten aber die Eynwohner des Landes/oder viel mehr die so auff dem Castell warn/ein Schuß oder etlich auß grobem Geschüz/derhalben als der Wind gegen den Abend sich wider erzeiget/seynd sie jres Weges fort gefahren vnd den 9. diß nach dem festen Lande von Africa zugefahren/vnd haben sich gesetzt auff 10. Klaffter. Ein wenig vber der Insul

Corisco, ist ein kleine Insel allernächst an dem festen Land gelegen / fast umb ein halben Grad Nord von der Lini / sie ist ganz unbewohnet / vñ nichts drauff zubekönnen / ohn allein gut frisch Wasser. Sie kamen aber daselbst fast in zwo Meilen niedriger zum Lande zu / als sie des Morgens abgefahren waren / vñ dasselbe wegen des gewaltigen Stroms / der daselbst ohn einiges auffhalten nach dem Busen zufället. Den

Kommen an
das Capo lo-
po Gonfal-
ues.

13. setzten sie sich in der Nacht nieder / recht an dem Eyn gang des Rio de Gabon, welches gelegen ist etwan umb 3. Meilen oder 12. Minuten an der Nortseiten / von der Lini. Vñ weil denn der Wind an diesem Gestad das ganze Jar durch auß Südlich wehet / muß man der halben an dem Lande hinauff lastieren / vñ des Winds wol in acht nemen / der gemeinlich gegen dem Tag des Morgens nemblich etwas Ostlich sich auß dem Lande erziget / damit man den nach dem Meer zu sich wende kan. Den 16. Septemb. seynd sie vber die Lini gefahren / vñ haben den 22. sich gesetzt bey dem Capo Lopo Gonfalues, nicht weit vom Lande / auff 16. Klafter tieff / außgenommen das Schiff der Mond genaüt / welches / weil es noch umb ein gutes dahin den / den 24. Septemb. erst umb den Abend widerumb zu ihnen kommen ist.

Was sich an
dem Capo
Lopo Gon-
falues zuge-
traget.

Obgemeltes Capo Lopo Gonfalues ist gelegen auff 40. Minuten an d' Südseiten von der Aequinoctial Lini. Als sie aber dahin kamen / ward der Schiffer auff dem Schiff / Erasmus genaüt / daselbst begraben / welcher die Nacht zuvor verschieden / vñ der erste war / so auff den Schiffen dieser Keyse mit Tod abgangen. Von dem Admiralschiff wurden vber die 20. Francken zu Lande geführet / irer Gesundheit daselbst abzuwarten vñ zupflegen. Es bemühet sich aber ein jeder auff's aller beste als im möglich die Schiffe sauber zumachen / sintemal dieselben mit Meerschiffen sehr verunsaubert vñ behengt waren. Sie fülleten auch alle ire leere Fässer mit Wasser / so sie auß einem frischen Wasserfluß mit weit von dem Ort fließend nach allem irem Wunsch bekönnen kunden. Sie fertigten aber auch iren grossen Nachen ab / mit etlichem Volck wol versehen / welcher etwan ein Meile 6. oder 7. in dem Fluß hinauff gefahren zu einer Statt oder Flecken Montongo genaüt / in Hoffnung daselbst etliche Früchte vñ Erfrischung zubekönnen / der halben sie denn etliche stück Eysen mit sich namen / aber als sie dahin kamen / achteten die Moren das Eysen für nichts / da doch hievor nichts bessers dahin hat können geführet werden / vñ pflegten sie dasselbe umb Elephanten Zähne gar gerne zu verwechseln / vñ läst sichs demnach ansehen / daß durch die vielfältige Fahrten / so von den Holländern des Orts geschehen seyn / nummehr alles mit Eysenwerck daselbst gnugsam erfüllet worden / brachten der halben die Holländer in irem Nachen nichts mit sich / als nur ein wenig Bonanes. Sie traffen daselbst ein Knaben an der sagte / er were des Königs Sohn / künde die Fransösische Sprach zimlich / vñ sagte / sie hätten Feindschafft mit denen / so in Rio de Gabon wohnen / deren König vñ Volck sie für wenig Tagen geschlage hätten / von welchen sie denn die Häupter noch zeigen kunden / so sie umb des Königs Haus vñ sonst hin vñ wider in der Statt auffgesteckt vñ auffgehengt hatten. Umb obbemeltes Capo hat es ein guten Fischfang / gibt viel vñ gute Fisch / der halben denn die Holländer so viel Fische daselbst gefangen haben / daß sie mit allen Schiffluthen täglich gnug zuessen hatten / wiewol es ihnen auch an Vögeln / als Turteltauben vñ andern nicht gemangelt hat.

Fahren wider
ab von dem
Capo Lopo
Gonfalues.

Den 25. Sept. des Morgens früe seynd sie alle zusammen von dem Capo Lopo Gonfalues widerum abgefahren / auß Ursachē noch ein stück Weges am Land hinauff zulastieren / auff daß sie die Insel Annabon möchten erreichen / welche etwan umb 2. Graden Sud von der Aequinoctial Lini gelegen / vñ gefehr in 60. Meilē von dem festen Lande / da sie denn sich beehrten zu versorgen mit Pomeranzen / so daselbst gar viel gesunde werden / vñ die beste Arzenei seyn für den Scharbock. Den 10. Octob. sahen sie obgedachte Insel Annabon vñ gefehr 7. Meil für jnen liegen / verhoffeten der halben noch denselbe Tag daselbst anzufahren / aber sie kunden den Haffen / so auff

der

der Nordseiten von der Insul gelegen/ nicht erreichen. Umb den Abend aber ist der Schiffman mit dem Nachen des Schiffs / der Holländische Zaun genannt / mit Volek vnd Waffen wol versehen an das Land gefahren / vnd weil die Nacht zugefallen / ein Ancker außgeworffen / sich bis es Tag würde / daselbst auff zuhalten. Als es nun Tag worden / seynd sie das Land hinauff gefahren / vnd bey einen Flecken kommen / in welchem etliche Häußlein gestanden / vnd auch der Gubernator / so ein Portuges war / seine Wohnung hatte. Die Holländer steckten ein weiß Friedensfahnelein auß / anzuzeigen / daß sie begehrten mit den Leuthen des Orts zu reden / vnd in Freundschaft mit ihnen zu handeln / frische Pomeransen / Wasser vnd andere Sachen / so ihnen vonnöthen weren / zu kauffen. Aber als sie ans Land kamen / hatten die Eynwohner des Orts ein Brustwehr gemacht / vnd sicngen an mit Rohren vnd Musketen auff die Holländer zu zuschießen / weil sie daß einen von den Bosleuthen durch ein Arm geschossen / kehrten die Holländer also bald wider umb / vnd kamen zu den Schiffen / welche noch auff der Fahrt waren / vnd ihren besten Fleiß anwandten den Hafen zu erreichen / lieffen auch umb den Wittag die Ancker fallē auff 10. Klaffter. Als nun der Holländische Zaun sich bey obgedachtē Flecken nider gelassen / seynd umb den Abend auch die andern Schiffe / so sie den 3. Octobr. verlassen hatten / daselbst ankommen / vnd haben sich in obgedachtem Meerhafen nider gelassen.

Den 12. Octobr. haben die Holländer bald in der Morgenstunde zusammen gethan vnd außgerüstet 20. Nachen / darauff gewesen ungefehr bey 400. Man / sie vertheilten sich aber also / daß 11. Nachen gegē Westen / vnd 9. gegen Osten dem Flecken zu gefahren. Die Eynwohner der Insul lieffen ein Burgundische Fahne fliegen / vñ schossen ein mahl oder etlich auß dem Dorff vnd hinder ihrer Brustwehr herfür / traffen aber nichts / vnd kamen vnter des die Holländer zu Lande. Die Eynwohner aber / als sie solches sahen / namen sie die Flucht / daß also die Holländer den ganzen Flecken mit sambt der Brustwehr eroberten / doch funden sie gar nichts in ihren Hütten / daß sie des Tages zuuor alles in das Gebirge hinweg geflohet hatten. Die Holländer / weil sie ohne Schaden zu Land können waren / konten sich nit besamnen halten / sondern lieffen hin vnd wider herumb ohne einige Ordnung vñ Nachdenckens / Pomeransen vnd andere Früchte zusuchen / darüber dann zween Quartiermeister von dem Schiff Erasmus / sampt noch dreyen andern / von den Mohren oberfallen vnd erschlagen worden / neben andern so hart verwundet darvon kommen / vnter denen nachmahls noch etliche gestorben seyn. Umb den Abend habe die Holländer die Hütten angezündet / davon daß der mehrer theil derselben abgebrand seyn / vnd blieβe noch etwan 120. Mann auff dem Lande gute Wacht zuhalten / damit sie nicht etwan vbercylet würden. Sonst fuhren denselben Tag auch etliche Nachen nach einem Thal ins Osten von dem Flecken gelegen / da gar viel Pomeransenbäume stunden. vnd als sie umb den Abend wider zu Schiff kamen / brachten sie viel Pomeransen / Bonanes vnd andere dergleichen Früchte mit sich.

Kommen an die Insul Anaboa.

Den 13. des Morgens früe seyn sie mit allen Nachen abermahl nach dem vorgemänten Thal gefahren / Pomeransen daselbst zuholen / da sie daß noch etliche Hütten gefunden / die sie abgebrand. Vnd als sie ihre Nachen mit Pomeransen gefüllet / seynd sie wider zu ihren Schiffen gefahren / Im Abzug aber wurden sie von etlichen Mohren oberfallen / vnd vnder andern ein Kauffman von dem Stern mit vielen Wunden beschädiget. Folgenden Tags seynd die Nachen wider zu Land gefahren / frisch Wasser in dem Thal zu holen. Vnter des aber haben die Holländer / so in dem Dorff waren / mit etlichen Mohren Sprach gehalten / welche von fernne stundē / sich des Friedens erbotten vñ begehrten / die Holländer soltē alle mit eynander vom Land abweichen / vnd auff dem Schiff sich halten. Nachmahls solten sie alle Tage mit 2. oder 3. Nachen zu Land fahren / ohne alle Kriegsgrüstung / so solten ihnen alsdann Schweine / Hünere vñ andere dergleichen frische Speisen gnüg zugebracht werden /

Sie holten viel Pomeransen.

die Holländer begehrt ihnen gnugsame Caution oder Versicherung / daß sie nemlich etliche Personen zu Gefeln ließen / dessen sie sagten keinen Befehl von ihren Capiteyn oder Gubernatorn / wolten aber des folgenden Tags ein bessern Bescheid vnd Antwort bringen.

Den 15. diß kamen abermahl etliche Schwarzen von dem Gebirg herab / mit einem Friedensfählein / derhalben ihnen die Holländer gleichfals mit einem Friedensfählein entgegen gangen. Sie sandten aber einen Mann vor ihnen her / welche lang mit eynander redten / vnd ward ihnen von der Holländer wegen fürgehalten / daß sie dahin kommen weren / friedlich mit ihnen zu handeln / sie aber hätten hergegen feindslich gehandelt. Drauff die Mohren sich sehr entschuldigten / vnd sagten / es were ihnen herzlich leid. Weil sie aber vnter dem Gubernator gefessen / müßten sie seinen Willen thun / verhiessen abermahl / so die Holländer würden vom Land abziehen / wolten sie dran seyn / daß sie von allem genug solten bekommen.

Streit zwischen
sehen den
Mohren vnd
den Holländern.

Den 16. diß seynd abermahl 19. Mohren von dem Gebirge herunter kommen mit einem Friedensfählein / denen die Holländer entgegen gezogen / mit eynander zu reden. Als sie aber im Gespräch waren / kamen ganz vnuersehens / eylands vnd bestehende noch andere 20. Mohren von der andern Seiten auff die Holländer zu / derhalben die vorigen ihre Friedensfählein also bald niedergelegt / vnd Krieg / Krieg / geruffen haben / stengen auch also bald an vnter die Holländer zu schiessen / verwundten drey Personen / vnter welchen der eine also bald des andern Tags hernach gestorben. Die Holländer solches sehende / haben alsbald auch in sie gesetzt / vnd mit schiessen sie in die Flucht getrieben. Sie trugen aber die / so getroffen worden / mit sich darvon / vñ ließen sich nicht mehr sehen / weder mit Friedfählein / noch auch in andere Wege. Derhalben die Holländer das Dorff wol besetzt gehalten / vnd sich täglich mit frischem Wasser / Pomerangen / Bonanes, vnd andern Früchten nach Notturfft wol versehen haben. Weil aber das Volck / so auff dem Lande war / bißweilen hin vnd wider lieffen / die Frucht zusammen zubringen / namen die Mohren solcher Gelegenheit wol in acht / hielten sich hinter den Bäumen verborgen / vnd haben ein mahl einen von dem Schiff / die Einigkeit genannt / durch einen Arm geschossen.

Thun einen
Zug die
Mohren zu
suchen.

Den 18. diß hat man von allen Schiffen etliche abgesondert / einen Zug durch die Insel zuthun / vnd waren ungefehr in 50. Mann. Sie namen ihren Weg von dem Flecken vber das Gebirge gegen Osten zu / nach dem ersten Thal / funden vnter wegen ein Haus oder grosse Hütten voll Baumwollknotten / wie dieselbe erst von den Bäumen abgelosen wird / darinn sie dann der Brand steckten / vnd sonst nichts besonders mehr verrichteten.

Den 19. hernach haben sie zum letzten mahl ihre Nachen zu Land geschickt / noch etliche Pomerangen vnd frisch Wasser zu holen. Sie kamen aber vmb den Abend wider an die Schiffe / vnd brachten mit sich ein alte Mohrin / so sie gefangen hatten. Von derselben hätte der Admiral gern die Gelegenheit dieser Insel / vnd der Leuthe des Orts mögen erkündigen / aber sie wolte kein Portugesisch Wort reden / vnd konte man nicht wissen / ob sie der Sprachen kündig oder nicht. So viel man aber von ihr vernemmen konte / war sie bürtig von Angola, vnd war daselbst eines Portugesen Schlawin / derhalben man sie des andern Tags wider auff die Insel gesetzt vnd frey gelassen hat.

Sie ziehen
noch ein mahl
auf mit zweyen
Hauffen.

Den 20. October seynd der Holländer etwan 100. Mann / in zweyen Hauffen getheilt / auß dem Flecken ins Land gerückt / etwan noch etliche Bonanes vnd andere Früchte zu holen / in welchem Zug dann der Feldwebel oder Anführer des einen Hauffen von dem Gebirge geschossen worden / daß er des folgenden Tags gestorben.

Nachmahls haben die Holländer die vbrige Hütten in den Brand gesteckt / vnd das Land verlassen. Sie kamen aber vmb den Nachmittag alle mit eynander wider zu Schiffe /

zu Schiffe/ in Willens den folgenden Tag von dannen zu fahren. Man hatte wol etwan fürgeschlagen / daß man solte mit drey oder vier hundert Mann in sechs/ sieben oder acht hauffen zertheilet / die ganze Insul / so nicht fast groß ist / durchziehen/ die Mohren vñ Portugesen daselbst also zu vmbgebē/ daß sie / oder je zum wenigsten ihre Weib vnd Kinder nicht entweichen könnten / aber dieser Fürschlag war nicht für gut vnd rathsam erkannt/ wegen der hohen Berge vnd dicken Wälde/ darinn sie sich halten/ vnd ihren Vorthail ersuchen können/ also daß man sie nicht sehen kan/ vnd hätten also die Völcker daher den Holländern viel Schadens zufügen mögen. Sie hatten aber daselbst 9. Mann verloru. Weil sie demnach sich mit vielen Pomeransen vnd frischem Wasser wol versehen hatten/ hielten sie es für gut vñ rathsam ihre Keyse zu continuirn vnd zu fördern.

Diese Insul ist gelegen etwan vmb 7. grad vnd 50. minut. Sud von der Aequinoctial Lini/ vngeschr in 50. Meilen von dem festen Land Africa, vnd ist nicht ober zwö Meilen groß in der runde/ sie hat viel Berg/ vnd dieselben so hoch/ daß auch die Völcker darwider stoffen / vnd es derhalben täglich daselbst regnet. Es hat viel schöne fruchtbare Thäle / von Bonanes, Patates, Pomeransen/ Annanafen, Thamarinden/ Indianischen Nüssen/ Baumwolle/ &c. Es gibt daselbst auch viel Schweine vnd Hünner / vnd fast gut frisch Wasser / aber es ist zur Zeit des neuen vnd vollen Monden/ wegen der Springfluth/ oder des Abfluffen des Meers/ nicht wol zu holt. Der Subernator ist ein Portugeser/ vnd hält sich daselbst mit etwan drey oder vier weissen/ die andern Leuth aber seynd alle schwarze Mohren/ der Römischen Religion/ darzu sie von dem Portugesen gebracht worden.

Gelegenheit
der Insul
Annabon.

Den 21. October seynd die Schiffe alle mit eynander wider daselbst abgefahren/ vnd bekamen in wenig Tagen viel Krancken/ auß Überfluß der Früchte / so sie auff der Insul gessen hatten / darvon dann ihrer nicht wenig gestorben seyn. Den 21. October begunte der Wind etwas stärker zu wehen/ also daß sie sich den 9. Nouember an der Sonnen höhe befunden zu seyn etwan auff viersehend halb grad Sud von der Lini. Vnd weil der Wind noch besser vnd stärker ward/ befunden sie sich den 13. Nouember im Zenith / vnd fuhren in 18. graden vber die Aequinoctial Lini / fast in 370. Meilen vber den Abrollios, welches seyn Truckene vnd Felsen / so sich gar weit von dem Gestad von Brasil ins Meer erstrecken/ vnd auff 19. graden gelegen seyn/ von welchen Truckenen die Portugesen / wann sie in Ostindien fahren / allezeit sehr beschwert vnd beschädiget werden / dann sie nicht wol darüber kommen können/ wie dann offtermahls geschehen / daß / wann sie vber die Lini mit einem Sudostlichen Wind / so daselbst gemeiniglich zu wehen pflegt / haben fahren wollen / sie solches nicht haben verrichten können / sondern seynd widerumb gezwungen worden vmbzuwenden / vnd näher Portugal zu fahren / da sie dann für das Jahr die Keyse verlieren. Darumb man gar wol drauff achtung geben muß / wann man von den Salt Insulu abfahren will nach der Lini / daß man dem Gestad von Brasil nicht zu nahe komme / von wegen obgedachter Truckenen / so kan man aber auch/ wann man dieselben gar zu sehr meiden will / leichtlich an den Busen von Guinea verfallen.

Sie fahren
von der Insul
Annabon
wider ab.

Vmb diese Zeit waren auff den Schiffen schon 30. Personen gestorben/ darunter neun auff der Insul Annabon von den Mohren verwundet todt blieben / zwanzig sonst durch Kranckheit gestorben/ vnd ein junger Knab war auß dem Schiff/ Rotterdam genant / ins Meer gefallen vnd ertruncken. Den 17. Nouembris kamen sie vber den Tropicum Capricorni, vnd hatten gar ein vnbeständigen Wind bis auff den 1. Decembris/ da sie kommen waren auff die höhe von vier vnd dreissigst halben graden/ welches die Höhe ist von dem Capo de bona Esperansa, welches sie schätzten Ost von ihnen etwan in zwey hundert Meilen gelegen seyn/ fuhren also Sudost hinan bis auff den 15. dieses / da sie dann den Wind mehrentheils gehabt von dem Westen

Wie viel
vmb diese Zeit
auff den
Schiffen ge-
storben ge-
wesen.

Westen ziemlich starck vnd rauh / vnd haben demnach den 15. December des Morgens Nordost vor ihnen vngesehr auff fünff Meilen das hohe Land gesehen / welches sie erkannten / das es Capo Falco were / vngesehr sechs Meilen ins Osten von dem Capo de bona Esperanca gelegen / darüber sie sich höchlich verwundert / daß sie gedachten noch wol in achtzig Meilen mehr Ostlich zu seyn. Sie hielten sich aber von dem Land ab / vnd fuhren Sudwärts hinauff bis in die Nacht hineyn / da der Wind wider Sudlich war / da haben sie wider vmbzuewand / vnd den nechsten nach Osten zugefahren / sie sahen viel Vögel / vnd ein grosse Mänge von braunen Fischen in dem Meer kurzweilen.

Ianuarus
Anni 1603.

Die folgenden Tage seynd sie mit vnterschiedlichen Winden vnd gewaltigem Sturmwitter gefahren / vnd haben zwischen dem 20. vnd 21. Ianuarij des 1603. Jahrs abermahl den Tropicum Capricorni erreicht / seynd also mit seltsamem Wind / vnd bisweilen mit stillem Wetter fort geschiffet / bis auff den 3. Martij / da sie vmb den Mittag sich befunden auff vier vnd zwey drittheil graden Nord von der Lini / bekamen auff den Abend ein Westen Wind / fuhren Ost Nordost hinan / vnd bekamen nach Mitternacht das hohe Land von Sumatra ins Gesicht / darauff sie verfallen waren / vngesehr vmb 5. graden Nord von der Lini / musten also nachmahls längst dem Lande hinfahren. Den 4. Ianuarij merckten sie / daß sie am eussersten Land von Sumatra weren / fuhren aber ferner fort an der Insul vnd den Steinfelsen / doch mit schlechtem Winde. Weil aber das Wasser daselbst mit einem grossen Strom nach dem Norden zulaufft / halff es ihnen gewaltig fort / also daß sie mit Göttlicher Hülff den 10. Martij in die Hasen vor Achin angelanget seyn. Das Schiff Hollandia vnd der Stern waren zween Tage vor dem Holländischē Zaun daselbst ankommen. Noch funden sie daselbst drey Schiff von ihrer Gesellschaft / so auß Seeland abgefahren waren den letzten Martij / vngesehr dritthalb Monat lang vor ihnen / vnd noch zwey Schiffe von Moucheron, nemlich ein klein Pynas vnd ein Nachen / vnter der Subernation Jörgen von Spielbergen / welcher schon in 22. Monden von Holland außgewesen war. Mehr funde sie daselbst noch drey oder vier Türckische Schiff von dem Gestad Negapatan, neben einem Portugesischen Schifflein / so in dem Refier gelegen. Die drey Schiff auß Seeland hatten sich erfrischet in dem Meerbusen von Antongil, vnd waren von dannen gefahren nach der Insul Zeylon, zu einer Statt genant Matecalo, weil sie verstanden hatten / daß die zwey Schiff von Moucheron auch daselbst gewesen weren.

Sie kommen
gen Achin

Erzählung /
wie es Se-
bald de Weert
zu Candy hie-
her vorkam
gen.

Der Viceadmiral Sebald de Weert, war von dannen hinauff gezogen mit 6. Elephanten etliche Tagreisen / vngesehr in 40. Meilen ins Land hineyn / zu der Statt Candy zu dem König des Orts / welchem mehrentheils alle andere Könige vnd Fürsten dieser Insul vnterworffen seyn / da er dann ganz herrlich nach Landes Gebrauch empfangen worden / weil der König erstlich verstanden / daß ihr Volck auch der Portugesen Feinde weren. Wie dann obgedachter Spielbergen auch daselbst gewesen / der bey dem König gelassen hatte das Cunterfeyt ihrer Excellenz Graff Moriken / neben vier Personen von seinem Volck / vnd nachmahls mit guter Freundschaft von dannen abgescheiden war.

Kurzer Zu-
halt der Reys-
se Sebald de
Weert nach
Candy.

Diese Reyse des obgedachten Sebald de Weert wird sonst weitläufftiger beschriben werden / vnd verhält sich kürzlich also / daß er den 28. Nouembr. Anno 1603. vnter die Insul Zeylon ankommen sey / vnd sich mit 15. Personen ans Land begeben habe / da er dann wol empfangen / vnd mit 6. Elephanten nach Matecalo geführt worden. Von dannen hat er seine Reyse weiter genommen mit sechs Personen nach der Hauptstatt Candy, etwan 36. oder 40. Meilen ins Land hineyn gelegen / da der grosse König sein Hoffhaltung hat / hat 15. Tage lang wegen vielem Regen vnd bösem Wetter vnter wegen seyn müssen / da er allenthalben ein sehr freundlich Volck angetroffen / die ihn vnd die seinen fast freundlich vnd wol empfangen / tractiret /

tractiret/ vnd aller Zehrung frey gehalten haben. Als sie etwan auff halben Weg kommen seyn / seynd ihnen sieben Mann von dem König begegnet / welche er abgesand hatte / zuuernemen / was für Schiffe vnd Volck an der Insul ankommen werten / von welchen ihrer zween widerumb naher Candy abgelauffen / ein Antwort das hin dem König zu bringen / zween andere zogen fort / die Schiff zu beschen / die vbrigen drey aber blieben bey dem Viceadmiral / ihm Gesellschaft zu leisten. Als nun dem König die Zeitung kommen war / sandte er alle Stunden frisch Volck mit Speise / Früchten vnd andern Sachen ihnen entgegen. Bald darauff sandte er seinen Schwager mit 100. Mann / vnd vielen Pfeiffen vnd Trummeln / ihn ganz freundlich zu empfangen / vnd zu der Statt zu begleiten. Zu dem so sandte er auch sein eigen Palankin oder Sänffte / so von etliche Personen inuste getragen werden / vnd ward also der Viceadmiral ganser zwo Tagreisen lang fort getragen.

Als sie nun fast an die Statt kommen / ward er mit so grosser Herrlichkeit empfangen / vnd mit einem so grossen Triumph eyngeführt / als ob er der König selbst gewesen were / die Bürger der Statt waren alle auffgemahnet / vnd die Kriegsleuth stunden in guter Ordnung / das man fast ein halbe Meil Wegs durch das Volck ziehen muste / das Geschüs ward in grosser Anzahl abgeschossen / vnd ward ein solches geleuth von Trommeln / Trommeten / Schalmeyen / vnd andern Instrumenten gemacht / das man weder hören oder sehen konte / vnd ward also der Viceadmiral in solcher Gestalt nach dem Losament geführt / welches gar stattlich behangen vnd gezieret war / vnd kam ihm also bald ein Botschafft auß Befelch des Königs / das er etn as ruhen / vnd darnach zu Hoffe kommen solte. Bald hernach aber kam ihm noch ein Botschafft / das er sich zu Hoff verfügen solte / dahin er dann mit einem grossen Geleuth von Schalmeyen / vnd einer grossen Anzahl Volcks geführt worden / vnd nam er seine Präsenten oder Geschenck mit sich / die er dem König schencken oder verehren wollen.

Wie Sebald de Weert gen Candy ankommen.

Als er in den Königlichen Saal kam / stunden daselbst zu beyden Seiten des Königs Rähte vnd Kriegsoberster / es war auch daselbst auffgehengt das Bildnuß ihrer Excellenz Graff Morizen von Nassaw / vñ war vor demselben ein fast schöner Teppich auffgebreitet / darauff dann die Geschenck niedergelegt worden. Auff der einen Seiten in einem kleinen Nebenkammerlein stund der König selbst / vnd hatte vor ihm stehen seinen Sohn den jungen Prinzen von drey Jahren / vnd seine Tochter von acht Jahren alt. Als nun der Viceadmiral mit nidergebogenen Knien ihm seine Ehr angethan / hat er ihn also bald auffstehen / vnd durch seinen Dolmetschen Willkommen seyn geheissen / vnter andern Reden aber hat er ihn fragen lassen / von wannen / vnd auß was Ursach er dahin kommen were? Darauf zur Antwort geben / er käme auß einer Landschaft / so von den Portugesen Flandern genant wird / welches regiert wird von den Herrn Staden / vnd ihrer Fürstlichen Excellenz / deren Contrafactur daselbst zu gegen.

Wie Sebald de Weert von dem König zu Candy empfangen worden.

Der König vñnd die Herren als sie solches höreten / wurden sie sehr fro / vnd gaben viel Anzeigungen ihrer Frewde / so sie hatten / das der Viceadmiral obgedachtes Conterseyt oder Bildnuß erkannt. Glaubten demnach / das der General von Spielbergen / der hiebevord daselbst gewesen / vnd dem König diß Bildnuß verehret / die Warheit gered hatte / zweiffelten auch nicht / das dieser Viceadmiral de Weert, vnd obgedachter von Spielbergen auß einem Land kommen weren.

Weil dann der Viceadmiral mercket / das dieses Bildnuß einig vnd allein vmb dieser Ursachen willen daselbst were auffgehencet worden / das sie möchten erkundigen vnd erfahren / ob er solches würde erkennen / erzehlete der Viceadmiral / wie die Herrn Staden vñnd ihrer Excellenz Herr Batter seliger / vnd hochlöblicher Gedächtnuß / Wilhelmus der erste Prinz von Branien / vnd Graff von Nassaw / 20. in die zwanzig Jahr lang gegen dem König der Portugesen Krieg geführt hätte /

vnd nunmehr durch seinen Sohn Graffen Mauritium führete / vnd das diese Schiffe dahin kommen weren / ihren Handel vnd Rauffmanschafft zu treiben.

Der König/so selbst gar gut Portugesisch redet / hatte gar viel Unterredungen von der tödlichen Feindschafft vñ Krieg/ so zwischen jm vnd den Portugesen gehalten waren/vnd erzehlte/das keinem König oder Fürsten dieses Orts mehr Beschwe- rung vnd Feindschafft angethan würde / vnd das sie auch keinem so hart zusetzen/ als eben ihm / den sie vermeinten seines Königreichs ganz vnd gar zu berauben. Bath demnach den Viceadmiral/ er wölte ihm zu Wasser Hülffe leisten / auff das die von Goa keine Entfagung haben möchten / so wolte er mit zwanzig tausent Mann die Portugesen in ihrer Festung besuchen / darauff der Viceadmiral zur Antwort geben/das der sehr schwere vnd grosse Vnkosten / der auß so fernnen Lan- den dahin gelangten Schiffe vnd Volcks / solches nicht wol leiden möchte / es were dann Sach/das ihre Mayestät wegen der begehrten Hülffe vnd Beystand ein ge- bürliche Vergeltung ihnen thun wolte. Darauff der König viel stattlicher Ver- heiffung gethan / vnd verheiffen / er solte seinen guten Willen spüren vnd erfah- ren.

Nach dem nun der Viceadmiral seinen Abschied/nach seiner Herberge zugehen/ genommen hatte/that der König ihn wider zu sich ruffen / vnd ihn fragen / wie er so stolz vnd vermessen hätte seyn können / das er sich so weit vnd fern in des Königs Land hineyn hätte dörfen wagen vnd begeben / da er doch des Königs Erlaubnuß oder Willen/vielweniger aber einige Bürgen vñ Geißel gehabt hätte? Darauff von dem Viceadmiral geantwortet worden / das / nach dem ihm bekannt were / wie der König ein abgefagter Feind der Portugesen / ebener massen wie auch sein Prinz vnd dessen Unterthanen/were/hätte er nicht gezweifelt/ er würde des Orts lieb vnd an- gemem seyn/darüber man dann nicht wenig gelachet hat. Der König aber fraget ihn/ ob er sonst keine Vrsach weiter hätte gehabt? Darauff er zur Antwort geben / das die Gnade vnd gütige Affection oder Zuneigung ihrer Mayestät/so dem General von Spielbergen erzeiget worden / wie dann auch die Gutthaten / so ihm vnd den sei- nen von dem König von Matecalo erwiesen worden / neben der grossen Freunds- schafft ihm von des Königs Vnderthanen widerfahren/ihn darzu bewegt vnd ange- reizet hätten.

Der König fraget weiter/ob er mit seinem Volck so leichtlich glaubete/ sintemal er nicht selbst mit dem von Spielbergen geredt hätte? Darauff antwortet der Vice- admiral/das er solches wol thun könnte/aus Vrsach / das die Reden vieler Personen oder Leuthe an unterschiedlichen Orten wol vbereyn kämen / vnd zusammen stim- meten/dann es nicht wol möglich / das die Wort nicht solten wider eynander lauff- fen / wann sich die Sach in der Wahrheit nicht also verhielte / vnd dasselbe so viel des- to mehr/weil des Königs Vnderthanen keine Gelegenheit gehabt / etwan sich auff solche betriegliche Reden gefast zu machen/weil ihnen seine Ankunfft gar vnwissend vnd verborgen gewesen.

Er wird in
seine Herberg
geführt.

Als nun der König seine Rede vollendet / ist der Viceadmiral zu seiner Herberge geführt worden / da ihm also bald viel Häfen mit allerhand lieblichen Conseruen vnd eyngemachten Früchten zugetragen vnd verehret worden / in solcher Män- ge / das ihm das Losament zu klein werden wolte. Es ist auch der Hoffmeister mit vier Schlaffen vnd Schlaffin zu ihm kommen/ihm zu dienen / vnd wurden ihm darneben zugesand funffzig Larinen Silber / welches seynd lange silberne Pfänniglein / dieselben aufzugeben. Als er in sein Losament kommen war / ka- men alle die grösten vnd vornembsten Herren ihn zu besuchen vnd zu em- pfangen. Vmb den Abend aber ließ ihm der König zu entbieten / er wolte gern
allein

allein mit ihm Gespräch halten. Als er nun zu ihm kam / fand er den König auff vnd nider gehen / also daß er nur drey oder vier von seinen Kähten bey ihm hatte. Er wolte seiner Mayestät die Hand küssen / aber der König empfing ihn in seine Arme / vnd druckte ihn so herzlich sehr an seine Brust / daß ihm die Rippen wehe thaten / daß mit er dann wolte zuuerstehen geben / wie angenehm ihm seine Anfunfft were. Fraget darnach / ob er keine Eredensbrieffe von ihrer Excellenz hätte / derhalben der Viceadmiral dieselben also bald herfür gethan / vnd dem König zugestellt hat / welcher dann einen Brieff vnd Siegel / so er von ihrer Excellenz Graff Morizen hiebeuor bekommen / holen lassen / eines gegen dem andern wol befehrend vnd vergleichende. Als er nun sahe / daß eins dem andern sich verglicke vnd ehnlich war / erfreuet er sich noch mehr / vnd sagte / so fern die von Flandern ihren Handel in seinem Reich zu continuirn begehren / so solten alle Früchte von Zimmet / Pfeffer vnd andern Sachen mehr / für sie allein auffgehoben vnd behalten werden. Er wolte sie auch auß seinen Landen / auff andere Orter an dem festen Lande fahren / handeln vnd wandeln lassen / mit Vorschriften an etliche Könige / deren etliche sein Blutsverwandten / etliche aber sonst seine gute Freunde weren. Ferner verhieß vnd gelobt er auch mit 20000. Mann zukommen / die Portugesen zu bestreiten / vnd die Festung von Columbo / so die Portugesen innen hatten / zu belägern / doch mit dem Beding / daß der Viceadmiral zu Wasser solte verhüten / daß ihnen von Goa kein Prouiant möchte zu kommen. Des wolte er alle Festungen in die Hand der Städten oder Flanderer stellen / daß sie dieselben ihres Gefallens mit Volck möchten besetzen / sintemal er vermeinet dieselben besser von den Holländern / als von seinem Volck solten besetzt vnd versehen mögen werden / da dann seine Vnderthanen ganz frey vnd sicher an alle Ort des Landes fahren / vnd ihre Handthierung würden treiben können / vnd ihren Zuflucht oder Anlauff zu obgedachter Festung / ja auch zum König selbst würden nemen können / der ihr Freund vnd Blutsgenosß seyn solte. Begehret demnach der Viceadmiral solches annemen / vnd bey sich wol betrachten wölte / auß Ursachen / daß / so fern der König hilflos gelassen / vnd seines Lands vertrieben würde / die Flanderer zu keiner Zeit ein solche Gelegenheit mehr bekommen würden / sintemal der Viceadmiral auch wol zu bedencken hätte / daß die Portugesen nicht ein geringe Mühe vñ Kosten anwendeten / solch sein Land zu gewinnen. Derhalben daß in nicht wenig an dem Land / welches vberaus sehr reich vnd fruchtbar were / gelegen seyn müste / mit andern bewegenden Argumenten mehr. Als es nun Abend worden / vnd der Viceadmiral wider nach seinem Losament gehen wollten / vnd seinen Abschied vom König genommen / hat er ein güldenen Zanstecher von seinem Hals genommen / vnd dem Viceadmiral vmbgehungen / vnd ihm gebotten / er solte des folgenden Tags zu ihm kommen / die Mahlzeit mit ihm zu halten.

Folgenden Tags / als er auff geschenehen Veruff oder Ladung sich eyngestellet / hat er von vielen Sachen mit ihm gered / vnd hat der König seine Tochter von sechs Jahren alt an der Hand bey den Viceadmiral geführt / welche einen güldenen Becher voller Wein in der Hand getragen / vnd denselben dem Viceadmiral zugestellet / welchen Becher ihm der König zugleich verehret. Bald hernach kam auch der junge Prinz von drey Jahren alt / reichte dem Viceadmiral die Hand / vnd nam von seiner Seiten ein klein Crischen oder Döschelgen / den Viceadmiral damit verehrende / welcher demselben sein eigen Seitenwehr hergegen geschenckt hat. Der König sagte / im Fall daß mein Sohn alt genug were / hätte ich wol ein Lust denselben zu ewrem Prinzen zuthun / damit er sich bey demselben vben vnd exercieren möchte.

Demnach nun der Viceadmiral sich erkläret / ihrer Mayestät mit mehrer Stärke oder Macht zu Hülff zu kommen / vnd daß er zu solchem Ende gen Achin fahren wolte / zu sehen / ob er daselbst etliche Schiffe von seiner Gesellschaft antreffen vnd

Er kompt zu dem König allein mit ihm zu reden.

Viceadmiral nimbe seinen Abschied von dem König.

fen vnd finden möchte / vnd als dann wider kommen wolte / hat ihm der König solches erlaubet / welcher ihn verehret mit fünff vnd zwanzig quintalen Zimmet / vnd sechsehen quintalen Pfeffer / vnd ließ ihn begleiten durch seinen obersten Hoffmeister sechzig Mann stark / schicket ihm auch nach in zwey Tagreisen Wein / Speise / vnd allerley eyngemachte Confecten vnd Lieblichkeiten in grosser Menge.

Viceadmiral
kommt gen
Achin.

Die zwey Schiffe Blissingen vnd die Gans seynd den 11. December An. 1602. von Zeylon nacher Achin gefahren. Den 14. Januarii Anno 1603. ist das Schiff Zirrickler mit dem Viceadmiral von Zeylon nacher Achin abgefahren / vñ ist den 5. Febr. vor der Statt daselbst in den Hafen ankommen / da er die obgedachte zwey andere Schiffe gefunden. Den 8. Martij seyn dahin kommen noch zwey andere Schiffe / vnd den 10. hernach noch etliche von selbiger Gesellschaft / nemlich Hollandia, der Holländische Zaun vnd Stern. Welche als sie dahin kamen / hat man ihnen also bald diese grosse Freundschaft vñ Verheisung des Königs zu Wissen gethan / wie er nemlich sich erbotten / alle Festungen der Portugesen den Holländern eynzugeben / so fern sie ihrer Mayestät wolten helfen dieselben darauß vertreiben / daß er sich öffentlich verlauten lassen / wie sein einige Hoffnung vñ Zuversicht were / mit Hülf vnd Beystand der Holländer von den Portugesen erlediget zu werden. Weil aber dieser Zeit keine Ladung für die Schiffe daselbst vorhanden / sintemal es außserhalb der Zeit war / hätte der König gesagt / er wolte sie nit auffhalten oder verhindern / sondern sie solten vber etlich Monat wider kommen / so wolte er ganz redlich vnd auffrichtig mit ihnen handeln / ja das noch mehr war / so sie ihm würden können ein merckliche Hülf wider die Portugesen erzeigen / wolte er ihnen alles Geswächs / so daselbst gefallen würde / zukommen lassen / vnd keine Bezahlung darfür begeren.

Engeländer
erobern ein
Portugesisch
Schiff.

Der Viceadmiral hatte auff Begeren des Königs zween von seinem Volck bey ihm gelassen / vnd also in Freundschaft von ihm abscheidende / war er gen Achin kommen / da dann die andern Schiffe auch den 10. Martij / wie gemelt / angelanget. Sie vernamen daselbst alle Gelegenheit / so wol von der verlornen Keyse der beyden Frangösischen Schiffe / deren das eine in den Maldiuas geblieben / das ander aber mit schlechter Ladung wider zu rück kommen / vnd nach Frankreich gefahrn war / als auch von den Englischen / so in der Strassen von Malacca mit Hülf vnd Beystand zweyer Schiff von Moucheron, ein Portugesisch Schiff erobert hatten / sehr reichlich mit Seyden vnd Baumwollen Tüchern / wie daß auch mit vielen Edelsteinen vnd andern Sachen beladen. Obgedachte Engeländer seynd zu Achin auch wol empfangen worden / vnd haben daselbst ein steinern Haus gebawet / ihre Güter vor dem Brand zu bewahren. Nach dem sie aber etlichen Pfeffer daselbst geladen / seynd sie wider abgefahren.

Viceadmiral
sucht zum
König von
Achin.

Den 11. Martij ist der Viceadmiral sampt noch etlich andern nach der Statt gefahren / da etliche Elephanten für sie zugerüstet worden / auff welche sie gesessen / vnd also nach dem Königliche Hoff zugeritten seyn / dem König daselbst etlich Geschenke zuverehren / vnd hat der König sie widerumb verehret mit gar schönen Baumwollen Kleydungen / nach des Lands Art gemacht. Wie er sie daß auch herrlich empfangen / vnd mit vnderschiedlichen Speisen getractirt hat / alles in Silbergeschir vnd Gefäß / den 12. Martij haben sie gleicher Gestalt den jungen König mit Geschenken ersucht / von dem sie auch wol empfangen vñ tractirt worden. Dieser junge König war hiebevor ein König zu Pedir gewesen / dahin nummehr sein jüngerer Bruder zum König verordnet / er aber war etwan vor ein Jahr in der grossen Festung von Achin zum König noch bey Lebzeiten seines Vatters eyngesetzt vñ gekrönet

Die zu Achin
halten ihre
Fasten vnd
Sterfest.

worden. Den 15. Martij war in der Statt Achin ein grosser Feiertag / nemlich das Fest der Ostern / so sie Jährlich halten nach der Fasten Aufgang / welche Fasten sie alle Jahr halten nach Aufgang der 12. Monden. Als daß / wañ sie ein neuen Mond anfangen /

anfängen/halten sie die Fasten bis wider zum neuen Mond/da den vmb den Abend ihre Fasten sich endet/vnd wird als denn den folgenden Tag das Fest der Ostern gehalten/vnd kompt dieser Feyrtag alle Jahr vmb so viel desto eher/so viel die Zeit der 12. Monden kürzer zuseyn pflaget/vnd weil dann den 14. dis der neue Mond in diesem Jar erst gesehen ward / so stunden an allen Ecken vnd Winkeln der Statt viel Leute/die ihr Angesicht ins Westen gerichtet hatten/vnnd mit grossem Verlangen nach dem neuen Mond sahen. So bald sie nun desselben ansichtig worden/hatte ihr Fasten ein Ende/vnd sieng sich demnach des folgenden Tages das Fest an/welches sie halten/nach Türckischer Weise/drey Tage lang an eynander. Ire Fasten halten sie den Tag vber gar strenge/also das niemand/der vber zehen Jar alt ist/etwas essen darff/bis das sie des Abends die Sterne sehen / darnach essen sie die ganze Nacht vber/vnd gedencken also wol gefastet zuhaben.

Die Holländer giengen am Morgen früe ein wenig nach dem Königlichen Hof oder Pallast zu/da sie an allen Orten sahen/wie sie ihre Elephanten zurüsteten gegen das Fest / vnd als sie weiter kamen auff den grossen Belar oder Platz für dem Hofe/da waren vberall viel Fahnen auffgerichtet vnd zog ein grosser Hauffen Volcks vñ Elephanten gen Hofe zu. Als nun dem König ihre Zukunfft ward kund gethan/hatten sie ein freyen Zutritt / wiewol alle Thore vñ Pforten mit Wächtern vñ Kriegsvolck besetzt waren. Als sie in den Hof kamen/haben sie ihre Schuch von den Füßen abziehen müssen. Der König saß inwendig im Haus auff einem Söller oder erhabenen Gerüst/von dannen er sich allenthalben vmbsehen kunde. Die Holländer thaten ihm Reuerenz / welche ist/das sie das Haupt nicht entblösten / sondern die Hände zusammen schlagende auff das Haupt legten/vnd mit lauter Stimme rufften/Daula tuan Con, das eben so viel gesagt ist/als vñ König lebe. Gegen dem Haus vber / da der König saß / war ein hoch erhabenes Gestell / mit Tuch vberzogen/dahin dann die Holländer sich bey eynander nieder setzten/wie die Schneider / also das sie die Füße vnter sich legten. Als sie nieder gesessen hielt der Viceadmiral ein Gespräch mit dem König // durch einen Dolmetschen/welcher gar wol Portugesisch reden kunde. Bald hernach sande ihnen der König etliche Speisen in gülden vñ silbernen Platten oder Schüsseln/ so wol von Reiss/ als Hünern vñ andern gebackenen Speisen/gar wol zugerecht/welches alles angegriffen ward allein mit der rechten Hand/also das man die lincke Hand gar nicht darzu durffte gebrauchen.

Bald hernach ward ein grosser Elephant / gar köstlich bedeckt/daher geführet/auff welchen der junge Prinz oder König sich gesetzt vnter einem Himmel / dieser hatte einen güldenen Helm auff dem Haupt / vñ saß vor ihm einer der den Elephanten regiert / hatte ein güldene Krone auff dem Haupt / vñ war ferner ganz köstlich mit Gold bekleidet vñ gezieret / hinter ihm saß auch einer sehr köstlich angethan vñ gezieret. Als er nun sich allerdings fertig gemacht/namen die Holländer ihren Abschied von dem König / auff das sie dem jungen Prinzen das Geleit möchten geben / welche alle Trommeter/so auff den Schiffen waren / bey sich hatten. So zoch nun der junge König von dem Hof oder Pallast hinunter mit vielen Edelleuthen vñ Herren vmbgeben / sampt einer grossen Anzahl Elephanten/auch etlichen kleinen Pferden/so sein zugerüstet geführet wurden. Mehr hatte er bey sich etlich tausend zu Fuß / mit ihren Waffen/Wurffspfeilen/Spiessen vñ Rohren versehen. Mehr waren vorhanden vielerley Musicalische Instrument/als Zincken/Kromphörner / Reffultrummeln/vñ viel kupfferne Becken/damit sie ein gross Geleit machten/ darunter dann die Trommeter der Holländer sich auch hören lieffen.

Wie der junge König in die Kirchen zeucht.

Die Holländer als siennun auß dem Pallast kamen / mußten auch auff Elephanten sitzen / vnd geleiteten also den König bis zu einem kleinen Häußlein oder gerüst / welches war ein hocherhabenes Gebäu fein bedeckt / stehende auff ein grossen Platz oder Bezar. Als der König dahin kommen / ist er auff einer Seiten von dem Elephanten abgestiegen / vnd als er ein wenig auff dem selbigen Gerüst sich erzeiget vnd umbgesehen / hat man ihm nachmals von der andern Seiten wider abgeholfen / vnd auff ein andern Elephanten gesetzt / da er denn weiter geritten nach der grossen Mosquita oder Kirchen / welche an dem Ende des grossen Bezar oder Hoffes gestanden / vnd mit Baumwollen Tuch ganz bedeckt gewesen. Die Holländer gaben ihm das Geleit bis an die Kirche / vnd ritten demnach wider zu ihrem Haus zu / außgenommen der Viceadmiral / welcher neben etlich andern auffwartet / vnd als der König wider auß der Kirchen kommen / hat er ihn wider bis an den Hof begleitet / da sie von dem König abermal tractiret worden mit allerley Speisen vnd vnterschiedlichen Trachten.

Viceadmiral
begehret von
Achin abzu-
fahren.

Den 20. Mart. als die Holländer verstanden hatten / daß sie in sechs oder sieben Monaten wenig Hoffnung haben künden / Pfeffer zubekommen / haben sie vor gut angesehen ihren Abschied von dem König auff's freundlichste zunehmen / vnd eygentlich zuerkündigen / wie viel Pfeffer vmb dieselbe Zeit daselbst gefalle möcht. Seynd also nach Mittage zu Hof gezogen / allda sie sich an ihren gewöhnlichen Ort setzten / es kam aber der Sabandar zu jnen / sie fragende was ihr Begehren were? Drauff gab ihm der Viceadmiral zuerkennen / wie sie beschlossen hätten / mit allen sechs Schiffen von dannen nacher Zeilon zufahren / vnd derhalben begehrt zu wissen / wie viel Pfeffer gegen das Sailon daselbst gefallen möchte / sich darnach zurichten zu haben. Der Sabandar sagte / sie möchten wol zwey Schiff künlich daselbst lassen / samt demal daselbst Ladung genug für dieselbe zubekommen. Drauff antwortet der Viceadmiral / daß er dem König von Zeilon verheissen vnd zugesagt hätte / er wolte ihm Hülffe leisten wider die Portugesen / derhalben dann von nöthen were / daß sie mit allen sechs Schiffen sich zu ihm verfügten / damit sie ihre ganze Macht beyfammen hätten / wenn sie aber allein wissen möchten wieviel Pfeffer sie des Orts zugewarten hätten / wolten sie hernach etliche Schiffe dahin senden / auch etlich Volck mit Waaren vnd Rauffmanschaft daselbst lassen / derhalben sie denn auch beghrten / daß die Häuser vmb ihr Haus herum gelegen möchten abgebrochen werden / damit sie ein freyen Platz vmb ihr Haus herum haben möchten / ihre Güter für dem Brand / weil daselbst zeitlich ein Feuer zuentstehen / vnd grossen Schaden zuthun pfleget / vmb so viel desto mehr zubefreyen. Vnter solchem Gespräch wurden jnen allerhand essen Speise vnd Früchte in güldenen vnd silbernen Geschirren fürgestellt / endlich kam auch der König selbst / vnd sahe oben von seinem gewöhnlichen Ort herab / dem die Holländer alle Ehr vnd Reuerenz nach gewohnheit des Landes angethan haben. Als ihm nun alle gehaltene Reden durch ein Dolmetschen angemeldet worden / hat er gar freundlich auff alles geantwortet / vnd jnen alles guts gewünschet / derhalben die Holländer ihren Abschied genommen / vnd ist der Sabandar mit ihnen gegangen / zubefehlen vnd die Anordnung zuthun / daß alle Häuser / so vmb das Haus der Holländer her gelegen / solten abgebrochen / vnd der Platz nach ihrem Begehren geraumet werden.

Rauffen ein
Jagdschiff von
dem von
Spielbergen.

Den 26. Mart. haben sie von dem General Spielbergen ein Jagdschiff von 55. Lasten ungefehr groß gekaufft / auff welchem zehen stück Geschüs / vnd sonst von andern zimlich versehen war / damit dasselbe mit ihnen fahren möchte längst dem Bestad von Choromandel, vnd in dem Busen von Bengala. Darauff dann etlich Volck von den so zuvor drauff gewesen / gelassen / vñ ist solches fermer von jnen mit mehrem Volck besetzt worden. Den 31. Martii ist der Viceadmiral mit etlich andern zu dem alten vnd jungen König gegangen / ihren letzten Abschied von ihnen zunehmen /

nemen/ sintemal sie bey sich beschloffen hatten/ mit erster Gelegenheit zuverreisen/ vnd nach der Insul Zeylon zufahren. Sie seynd aber nachmals wol empfangen vnd getractiret worden/ vnd hat der König begehret etliche Gesanden in irem Schiff an den König von Candy zusenden/ welches sie ihrer Mayestat nicht haben können abschlagen oder versagen/ vnd seynd sie also in grosser Freundschaft abgeschieden/ vnd zu schiffe angelanget. Sie verordneten aber den Befelchhaber Johan Decker/ von dem Schiff Blissingen/ sampt noch etlich andern/ mit Gelt vnnnd Kauffmanschaft am Lande daselbst zubleiben/ sintemal sie beschloffen hatten / gegen das die neue Frucht von Pfeffer eyngbracht würde / mit zweyen Schiffen/ so daselbst ihre Ladung bekommen möchten/wider dahin zukommen.

Nemen ihren
Abschied vom
dem König
zu Achin

Was nun belanget die Gelegenheit dieser Statt Achin, nemblich ire Religion/ Gesetze/ Polliceyordnung / Kleidung vñ so viel die Holländer haben erkündigē mögen/wollen wir solches kürzlich allhie anzeigen/vñ von dem Meerhaffen anfangen/ da die Holländer mit ihren Schiffen gelegen/welcher etwan vmb ein Büchsenchosß zur Seiten abgelegen ist/von dem Strom oder Wasserfluß / welcher sich ins Sueden hinauff erstrecket / vnnnd hat auff der linken Hand im Ingang des Flusses ein Schloß/ganz bequem einem die Infahrt zuverhindern. Die Statt ist gelegen ungefehr vmb ein halbe Meile das Wasser hinauff/mehrentheils längst dem Vffer her/ die Häuser seynd gemacht von Pfälen vnd Steckē in die Erde gefest/ die Wände vnd Dächer seyn von Geröhrig/ vnd gehet man an einer Stege außwendig auff einen Saal / darin sie ihre Wohnung halten/denn sie vnten auff der Erdē nit wohnen können/auß Ursach daß das Wasser offtmals so hoch steigt / daß die ganze Statt im Wasser stehet. Es kommen dahin viel vnterschiedliche außländische Völcker/als nemblich von dem Gestad von Malabar, Gufuratan, von Negopatan, vnnnd dem Gestad von Coromandel, von Bengala, Pegu, vñ Arabier von dem roten Meer/ von Mecha vnd so daselbst herum wohnen. Die Eynwohner haben die Gesetze vnd Lehre Machomets/so inen auß Arabien zugebracht worden/erst kurz vor wenig Jahren/da sie zuvor Heyden gewesen. Sie haben viel Musquitten oder Kirchen in der Statt/ganz schlecht gemacht/vmb etlich Schritt vñ dem Eyngang oder Thüre der Kirchen stehet ein Faß mit Wasser / darauff alle die jenigen/ so in die Kirche gehen wöllt/zuvor ire Füße waschen müssen/wenn solches geschehen/ gehen sie auff etlichen grossen Steinen/so nach der Ordnung daselbst hin gelegt seyn/ also daß sie von einem Stein auff den andern springen müssen / bis in die Kirche hineyn. Doch ist es den/so nit beschnitten seyn/wird auch denen/so irer Religion nit zugethan seyn/ganz verbotten hineyn zukommen / haben sonst eytel Türckische Ceremonien vnnnd Gebräuch/so allhie zuerzehlen ganz vnvornehm.

Beschreibung der
Statt Achin.

Religion zu
Achin.

Was anlanget ire Regierung vnd Polliceyordnung/ ist zuwissen/daß sie alle vnter dem König seyn/ gleich fast wie die Schlassen oder Leibengene. Der König aber regieret das Land durch 4. Sabandar, die nächst dem König geachtet vnnnd gehalten werden. Es läst sich ansehen/als ob der König nit begehre / daß sein Volck vnd Vnterthanen reich oder mächtig seyn sollen. Derhalbē so jemand reich daselbst ist/darff er solches nit offenbaren/oder sichs mercken lassen. In erhaltung der Gericht vñ Bezechtigkeit/vñ die Mißethaten zustraffen/ seyn sie sehr gestreng/ vñ ist gemeiniglich das die Straffe/daß man einem Hände vnd Füße läst abhawen/offtmals auch vmb ein geringe Ursach vñ schlechte Mißhandlung. Die Holländer haben etliche Leute daselbst gesehen/ die nur einen Fuß vnd nur ein Hand hatten/vñ war das Bein in ein groß Rohr gesteckt vñ fest gemacht. Auch haben sie etliche Leute gesehen/ denen beyde Hände vnd beyde Füße abwaren gehawen / vnd hatten die Beine in solchen Rohren stecken/vnd Steckē an die Arme gebunden/damit sie sich im gehen auffhalten möchten. Vnd zwar dieses geschicht nit allein an schlechten vnd gemeinen Vnterthanen/ sondern auch wol bisweilen/vmb gar geringe Mißhandlungen/an den vornehmsten Herrn vnd Edelleuthen.

Von ihrer
Pollicey zu
Achin.

Die

Die Holländer haben einen zu Hofe gesehen / den man sagte / daß er des Königs Schwager were / vnd des jungen Königs Mutter Bruder / dem die Nasen vnd Ohren / sampt den obersten Leffzen ganz vnd gar abgesehritten waren / welches fast abschewlich anzusehen / vnd war dennoch derselbe täglich zu Hofe / da man ihn erhalten mußte.

Von dem
König zu
Achin.

Der alte König hält sich nunmehr ganz vnd gar zu Hofe / daß er gar nicht außs kommet / sintemal er alters halber ganz vnvermöglich ist / die ihn begehren anzusprechen / müssen ihm solches zuvor lassen anzeigen. Ist es ihm alsdann gelegen / so sendet er ihnen die Clappe außserhalb der ersten Pforten / also bey ihnen genant / welches ist ein Mann oder Pfortner mit ein kleinem vergülten Cries oder Dolchen / als dann hat man ein freyen Eyngang / sonst aber nicht. Man saget daß er vor Zeiten nur ein Fischer sey gewesen / vnd das Reich durch Gewalt vnd Tyranny bekommen habe. Sein Hof oder Pallast ist gelegen am Ende auff der Südseiten der Statt / ist mit etlichen Wällen vnd Gräben umbfangen / vnd hat sieben Pforten / wiewol gar schlecht gemacht / da man muß durchgehen / ehe man hineyn kommet. Inwendig ist der Pallast des Königs von Hölzern Pfeilern vnd Balken gemacht / darunter etliche Stücke mit Laubwerck vnd anderer dergleichen außgeschittener Arbeit gezieret / sonst aber weiter nicht viel besonders zusehen ist. Es ist mit Berhörig bedeckt vnd mit einer Palastada oder einem hölzern Zaun umbgeben / darin keine Mannspersonen kommen oder gelassen werden / sintemal seine Leibs Guardi vnd aller Dienst von Weibspersonen allein verrichtet wird / die mit ihren Gewehren / als Kohren vnd Schwertern wol versehen seyn / vnd auch wol damit wissen umbzugehen. Wenn jemand kompt ihn anzusprechen / vnd er sich demselben will präsentiren / sieht er oben zu ein Fenster herauf / vnd redet also mit ihm durch seinen Dolmetschen / wie droben auch gemeldet ist / er gebraucht bisweilen auch das Tabacca wenn er trincket / liegt sonst allezeit vnter seinen Weibern / die ihn streichen / krawen / mit Fliegenwedeln bewechen / vnd ihm ein Luft machen hinden vnd fornen. Er hat bisweilen ein Gefallen die Hanen streiten zusehen / welches geschicht auff dem Platz vor seinem Haus / da er denn sisset vnd zum Fenster hinauf sihet / schet auch wol bisweilen viel Gelt gegen einen andern auff / wessen Han die Oberhand behalten werde. Der junge König hat sein Haus auch vor ihm / vnd wird ihm auch daselbst allein von Weibern gedienet. Er kombt aber wol bisweilen herauf / umbgeben von Weibern vnd Männern / so alle miteynander / mit Kohren / Spiessen / Schwertern vnd andern gewaffnet vnd armiret seyn / bisweilen gehet er in den Fluß zubaden / bisweilen reitet er mit etlichen Elephanten auff die Jacht / andere wilde Elephanten zufangen / damit denn diese Insel wol versehen ist / vñ saget man für gewiß / daß in Achin vnd vmb den König vngesehr in 300. zame Elephanten sollen zfinden seyn / vnter welchen etliche sehr groß seyn / sie werden regieret von einem der zufforderst auff ihnen sisset / denn derselbe muß ihnen mit einem kleinem Hacken den Kopff richten vnd wenden / wohin er denselben haben will / wenn man aber begehret / daß sie sollen auff ihre Knye fallen / vnd jemand lassen auffsitzen / darff man anders nichts sagen / als Drom. welches sie also bald verstehen / vnd kan man daselbst gar leichtlich vnd wol auff die Elephanten kommen / wie hoch vnd groß sie auch immer seyn mögen.

Von der
Kleidung
deren zu
Achin.

Belangend die Kleidung der Inwohner zu Achin. so haben sie mitten vmb den Leib ein Baumwollen Tuch gewickelt / vñ ein Hembd drüber von gleichem Tuch / haben auch ein Stück Baumwollen Getüch vmb den Kopff gewickelt / gehen ferne mit bloßen Beinen vnd Füßen / weil es bey ihnen nicht gebräuchlich ist etwas an den Beinen zutragen / so wol bey den vornembsten / als bey den geringsten / daher man denn die Reichen von den Armen nicht wol vnterscheiden vnd eins für dem andern erkennen kan / weil sie mehrentheils alle auff einerley weise bekleidet seyn. Viel haben allein ein Baumwollen Tuch vmb den Leib gewickelt / vnd dasselbe mit einem Ende

vber

über die Achsel geschlagen/mehrentheils blau oder anders gefärbet. Die Weiber gehen auch gleich also/vnd haben das Haar hinten zusammen gebunden. Wenn sie einander begegnen/ist das jr Gruss/das sie die Hand in einander schlagen/vnd forne an die Stirne halten/aber wenn man vor den König kommet / muß man/wie droben gemeld/die Hände in einander schlagen/vñ gar auff den Kopff legen/ruffende/ Daula tuan Con welches so viel gesagt ist/als/der König lebe. Die ausländische Völker/als nemlich die Gularaten, Malabaren, vnd so da können auß dem Busen von Negopatan, Bengala vnd Pegu, gehen nach jrer Landes Art / mit weissen Baumwollen Kleidungen / vñnd weissen Binden vmb den Kopff angethan/etliche haben Schürze an/etliche tragen Solen an den Füßen/2c.

Was anlanget die Früchte dieses Landes davon sie sich erhalten/haben sie erstlich kein Brod/sondern gebrauchen an statt desselben ein Reiss/ der gekocht/vnd gar wol zugerichtet ist / wie sie dann solches gar wol zu bereiten wissen/denn derselbe ihre vornehmste Unterhaltung ist/darvon sie auch Kuchen mit Oele wissen zubacken. Ferner so haben sie auch Büffel in grosser Mänge / deren Milch fast gut ist/desgleichen Ochsen vnd Kühe/die oben auff dem Rücken vngesehr vmb den Hals ein erhaben Huber haben/Geyssen vnd Böcke haben sie vberflüssig/es mangelt ihnen auch nit an Hünern/aber es ist alles zimlich thewer. Pomeranzen / Limonen/Bonanes, Indianische Nüsse/Thamarinden/Baratas, Kettig/Spinath/Sallat vnd anders dergleichen ist ein grosser Vberflus zubekönnen/jr gemeiner Trancck ist Wasser/auch brauchen sie ein gedistillirt oder gebräut Wasser von Indianischen Nüssen vñ Reiss/welches gar starck vnd kräftig ist/wie bey vns d'Brantewein/derhalben sie sich ganz truncken darin trincken/vñ wird von jnen genaüt Arack. Am allermeisten aber essen vñ gebrauchen sie täglich so wol die geringsten als die mächtigsten ein Art der Blätter von Baumen/so sie nennen Bethel, zugericht vnd bestrichen mit Kalck/vnd darzu essen sie ein Frucht genant Arecka oder Faufel, welches sie für gar gut vnd dem Magen dienstlich halten/damit sie einen guten Athem mögen haben. Die Holländer haben daselbst auch gefunden einen Baum / bey einer Mulquita stehen / dessen Johan Huygen gedencket/ Arbore triste de dia genaüt/ welcher des Nachts voller Blumen hanget/so aber im Tage alle miteinander abfallen. Die Sprache der Inwohner ist/wie auch der Fremdden/mehrentheils die Malaysche Sprache/wiewol sie auch ire eygene Sprache haben/sie haben auch etliche Schulen/darin sie die Kinder lesen vnd schreiben lehren/welche Schrift auff der Juden Art der vnsern gar zu wider vnd entgegen geführet wird.

Von Früchten vñnd essen Speise deren zu Achin.

Ein Baum Arbore triste de dia genaüt.

Den 1. April. als der Viceadmiral auff dem Schiff Hollandia war/haben in 4. Türcken/so vñ dem Gestad oder Landschaft Negopatan vñ daselbst herumb/kommen waren/ihn besucht mit etlichen geringen Gaben oder Verehrungen/vñ gebeten er wolle jnen ein Passbort mittheilen/dadurch sie für den Schiffen / so jnen auff dem Meer begegnen würden/gefreyet seyn möchten / begehrt auch sie wöllen ein mal können vnd ihre Landschaft besuchen/denn daselbst/wie sie fürgaben/viel Pfeffer zubekönnen. Den 2. April. ist ein Schiffein von Achin abgefahren/ im willens nacher Negopatan zulauffen / welches eyngeladen hatte zween Elephanten / vñnd viel Schwefel/der mehrentheils gefält auff einer Insul genaüt Pouullo Way, etwan in 2. Meilen weit von diesem Haffen gelegen.

Türcken empfangen ein Passbort von dem Viceadmiral.

Den 3. April. als sie ire Schiffe von allem wol versorget/ auch mit Ballast oder Steinen von der Insul Pouullo Way, vnd frischem Wasser auß dem Fluß versehen hatten/seynd sie etwan 3. Stunden vor dem Tage mit jren 6. Schiffen vñ dem Jagtschiff/daselbst abgefahre/auch neben jnen der Admiral Spilbergen/mit seinem Jagtschiff/sie richteten jren Lauff West Nordwest hineyn/ vnd sahen als es Tag worden war ein klein Schiffein jhnen nachfolgen / welches den Gesanden des Königs von Achin an den König von Candy zum Viceadmiral Sebald de Weert brachte/der

Fahren von Achin wider ab.

Admiral Spielbergen fuhr umb den Mittag von irer Gesellschaft/ vnd nam seinen Lauff nacher Bantam, von dannen er gedachte wider nach Seeland zufahren / dem die Holländer ihre Brieffe an ire Freunde in irem Vaterland mitgaben. Sie bekamen aber ein Norden Wind / vnd hielten sich mit Gewalt ins West Nordwesten/ nach der Insul Zeylon zu. Den 4. Aprilis sahen sie ein klein Schiffein/welches sie hernach erkannten/ daß es war das Schiff / so den Tag zuvor vor ihnen abgefahren war/ vnd mit zweyen Elephanten nacher Negopatan lauffen wollen. Hatten nachmals von dem 5. bis auff den 12. gar stille Wetter/ mit vnterschiedlichen Winden.

Halten einen
allgemeinen
Bettag.

Den 16. April. auff ein Mittwoch hat man auff allen Schiffen ein gemeinen fast vnd Bettag angestellet / Gott den Allmächtigen anzuruffen vnd zubitten/ daß er inen seine Gnade vnd Gedenken zu dieser irer vorgenommenen Navigation vñ Reyse verleyhen wolte/ damit dieselbe zu seines Namens Ehre / vnd Ausbreitung seiner Gutthaten/ auch Wolfart der Lande vñ Befreyung oder Erlösung von der Gefahr irer geschwornen abgefagten Feinde der Portugesen/ so inen nach Leib/ Ehr vñ Gut/ Tag vnd Nacht trachten/ außgeführt vnd wol geendet werde. Sie seynd aber fernner fast bis auff den 21. April. mit stillem Wetter fortgefahren/ in welcher Zeit auch etliche von irem Volck auff den Schiffen mit Tod abgange seyn. Sie bekamen aber umb den 21. April. nach Mittage ein frischen Wind von Suden vnd Sudwesten/ vnd seynd also West Nordwest angefahren/ bis auff den 24. April. da sie des Morgens gar früe die Insul Zeylon ins Gesicht bekamen / so noch etwan in 7. Meilen von inen gelegen war/ fuhren demnach also fort bis auff den Abend/ da sie ire Ancker außgeworffen haben auff 17. Klafter tieff/ etwan ein Meile Weges von dem Land.

Sie kommen
an das Ge-
stad von Ma-
tecalo.

Den 25. haben sie sich wider auff die Farth gemacht/ vnd als sie etwan noch drey Meilen weit an dem Ufer hingefahren/ seynd sie an das Gestad von Matecalo kommen/ vnd sich daselbst niedergelassen. Es kamen aber also bald nach Mittage an den Viceadmiral etliche Nachen vom Lande/ die etliche Früchte brachten / vnd ein grosse Freude so sie ob irer Ankunfft hätten/ sehen liessen. Den 26. ist der Viceadmiral des Morgens gar früe/ mit vngefahrlich 130. wolgerüsteter Mann/ von allen Schiffen/ nach dem Lande zugefahren/ da sie in einem kleinen Dörflein nit weit vom Ufer des Meers gelegen verblieben seyn/ bis die gar grosse Hitze ein wenig vorüber war. Darnach seynd sie in guter Ordnung mit Fahnen vnd Trummeln gen Matecalo gezogen/ den König daselbst zugrüssen / vnd saß der Viceadmiral auff einem Elephanten. Diese Statt Matecalo ist von dem Ufer des Meers abgelegen vngefahr 2. grosser Meilen ins Land hineyn. Als sie nun dahin kamen/ gaben sie dem König etliche Geschenke/ der die Holländer gar wol vñ freundlich empfangen hat/ er hatte wol in hundert Mann/ mit irer Rüstung/ Rohren vnd Spiessen versehen / welche gegen einander los schiessen musten / wiewol sie noch nit gar wol mit den Rohren umbzugehen wusten. Der Viceadmiral oberantwortet dem König ein Brieff/ so er an den König von Candy geschrieben / denselben seiner Ankunfft zuverständigen/ welches Schreiben er also bald fortgesand hat.

Werden von
dem König
zu Matecalo
gespeiset.

Die Inwohner der Insul erzeigten sich gar frölich wegen der Ankunfft der Holländer/ welche in besondern Häusern eynsuriret worden/ vnd ward ihnen gegen den Abend von dem Könige zuessen geschickt / nemblich Reis/ Hüner/ Fisch vñ Honig/ nach des Landes Gewonheit. Schen vnd Büffel haben sie des Orts gar viele/ aber sie essen vnd tödten sie nit/ wolten auch den Holländern dieselbe nicht verkauffen/ denn sie es für ein grosse Sünde haltē/ dieselben zu tödtē. Als nu die Holländer die Nacht ober daselbst blieben / vnd ein wenig zuruhen vermeineten/ wurden sie so sehr von den Mücken geplaget / daß sie die ganze Nacht ober keine ruhe haben mochten/ denn auch die Eynwohner daselbst / damit sie von denselben vnangefochten bleiben mögen/ die ganze Nacht ober Rauch vnd Fehr an dem Ort / da sie schlaffen / halten müssen.

Den

Den 27. des Morgens machten sich die Holländer wider auff vnd zogen einen andern Weg wol vmb den dritten Theil näher zu ihren Schiffen. Der Viceadmiral war neben etlich andern zu Lande geblieben/ auß Vrsach daß der König verheissen alle Tage sieben Hirsche auff die Schiffe zusenden. Den 29. des Morgens früe vor dem Tage ist einer Thomas von Tongerlo; Befelchhaber ober das Jagtschiff/ sampt etlich andern/ mit dem Rachen des Viceadmirals/ nach dem Nordeck/ etwan zwo Meilen weit gefahren zu einem Dorff/ Polygamme genant/ den obersten des Orts mit etlichen geringen Geschencklein zugrüssen. Dieses Dorff ist vngesehr einer Stunden lang gehens vom Vfer ab ober einem Wasserfluß gelegen. Vmb dieselbe Zeit aber ist auch der Rachen von dem Holländischen Zaun/ samt dem Rachen von Blissingen/ ins Suden hinauff gefahren / nach einem Flecken Pannaue genant/ etwan 10. Meilen von dannen abgelegen. Sie hatten aber auch etliche Kauffmanschaften vnd Waaren mit sich genommen/ solche des Orts wie auch sonst an andern Orten vnter wegens gegen Häner vnd andere Früchte zuverwechseln oder zuvertauschen.

Den 30. April ist vngesehr vmb den Mittag der König von Matecalo an das Vfer des Meers kommen / mit 9. oder 10. Elephanten vnd vngesehr 200. Mann/ alle mit Spießen/ Armbrüsten/ blossen Schwertern vnd Köhren außgerüstet/ er selber war bekleidet oben her mit einem gar weissen zarten Baumwollen Hemde/ darüber ein fein baumwollen oder seyden Köcklein/ von grawer Farbe/ so forn herab mit etlichen Knöpflein zugemacht war. Weiter von demselben war er vmb die Beine vñ Scham mit einem feinen Tuch vmbwickelt/ hatte auff dem Haupt ein rote Hauben mit einer Nach so sich von dem fördern zu dem hintern Theil zu erstreckt/ verbremet mit schlechtem Gold/ vnd die Ohren lang herunter bis auff die Achsel hangend habende / in welchen etliche güldene Ringelein eyngeschlossen waren. Die Holländer auff den Schiffen / als sie vernommen hatten/ daß der König an dem Vfer were/ haben sie auff einem jeden Schiff jm zugefallen 3. ehren Schuß gethan/ drauff also bald der Viceadmiral sampt etlich andern vnd einem Theil Musquitirer mit Köhren vnd Musquieten gerüst/ nach dem Lande zugefahren/ da sie eynander gegrüßt/ vnd ein lange Zeit mit eynander durch einen Dolmetschen Vnteredung gehalten haben/ vñ saget der König vnter andern/ daß etwan vor 10. oder 12. Jahren des Orts ein Warsager gewesen / der geprophecyet hätte/ daß innerhalb 10. oder 12. Jahren vngesehr ein neues Volck daselbst ankömten würde/ welches alle Portugesen auß der Insul vertreiben würde/ derhalben er dan für gewiß darfür hielt/ daß sie die Holländer solches neue Volck seyn müsten/ sintemal sie kämen als Feinde der Portugesen. Er hatte jnen viel Fische vnd etliche Früchte/ als Bonanas, Coquos vnd dergleichen/ sampt einem Hirsch mit gebracht/ vnd ist vmb den Abend mit seinem Volck wider abgezogen.

König von Matecalo kompt an die Schiffe.

Kurz vor seinem Abzug haben die Holländer ein seltsam Abentherer auff dem Lande gesehen von einem Gaucteler/ der mit eyserne Ketten behängt war/ vnd hatte darnebe ein viereckete küpfferne Blatte an dem Hals hencken/ darin funden die Holländer sehen etliche Gestalten vnd Bildrussen des Teuffels/ er lieff aber mit grosser Vngestümb schreyend vñ ruffend herumb/ daß die Holländer mit Verwunderung zusehen begehrten/ was endlich drauß werden wolte / drauff kompt er auff sie zulauffen/ leget die küpfferne Blatten ab/ ruffet vnd schreyet/ vnd macht ein groß Getämmel/ darnach nam er ein breit Messer/ einem Schweinspieß gleich / welches an einer dicken eysernen Ketten feste gemacht war/ stach dasselbe jm selbst durch das dicke Fleisch seines Oberbeins ober dem Rnye / zoch die Ketten herdurch/ vnd ließ sie also in der Wunde stecken. Lieff abermals herumb mit grosser Vngestümb schreyend vñ ruffend/ gab auch mit gewissen Anzeigungen so viel zuverstehen/ daß er jm ein langes Messer/ so er bey sich hätte/ nachmals durch den Hals stechen wolte / weil aber die

Seltsam Abentherer eines Gauctelers.

Holländer mit viel gefallens hatten solches anzusehen/seynd sie von jm hinweg gangen/vnd ward jnen hernach erzehlet/wie er die Wunde inwendig mit Wasser gefäubert vnd aufgewaschen/vnnd nachmals ein Stück von einem irdenen Hasen drüber gebunden hätte/vnnd hatten die Holländer viel Mahlzeichen an seinen Beinen gesehen/darauff sie abnehmen funde/das er solches schon offtermals zuvor gethan hätte.

Sie erwarteten ein Antwort von dem König von Candy.

Den 1. Mai ist nichts sonderlichs vürgegangen/ allem das sie täglich an dem Vfer von denen/so darzu bestellet waren/Hüner/Bonanes, Coquos vnd andere Früchte eynkaufften/welches von dem Lande dahin gebracht worden/vnnd dasselbe zwar gar wolfeil/vmb etliche Stücklein Bley/kleine Spiegel/Messer/ze. Die Holländer führen auch täglich spaziren/etliche zu fischen/etliche frisch Wasser auß den Brunnen/so am Vfer gemacht waren/zuholen/etliche hin vñ wider auff dem Land vnd in den Wälden/das Wild vnd Vögel zuschieffen/vnnd erwarteten also der Antwort des Königs von Candy, sich darnach zurichten zu haben. Den 2. Mai kam der Nachen wider von Poligamme, die nicht gnugsam rühmen funden die vberauff grosse Freundschaft/so jnen daselbst erzeiget worden von dem obersten des Orts/vnd mit was für grosser Frewde die Inwohner sie daselbst empfangē hätten. Der oberste hatte sie zu gaste gehabt/vnd mit vielen Gerichten nach Landes Gewohnheit in seinem Hause stattlich tractirt/da sie auff Baumwollen Tüchern nieder gesessen/vnnd der oberst ihnen selbst in eygener Person gedienet/vnd gesagt hätte/das das ganze Land jnen offen stünde/vñ er herzlich gern schē möchte/das der General ihn ein mal wolte besuchen/welchem er am Vfer mit seinem Volck entgegen kommen/vnd in also eynholen wolte. Als es nun Abend worden/hatte er etliche mit Sackeln den Holländern zugegeben/die sie durch den Wald begleitet/vñ wider an das Vfer gebracht hatten/da sie also wider zu Schiffe gekommen seyn.

Wie es denen zu Poligamme ergangen.

Den 3. Mai seynd die Nachen/so vor 4. Tagen nach Panane gefahren waren/wider zu den Schiffen ankomen. Dieses Panane war vngeschr 10. Meilen weit von jren Schiffen Sud hinauff gelegē/ein gut Stück weg von dem Vfer des Meers ins Land hincyn/da sie denn auch von dem König oder Obersten gar wol empfangen waren/der jnen alle Freundschaft erzeiget hatte. Sie brachten etliche Hüner/Bonanes, Coquos, vnd andere Früchte/hatten auch vnterwegens in einem Dorffe gelegen an dem Vfer genant Tirecoy, sie brachten auch ein wenig Reiss mit sich/das sie gewechselt vnd getauschet hatten vor Bley/kleine Spiegel/Messer vnd dergleichen. Den 4. Mai ist der Viceadmiral sampt noch etlich andern/mit zweyen Nachen/nach Poligamme gefahren/ den König desselben Orts seinem Begehren nach heimzuzsuchen vnnd zugrüssen. Vmb den Mittag sahen sie ein Schiff Sudwärts von ihnen fahren/derhalben sie in geschwinder Eyl ein Nachen mit Mäñern außgerüstet/vñ denselben auff das Schiff zu geschickt habē. Es war aber ein Barque mit Reiss geladen/auff welchem etliche Schwarze oder Moren waren/die vor 20. Tagen von dannen abgefahren/sie funden nicht wol verstehn wo sie hinauff wolten/machten ihnen aber die Gedancken/das sie etwan nach dem Punto di Gallo zufahren gesinnet. Es hatte vor wenig Tagen das Wetter in obgedachtem Barque einen Mann erschlagen vnd ein andern zur Erden nider geworffen/ohne weitem Schaden ihnen zuzufügen.

Viceadmiral fährt zu dem obersten von Poligamme.

Den 5. seynd beyde Nache von Poligamme wider kommen/da sie von dem König wol empfangen waren/aber doch nit so gar vber die massen/wie jnen zwar wol ange deutet vnd zuverstehen geben war. Nach dem aber die Holländer mit Erfrischung vñ Speisen gnug nach jrem Gefallen bekommen funden/vnd der König von Matecalo seinem Verheiß mit ein genügen that/da er versprochē/er wöll jnen alle Tage 7. Hirsche lassen an das Vfer lieffern(wiewol es nicht ohne/das er jnen etlich Hirsche vnd wilde Schweine zugesand hatte)so seynd etliche von den Holländern mit jren Kahren in den Wald gegangen vnd haben daselbst etliche kleine Vechseln geschossen/solche auff

Holländer schieffen etlich Vechsen/kommen aber drüber in groß vngemach.

auff den Schiffen hernach aufzuthailen. Als die Einwohner solches vernommen/waren sie gar vbel damit zu Frieden / vnd fuhreten ein grosse Klag vber diesen Verlust vnd Ueberlast. Zwar der Viceadmiral fuhr des folgenden Tags selbst zu Lande / sie zu Frieden zustellen/wie er am besten gekont hätte / sintemal ihre Meynung nicht anderst war/als ihnen dieselben zu bezahlen / vnd jederman wol zu contendiren/oder deswegen zu befriedigen. Vnd hatten sie ihnen diese Rechnung oder Gedancken gemacht/das/weil sie sich weigerten / solche ihnen zuverkauffen / sie müsten selbst zusehen/wie sie solche vberkämen / vnd ihnen dieselben darnach bezahlen / aber sie befunden die Sach weit anders.

Den 8. diß waren die Holländer wider außgegangen / Ochsen zu schieffen / durch aber die Einwohner sehr erzürnet worden / schrien vnnnd gehabten sich deswegen gar vbel. Derhalben dann etliche von den Holländern gen Matecalo gangen waren/den König deswegen anzusprechen vnd zubegrüssen/das er die Leuthe / denen solche Ochsen gehörte/deswegen wolte zufrieden stelle / sintemal sie begehrtten solche Ochsen zu bezahlen. Aber der König gehabte sich gleichfalls gar vbel/vñ saget/sie weren zwar dahin kommen als Freunde / erzeigten sich aber jekunder in der That viel anders/ dann auch die Portugesen solches nie gethan hätten / derhalben er lieber sein Leben wolte verlieren/ als das er solches länger leiden vnd gestatten solte. Es funden sich auch etliche Leuthe / die da sagten / das die Seelen der Ochsen / die also vmbkämten / also bald hinunter in die Helle führen / welches ein gar erbärmlicher Handel were. Endlich saget der König / im Fall sie darvon abstehen / vnd solches nicht mehr thun wolten / solte es ihnen verziehen seyn / vnnnd wolte er ferner die Schiff mit Reiß vnnnd andern täglich nach Notturfft versorgen / so viel ihm möglich seyn würde.

Kommen
bey dem Kö-
nig von Ma-
tecalo in ein
Verdacht.

Den 12. kam zu dem Viceadmiral der Capiteyn oder Oberste des Schiffleins oder Champan, wie sie es daselbst nennen / so die Holländer daselbst gefunden hatten / vnd nunmehr mit Reiß mehrentheils beladen war / in Billens mit ehester Gelegenheit von dannen abzufahren/vnd ihren Lauff zu nemmen nach einem Ort / ins Norden derselben Insel gelegen / genant Iaffanapatan. Er brachte aber mit sich vier Hüner/vnd etliche Früchten / die er dem Viceadmiral verehret / denselben zugleich auch bittende / das er ihm ein Passport wolte widerfahren vnd zukommen lassen/damit er auff dem Meer für den Holländern sicher fahren möchte / welches ihm dann auch also bald ist gefolget worden.

Sie werden
vmb ein Pass-
port ange-
sucht.

Den 13. hernach seynd zu Matecalo ankommen fünff Personen von Candy, deren den folgenden Tag drey an das Vser / vnd also ferner zu dem Viceadmiral zu Schiff kommen seyn. Sie brachten ein Schreiben mit sich / so den 9. dieses datirt war/von einem Erasmus Matsberger genant/so ein Hochteutscher/vnd zu Candy gelassen war von dem General Spielbergen / jekunder aber in dem Dienst der vereinigten Gesellschaft ist. Dieses Schreiben war ein Antwort auff den Brieff / so der Viceadmiral an den König von Candy abgefertiget hatte. Es war aber der König in dem Feldlager zu Manicrawari, seinen vorigen Sieg vnnnd Victori zu vollziehen/derhalben dann die Antwort so lang außblieben war. Es vernamen aber die Holländer auß diesem Schreiben des obgedachten Matsbergers die gute Affection vnd Zuneigung des Königs/so er zu ihrer Nation nachmahls truge/ Desgleichen auch die Freude vnd gute Begnügung/so er hatte an ihrer Ankunfft / begehret demnach weiter / das sie mit ihren Schiffen ehester Gelegenheit wolten für die Festung Punto de Gallo sich verfügen / dann er dieselbe zu Land belägern wolte / mit Verheißung/das alles/was er seinem Sohn(also nannte er den Viceadmiral) verheissen hätte/ihm solte gehalten werden / vnd wann er die Festung Punto de Gallo würde erobern/wolte er jährlich auff die Holländische Schiff lieffern 1000. quintalen Zimmet/vnd 1000. quintalen Pfeffer. So confirmirt vnd bestätigte auch ferner

Viceadmiral
bekompt ein
Schreiben
von dem Kö-
nig von
Candy.

ner obgedachter Matsberger in seinem Schreiben / daß er noch bisher gar keine Falschheit oder Betrug an dem König gespüret hätte.

Also ward demnach beschloffen / daß sie mit ehester Gelegenheit mit allen sieben Schiffen fahren solten nach der obgedachten Festung Punto de Gallo. Es hatte zwar der König begehret / daß der Viceadmiral mit ehester Gelegenheit kommen wolte an einen Ort / Vintana genant / welches zwischen Matecalo vnd Candy gelegen / dahin er ihm entgegen kommen wolte / von allen Sachen mit ihm Unterredung zu halten. Aber auff daß sie keine Zeit möchten verlieren / ward für gut erkannt / solches zu vnterlassen / welches dann dem König also bald zu erkennen gegeben worden / mit Vermeldung / daß er auff's aller baldeste mit etwan zwey oder drey tausent Mann die obgedachte Festung wolte kommen zubelägern / des wolten die Holländer auch Fleiß ankehren / daß sie mit ehester Gelegenheit mit ihren Schiffen auch dahin möchten ankommen / vnd zu Wasser dieselbe besetzen.

Sie erobern
ein groß Portu-
gugisch
Schiff.

Den 16. Maij sahen sie des Morgens gar früe ein Schiff an dem Gestad Sud werts etwan in 2. Meilen weit von ihnen fahren / sandten derhalben also bald 3. Nachen auff dasselbe zu / vnd geriethē auch vmb den Mittag drey irer Schiffe / nemlich Hollandia, der Holländische Zaun vñ Stern an dasselbe. Als aber die Nachē hinzu kamen / sahen sie / daß es ein groß Portugesisch Schiff war / derhalben der eine Nachen von dem Holländischen Zaun also bald zu rückt gefahren / dem Viceadmiral die Zeitung hieruon zubringē / die andern beyde Nachen aber fuhren hinzu mit den Portugesen zu reden / daß sie ihre Segel eynziehen / vnd sich ergeben solten. Darauff sie also bald mit Rohren vñd Musketen auff die Nachen zugeschossen / darüber ein Mann tod geblieben / daß sie also wider abgewichen / vnd sich zwischen dem Schiff vnd dem Land gehalten haben / vnter des ward von dem Viceadmiral noch ein Jagtschiff / wol mit Volek besetzt / abgefertiget. Als nun dieses hinzu kam / vñ die Portugesen auch die drey obgedachte Schiff hinter ihnen her sahen fahren / haben sie ihre Segel fallen lassen / vnd also bald etliche vnter ihnen zu den Holländern abgefertigt / Gnade begerende / vnd daß ihnen nur das Leben möchte gelassen werden / welches man ihnen dann verheissen vnd zugesagt hat. Darauff der Capiteyn des Schiffs genant Lopo Aluātes, neben einem Rauffman zum Viceadmiral abgesand / der das Schiff also bald eynzunehmen / vnd zubesetzen befohlen. Dieses Schiff war groß / etwan von 200. Lasten / Nostra Senora de Rosario genant / vñ war von Cochīn etwan vor 6. Tagen abgefahre / wolte nach Negopatan reysen / vnd von dañen weider nach Bengala, hätte etwan 20. Portugesen vñd Schwarze oder Mohren / biß vngefahr in 60. Mann / sampt vielen Weibspersonen. Vmb den Abend brachten sie dasselbe Schiff an den Hafen bey die andern der Holländer / die verstanden hatten / daß noch drey andere Schiff zugerüstet weren / mit ehester Gelegenheit auß Cochīn naher Negopatan zu fahren.

Sie erobern
noch ein
Schiff.

Den 17. Maij sahen sie abermahl des Morgens früe ein Schiff an dem Vfer Sud von ihnen fahren / da also bald fünf Schiff vnd drey Jagtschiff oder Nachen auff zu gefahren / daß der Viceadmiral sampt einem Jagtschiff allein in dem Hafen bey dem eroberten Portugesischen Schiff verbliebe. Sie konten aber den gansen Tag das Schiff nicht erreichen. Vnd also vmb den Abend erhob sich ein Sturmwind / also daß die Schiffe nicht konten beyammen bleiben / oder einige Ordnung anstellen. Den 18. des Morgens früe waren noch drey Schiff beyammen / nemlich Hollandia, der Holländisch Zaun / vnd der Stern / welche vmb den Abend wider in den Hafen zu dem Viceadmiral kamen / da sie Zeitung erfuhren / wie daß zween Teuischer kommen weren mit Brieffen von Candy vnd dem König. Bald hernach kam der Nachen des Viceadmirals auch in den Hafen / welcher mit Hülff des Schiffs Vlissingen desselben Tags ein ander Schiff / aber nicht dasselbe / dessen wir vorgedacht haben / erobert hatte / genant Madir de Dios, auch von 200. Lasten groß /

groß/da aber nichts innen war. Sie brachten den Schreiber von demselben mit sich/ weil der Capiteyn schon zuuor bey dem Viceadmiral war/dañ es auch von Cochin kommen/vnd naher Negopatan fahren wollen.

Den 19. dis/ des Morgens frue sahen sie abermahl ein frembdes Schiff/darauff also bald das Schiff Hollandia vnd der Stern sampt zweyen Nachen zugefahren. Als sie nun an dasselbe Schiff kamen / hat es sich also bald ergeben / brachten es der halben nach Mittag mit sich in den Hafen. Es war auch von Cochin, vnd wolte naher Negopatan, vnd dannen nach Malacca, vnd ferrner zu den Philippiner Inseln fahren. Es war etwan von 70. Lasten groß / genant Sanct Antonio, dessen Capiteyn hieß Pedro Dassoedo. Denselben Tag ist der Modeliar von Candy zu dem Viceadmiral kommen/ von welchem sie die Eroberung der Festung Manicrawari vund andere Victorien des Königs vernamen. Es ist auch also bald nach Mittag das Schiff/der Holländische Zaun genant / mit einem Jagschiff oder Nachen von dem Viceadmiral abgefertiget worden / zu fahren ins Norden von dem Gestad / weil sie vernommen hatten / daß noch ein Schiff mangelte / welches sie achteten dasselbe zu seyn / das sich den 17. hatte sehen lassen/nach welchem sie zwar gefahren / aber es nicht ertzlen mögen / man vermeinet aber / es müste etwan an dem Land von Trinqu de Malo angefahren seyn / derhalben solte der Holländische Zaun bis gen Trinqu de Malo fahren / vnd daselbst 24. Stunden lang des selben erwarten / wann es dann nichts würde können vernemen / solte es wider vmbwenden.

Erobern
noch ein Portu-
geseßsch
Schifflein.

Den 20. des Morgens frue haben sie gesehen ihre zwey Schiffe / nemlich Blislingen vnd die Gans ankommen/vnd das eroberte Schiff Madre de Dios mit sich bringen / welche vmb den Nachmittag in dem Hafen angelanget. Das Schiff der Holländische Zaun genant/ so des vorigen Tags abgefahren / bekam damahls ein Schiff ins Gesicht/dem sie den ganzen Tag vnd die Nacht ober nachsetzten.

Als sie nun den 21. hernach hinzu kamen / eroberten sie dasselbe ohne einigen Widerstand/ vernamen aber/daß den vorigen Tag der Capiteyn / Schiffman vnd Pilotte/sampt andern Portugesen in zwanzig starck mit einem Nachen aufgesetzt vnd daruon gefahren waren / also daß nur ein einiger Portugesischer Soldat darauff blieben war / neben etlich Schwarzen oder Mohren / vnd war das Schiff auch genant Sanct Antonius. Den 23. hernach ist das Schiff der Holländische Zaun genant / mit dem eroberten Portugesischen Schiff in den Hafen zu den andern Schiffen daselbst ankommen / vnd war dasselbe von etwan siebentzig oder achtzig Lasten/hatte zwey gar köstliche Persianische Ross geladen. Die Holländer aber bekamen täglich ihre Brieffe von dem König von Candy, darin die Continuirung seines Siegs vnd Ueberwindung bekräftiget ward.

Erobern
noch ein Portu-
geseßsch
Schiff.

Die obgedachte zwey Ross waren für 7590. Realen von achten / oder Reichsthaler / dann sie eben so viel gelten/gekauft worden / vnd solten auch nach Negopatan geschickt werden. Was aber belanget die Güter / so auff allen vier Schiffen waren/dieselben waren nichts besonders / wiewol die grosse Weitläufftigkeit wol ein grosse Waare solte erfordert haben. Sie hatten etliche Säcke voll Weizen/welcher fast schön war / vnd auß Cambayen kommen war / mehr etlich Glockenspeiß / Wurzeln China, etliche Keller mit Rosenwasser / vnd vngesehr drey Lasten Pfeffer.

Die vornembste Ursach aber / warumb sie diese Schiff erobert vnd eyngenommen hatten/war die grosse Persecution/Verfolgung vnd Feindschafft der Portugesen/so sie gegen die Holländer tragen / vnd dann / daß sie dem König von Candy wolten ein genügen thun / vnd beweisen / daß sie der Portugesen Feinde weren/wiewol ihnen dasselbe vielmehr zu grossem Nachtheil / als zu ihrem Vortheil gerahen.

Als

Die gefangene Portugesen werden loß gelassen.

Als nun dem König von Candy die Zeitung kommen von Eroberung dieser Schiffe / ist er sehr fro vnd frölich worden / vnd hat sich den 25. Maij von Candy auffgemacht/gen Matecalo zuuerreisen / nach dem er zuvor an den Viceadmiral geschriben/vnd ihn von wegen ihrer Fürstlichen Excellenz vmb Gottes Willen gebetten / die Portugesen nicht ledig zu lassen / sondern entweder umbzubringen / oder ihm in seine Hände zu liefern. Den 28. bekamen sie an das Vfer etliche Hüner/ Butter / Reiß / Eyer vnd Früchte / so ihnen von dem König von Candy zugesandt war. Den 29. aber/nach dem den gefangenen Portugesen anfänglich auff ihr Begehren war zugesagt vnd verheissen worden / sie frey zugeben/neben einem Schiff/darinn sie gen Negopatan kommen möchten / so hat man ihnen solches gehalten/vnd sie mit zweyen Schiffen / Nostra Senora de Rolario vnd Sancto Antonio loß gelassen/darinn alles Volk gestellt worden/außgenommen etliche Schlassen/vnd die sonst freywillig bey ihnen bleiben wolten. Vnd seynd also diese beyde Schiff/denselbigen Tag mit Passborten von dem Viceadmiral abgefahren nach Negopatan, sich sehr höchlich bedankende der grossen Gunst vnd guten Tractation / die man ihnen die Zeit vber erzeiget hatte. Es waren zwar die Holländer anfänglich wol der Meynung/män solte etwan einen erfahrenen Steuerman oder Piloten auß diesen Schiffen behalten / der ihnen ein zeitlang dienen möchte an dem Gestad von Gallo vnd Colombo, wie dann auch in dem Busen vnd Gestad von Choromandel, aber weil sie so ernstlich baten vnd anhielten / sie loß zulassen / hat man sie auch fahren lassen. Es gedachten die Holländer wol/das diese Freygebung vñ Loßlassung der Portugesen dem König von Candy nicht aller Dings gefallen würde/ aber weil es ihnen anfänglich verheissen worden / musten sie ihre Zusag halten / weil es ohne das auch vnfreundlich seyn wolte/die Leuth/so jezunder gefangen waren/zu tödten/vnd hierinn dem Begern des Königs gnug zuthun.

Holländer rüßte sich dem König entgegen zu ziehen.

Den 30. Maij bekamen sie Zeitung / das der König von Candy den folgenden Tag zu Matecalo solte ankommen / derhalben machten die Holländer grosse Zurüstung / ihrer Mayestät entgegen zu ziehen / vnd dieselbe zu empfangen. Den 31. kam noch ein Teutscher an die Schiff / der den Tag zuvor von dem König abgescheid war/fünff Meilen auff jenseit von Matecalo, das sie also nit anders gedenscken konten/als das er vmb den Abend zu Matecalo solte ankommen. Sie bekamen denselben Tag auch etliche vnterschiedliche Früchte von dem König / so er vor ihm her gesandt hatte. Also machten sie sich in allen Schiffen fertig / ihrer Mayestät des folgenden Tags entgegen zu ziehen / vnd denselben ganz freundlich vnd ehrerbietig zu empfangen / zu welchem Ende dann ein groß Gezelt von jnen an dem Vfer auffgerichtet worden/die sie gar schön zu rüsteten/ihre Mayestät daselbst zu empfangen/vnd von dannen weiter / so fern solches ihrer Mayestät also belieben möchte/auff das Schiff zu bringen/dieselben zu besehen/vnd folgendts von allem in gutem Vertrauen zu handeln / das zum Nutz vnd besten dieser Keyse vnd den Landen dienen möchte.

Viceadmiral zeucht mit den Holländern dem König entgegen.

Den ersten Junij seynd des Morgens frue die Holländer auß allen Schiffen wol gerüst/sampt dem Viceadmiral vnd andern Obersten zu Land gefahren/vngefahr in 200. Mann/darunter alle Trommeter / sampt vier Trommeln vnd zweyen Fähnen gewesen. Als sie ans Land kommen / seynd sie in guter Ordnung also dem König entgegen gezogen / weil derselbe zwar noch gen Matecalo nicht ankommen/ aber doch auch nicht weit daruon war. Derhalben dann der Viceadmiral für rath sam geachtet/etwas weiter zu reysen/vnd seynd also noch vngefahrlich vmb ein halbe Meil weit hinauff gefahren / da sie dem König begegnet / der bey sich hatte in die 300. Mann/sampt etlichen Elephanten. Sie haben daselbst eynander wol empfangen/vnd seynd demnach mit eynander bis gen Matecalo gezogen. Da der Gesandte von Achun dem König sein Schreiben / sampt einem güldenem Crys oder Dolchen

then vberantwortet hat. Nach dem nun der Viceadmiral ein wenig mit dem König geredt hatte / begehret er / das die Holländer alle widerumb nach dem Vfer vnd zu Schiffe sich begeben / vnd des folgenden Tags bey guter Zeit wider kommen solten / in derselben Ordnung vnd Gestalt. Da sie dann mit eyinander nach dem Vfer ziehen wolten / doch beehrte er / der Viceadmiral solte die Nacht vber mit etlichen von den seinen bey ihm bleiben / welches dann also geschehen.

Weil dann der Viceadmiral sich keiner Verrätheren oder etwas Böses besorgte / blieb er bey dem König sampt etlichen der vornembsten Verwalter / als nemlich Thomas von Tongerlo / Heinrich Lendgies / vnd etliche andere. Das Volck aber ist widerumb nach dem Vfer verreyset / doch ganz vnd gar zerstreuet / vnd ohne einige Ordnung / einer vor / der ander nach / also das der mehrer theil das Vfer erreichten / welche dann auch ihr Leben fristeten vnd erhielten / da die hintersten alle vberfallen vnd vmbbracht worden / wiewol etliche noch entlauffen / etliche aber nider gefallen / vnd für tod liegen blieben / so hernach ganz elendig zu Schiff gebracht worden.

Viceadmiral
wird mit vie-
len Hollän-
dern erschla-
gen.

Die Holländer auff den Schiffen / als sie dieses geschwinden Vberfallens vnd Ermordens ihres Volcks gewar worden / wusten sie nicht / was sie gedencken solten / konten auch nicht glauben / das solches durch den König von Candy geschehen oder befohlen were / sondern vermeinten / das es etwan durch ein Mißuerstand müste geschehen seyn / hätten demnach ein groß Verlangen zu erfahren / wie es vmb den Viceadmiral vnd seine Gesellschaft stehen möchte / schickten derhalben des folgenden Tags gar früe einen Jungen in der Insul geboren mit einem Schreiben zu Lande / weil sie noch in guter Hoffnung des Viceadmirals vnd seiner Gesellschaft waren / auch ist der Nachen von dem Holländischen Zaun zu Land gefahren / etwan einige Zeitung / wie die Sach beschaffen / zuuernemen. Vnter des aber kam der Gesandte von Achin. sampt noch zweyen seiner Gesellschaft / der hatte ein Friedensfähnlein vnd einen Brieff / den er von fern den Holländern zeigte / welche also bald mit einem Nachen zu ihm gefahren / vnd den Brieff angenommen / welcher war geschriben in Portugesischer Sprach / im Namen des Königs von Candy. darauff dann die Holländer verstanden / wie der Viceadmiral sampt allem seinem Volck were vmbkommen. Dessen Vrsach der König ganz vnd gar auff den Viceadmiral legen wolte / als welcher den König mit Gewalt ins Schiff hätte nötigen vnd verrathen wolle. Erklärt sich demnach dahin / das / so die Holländer hinsüro seiner Freundschaft vnd Frieden mit ihm zu haben beehrten / were es ihm lieb / so fern sie aber denselben nicht beehrten / sondern Krieg haben wolten / were ihm nicht viel dran gelegen / sie möchten es machen wie sie wolten / doch solten sie ein Antwort schreiben in Portugesischer Sprach / auß Vrsach / das keiner vberblieben oder vorhanden were / der ihre Sprach lesen könnte. Dis war den Holländern ein vberaus trawrige Zeitung / vnd wurden sehr betrübt / das sie von ihren guten Freunden vnd Brüdern ein solches hören solten.

Holländer
bekommen
Zeitung von
dem 2 od des
Viceadmirals.

Der Gesandte von Achin wußt nicht zusagen / wie es vmb die Holländer stünde / ob sie noch lebendig oder tod weren / sondern sagte / er were selbst geflogen / vnd hätte sich im Wald verborgen gehalten. Andere erzehleten dis auff folgende Weise / das / als der Viceadmiral bey den König kofien war / er freundlich soll gebette oder begehret haben / ihre Mayestat wolte ihr belieben lassen / nach gehaltener Mittags Mahlzeit an das Vfer zukommen / vnd die Schiffe zu besichtigen. Darauff der König soll geantwortet haben / das ihm solches diesen Tag nicht geliebet zuthun / wolte aber das des andern Tags an das Vfer / vnd ferner auff die Schiffe kommen / begehret demnach / das der Viceadmiral sein Volck solte ziehen lassen / welches er dann / als nichts Böses sich besorgende / auff Begehren des Königs gethan / vnd befohlen / sein Volck solte sich zu Schiff begeben / außgenommen etliche Befelchhaber vnd Verwalter

Vrsach / was
umb der Viceadmiral
vmbkommen.

vnd Schiffsrähte / sampt sechs oder sieben Musquetiren. Er hatte aber seinem Volck gebotten/das sie in gleicher Ordnung / wie sie kommen weren / wider solten nach dem Vser zu ziehen / welche aber solches vngeacht gar vnordentlich gezogen/ vnd zum Theil hin vnd wider in den Wirtshäusern der Statt verblieben. Nach dem das Volck abgezogen / vnd der Viceadmiral mit dem König in Gespräch gerahten/vnd ferner angehalten/ihre Mayestät auff die Schiffe kommen wolte/hat er geantwortet : Du hast anfänglich begehret / ich solte von Candy gen Vintana kommen/von dannen ich dir auch nun zu gefallen ganzer dreissig Meilen bis hieher gen Matecalo gezogen bin. Nun ich aber hieher kommen/bistu noch nicht zu frieden/sondern forderst mich erst an das Vser/vnd in dein Schiff/solches dein Begehren ist mir nicht wenig verdächtig. Darauff dan der Viceadmiral soll geantwortet haben: Im Fall der König ihm nicht getrawete zu Schiff zu kommen / so wolte er auch mit seinen Schiffen nicht gen Punto de Gallo fahren / sondern wider seines Wegs ziehen/daher er kommen were/durch welche Antwort der König also erzürnet worden/das er also bald dem Modeliar, welcher ein geborner Portugeser war / befohlen/ den Viceadmiral zu binden / vnd nachmahls ihn sampt allen seinen Gesellen zu tödten. Auß welchem Befehl dann der Viceadmiral/ sampt noch 49. Mann ermordet vnd vmbbracht worden. Es seynd aber doch viel in solchen Gedancken/ das dieser Mord vñ Todschlag seine Ursach vñ Anfang nicht auß der Antwort des Viceadmirals/ sondern daher genommen / das er dem Befehl des Königs nicht war nachkommen/sintemal er ihm offit zu entbotten vnd geschrieben / so fern er die Portugesen würde loß lassen/wolte er ihn für keinen Freund halten oder erkennen.

Holländer
antworten
dem König
auff sein
Schreiben.

Das Schreiben des Königs/ so er in Portugesischer Sprach gethan / hatte ein solchen Anfang: Gott hat gesterigs Tags Recht vnd Gerechtigkeit geübet / vnd solches auß Ursachen. Auß dasselbige Schreiben habē die Holländer noch den 2. Junij alsbald schriftlich dem König geantwortet / vnd den Brieff durch ein Portugesisch Weib/so hiebeuor zu Candy als ein Schlawin gewesen/ vnd durch den Viceadmiral loß gemacht war/bestellet. Dis Weib/als sie gen Matecalo kommen/vnd daselbst vernommen/das die Holländer alle vmbbracht/vnd der König mit seinem Volck des Morgens früe wider abgezogen war/hat sie alsbald einen Mann mit dem Brieff dem König nachgeschickt/welcher ihn auff dem Wege noch angetroffen/vnd den Brieff gelieffert/auch alsbald ein Antwort von im bekommen hat/ dessen Anfang also lautet: Gott thut recht den jenigen/die Recht von ihm begehren/vñ die solches vmb ihn verdienen.

Sie bekommen
noch etliche
Verwunde
auff dem Land.

Den 3. Junij ist der Nachen des Schiffs/der Holländische Zaun genannt/nach dem Land zugefahren / ob etwan noch jemand von den Holländern im Leben were/demselben zu Hülf zu kommen / da sie dan am Vser sahen sitzen/einen der ihrige ganz nackt vñ bloß/welchen sie in den Nachen holeten. Dieser war ein Botsman von dem Schiff Blissingen/hatte den Leib voller Wunden/vnd war in dem erste Dorff also verwundet zwo ganzer Nacht lang für Tod gelegen/da er dan auch gar nackt außgezogen war/er sagte/wie das diesen Morgen gar früe 2. Männer auß dem Dorff kommen weren/die ihn in einer Maten auffgehoben/vnd an dz Vser gebracht hätten/da sie alsbald wider daruon gelauffen / damit sie nit erkannt würden. Vmb dieselbe Zeit ward noch ein Botsman erhalten / der sich von dem Land ins Wasser / wiewol sehr verwundet/begeben/vñ nachmahls im Wald sich auffgehalten hatte. Vmb den Abend kamen noch drey Personen von der Gesellschaft des Gesanden von Achin, wie auch das obgedachte Weib / so ein Brieff von dem König brachte / darauff die Holländer verstunden/die jämmerliche vñ elendige Tragædi/vom ermorden des Viceadmirals mit seinen Gesellen/bis vngefehr in 50. Personen/ dessen dan der König die Ursach einig vnd allein auff den Viceadmiral geleget/vnd vermeldet/das/nach dem er in 30. Meilen von Candy bis gen Matecalo gereysset were/daselbst mit dem

Bekommen
ein Schrei-
ben vom Kö-
nig von Can-
dy.

Viceadmiral

Viceadmiral von allen Sachen zu reden/hätte er ihn mit Gewalt an das Ufer/vnd von dannen auff's Schiff haben/welche Verrähterey aber Gott nicht hätte zulassen oder gestatten wollen/er gedachte auch der eroberten Schiff vnd gefangenen Portugesen/ welche er vermeinet/ man solte sie ans Land geschickt haben/ die sie aber alle mit eynander in zweyen Schiffen hätten frey vnd ledig wider abziehen lassen/ welches dann seinen Freunden nicht gebären wollen/vnd im Fall sie noch seine Freundschaft vnd Frieden begehrten/solte ihm ein solches angeneh vnd gefällig seyn/ wo aber nicht/wie sie wolten/so wolte er auch.

Diß Unglück nun/ so die Holländer so plötzlich vberohlet/ wegen des grossen Verlusts so vielen Volcks/ vnd daß ihnen jekunder benommen war alle Hoffnung einigen Nutzen auff der Insel zu schaffen/ kam sie gar schwerlich an zuuerschmerzen. Weil sie aber nun gnugsam versichert waren des Todes des Viceadmirals/ ist den 4. Junij Jacob Peterfen von Enckhausen/ an obgedächtes statt zu ein Viceadmiral erkohren/vnd von dem Enckhausischen Schiff/ auff das Schiff Zirricksee versetzt worden. Umb den Abend haben sie noch einen gar Vbelverwundten vom Ufer zu Schiff gebracht/ vnd ist den 5. hernach der Gesandte von Achin, sampt noch dreyen Achinesern ins Schiff des Viceadmirals kommen. Den 6. Junij hernach begehret der König von Matecalo, daß etliche Holländer wolten zu ihm kommen/mit ihm zu reden/ derhalben dann umb den Mittag ein Nachen zu Land gefahren/der die beyde Männer von dem König als Bürgen angenommen vnd hergegen zween andere ans Land gesetzt/ welche gen Matecalo gängen/ vnd ihre Schuppen oder Grabschauffeln mit sich genommen haben/ die todte Leichnam der Holländer/ so auff dem Land hin vnd wider zerstreuet lagen/zu begraben.

Den 7. diß kamen diese zween Männer von dem König von Matecalo wider an das Ufer/ vnd gaben ein Zeichen sie vber zuholen/ darauff dann der Nachen abgefertiget worden mit den Bürgen/ welche wider naher Matecalo gängen seyn. Die Holländer/als sie zu Schiff kamen/ sampt noch einem von der Gesellschaft dessen von Achin, erzehleten/ daß der König von Matecalo sich höchlich entschuldiget hätte alles dessen/so der König von Candy gethan/welches ihm herzlich leid were/es were aber allein von des Königs von Candy Volck verrichtet worden/daran er aller Dings keine Schuld hätte. Bath demnach ganz freundlich/daß die Holländer des wegen ihm vnd seinem Volck keine Feindschaft erzeigen wolten/ mit Erbietung seiner guten Gunst/Affection vnd Zuneigung nach allem seinem Vermögen. Diese Entschuldigung namen die Holländer zwar wol an/ glaubten aber doch nicht aller Dings/bis auff weitem Bescheid. Dañ als sie den 9. Junij vernamen/daß noch einer von den ihrigen schwerlich verwundet zu Matecalo were/ sandten sie einen Mann an den König mit etlichen Geschenken denselben zuuerchren/vnd den Verwundten zu Schiff zubringen/ da einer von Matecalo vnter des/ als ein Bürge/ auff dem Schiff verharret. Er kam aber den 11. Junij wider zu Schiff mit dem Verwundten/ vnd noch einem von der Gesellschaft des Achinischen Gesandten/ auch war sonst noch einer bey ihnen/den man Arache nennet/ welches so viel lautet/ als ein Capiteyn/ der brachte einen Kinct von schlechtem Golt mit sich/ in welchem etliche Steinlein versetzt waren/ den der König dem Viceadmiral that verehren.

Hierzwischen haben die Holländer ein Rathschlag gehalten/ vnd für gut angesehen/daß das Schiff die Gauß genant solte naher Bantam fahren/ die Schiffe/so daselbst waren zu warnen/ dieses Unglücks zuuerständigen vnd zuuermahnen/ihre Ladung daselbst zusuchen. Die zwey Schiffe/der Stern vnd Blissingen/solten gen Achin fahren/daselbst mit dem aller ersten zu laden/ vnd solte das Schiff/der Holländische Zaum genant/ mit diesen beyden fahren/ zu mehrer Defension oder Beschützung derselben gegen einen Andreas Furtado genant/ von welchem sie gehöret/daß er mit dem Moilson von Malacca vor Achin begehret zukommen. Der

Machen et-
nen andern
Viceadmiral.

König von
Matecalo
entschuldiget
sich wegen
der That des
Königs von
Candy.

Wie sie ver-
meinen ihre
Reyse hinsü-
ro zu vollzie-
hen.

Viceadmiral aber/nemlich die Einigkeit/Item Hollandia vnd das Jagtschiff/solten naher Negopatan, vnd ferrner nach Bengala zu fahren/wie es eirvan sich auff's beste schicken würde.

König von Candy begehret die Freundschaft zu erhalten.

Den 13. Junij hat der König von Matecalo drey Schwein vnd ein Hirsch auff die Schiffe gesand. Den 14. ist ein Arache mit noch einem alten Mann/ der auch Portugesisch reden konte/neben noch einem von des Achinischen Gesandten Gesellschaft zu dem Viceadmiral kommen. Vnd sandte der König bey denselben etliche Hünner vnd Zibeth Ballen/die desselben Tags wider zu Land gefahren seyn/ vnd hat den 15. dis der Arache wider einen Hirsch zu Schiff gebracht. Den folgenden Tag/welcher war der 16. Junij/ist ein Teutscher Mann von Candy mit einem Gesandten vnd Brieff zu Schiffe komen/von dem König/der sich sehr entschuldiget/vñ wider auff ein neues der Holländer Freundschaft begehret / schwur demnach bey seinem Gott/seiner Seelen vñ Kindern/das man im solte Glauben geben/vnd einen Mann naher Candy zu ihm senden/mit ihm zu reden/der dan auch den Augenschein eynnehmen solte des Zimmets vnd des Pfeffers/so daselbst vorhanden/mit vermelden/das/so ferrn die Holländer noch ihm wolten Beystand leisten / vnd die Festung Gallo vnd Colombo eynnehmen helffen / wolte er seiner Zusag vnd Verheiffung in allem nachkommen/vnd ein völlig Genügen leisten.

Sie fertigen einen jungen Gefellen ab zu dem König von Candy.

In Betrachtung nun dessen haben sie nicht rathsam gefundē/also von dieser Insel abzufahren / vnd dieselbe zuuerlassen / wiewol sie ein schlechte Hoffnung hatten / für dismahl einigen Nutzen daselbst zuschicken / jedoch damit sie das cufferste versuchen möchten/haben sie für gut angesehen einen jungen Gefellen/genant Jacob Cornelis/der ein Vnterkauffman war auff dem Schiff/der Holländische Jaun genant/nach Candy abzufertigen/mit einer Instruction vnd Schreiben an den König folgendes Inhalts/das nemlich aller Zimmet vnd Pfeffer/ so der König haben möchte / ihnen solte an das Vfer gelieffert werden/neben etlichen Befelchhabern darüber gesetzt vñ geordnet/ mit welchem sie eigentlich handeln möchten / wolten demnach alles / so sie ihn bringen würden / entweder mit Golt oder Silber / oder andern Waaren vnd Kauffmanschaften bahr bezahlen / des wolten sie seine Freundschaft annehmen. Was aber die Festung Colombo vnd Gallo belanget / hätten sie ihre Schiff zum Theil abgefertiget / ihren Admiral vñ andere Schiffe / so in Indien hin vnd wider weren / alles dessen / so sich verlauffen hätte / zu berichten. Möchte also solches noch wol geschehen/mit ehester Gelegenheit der Moilon, sintemal sie noch täglich mehr Schiffe auß ihrem Land zu gewarten hätten/da es ihnen dan nicht schwer seyn würde/obgedachte Festungen ihrer Mayestat in die Hände zu lieffern.

Den 17. ist daselbst ankommen ein Schiff / mehrentheils mit Arecca beladen/war von Bellingam, so vier Meilen ins Norden von dem Punto di Gallo gelegen/wolte nach Negopatan fahren/derhalben die Holländer etliche Mühren/ so sie auß den Portugesischen Schiffen behalten hatten / vnd nach Negopatan begehreten/in das Schiff gesetzt haben. Weil aber dasselbe gar nahe am Vfer lag/hat der König von Matecalo das Segel daruon lassen abnehmen / vnd den Schiffman oder Capiteyn gefangen / wegen einer noch vnbezahlten Schuld / so aber doch nicht viel angetroffen. Daher dann die obgedachte Mühren mehrentheils wider auff die Schiff der Holländer kamen / ist aber doch nach wenig Tagen das Schiff abgefahren/vnd seines Wegs gelauffen.

Jacob Cornelis gibt sich auff die Reise.

Den 19. dis des Morgens früe/ist obgedachter junger Gesell Jac. Corn. nebē dem andn Teutschen der von Candy komen war/abgefertiget wordē nach Matecalo, vñ ferrner naher Candy zu reysen/vñ dasselbe zwar in Gesellschaft des obgedachte Gesandten von Candy. Wie dan auch des Gesandē von Achin vñ seiner Gesellschaft/welcher zu gleich mit gezogen / seinen Abschied zu fordern. Es kamen aber damahls vmb den Mittag noch zween andere von Candy zu den Holländern auff's Schiff/
die

die abermals sehr angehalten / sie wolten doch einen Mann zu dem König senden / vñd waren diese zwen letzte Schreiben von dem König selbst vnterzeichnet mit etlichen gar frembden Charactern vñd Buchstaben / wie sonst sein Gebrauch war solches zu vnterzeichnen. Den 20. bekamen sie einen Brieff von obgedachtem Jacob Cornelis / von Matecalo , darin er vermeldet / das sie den folgenden Tag erst auffziehen würden / die Keyse naber Candy zuvernehmen.

Umb den Abend seynd die zwen Schiffe / der Stern vñd Blissingen / naber Achin abgefahren / vñd das Schiff die Gasi genant ist nach Bantam abgelauffen / was aber die vbrigen 3. Schiffe belanget / deren Keyse ist wege des Königs von Candy Schreiben vñd Begehren abgestellet / vñd auff ein neues beschloffen worden / das die Schiffe Zirriklee, Hollandia vñd der Holländische Zaun samt dem Jagschiff daselbst verziehen solten / bis sie vernemen was sie für ein Hoffnung haben möchten irer Ladung halben / weil sonderlich auch der Gesandte von Achin verhoffet seinen Abschied auff's aller ehefte zubekommen / vñd sich wider zu ihnen zuverfügen / das er alsden mit einem Schiff der Holländer wider anheim fahren vñd gelangen möchte. Die Holländer aber holeten täglich frisch Wasser auff die Schiffe / vñd fuhren wol gerüst mit ihren Nachen an das Vfer / daselbst Hüner / Eyer / Bonanes , Coquos vñ anders zuvertauschen / welches in grosser Mänge dahin gebracht ward / jekunder mehr als zuvor / vñd funden es umb gar ein geringes / als Bley / kleine Spiegel vñd Messer bekönnen. Sie hielten aber mit dem Nachen so nahe am Lande als sie immer funden / ir Volek das zu Lande gieng mit jren Musqueten vñd stücken Geschütz zuverschen / weil zu beyden Theilen wenig zutrawen war. Haben also diese nachfolgende 4. Tage vber die Nachen viel vom Lande geholet vñd sich zimlicher massen mit Pruiand versehen. Sie empfiengen auch den 28. von dem König vñ Matecalo abermals einen Hirsch. Den 29. war abermals viel Volek mit einem grossen Ubersfluß von Hünern vñd allerley Früchten am Vfer / aber die Holländer funden wegen der ungestümmen Fluten des Meers nicht zu Lande kommen / musten also vnverzichter Sachen wider umbwenden.

Den 7. Jul. kam ein Arache von Matecalo zu dem Viceadmiral begehrende eine Passport für 2. Champans oder Schiffe die vñ Bellingam wolten zu den Holländern können / geladen mit Zinn vñ Pfeffer / denselben allda den Holländern zuverkauffen / davon er ein wenig zur Probierung mit sich brachte / die Holländer gaben ihm ein Passport in Portugesischer Sprach / vñ fuhr er damit wider zu Lande. Den 8. kamen noch 3. Personen zu dem Viceadmiral mit etliche Hünern vñ Coquos zu einer Verehrung / die sagten das 3. Holländische Schiffe für Iaffanapatan liegen solten / sintemal einer vnter jnen zu Lande von Dorten gekommen war / vñd nachdem sie ein Champan oder Schiff in dem Fluß von Poligamme liegen hätten / das mit sie beehrten nach Iaffanapatan zufahren / beehrten sie ein Passport oder Freyzettel / damit wann sie dahin kämen / sie von denselbe Schiffen nit beschädigt möchten werde. Die Holländer funde es nit wol glauben / das etliche jrer Schiffe daselbst seyn solten / stelleten sich aber doch / als ob sie es glaubeten / fragte demnach ob auch jemand vnter jnen mit einem Schiff / dz sie dahin wolte abfertigen / fahren wolte / sie wolten ihm das vergelten / vñd jnen also bald einen Freyzettel folgen lassen für jre Champan oder Schiff. Dasselbe namen sie zwar an / sagte aber doch / sie müsten zuvor dem König vñ Matecalo solches zuwissen thun / wolte also des andern Tages wider können / vñd solte alsden einer von jnen auff dem Schiff bleiben / mit den Holländn dahin zufahren / Aber sie haben jrer Zusag vñd des Widerkommens ganz vñd gar vergessen.

Den 9. Julii ist ihnen gesagt worden von 5. Champans oder Schiffen / so in dem Fluß von Poligamme solten liegen / deren zwen mit Elephanten / eins mit Helffenbein / vñd eins mit Arecca beladen weren / das fünffte aber noch laden solte / dieses funden die Holländer abermal nit glauben / das nemblich so viel Champans daselbst

Es kommen etliche die Freyzettel von dem Viceadmiral begehren.

daselbst liegen solten / ob sie wol hiebevort gehört hatten / daß der König von Candy jährlich etliche Champans mit Elephanten vnd andern Sachen pflege als ein Geschenck etlichen Königen an dem Gestad von Choromandel zuschicken / derhalben haben sie beschloffen / das Jagschiff Sphera Mundi mit dem grossen Rachen von dem Holländische Zaun an das Ort zusendē / die Champans oder Schiffe / so fern der selbigen etliche in dem Fluß zufinden / eynzuholen / damit also jr Volk von Candy desto besser vnd cher möchten abgefertiget werden. Vmb den Abend aber sahen sie ein Champan oder Schiff auß dem Suden kommen / derhalben haben sie den Rachen des Viceadmirals drauff zugesand / dasselbe bey ihre Schiffe in den Haffen zubringen.

Ein frembd
Champan
oder Schiff
mit Zimmet
kompt zu den
Holländern.

Als sie dahin kamen / vnd sich niedergelassen hatten / ließ der Viceadmiral die fürnehmsten auß demselben für sich kommen / welche ihren Freyzettel / so den 7. diß dem Arache gegeben worden / aufflegeten vnd sagten wie sie von Matrone kommen weren / welches in 5. Meilen Nord von dem Punto di Gallo, vñnd ein Meil Weges von Bellingham gelegen / sie hatten vngesehr 5000. Pfund Zimmet geladen / so der Panico Mudeliar, also nenneten sie den Obersten daselbst / dahin geschickt zuverkauffen / wiewol es ihm nicht so sehr vmb verkauften zuthun ware / sintemal es gar wenig / als vmb zu wissen vnd zuverstehen was für Schiffe vnd Volk sie weren / den er beehrte Freundschaft mit ihnen zuhalten / that sich demnach auch entschuldigen desjenigen halben / so von dem König von Candy geschehen were / daß er nemlich dessen kein Wissenschaft gehabt hätte.

Sie sagten ferner daß der Panico Mudeliar vnter ihm vnd in seinem Gebiet in die sechs oder sieben tausent Mann hätte / die alle nicht viel nach dem König von Candy fragten / derhalben so die Holländer wolten für die Festung Punto di Gallo mit ihren Schiffen rücken / dieselbe zubelagern / so wolte der Panico Mudeliar zu Lande darfür ziehen / vnd weil nicht vber 30. Portugesen in der Festung vorhanden / wolten sie dieselbe leichtlich / ohne des Königs von Candy Vorwissen / erobern vnd gewinnen. Die Holländer aber kunden solches nicht glauben / sondern vermeinten daß dasselbe von dem König von Candy also angegeben worden. Den Zimmet haben sie ihnen abgekauft / empfangen vnd bezahlet / vñnd seynd sie nachmals mit dem Champan zu Lande gefahren / vnd denselben ins trucken gezogen / weil sie ihnen fürgenommen zu Lande gen Matore zureysen / hätten gerne einen von den Holländern mit gehabt / welcher mit dem Panico Mudeliar hätte reden mögen / aber solches ward nit rathsam gefunden. Dieses Matore Bellingham vñ ganzes rest / ist / wie die Holländer hernach verstanden haben / noch in kurzer Zeit vor sechs oder sieben Monaten vnter den Portugesen gewesen / wider welche die Inwohner sich gesetzt vnd auffgelehnet / daß die Portugesen haben nacher dem Punto de Gallo vnd Colombo weichen müssen / welches die Holländer mehrentheils wegen der Ankunfft ihrer Schiffe geschehen zuseyn vermeinet.

Sie fahren
nach dem
Fluß von Po-
ligamme.

Den 10. Julii ist das Jagschiff Sphera Mundi, mit dem Rachen des Holländischen Hoffes / nach dem Fluß von Poligamme gefahren / vnd hat der Viceadmiral den andern Tag hernach seinen Rachen abgefertiget / von dem Jagschiff auß baldeste zuuernemen / was es für ein Gelegenheit vmb denselben Fluß habe / welches den andern Tag wider kommen vnd erzehlet / daß dieser Fluß vngesehr in 6. Meilen weit von dem Hafen abwere / da sich denn das Jagschiff sampt dem Rachen hingeleget hätte / also daß niemand herauß fahren künde. Sie hätten auch mit etlichen des Orts geredet / die gesagt hätten / daß nur ein Champan oder Schiff in dem Fluß vorhanden were / für welches ein Freyzettel von den Holländern were begehret worden. Sie bestätigten auch / daß drey Holländische Schiffe zu Iaffanapatan legen / welches denn je länger je mehr bekräftiget worden / vnter des aber lagen die Holländer für Matecalo stille / vñnd richteten nichts auß / ohne allem daß sie auff ihr Volk

von

von Candy warteten/ vnd weil dasselbe nit so bald sich wider herbey machte/ funden sie nit wissen oder gedencken/ was sie für ein Ursach haben möchten ihres so langen Ausbleibens/ besonders weil sie weder von jnen noch von den Achinischen Gesanden einiges Schreiben oder Zeitung bekamen. Die weil es ihnen den nit gerahten seyn dauchte von dannen abzuscheyden/ ehe sie ihr Volck wider hätten/ oder je zum wenigsten einige Zeitung von ihnen bekommen/ so haben sie für gut angesehen / das/ weil sonderlich das Jagschiff vor dem Fluß von Poligamme mit dem einen Nachen lagge/ ein Schiff nacher Iaffanapatan abzufenden / damit sie erfahren möchten/ was doch für Schiffe daselbst zufinden weren. Ist also den 13. darnach der Nachen des Viceadmirals abgefertiget worden solches zuvernehmen.

Ferner nach dem die Zeit sich sehr verlauffen/ vñ sie nun in die 3. Monat lang daselbst stille gelegen/ vñ nichts nutzbarlichs außgerichtet hatten/ auch in Betrachtung das sie nun für 7. Monaten/ von irem Admiral/ vnd andern Schiffen abgescheiden waren/ vnd keine Zeitung von jnen bekommen hätten/ so haben sie beschlossen/ für diesmal keine Schiffe nach dem Gestad von Choromandel, vnd den Busen von Bengale zuzenden/ sondern so bald sie von dannen abseten/ wolten sie gleich gen Achin zufahren/ daselbst zuvernehmen / was für Zeitung auß Bantam, vñ andern Orten vorhanden/ sich darnach zurichten. Es kam aber noch am selben Tage ein Arache zu dem Viceadmiral / vñnd beehrte zween Freyzettel für 2. Champan oder Schiffe/ die von Mattore oder sonst von den umbliegenden Orten zu den Holländern ankomen wolten mit Zimmet/ Pfeffer vnd Arecca, die sie ihm dann haben zukommen lassen.

Er saget aber ferner/ das der König von Matecalo des folgenden Tages verzeihen würde nach Tirecoy, einem Ort etwan 3. oder 4. Meilen Sud dañen abgelegen/ da ein grosses Fest solte gehalten werden/ zu Ehren eines Abgotts oder Pagode daselbst/ welches Fest ganzer neun oder zehen Tage lang weren solte / bis zur Zeit des vollen Mondes/ da denn viel tausend Personen würden zusammen kommen von allen umbliegenden Orten/ so wol Männer/ als Weiber vñ Kinder/ der halben er den Holländern wolte anzeigen vñnd zu wissen thun/ das in selbiger Zeit keine oder je gar wenig Hüner vñnd Früchte an das Vfer kommen würden zuverwechseln / dieses halten sie jährlich in der ganzen Insul an unterschiedlichen Orten.

Den 15. hernach ist der Nachen wider kommen von dem Jagschiff/ welches den vergangenen Tag umb den Abend mit dem Nachen von Poligamme gefahren war nacher Iaffanapatan. Den 20. aber haben sie an dem Vfer ein weiß Friedensfählein gesehen/ dessen sie sich höchlich erfreueten/ verhoffend Brieffe vñ Zeitung von Candy zubekommen / derwegen sie also bald zween Nachen dahin gesand haben/ welche bald wider zu den Schiffen kamen mit einem Arache vñnd deutschen Mann/ der Brieffe brachte von Jacob Cornelis / darauf die Holländer verstanden/ das obgedachter Jacob Cornelis / den 29. des vergangenen Monats/ gen Candy ankomen were mit sampt dem Gesanden/ hätte aber den König daselbst nicht funden/ welcher in seinem Lager zu Sytubague, etwan 15. Meilen von Candy vñ 6. Meilen von Colombo gelegen. Nach dem ihm aber seine Ankunfft zu wissen gethan/ hat er ihm zuentboten/ er solte zu ihm kommen / vñ als er dahin kommen/ sey er gar herzlich von dem König empfangen worden/ der sich sehr beklagt hätte wegen des Unglücks/ so zu Matecalo durch ein Unverstand vñd Irthumb fürgegangen war/ mit höchstem Versprechen / hinfür ein groß vñnd fest Vertrawen auff die Holländische Nation zusehen / auch auff aller erste zwey Schiff mit Zimmet vñ Pfeffer zobeladen/ wie er dann schon etliche Elephanten zugerüstet hatte / mit zwey Baeren Zimmet/ vñnd zwey Baeren Pfeffer/ an die Holländer zuzenden / dessen halben Theil er ihnen verehren wolte für die Küche / den andern halben Theil zur Probe.

König von Matecalo zeucht auff ein groß Fest.

Bekommen Schreiben von Jacob Cornelis auß Candy.

Dara

Darauff er begehret/man wolte noch einen Mann zu ihm abfertigen / mit dem er den Kauff machen möchte. Dieses alles waren / wie die Holländer leichtlich erkennen funden vnd auch gar festiglich glaubeten/entel heuchelische Reden vnd Verheissungen/dieselben also damit auff zuhalten / damit durch ihre Gegenwarth die Portugesen im Zwang zuhalten / vnd etwan noch ein mal durch ein Verähterem ein Nutzen von ihnen zubekommen/derhalben es die Holländer nicht für rathsam gehalten/länger daselbst zubleiben/ vnd sich mit enteln vnd vergeblichen Worten oder Verheissungen lassen ombzuführen/vermeinten also gänzlich / so bald sie ihren Mann von Candy würden widerhaben / dessen sie nunmehr täglich erwarteten/sich wider auff den Weg zumachen/vnd näher Achin zufahren.

Den 22. ist an den Viceadmiral einer von denen kommen/die mit Jacob Cornelisz von Matecalo nach Candy gereysset waren / der saget er were mit ihm vor vngesfahr acht Tagen auß Candy gereysset / vnd hätte ihn zu Vintana gelassen/von danen er voraus gereysset were/die Holländer dessen zuverständigen/welches aber die Holländer nachmals nit wahr seyn erkänten/ sintemal er wol 2. Tage vor Jacob Cornelissen auß Candy abgezogen war.

Jacob Cornelisz kommt von dem König zu Candy wider.

Den 24. vmb den Abend ist obgedachter Jacob C. ans Vser kommen/vñ fermet an den Viceadmiral/ mit einem Schreiben von dem König/den er gelassen hatte in seinem Lager zu Sytabague, vnd war auß Candy verreyset den 15. dieses. Mit ihm kam der Gesandte/ so mit ihm zum König gezogen war / auch etliche von des Gesandten Gesellschaft/die er alle miteynander zu Matecalo gelassen hatte/ vnd solten des folgenden Tags zu Schiffe kommen. Es waren auch zu Matecalo 8. Elephanten mit obgedachtem Zimmet vnd Pfeffer beladen. Das Schreiben des Königs war nichts anders / als sie / die Holländer / mit einer vergeblichen Hoffnung auff zuhalten. Es kamen aber denselben Abend auch das Jagschiff vnd der Nachen/die nach Iaffanapatan gereysset waren / wider zurück/welche Zeitung brachten/ daß sie keine Schiffe vernommen hätten.

Holländer wollen niemand mehr zum Könige schicken.

Den 25. hernach seynd zu Schiff kommen der Arache, vnd Gesandte von Candy sampt etlichen von Achin die wusten viel von dem König zusagen vñ zurühmen/ als der 2. Schiffe mit Ladung wol versehen fände / vñ die andern zwey mit seinem Gesandten an das feste Land verschicken wolte / da sie auch solten beladen werden. Weiter hielten sie sehr an/daß die Holländer etliche der vornemsten vnter ihnen wolten wider nach Candy abfertigen / mit dem König daselbst zureden vñ den Kauff zumachen/welcher also bald Anordnung thun würde den Zimmet vñ Pfeffer von allen Orten zuversambeln. Die Holländer aber funden sich darzu nicht lassen bewegen/vmb des geringen Vertrawens willen/so sie hatten/vnd daß sie so ein weiten Weg so oft reysen solten/dardurch dann die köstliche Zeit verlohren würde. Diese Gesandten seynd vmb den Abend wider nach dem Lande gefahren / vnd sagten sie wolten den andern Tag wider ans Vser kommen / mit etlichen Elephanten vnd einem Baere Zimmet/auch einem Baer Pfeffer / so der König zu Bestallung der Küchen/odee zum täglichen Gebrauch gesand hätte/die andern zwey Baeren Zimmet vnd Pfeffer waren zu einer Probe dahin gesand/vñ solten zu Matecalo bleibe/bis der Kauff von dem andern geschlossen were / damit sie denn alles zusammen möchten empfangen. Vmb dieselbe Zeit haben sie zween Nachen / nemblich von dem Viceadmiral vñ dem Schiff Hollandia genant/abgefertiget/nach dem Fluß von Poligamme, daselbst zusehen/ob sie etlichen Reiß erwechseln oder kauffen könden.

Holländer wollen niemand mehr gen Candy senden.

Den 26. nach Mittage ist der obgedachte Gesandte sampt den Achinischen abermal zu Schiffe kommen/vnd hat mit sich den obgedachten Zimmet vnd Pfeffer gebracht / sie hielten abermals gewaltig an/ daß man etliche von den Holländern solte lassen mit ihnen nach Candy ziehen/ aber sie haben solches abgeschlagen vnd gesagt/ daß sie beschloffen hätten mit ehester Gelegenheit zu reysen/vnd an solche Ort sich zubege-

zugeben/da sie verhofften besser vnd mit mehrern Trewen empfangen vnnnd angenommen zuwerden. Solten demnach die Gesandten den andern Tag widerkommen/da sie ihnen ein Schreiben an den König mitgeben/ vnd sie also abfertigen wolten.

Die von Achin hatten offtmals vor ihrem Verzeyhen nach Candy gesagt/ daß der verstorbene Viceadmiral ihrem König zu Achin verheissen/ wenn sie gen Zeylon kämen/wolte er jnen etlich Gelt vorstrecken/ etliche Edelgesteine vnd Kleis nodie zu kauffen/ etwan bis in 20. Cathy Silber/ aber weil die im Kriegerath nichts darvon wusten/achteten sie es nicht rathsam zu seyn/dasselbe zuthun/ aber weil sie etlich Schwefel von Achin mit sich genommen hatten/haben sie ihnen verheissen 6. Baeren davon zugeben/solches an den König zuverkauffen/vnd das Gelt zugebrauchen/bis sie wider gen Achin kämen/da das Gelt wider sollte erleget werden / seynd also dieselben wider zu Lande gefahren / vnnnd sagten sie wolten den andern Tag hernach mit etlichen Elephanten wider an das Vser kommen den Schwefel zuempfangen vnd zuladen.

Den 27. nach Mittag seyn sie wider zu Schiff gekommen/ iren Abschied vnd Brieffe an den König zuempfangen/welche ihnen den gegeben worden in Portugesisch/er vnd Niederländischer Sprache/eines Inhalts oder Lauts. Es sagten daneben auch die Holländer/sie solten dem König von Candy anzeigen/daß/so ferne er hinfür begehre Freundschaft mit ihrem Volck zuhalten / vnd sich getrawete zwey irer Schiff mit Zimmet vnnnd Pfeffer zobeladen / so möge er alle den Zimmet vnd Pfeffer zusammen bringen/ auff daß wann etliche Schiffe dahin in den Haffen kommen würden/ er also bald mit ihnen handeln könne / vnnnd solte solches thun mit mehrer Trewe vnnnd Auffrichtigkeit / als bey ihnen geschehen were/dann es ihnen sonst an Mitteln nicht mangeln solte / sich an ihm zurechen. Also haben sie die 6. Baeren Schwefel geladen/vnnnd seynd vmb den Abend wider zu Lande gefahren. Es gefiel zwar denen von Achin mit allerdingen wol/daß sie mit ihnen nicht solten wider heimfahren/aber sie waren noch nicht abgefertigt/vnnnd ließ sich ansehen/als ob etwan der König etliche Ballen Getüch oder Sammet vnter Handen hätte/dem König von Achin zuübersenden/drauff sie noch warten musten. Sie gaben ihnen ein Schreiben mit an den König von Achin, vnnnd seynd also die Holländer alle miteinander vnter den Mittag hinweg gefahren/ lange dem Vser hin/nach dem Fluß von Poligamme. damit sie bey den Nachen daselbst kommen möchten / haben demnach vmb den Abend/als sie etwan 6. Meilen gefahren waren/sich nidergelassen vor obgedachteten Fluß von Poligamme.

Holländer schreiben zum letzten mal an den König von Candy.

Sie fahren ab von dem Gestad von Matccalo.

Den 29. des Morgens früe kam der Nachen des Schiffs Hollandia auß dem Fluß auff die Schiffe zugefahren/ vñ brachte ungefehr 600. Coquos, berichtet auch daß ihrer zweyen den Fluß hinauff gereiset hätten bis gen Poligamme, welchs ungefehrlich 6. Meilen war/deren einer war gewesen ein Schwarzer oder Mohr von den Portugesischen Schiffen/so gutwillig bey ihnen blieben war / vnnnd gut Portugesisch vnd Malauarisch reden kunde. Diese beyde als sie wider zu dem Nachen kommen waren/hatten sie vor gewiß außgesagt / wie der König von Poligamme ein zimblichen Hauffen Pfeffer gehabt/den er ihnen wolte verkauffen/ denn sie selbst ein ganz Haus vol Pfeffer gesehen hatten. Drauff haben die Holländer für gut angesehen einen irer Vnterkaufleuthe mit obgedachtem Schwarzen oder Mohren nacher Poligamme abzufertigen an den König/ zerkündigen was an Pfeffer vorhanden seyn möchte/vnd seynd dieselben also bald fortgezogen. Da vnter des der Nachen ein viertel Meile den Fluß hinauff vor einem Dorff gelegen/da sie täglich Reiß/ Hüner/Cocos vnd andere Früchte wechselten. Den 30. dis des Morgens kamen zwey kleine Schiffe oder Nachen an das Schiff Hollandia gefahren/ die brachtē etlich frische Fische mit sich / vnnnd beehrten das Schiff inwendig zubesichtigen/welches ihnen denn zugelassen worden. Ebener massen kamen den 31. des Morgens früe viel

Nachen an das Schiff/mit Fisch/Reiß/Coquos, Eyer/Hünern/Lemonen vnd andern zuverwechseln.

Vergebliche
Hoffnung
Pfeffer zube-
kommen wird
nen zu Poli-
gamme ge-
macht.

Bald hernach aber kamen beyde Nachen auß dem Fluß wider zu den Schiffen gefahren/in welchen auch die Holländer warē/so in der Nacht von Poligamme entz kommen waren/diese waren wol zufrieden/das sie von dannen so süßlich wegkomin waren/sintemal sie nicht so fast willkommen oder angenehm gewesen / dann sie zwar nichts mit sich brachten/vnd weil sie besorget es mit ihnen kein guten Ausgang solte genommen haben/hatten sie viel Verheissungen dem König gethan von eins vnd anders ihm auff Rechnung zugeben wegen etlichen Pfeffers / den er in 20. Tagen fertig zu haben verheissen/vmb welche Zeit sie wider dahin kommen solten / denn er gesagt/das zwar für dismal noch kein Pfeffer daselbst zubekommen. Hat also die Holländer ziehen lassen/vnd ihnen zugeben einen Modeliar, der das jenige/so sie im zugesagt hatten/empfangen sollte. Dieser Modeliar, neben einem andern Modeliar auß dem Dorff/da der Nachen vorgelegen hatte/sampt noch sieben Personen/seynd mit einem Nachen an das Schiff des Viceadmirals gekommen/vnnd hat der Modeliar ein Hand vol klein geschnitten Gold dem Viceadmiral auff vnd vber das Haupt geworffen/auch ihm ein schlechten gülden Ring an den Finger gesteckt/sie brachten auch ein klein Körblein mit Pfeffer vnd zween Häfen voll Hönig mit sich als ein Probe oder zuversuchen/mit Anmeldung der gar guten Affection vñ Zuneigung ihres Königs gegen die Holländer / verhoffend also mit sich zubekommen das jenige/so dem König von den Holländern war verheissen worden/ doch merckten sie wol bald das da von nichts gefallen würde / hat man also einem jeglichen ein klein Spiegelchen gegeben/vnd seyn wider zu Lande gefahren. Es haben auch die Holländer den obgedachten Mohren/der gesagt hatte / wie er ein ganz Haus vol Pfeffer zu Poligamme gesehen/mit ihnen ans Land geschickt / darumb das er ihnen ein solche Lügen fürgebracht hatte/vnnd seynd sie also vmb den Abend vngesehr ein Stunde vorder Sonnen Vntergang mit einem Westlichen Wind abgefahren/ren Lauff Ost Sudost an nacher Achin zu richtende.

Beschrei-
bung der Ge-
legenheit
von Zeylon.

Diese Insul Zeylon ist zimlich fruchtbar von Reiß vnnd allerley Früchten/als Bonanes, Batatas, Ananassen, Lemonen / Pomeransen/zē. am Vser zwar hat es nicht viele / aber etwas weiter ins Land hineyn gibt es ein grossen Vberfluß vnnd Mänge/von Coquos, Hünern/Eyern/Hirschen/wilden Schweinen/Dachsen vnd Büffeln/zē. Jedoch was die Dachsen vnnd Büffel belanget/dieselben darff man daselbst gar nit tödten oder schlachten / ja sie wolten auch den Holländern dieselben nit verkauffen / den sie solches für ein grosse Sünde halten / sie gebrauchen sie allein zur Arbeit/vnd wenn sie etwan von ihnen selbst sterben / pflegen sie dieselbe zubegraben. Der beste Zimmet wächst auff dieser Insul/ fürnemblich vmb Colombo herumb/ es gibt auch Pfeffer/ der gar gut ist/viel Wachs findet man auch daselbst/vñ vnterschiedliche Edelgesteine/insonderheit Rubinē. Die Eynwohner daselbst seynd Heyden vnd Gözendierer/haben allenthalben im Lande viel Abgötter / die sie Pagodes nennen / seynd Bildnussen theils der Menschen / theils aber anderer Thierer / mit welchen sie gar viel Wesens haben / vnnd halten viel grosse Fest denselben zuehren/vnnd solches zwar zu vnterschiedlichen Zeiten des Jahrs / mit Tanzen/Singen/Springen vnnd vielem Geleuth von Schalmenen vnnd andern Instrumenten.

Bildnuß des
ersten Men-
sche Adams.

Die Holländer haben in der Statt Candy Gößen gesehen von fünff oder sechs Klafftern hoch / wol geproportionirt vnd künstlich gemacht / die sie hielten gemacht zu seyn nach der Grösse von Adam/ sintemal die Länge vnnd Breite der Füsse/ganz vnnd gar vbereyn kommen mit den Fußstapffen von Adam/welche der König von einem Berge/so nicht weit von dannen gelegen/in die Statt hat bringen lassen/seyn achthalb Spannen lang/vnnd drey vnd ein halbe lang. Sie sagten es seyen die Fußstapffen des ersten Menschens. Alle

Alle diese Götzen oder Bildnussen haben ein jedes ihre gewisse Eigenschaften und Gewalt/der eine vber die Früchte des Landes/der ander vber den Regen/andere vber den Wind vnnnd Dugewitter im Meer/vnd so fortan/vnnnd sagen/das sie von Gott darüber gesetzt oder bestellet worden/vnd solchen Gewalt bekommen haben/sie bekennen vnd läugnen nicht/das ein Gott sey/der alles gemacht vnd geschaffen habe/ihre Todten verbrennen sie in Beyseyn vnnnd Gegenwart ihrer Bramenes oder Pfaffen/mit viel Ceremoniē/in iren besten Heydern/deren sie gar wenig habe/sintemal sie nackt eynher gehen/aufgenomēn ein Baumwollen Tuch/vmb die Scham gewickelt. Welche Leute nahe am Meer wohnen/die scheinen Malauaren zuseyn/gebrauchē auch dieselbe Sprache/vn mehrentheils lang hencckende Ohren mit grossen Löchern/darin etliche Ringe vō Bley/Kupffer oder Gold nach Gelegenheit. Die Kinder haben mehrertheils grosse schwere bleyerne Ringe an den Ohren hängen/das sie möge mit der Zeit lange Ohren bekommen/welches bey jnen ein grosse Schönheit vnd besondere Zier ist. Diese Leute haben ihre Könige zu Panané, Matecalo, vnnnd Poligamme, welche alle vnter dem König von Candy gesessen/welcher ist ein grosser abgefagter Feind der Portugesen.

Wie aber der jetzige König zur Regierung kommen sey/davon haben die Holländer diesen nachfolgenden Bericht empfangen. Funffzehen Meilen von Candy vnd 6. vor Colombo, liegt eine Statt genaüt Sitabague, deren König vngefēhr vor 30. Jaren gar mächtig gewesen vnd gekrieget hat mit denen von Colombo, vnnnd auch mit dem König von Candy. Als er nu die Statt Candy vberwunden/vn das ganze Land eyngenomēn / ist der König von Candy mit einem Töchterlein/welches noch ein Kind war/vn diesem jetzigen König/so damals noch gar jung/vn ein Sohn war eines Modeliars, nach Manar geflohen/vnnnd sich vnter den Schus der Portugesen begeben/von dannen ward der Knabe gesand nacher Goa vnd zu einem Christen gemacht/mit dem Namen Don Iuan de Aultria genaüt. Nachmals ist er komēn in die Festung Colombo, vnd daselbst zu einem Capiteyn gemacht worden vber etliche Schwarzen oder Moren/ bliebe also vnnnd wohnete daselbst noch etlich Jar lang bis zur Zeit / da die von Candy vnnnd das ganze Land daselbst herumb sich begunde auffzulehnen wider den König von Sitabague. Die Portugesen haben solcher Gelegenheit damals in acht genomēn/vnd weil der König von Candy mit Tod abgangen/sanden sie ein Theil Volcks denen von Candy zu hülff/vnd vnter andern auch diesen Don Iuan, wiewol sie in anfänglich nit wolte ziehen lassen. Dieser Don Iuan als er ins Land komēn/hat er ein grossen Anhang bekommen / dadurch er angefangen zudencken/wie er möchte gänzlich ein Herr vber das Land werden / hat der Portugesen wenig geacht/vnd endlich sein Macht wider den König von Sitabague gewendet/welchen er damals auch vberwunden hat. Etlich Jar hernach seynd die Portugesen mit vielem Volck ins Land gefomēn/vn haben die Tochter des verstorbenen Königs/so von jnen auch zum Christen gemacht wordē/mit sich ins Land gebracht/welche ein rechter Erbe desselben war/auff das sie also durch diß Mittel das Land möchten eynnemen/sie namen aber also bald die Statt Candy eyn / derhalben dieser Don Iuan ins Gebirge geflohen/da er seine Macht wider versamblet/vberfiel die Portugesen vnnnd schlug sie/ also das ihrer wenig darvon kamen. Nach solchem nam er des Königs Tochter/als die Königin zur Ehe/vnd wiewol wider iren Willen verfolget er den Krieg/zeuget mit ihr zwey Kinder/ein Sohn vnd ein Tochter/so jetzunder etwan 5. oder 6. Jahr alt ist/vnd rechte Erben des Reichs seyn.

Wie der König von Candy zur Regierung kommen.

Nach dem nun die Holländer den letzten Julii vmb den Abend waren von dem Meer oder Fluß von Poligamme wider abgefahren/vn iren Lauff Ost Sudost gerichtet hatten/mit einem Sudwesten Wind /sahen sie vngefēhr vmb den 9. Augusti das Land/vnd kamen vmb den Abend in den Haffen vor Achin/da sie dan ire beyde Schiffe den Stern vn Blissingen gefunden/sampt noch 3. andern von Tanassarim

Holländer kommen wider den gen Achin.

vnd dem Gestad von Pegu kommen waren/ nemblich das Jagschiff der Papagey/ so daselbst von Bantam ankoffen ward den 30. des vergangenen Monats/ vnnnd den 7. diß gefahrn war nacher Pedir, etlichen Reiß daselbst zukauffen. Mit obgedachtem Jagschiff war ein Schreiben von dem 14. Jun. gekoffen/ von dem Herrn Admiral/ welcher erst den 29. April. zu Bantam ankoffen/ vnnnd daselbst so viel Pfeffer gefunden/ daß sie verhofften mit erster Gelegenheit das Schiff Mauritius/ die Jungfraw von Enckhausen vnd die Einigkeit zobeladen/ die andern zwey Schiffe Nallaw vnd Erasmus waren gefahren nacher China, das Schiff Rotterdam war gefahren nach Iortan an das Gestad von Iava da es seine Ladung verhoffte zubeckommen. Die andern Schiff/ nemblich die Sonne vnd der Mond / solten mit dem ersten Monson nach den Moluckischen Insuln fahren/ daß also Patame für dißmal von jnen nit sollte besucht werden/ haben derhalben die Schiffe zu Achin dieser Gelegenheit wol in acht zunemen / haben also den Nachen des Viceadmirals den 10. also bald nach Pedir gesand/ dem Jagschiff zuentbieten/ daß es also bald zu jnen kommen sollte.

Sie bestellen
einen Brieff
an den König
von Achin.

Den 11. August. seynd ihrer zween von den Holländern nach der Statt gefahren/ daselbst den Brieff an den König den sie gebracht hatten von Zeylon durch den Secretari Pongolo Corquon zubestellen/ mit welchem sie / hinter jm auff einem Elephanten sitzende/ nach des Königs Hof zugeritten seynd / mit etlichen Geschencken/ so sie dem König wolten verehren. Als sie an die Pforte des Hofes kamen/ gieng d' Pongolo Corquon vorhin zum Könige/ sie aber blieben daselbst stehen/ vnd erwarteten des Chappe, darnach seynd sie auch hineyngangen / funden den König sitzen vnnnd oben herauß sehen / nach seiner Gewonheit. Sie thaten ihm Reuerenz an nach des Landes Gewonheit/ verehrten jm die Geschenck / vnd setzten sich vnter eine Hütte gegen jm vber/ legten die Füße creuzweis vber eynander wie die Schneider. Man stellet jnen aber also bald vielerley essen Speise vñ allerley Früchte für. Es saß aber auch an seinem Ort der Secretarius/ der den Brieff von den Holländern gebracht auff Zeylon geschriben/ in die Malabarische Sprach vbersetzt / vnd darnach dem König vbergab/ darauß er vernam die Gelegenheit vnnnd den Zustand seiner Gesanden. Was aber belanget das Vnglück jhnen daselbst widerfahren auff Zeylon vnnnd den Tod des Viceadmirals/ hatte er hievor schon wol verstanden / nemblich als die Schiffe der Stern vnd Blissingen ankoffen waren/ erzeiget sich derhalben damals gar trawrig/ vnd beklaget solches gar hefftig. Demnach er aber hievor verheissen/ 2. Schiff mit Pfeffer zobeladen/ vnd die Holländer nummehr verstanden/ daß er den Pfeffer auff 30. Taer das Baer halten wolte / wie hievor von den Engelländern vnd Franzosen derselbe war gekaufft worden/ als fragten die Holländer/ was sein eygentliche Meinung were/ sintemal sie nit gesinnet weren halb so viel dafür zugeben/ sondern viel lieber mit allen Schiffen wider von dannen abzufahrn an solche Verter/ da sie wol versichert weren ein bessern Kauff zuthun. Er antwortet es were jm nit lieb daß sie begehrt abzufahren / künde aber den Pfeffer nicht näher oder wolfeiler verkauffen/ derhalben den die Holländer iren Abschied genoinen/ vnd als sie ausser dem Hof kamen/ funden sie 2. Elephanten/ so vom König bestellet waren/ sie zu irer Herberge zuführen/ da sie die Nacht vber blieben / vnnnd kamen den andern Tag wider zu Schiffe.

Sie können
des Kauffs
im Pfeffer
nicht eins
werden zu
Achin.

Den 13. hernach ist Melchior Bogeler / Oberkauffman auff dem Schiff Hollandia, neben Niclas Simons zu Lande gefahren mit etlichen Geschencken/ den jungen König zubesuchen/ vñ seynd vmb den Abend wider zu Schiffe koffen. Den folgenden Tag aber/ welcher der 14. war/ ist das Jagschiff von Pedir zu jnen kommen.

Nemen jren
Abschied von
dem König
zu Achin.

Den 15. ist der Viceadmiral sampt noch zweyen andern abermal zum König gegangen/ denselben zu salutiren / vnd jren Abschied von ihm zunemen/ sie kamen nach Mittage in den Hof/ vnd fanden den König an seinem gewöhnlichen Ort sitzen. Sie erzeigten ihm Ehrerbietung/ vnd setzten sich gegen jm vber in einer Hütten an einem

hoch

hoherhabenen Ort/auff der andern Seiten/neben die Holländer setzte sich die vornehmsten Herrn des Landes/vnd ward ihnen also bald viel essen Speise vnd Früchte fürgestellt. Nachmals als sie auffgestandē haben sie durch einen Dolmetschen mit dem König angefangen zureden/vñ sagten jm/das sie beschloffen hätten mit all iren Schiffen zuverreisen/vnd das sie irer Mayestat höchlich Danck sagten für seine gute Affection vnd Zuneigung zu inen vnd irem Volck/bittende ganz höchlich/dieselbe darin verharren wolte/vñ dieselbe hinfüro auch erzeigen/so wol den jenigen/so sie das selbst jezunder lassen wolten/als auch denen / so etwan nachmals dahin kommen würden/dessen den ihre Mayestat von ihnen alle aufrichtige Freundschaft vñnd willige Dienste jederzeit solten zugewarten haben. Darauff gab der König zur Antwort/das er hinfüro ihrer getrewen Freundschaft gnugsam versichert were / vñnd er sich für glücklich hielte/das er mit ihnen vnd ihrem Prinzen in Freundschaft kommen were. Endlich nach dem die Holländer jm angezeigt hatten/das vielleicht etliche von iren Schiffen durch die Strasse von Malacca fahren möchten/begehret er gar hefftig/das sie wolten etliche Champans oder Prawen, welches ihre Nachen seyn/mit ihnen fahren lassen/oder je zum wenigsten etliche von seinem Volck in ihre Schiffe zu sich nemen/die ihnen den Weg weisen vnd sie führen möchten in den Haffen von Daru, gelegen an dem Land von Sumatra, in der Strassen von Malacca, welches seine Feinde oder Rebellen weren/da sie sich denn nur allein erzeigen wolten / damit die Völcker sehen möchten/das der König solche Leute zu Freunden hätte. Die Holländer entschuldigten sich so viel sie immer funden/ vñnd sagten/sie künden nicht engentlich wissen/wie ihnen der Wind dienen würde/vnd künde solches doch wol ohne sein Volck geschehen/ so fern sich die Gelegenheit also begeben möchte/dessen er den zufrieden/vnd haben also die Holländer ihren Abschied in Freundschaft von ihm genommen/da er dem Viceadmiral ein Säcklein geschenckt/in welche etwan 10. Pfund Stämisch an Gold gewesen/ macht vngefehr in 26. Reichsthaler/sagend/das er Be-tele darfür kauffen solte/vnd seynd also in aller Freundschaft von jm geschieden.

Den 16. nach Mittage seynd sie gegangen den jungen König auch zugrüssen/vñ ihren Abschied von ihm zunemen / welchen sie funden sitzen in einem grossen Plas in seinem Hofe/an einem hoherhabenen vnd fein bedeckten Ort/vmb vñnd neben ihm hatte er viel Weibspersonen mit ihren Wehren/als Kohren / Spiessen/ Schwerd-ten vñ Rondaffen/zu seines Leibs Guardi vnd Defension. Nach gewöhnlicher Reuerenz vñnd Ehrerbietung vberantworteten sie ihm die Geschenck / vnd sazten sich nachmals auff ein Teppich/so gegen ihm herüber auff die Erden niedergelegt war. Der König nach dem er sie willkommen geheissen/hat ihnen viel essen Speise vnd Früchte lassen fürstellen/welches dann sonst sein Gebrauch nicht war/sintemal er die jenigen/so in kamen zubefuchen/mehr mit trincken als mit essen pflegt zubeschwezen / weil er selbst ein grosser Trincker im Aracka ist/dihmals aber mangelt ihnen nichts weder am essen noch am trincken / da er ein Gericht vber das ander ließ aufftragen/vnd mit dem Aracka jnen hart zugeseket/ ja selbst ein mal oder etlich jnen zutrunkcken hat.

Als sie ihm nun angezeigt hatten / das sie mit ihren Schiffen verreisen wolten / sich bedankende für seine gute Tractation/so er ihnen vñnd den ihrigen erzeiget hatte/vñnd nun vermeinten hinweg zugehen/musten sie noch länger verziehen / vnd neue Gerichten oder Speisen erwarten. Er fraget ob es nicht ire Gelegenheit were/ noch ein Tag vier oder fünffe daselbst zuverharren / auff das er etlich Nachen ihnen zugeben künde / die sie bringen solten in den Haffen von Daru, zu dem Ende wie ihnen der alte König auch des Tages zuvor fürgehalten? Die Holländer entschuldigten sich so viel möglich/vñnd sagten/sie müsten des Monsons der Winde warnemen/dessen er dann zufrieden war/er verehret dem Viceadmiral/ vñnd sonst noch einem ein Kleyd / welche also ihren Abschied bekamen / vñnd in Freundschaft

Sienemen
iren Abschied
von dem jun-
gen König
zu Achin.

von ihm gezogen. Als sie vor den Hoff kamen/ stunden daselbst zween Elephanten/ die sie solten zu ihrer Herberge führen / vnd kamen noch vmb den Abend zu den Schiffen.

Wie sie ihre
Nense begehr-
ten anzuseh-
len.

Den 17. haben sie beschlossen/ die drey Schiffe/ Hollandia, den Stern/ vnd Blis-
singen nach Bantam abzusenden / vnd solte der Holländische Zaun sampt dem
Jagtschiff/ der Papagen genant / durch die Strasse von Malacca vnd Synca-
ra naber Patani fahren/ derhalben sie sich versorgten mit frischem Wasser/ vnd wei-
tere Ordnung anstellten / daß zu Land daselbst in ihrem Haus oder Losament sechs
Personen bleiben solten / denen sie vnter Handen geben wolten etliche Güter oder
Waaren/ vnd außstehende Schulden/ mit denselben des Orts zu handeln.

Wie sie von
Achin abge-
fahren.

Seynd also den 24. hernach etwan drey Stunden nach Mittage die zwey Schiffe
der Holländische Zaun vnd Zirricksee daruon gefahren / mit einem Sud Sudwe-
sten Wind/ Nord Nordost himan. Die andern Schiff aber haben noch den Tag da-
selbst still gelegen/ erwartende einen Kauffman Cornelius Specks genant / der mit
ihnen nach Bantam wolte fahren.

Den 26. vngesehr drey Stunden nach Mittag ist auff dem Schiff/ der Hollän-
dische Zaun genant/ der Capiteyn Heinrich Hock gestorben/ den man mit der Son-
nen Vntergang in einem Kasten auff's Meer gesetzt hat/ da dan auff beyden Schif-
fen / wie dann auch auff dem Jagtschiff alles grobe Geschütz drey mahl abgeschossen
worden. Die folgende Tage vber bis in den September haben sie nicht viel außge-
richt/ auch nicht allerdings wol können fort kommen. Den 4. September sahen sie
viel Insuln/ vnd etwan vmb ein Stund nach Mittag sahen sie ein Schiff ins Wes-
sten/ vngesehr zwo Meilen von ihnen / dar auff sie also bald zugefahren/ verhoffende
einen Pilotten oder Steuerman dar auß zu bekommen.

Sie bekom-
men ein Por-
tugiesisch
Schiff.

Als sie nun dasselbe in vier Stunden erreichten / vnd bezwungen hatten / daß es
seine Segel musse eynziehen / erkannten sie/ daß es von Negopatan kommen were/
da es den 19. war abgefahren/ vnd wolte nach Malacca fahren/ geladen mit Reiß/ so
den Portugesen zugehörig. Es war von etwan 70. Lasten groß/ der Capiteyn war ge-
nant Anthonio Brochado, den die Holländer / neben noch dreyen Portugesen
drauß genommen/ vnd den Marinary oder andern Volck/ welches ihre Weiber vñ
Kinder auch bey sich hatte/ befohlen / daß sie mit dem Schiff neben ihnen fahren sol-
ten. Die Leuthe waren alle schwarze Mohren/ sie richteten ihren Lauff von dannen
Sudost hineyn/ nach den Insuln von Pulo Sambilam, von welcher sie noch etwan
3. oder 9. Meilen abwaren / vnd hatten den Capiteyn Antonio Brochado mit
sampt dem Steuerman auff das Jagtschiff gesetzt / daß sie solten zuuor außfahren/
vnd den andern Schiffen den Weg weisen.

Sie sehen die
Insul Isle
das Iarras.

Den 5. des Morgens früe sahen sie ein Insul Sud von ihnen gelegen / vngesehr
in drey Meilen/ genant Isle das Iarras, oder der Haffen Insul / sie hielten nach
dem Land zu / auff daß sie möchten die Insuln von Pulo Sambilam beschen / so et-
wan vier oder fünff Meilen Sudost zum Osten von ihnen gelegen. Nach Mittag
haben sie für rathsam gehalten / ihren Lauff zu richten nach den Insuln von Daru,
sagten sich den Abend auff vierzig Klaffter. Die Sudlichste Insul von Pulo Sam-
bilam, lag Nordost etwan zwo Meilen von ihnen/ Isle des Iarras aber lag 4. Mei-
len / West vnd West zum Norden von ihnen / vnd hatten die Höhe von 4. graden.
Den 6. des Morgens hatten sie den Wind/ Sudost vnd Sud Sudost/ bekamen
daselbst ein harten Strom / dessen sie mussten liegen bleiben durch Mangel des gu-
ten Winds / bis auff den 9. September / vnd haben hiezwischen etlichen Reiß auß
dem Portugiesischen Schiff geholet zu ihrer Notturfft. Den 9. des Morgens früe
haben sie ins gemein beschlossen ihren Weg Sud vnd Sudost zu richten/ nach den
Insuln von Daru, gelegen an dem Gestad von Sumatra, vnd so der Wind niche
wolte dienlich seyn/ so solte man lafiren/ befohlen demnach gar hart den Mohren/ so
auff

auff dem Portugesischen Schiff waren / sie solten von dannen nicht abfahren innerhalb 8. Tagen / vnd dasselbe auß Ursachen. Den sie die 4. Portugesen noch bey sich behalten / vnd seynd also nach Miltage fort gefahren / setzten vmb den Abend auff 30. Klaffter nieder / da sie etwan anderthalbe Meilen weit gefahren hatten.

Den 10. Sept. seynd sie des Morgens wider fort gefahren / vnd lag vmb den Abend die eufferste Insul von Pulo Sambilan ins Nord zum Westen 7. Meilen von jnen / hatten die Tieffe von 30. vnd 32. Klafftern / sie setzten sich aber vngesehr vmb 9. Uhren / als der Strom sich verlauffen hatte / auff 37. Klaffter weichen Grund / vnd waren vngesehr 9. Meilen von Pulo Sambilan, hatten die Höhe von 3 $\frac{1}{2}$. Graden. Folgenden Tages als sie wider fort gefahren / sahen sie das feste Gestad an der Seiten von Malacca ganz bis gen Pulo Parcelar sich erstreckende / war ein niedrig Land / doch besser ins Land hineyn zülich erhaben / den obgedachtes Pulo Parcelar ein fast hoher Berg im Lande ist / den man zimblich weit sehen kan / vngesehr vmb 8. Uhr sahen sie die Insulu von Daru etwan in 4. Meilen von jnen / welches 3. Insuln seyn / bey dem Gestad von Sumatra, vnd liegen etwan in 15. Meilen von der Insul Pulo Sambilan, gege Sudwesten zu / vmb den Abend setzten sie sich auff 20. Klaffter / hatten die größte Insul Daru ins West Sudwesten etwan 2 $\frac{1}{2}$. Meil Weges von jnen gelegen / vnd den Berg Pulo Parcelar Ost zum Suden vngesehr zwischen 6. vnd 7. Meilen von jnen. Den 11. haben sie des Morgens jren Lauff Sudost zur Strassen hineyn gethan / als die Insul Daru West von jnen war / etwan in 3. Meilen befunden sie die Tieff von etwan 11. Klafftern / bald hernach aber haben sie die Tieffe etwas anders befunden / den sich dieselbe des Orts sehr verändert / sie hatte den Berg von Pulo Parcelar Nordost von jnen. Den 13. bekamen sie ein truckene von 12. 10. 9. vnd 8. Klafftern / da bey stillem Wetter das Schiff nit wol zuregieren war / vñ war zubeforgen / das sie durch das geschwinde Lauffen des Wasserstroms möchte ins Sude getrieben werden / da sie kaum auff 7. 6. oder 5. Klaffter tieff Wasser hätten finden mögen. Sie warffen jre Ancker auß / zogen sie aber bald wider auff / befunde darnach die Tieffe von 13. item 15. vnd 20. Klafftern. Pulo Parcelar war etwan 2. Meilen von jnen / mit dem Nachen hatten sie einen außgeschickt die Tieffe hin vñ wider zuerkundigen / vnd funden dieselbe auff allerhöchste zuseyn von 4. vnd vierdhalb Klafftern. Das Land erstreckt sich daselbst mehrentheils Sudost vñ Sudost zum Osten / nach dem Cauo Rochado zu / ist am Ufer zwar ein gar eben Land voller Bäume / lustig anzusehen / inwendig aber ist das Land gar hoch erhaben. Vmb den Abend setzten sie sich auff 29. Klaffter / vñ hatten den Berg Pulo Parcelar etwan auff die 2 $\frac{1}{2}$. Meilen ins Norden von jnen liegen. Den 14. funden sie wegen grosser Stille nit weit kommen / fuhren doch ein wenig fort vnd setzten sich auff 10. Klaffter. Den 15. fuhren sie fort mit ein zimblichen Wind / vnd bekamen die Tieffe von 11. bis in 20. Klaffter / ja als sie ein wenig weiter gefahrn waren / funden sie kaum einige Grund mehr finden / den es gar vneben daselbst ist. Auff den Abend hatten sie die Höhe 2 $\frac{1}{2}$. Graden vñ waren etwan vmb 2. Meilen vñ dem Lande / der beste Lauff daselbst ist Sudost vñ Sudost zum Osten. Man funde daselbst das Gestad von Sumatra allgemach sehen / den es gar ein eben niedrig Land ist. Den 16. des Morgens hatten sie den Wind West Sudwest / fuhren vor Malacca vber vngesehr in 2. Meilen von dem Wall. Auff den Abend setzten sie sich an einem Ort nieder etwan 4. Meilen von Malacca, man kan daselbst allenthalben das Gestad von Sumatra sehen / vñ ist nicht weiter als 6. Meilen darvon / alles niedrig vnd eben Land.

Den 17. des Morgens sahen sie 1. Schiff vngesehr in 2. Meilen Ost Sudost von jnen fahren / darauff sie zugefahren / als es aber mercket / das die Holländer es verfolgen wolten / lieff es nach dem Lande zu / das Jagschiff setzet ihm gewaltig nach mit dem Nachen des Viceadmirals. Als sie nun sahen / das sie den Holländern mit dem Schiff nicht mochten entgehen / traten etwan acht oder neun geborne Portug

Fahren nach den Insulu von Daru.

Sie bekommen ein Portugesisch Schiff.

Portugesen/ neben etlichen Mohren vnd Schwarzen vngesehr in 25. Personen/ in ein Champan oder Nachen/ so sie hinden an das Schiff gebunden hatten / verhoffend mit fleißigem Rudern den Holländern zuentgehen/ aber der Nachen des Viceadmirals hat sie bald ertret/ die Portugesen gefangen genöthen / vnd an das Schiff des Viceadmirals gebracht/ nachmals haben sie dem Schiff nachgesetzt / welches das Jagschiff noch verfolget bis auff 5. Klaffter/ da es die Segel hat müssen niederlegen/ vnd war schon kommen/ bis an den Eyngang des Rio Formo, so vngesehr in zehen Meilen von Malacca. Die Portugesen als sie des Schiffs halber gefragt worden / sagten das es eine Lunke were / so von Macazar käme/ welches ein grosse Insel ist/ gar nahe bey den Molucken gelegen / vund wird sonst in den Landtaffeln Celebes genant. Sie hatten geladen 150. Baeren Muscatnüss / ein wenig Muscatblumen vnd Nägelein/ auch ein wenig Wachs/ vnd ein gut Theil Schlaffen/ so wol von Männern als von Weibspersonen. Sie wolten aber gen Malacca fahren/ von dannen sie nun vor 8. Monden außgeschiffet waren / wie sie dann daselbst auch alle ihre Wohnungen hatten. Ihr Capiteyn ward genant Dominico de Carnalho, war in dem Schiff geblieben/ vnd hatte nicht wollen mit den andern flüchtig werden. Die Holländer vernamen von ihnen/ das noch ein Lunke oder Schiff vorhanden were/ dem König von Macazar zukömend/ sampt noch einer Galee der Portugesen/ doch kunden sie nit sagen ob dieselben vorüber weren oder nicht. Den 18. haben die Holländer obgedachtes Schiff oder Lunke zu den Schiffen gebracht/ da sie nachmals bis in den 20. stille liegend solches außgeleeret haben / vund den Piloten oder Steuermann/ welcher ein Malayer Mohr war / sampt noch einem Malayer Christen/ der gut Portugesisch reden kunde / herauß genommen/ sie waren beyde zu Macazar wohnhafftig/ solten aber den Holländern dienen durch die Strasse von Singapuca zukommen / dessen sie sich anfänglich zwar höchlich beschwerten/ doch mit guten Worten vnd vielen Verheissungen lieffen sie sich endlich bewegen/ denn inen auch die Holländer auff ihr Begehren dasjenige bezahlten/ das sie von Gewürz vnd Specereyen in obgedachtem Lunke hatten / wie auch solches etlich andern Inwohnern zu Macazar geschehen vnd widerfahren.

Den 20. des Morgens/ sahen sie noch ein Schiff stille liegend / derhalben sie also bald drauff zugefahren mit dem Jagschiff vnd zweyen Nachen/ in welchen auch die obgedachte Steuereuth oder Piloten waren / vnter des haben die Holländer die Portugesen abgefertiget/ vnd sie widerumb in ihre Lunke oder Schiff gestellet/ auch dem Antonio Borchado sampt den seinen befohlen vund ernstlich gebotten/ sie solten nicht abfahren ohne Erlaubnuß. Das Jagschiff sampt obgedachten beyden Nachen der Holländer/ als sie bey obgedachtem Schiff oder Lunke kamen/ befunden sie das es die Lunke des Königs von Macazar were / mehrentheils beladen mit Muscatennüssen/ es waren auch 4. Portugesen drinn/ vnter welchen einer ein gar alter Mann war/ genant Martino Alfonso, diese wurden gegen Abend zu dem Viceadmiral gebracht. Den 21. des Morgens kam die obgedachte Lunke zu den Schiffen/ vund weil sie wegen des geschwinden Stroms nicht wol hinzu kommen kunden/ zogen die Holländer ihre Ancker auff vnd lieffen ihnen entgegen/ setzten also bey dasselbe nieder auff 22. Klaffter/ vnd hatten Rio Formoso ein halbe Meile Ost Nordost von inen liegen. Die von Macazar, so in der Lunke waren/ erzehleten/ das die Portugesen in obgedachter Lunke, sieben Pitaccas hatten/ welches seyn abgesetzte Plätze oder Winckel vnd Verter/ von einer Seiten des Schiffs zu der andern/ etlicher Hände breit/ welche sich gutwillig gezeigt haben / weil ihnen sonderlich die Verheissung gethan war/ nichts im geringsten von ihren Gütern zubeschädigen/ welches auch also geschehen/ denn die Holländer keinen Bosknecht darüber kommen lieffen / sie namen aber auß den Pitaccas ein wenig Muscatenblumen/ Nägeln vnd Muscatnüss/ vnd weil es mehrentheils Muscatennüsse waren / die nicht fast köstlich/ haben sie dieselben

Sie bekommen noch ein Schiff.

selben drinn bleiben lassen/vnd sie nicht werth gehalten her auß zutragen/vnd die Zeit damit zuzubringen vnnnd zuverlieren. Es waren zwar anfänglich die Holländer im willens gewesen die Muscatnüss denen von Macazar abzukauffen/hatten der halben mit den Handelsleuthen vnd Factorn des Königs gehandelt vnd geredt/welche aber dieselben gar thewer hielten/vnd sich richten wolten nach dem Werth wie sie zu Malacca verkaufft werden. Weil denn die Holländer nit wolten in einigen Zuwillen mit jnen gerahen/jnen auch keine Ursach gabē/sich gegen dem König ober die Holländer zubeklagen/haben sie es für gut angesehen/nicht weiter mit ihnen zuhandeln/besonders weil die Nüsse auch nicht nach dem besten waren / vnnnd seynd also in aller Freundschaft von eynander gescheiden/mit bitt/das sie die Holländer vñ ire Schiffe dem König commendiren wolten/damit er dieselbe jhn wolte lassen befohlen seyn/da sie etwan in den Häffen von Macazar kommen möchten/ das sie jhnen denn verheissen / nach ihrem besten vermögen / zuuerichten/vnd das die Holländer / wenn sie etwann an ihren Hafen würden gelangen / daselbst gar willkom vnd angenehm seyn solten.

Obgedachter König vnd Völcker von Macazar seyndt Heyden / wiewol auch viel Mohren vnd Christen vnter jhnen wohnen. Sie reden die Malaysche Sprache/ist ein gutthätig/vnd/wie man saget/sehr freundlich Volck/vnnnd wissen sich gegen ihren Feinden auch wol als Männer zugebrauchen. Ihre beste vnd meiste Waffen seyn Bögen vnd leichte Pfeile / deren Spitzen von vergifteten Fischgräden zugericht so spizig seyn / das alles/was damit getroffen vnnnd verwundet wirdt/ sein Leben lassen vnd sterben muß/solches ist den Holländern für gewiß gesaget/die auch etliche Köcher mit obgedachten Pfeilen von jnen bekommen haben. Die Holländer haben auch von diesen Leuthen verstanden / das die Malayen von Macazar ohne Vnterlaß ihren Handel in die Moluckische Insuln treiben / mit Muscatnüssen/Nägelein/Muscateublumen vnnnd andern/da sie denn auch hiebeuor mit den Holländern wol oft gehandelt hatten / dann wann daselbst keine Schiffe seyn / auff welche sie ihre Würz vnd Specereyen können verkauffen/so verführen sie dieselben gen Macazar / jnnmassen denn diß Jahr geschehen war / dann auch die obgedachte Lunke des Königs in newlicher Zeit von Banda kommen war / vnnnd wann dann die Specereyen zu Macazar seyn/verführen sie dieselben gen Sunda Bantam vnd an andere Orter/ auch kommen wol die Portugesen von Malacca , dieselben daselbst eynzukauffen vnd zuladen / jnnmassen sie dann jekunder auch gethan hatten / vnnnd dasselbe zwar in zimlichem Prenz oder Werth.

Die Pilotten/ so die Holländer auß dem Schiff oder Lunke der Portugesen genommen hatten / erzehleten / das auff der Sudseiten vmb etlich Tagereysen weit von Macazar eine Insul were/Ende genannt / auff welcher der eine Stewrman geboren war / in der ein großer Schwefelberg gelegen/der allezeit brenne vnd Feuer außwerffe/genannt Gunoappi. Es sey auch vmb die gegend gelegē die Insul Solor, darauff die Portugesen ein Festung haben / dahin dann viel Sandalen Holz von Timor gebracht würde/ neben anderer Rauffmannschaft mehr. Der König dieser Insul halte seine Wohnung zu Adonare, genannt mit dem Namen Sang Adlipati. Er sey vngefahr vor vier Jaren ein Portugesischer Christ worden/vnd zwey Jar darnach habe er sich mit allen Mohren wider die Portugesen auffgelehnet/ von welchen damals in die 900. zum Theil gefangen/ zum Theil aber vmbkommen weren/ doch soll er sich nun widerumb mit den Portugesen verglichen vnnnd vertragen haben.

Den 22. des Morgens früe/ seyn die vier Portugesen/so den 20. diß des Abends auff des Viceadmirals Schiff gebracht waren / auch widerumb in die Lunke gesast/ vnnnd los gelassen worden / als man jhnen ins gemein erzehlet hatte die Ursach dieser ihrer Feindschaft gegen jhnen in den Ost Indianischen Landen / nemlich

Don Gele genheit der Völcker zu Macazar.

Größer Schwefelberg der allezeit brennet.

Portugesen werden los gelassen.

Dz sie von Anfang allzeit gesucht vñ sich bemüht haben/in den Handel in Ost Indien zu benchmen vnd zuuerwehren/darzu sie denn bey Königen/Fürsten vnd Herren die Holländer hätten begeret verdächtig zumachen/mit falscher Beschuldigung/auch grosse Verheissungen denselben gethan hätten/damit sie ihnen solten helfen die Schiff der Holländer erobern/vñnd das Volck vmbbringen/ja daß sie noch nicht abliessen ihnen täglich allerley Fallstricke zulegen/sie zuerfolgen vnd schändtlich zuermorden/inmassen sie denn im vergangenen Jar wider alle Recht vnd Billigkeit zu Macau in China an dem armen Volck des Generals Jacob von Neck gethan hatten. Vñnd weil sie der Holländer eusserstes Verderben suchten/wiewol sie ihnen hievor nimmermehr ein einige Ursach hierzu gegeben hätten/derhalben so würden sie genötiget vnd gezwungen/auff allerhandt Mittel zugedencken/vñnd dasjenige zuthun/das sie doch nicht gern thäten/vñnd im Fall sie sich mit jnen mit würden in Frieden geben/so solte jne hinfüro auch keine Mittel mit Göttlicher Hülffe mangeln/sich an jnen jederzeit zurechen. Hierauff gaben die Portugesen zur antwort/vñ entschuldigeten sich ganz ehrlich/sagende daß es ihnen vñnd dem gemeinen Mann nit lieb were/daß es also zugienge/vñnd daß sie es nicht köndten oder vermöchten ändern/was der König Viceroy von Goa vñnd andere Capiteynen auff den Festungen thäten/die sie verfluchten/daß sie ein Ursach weren ihres Verderbens vñnd Schadens. Ich halte darfür/wenn etwann der Don Emanuel mit etlichen Schiffen in diese Landschaften kommen solte/er solte wol bald ein grossen Anhang von den Portugesen bekommen/dieselben frey zumachen vñnd zuentledigen von der Hispanischen Dienstbarkeit/wie denn etlich viel Portugesen solchs offtmals wider die Holländer gesagt haben/vñnd auch wol zuglauben ist.

Kommen an
die Insul Pulo
Picor.

Die Holländer liessen beyde Jungken frey ledig vñnd los nach Malacca fahren/vñnd fuhren sie auch selbst wider fort/doch mußten sie sich baldt wider widerlassen/weil es gar stille wardt/vñnd funden sie die Tieffe von 15. 20. vñnd 28. Klafftern. Den 23. kamen sie des Morgens früe an die Insul Pulo Picor genant/vñnd als sie etwann umb 2. Meilen von dannen gefahren waren/funden sie ein truckene von 6. Klafftern/vñnd hatte der Viceadmiral die Tieffe kaum von vierthalb Klafftern/also dz er wider zurück fahren mußte. Es scheint dz diese truckene sey zwischen dem festen Lande vñnd der Insul/vñnd mag man nit näher an die Insul kommen/wann man auß dem Westen sehret/als bis vngesehr umb 2. Meilen/auß Ursachen dz es gar weit flach vñnd vntieff ist. Gegen Mittag haben sie sich gesezet auff 14. Klaffter weychen Grundt/hatten Pulo Picor Ost Nordt Ost von ihnen/vñnd die Insul Carimon, welche ein gar grosses vñnd hocherhabenes Land ist/mit vielen andern Insuln vmbgeben/war Ost Sud Ost in vier Meilen von ihnen gelegen/der Strom lieff gar geschwindt nach der Strasse von Sabon, vñnd kuntten sie das Gestadt von Sumatra gar leichtlich sehen/weil es ein gar eben vñnd niedrig Land ist. Den 24. thäten sie ihren Lauff näher der Insul Carimon Ost Sud Ost hinan/vñnd liessen die Insul Pulo Picor an der lincken Handt ligen/hatten aber die Insul Carimon auff der rechten Hand/vñnd waren beyde etwann in dritthalb Meilen von einander abgelegen. Sie setzten sich auff 7. Klaffter/vñnd hatten umb den Abend die Höhe von 53. Minuten. Den 25. fuhren sie ebenmäßig nach dem Eck von Carimon, funden die Tieffe von 20. vñnd etwann mehr Klafftern/vñnd je näher sie zu der Insul kamen/je tieffer es war. Nachmittage mußte sie sich also bald nidersehen/sintemal sie den geschwindt Strom entgegen bekamen. Sie hatten nit viel außgerichtet/sahen dz Ost Eck von Carimon ein halbe Meile ins Sud Osten vñnd dz Eck vom festen Lande/genannt Tanzamburo, Ost Nord Ost von jne/welche nun durch die Strasse von Sabon fahren wollen/dieselben müssen zwischen der Insul Carimon vñnd dem festen Lande von Sumatra hindurch fahren.

Den

Den 26. des Morgens früe hielten sie ihren Lauff Sudost vnnnd Sudost zum Osten/weil ihre Steurleuthe sagten/das solches der Weg nach Sinapura were/sie funden daselbst die Tieffe von 19. Klafftern/vñ als sie etwan auff 2. Meilen nahe ans Land kamen/funden sie dieselbe von etwan 15. Klafftern. Sie setzten sich aber gegen Abend nieder/vnd lagen daselbst mit vielen Insula rings herumb vmbgeben/also das sie nicht wissen funden wo sie sich hinauff wenden solten/das sie die Strasse nacher Sinapura finden möchten. Sie sahen zwar einen grossen weiten Eyngang Ost vnd Ost zum Norden von ihnen sich ersträckend/welches sie gedauchte der rechte Weg zuseyn/aber die Steurleuthe deuteten ihnen alle in Sudosten/das daselbst die rechte Strasse nach Sinapura hin sich ersträckete. Den 27. des Morgens früe vor dem Tage/ist der Steurmann des Schiffs der Holländische Zaun genant mit ein Nachen/darin die zween Pilotten oder Steurleuthe auch waren/aufgefahren/einen Eyngang abzumessen/dä sie sagten/da sie durchfahren müsten/vnnnd als es Tag worden/haben die mit den Schiffen gefolget/vnnnd sie vor dem Eyngang niedergelassen/des Nachens daselbst zuerwarten/welcher vmb den Mittag wider zu den Schiffen kam/vnd sagten/das sie gefunden hätten die Tieffe anfänglich von 9. darnach von 10.12. vnnnd 13. Klafftern. Es war dieser Eyngang eines Musqueten Schusses weit/zwischen zweyen Steinfelsen gelegen/vñ ersträcket sich mehrentheils Ost Sudost hinein. Sie fuhren darnach fort/vnnnd hätten ein gar stilles Wetter/bald darauff gerhiet das Jagschiff auff den Grund an einer Spizen eines ablauffenden Felses/derhalben die anderu beyde Schiffe ihr Ancker aufgeworffen/vnnnd befanden sich zwischen zweyen Felsen an einem gar engen oder schmalen Ort. Den 28. des Morgens seyn sie wider zurück gelauffen/weil ihnen der Wind nicht wol dienen wolte/sie setzten sich vor dem Eyngang nieder/aber der Viceadmiral vnd das Jagschiff/so sich wider ledig gemacht hatte/seyn damals hindurch gefahren/der Holländische Zaun aber fuhr des folgenden Tages auch hindurch/vnd setzte sich bey die andern beyde nieder.

Nachmals fuhren sie alle zusammen wider fort/vnnnd als sie etwan vmb ein Schuß ^{Sie wissen} eines kleinen Stück Geschüzes weit kommen waren/müsten sie sich wider nieder ^{mit wohin sie} lassen/weil ihnen der Strom gewaltig sehr entgegen gieng. Sie lagen aber daselbst ^{ihren Lauff} zwischen zweyen Insula vmb eines Büchschusses weit voneinander gelegen. Die ^{richteten sollen.} Pilotten oder Steurleute fiengen hie an zuzweifeln/vnd wußten nicht was sie weiter thun solten/derhalben haben die Holländer alle beyde Nachen mit gewaffneten Männern besetzt/vnd auff etliche Tage lang geprosiantieret/sampt ihren beyden Pilotten abgefertiget/das sie solten Sinapura erkündigen. Den 30. kam der Nache des Viceadmirals wider/brachte aber keine Antwort oder Bescheid/desselben Tages war der Schiffman auff dem Jagschiff mit sechs oder sieben Mann in seinem Nachen zwerch hinüber an ein Insul gefahren/etlich Brennholz vnd Wasser daselbst zuholen. Sie wurden aber von etlichen Mohren oder Schwarzen daselbst vberfallen/weil denn die Holländer auff den Schiffen sie hatten gehört ruffen/vnd vermerckten das die Sach nit wol stünde/haben sie einen Nachen mit Volck beladen nach dem Lande abgefertiget. Die Mohren aber als sie solches gemercket/haben sie die Flucht genommen/vnnnd hatten den Schiffman umbbracht/sampt noch dreyen so vbel verwund waren/denn sie ganz vnd gar keine Gewehren bey sich hätten/damit sie sich hätten mögen beschützen. Die Holländer haben also bald mit einem Nachen vmb die Insul gesetzt/sie noch etwan zuereylen/aber sie hatten auff der andern Seite 4. Prawn oder Nachen stehen/darin sie eylends gestiegen vnnnd also darvon gefahren waren. Nach Mittage ist der Nachen von dem Holländischen Zaun auch wider kommen/war etwan in 3. Meilen Ost Sudost von den Schiffen abgewesen/vnnnd brachte doch keine Zeitung von Sinapura, hatten viel Bntieffen vnnnd Insula gefunden/vmb den Abend hat man die Nachen wider zugerüstet/vnnnd mit sampt bey-

den Stewrleuten abgefertiget/ die Strasse von Sincapura zusuchen/ vnd solten nit widerkommen/ bisz das sie dieselbe gefunden hätten.

Sie finden
etliche Leute
mit denen sie
reden mocht
ten.

Den 1. Octob. auff ein Mittwoch habe sie mit de Nachen Wasser geholet an derselbe Insul da des Tags zuuor der Schiffman des Jagschiffs gebliebt war/ aber sie kame jekunder besser mit Wehren vñ Waffen versoraet/ als damals geschehen war. Vñ den Abend versamleten sich etliche Prawn ob Nachen an dz Norder Ende d Insul/ derhalben steckte die Holländer etliche Friedenfählein auff/ auff dz sie an die Schiff kámen / vñnd als sie sahen das die Leute erschrocken waren / sandten sie ein Nachen mit einem Friedefählein auff sie zu mit einem Knaben von ihren Pilotten/ mit denselben zureden / welcher sie anredet vñnd saget / das sie Holländer weren vñnd keine Portugesen / aber sie wolten es nicht wol glauben / derhalben als es nun Abendt worden / sagten sie sie wolten den andern Tag wider kommen / weiter mit ihnen zureden. Den andern October seyn die obgedachte Prawn widerkommet mit weissen Fählein / derhalben die Holländer also bald ein Nachen zu ihnen sandten / sie wolten aber nicht vberkommen / sondern es musten zuuor zween von den Holländern in ihre Prawn tretten / da haben sie auch zween von den ihren hergegeben zu den Holländern tretten lassen.

Sie werden
berichtet das
sie vnrecht
gefahren ha-
ben.

Als sie nun zu dem Viceadmiral kamen / hat man mit ihnen geredet durch einen / der zimlich Malayisch reden kunte / sagten sie sie weren Capiteynen vber zwey Portugesische Kriegsschiffe / 4. Galeen vñ vngefahr 20. oder 25. Bantyns oder Prawn / welche vnlangst kommen weren von Malacca in den Haffen von Ior. Sie sagten auch das Krieg oder Feindschafft were zwischen denen von Ior vñnd den Portugesen / vñnd dz zu Ior etliche Holländer weren / so daselbst geblieben von dem Admiral Hems Kirchen / nach der Eroberung der reichen Krake oder des reichen Schiffs von China. Was aber ihren Lauff belanget / sagten sie / wie sie nicht auff dem rechten Wege weren / sondern widerumb zu rück fahren müsten / des wolten sie die Holländer geseyten oder bringen in den Haffen von Ior / welches dann den Holländern sehr angenehm war / vñnd sagten sie wolten es ihnen gerne verlohnen. Sie antworteten / das sie dafür keinen Lohn begerten / vñnd das sie solches wegen ihres Königs zuthun schuldig weren. Vmb den Mittag kam ein Prawn an das Schiff mit einem Stewrman der Holländer / welcher Portugesisch redet / vñnd zweyen Botsgefallen der Holländer / die da kamen von dem Nachen. Es waren aber etliche Malayische Leute auß dem Prawn in der Holländer Nachen getretten / den rechten Weg ihnen zuweisen. Die Holländer aber fertigten diese obgedachte Prawn wider ab mit einem Schreiben an ihre Nachen / zogen die Ancker Nachmittage auff / vñnd fuhren auß der Strassen wider her auß / hatten aber doch noch zwo Prawn bey sich / vñnd setzten sich außserhalb des Eyngangs dieser Strassen auff 12. Klaffter.

Beschreiblig
der Straß
gen Synca-
pura.

Den 3. October sahen sie ire Nachen / fuhren aber fort / vñnd musten von Vormittage sich wider niderlassen / wege des geschwinden Stroms / so jnen entgegen war. Es kam aber vmb den Mittag ihr Nachen wider an die Schiff / welcher die Strasse von Sincapura durch gefahren war / die sich erstreckt Ost zum Suden / eines Gießlings Echoss lang / vñnd eines Steinwurffs breit / tieff auff der Westseiten von 15. 16. vñnd ein wenig besser fort von 10. 9. vñnd 8. Klafftern / wann man von Westen hinein kompt / so ligt Carimon West zum Suden / etwan 5. Meilen weit darvon / vñnd stehen auff der lincken Handt im cynfahren zwo Seulen oder Pfeiler / welches ist ein Fels / wie zwo Seulen anzusehen. Man muß zuuor in die Strasse recht hinein kommen / eher man sehen oder erkennen kan / das sie durchgehend ist. An der Ostseiten ist die Tieffe von 5. oder vierthalb Klafftern / an dem Nordwall hat es ein Eyngang oder der Winkel / daselbst ein Dorff gelegen / welches man sagt / das es Sincapura genannt werde.

Die Nachen seyn durch gefahren / vñ vmb die Insul ins Suden vñ der Strassen
gelegen

gelegen/herumb gelauffen/das sie wider zu ihren Schiffen möchten kommen/welches war ein seine weite Strasse/die sie allenthalben abgemessen/vnd tieff genug/auch viel bequemer vnd besser zu seyn/hindurch zu fahren/als die enge Strasse von Sincapura. Nach Mittage bekamen sie ein Wind auß Sudwesten/fuhren dert halben fort/vnd hielten ihren Lauff Nord Nord Ost hineyn/das sie möchten omb den Felsen kommen/der an dem Suder Wall gelegen/wiewol man zwischen dem Suder Wall vnd dem Felsen auch wol durchfahren kan/dann es tieff genug daselbst zu seyn erkündiget worden. Diese Strasse ist an etliche Orten wol in zwo Meilen weit/sie setzten sich omb den Abend nider auff 25. Klaffter/damit sie durch diese Strasse kommen möchten/welche kombt von dem Westen/vnd seinen Lauff nimbt von Carimon, Ost zum Suden/vn Ost/Sudost/5. Meilen. Es findet sich daselbst ein kleine Insul/darauff ein erhabener Hügel voller Bäume stehet. Diese läst man an der linken Hand liegen/vnd ein Stein/so ober das Wasser fürgeheth wie ein Pfeiler oder Säule auff der rechten Hand/welches beydes omb ein halbe Meil von eynander ist/alsdann sieht man diese Strasse recht offen/vnd erstreckt sich dieselbe mehrertheils recht ins Osten hineyn/also das nichts des Orts zu besorgen/ohne allein des Felsen/darumb es denn am besten ist/an dem Nordwal hinzu zu fahren/da es dann viel Insuln gibt/die man auff der linken Hand muß ligen lassen/welche aber durch die enge Strasse von Sincapura durchfahren/die halten sich an der andern Seiten/vnd lassen dieselben auff der rechten Hand ligen.

Den vierdten vor Mittag war es gar stille/nach mittage fuhren sie Nord Ost/vnd Nordt Ost zum Osten/nach dem Hafen von Ior, der sonst auch genandt würde der Hafen von Pantana. Es hatt daselbst allenthalben ein seine Tieffe. Ins Westen von diesem Hafen erzeiget sich ein weisser Hügel oder Eck/von welchem ein Steinhauffen in Suden fast auff die anderthalb Meilen ablauffet. Sie setzten sich omb den Abendt auff neunzehen Claffter/etwan omb drey viertel Meil wegs weit vom Lande/vnd war das weisse Eck Nordt Ost von ihnen. Daselbst kamen viel Praven an ihr Schiff/vnd zwar vnter andern eine/die sie sagten der Admiral daselbst zu seyn vber das Meer/vnd war derselbe ein Gubernator der Insul Bincham. Es kam auch ein Praw dahin vom König von Ior gesandt mit einem Schreiben/von einem Iacob Buys genandt/welcher von dem Admiral Hemskirchen daselbst gelassen worden/dieser Brieff war geschrieben in der Stadt Batoulaber, da des Königs Hoffhaltung ist/ist etwan in sechs Meilen das Wasser hinauffwärts gelegen.

Es folgten
viel Praven
an ihr Schiff.

Auff diesem Brieff erkundten die Holländer/das den neunzehenden vergangnen Monats daselbst ankommen wehren zwey Portugesische Kriegsschiffe/vier Justen oder Galeen vnd zwanzig Bantyns/daselbst in derselben Gegendt zu erwarten die Macarische vnd Japonische Schiffe/so des Orts innerhalb dreyen Monaten sich würden müssen finden lassen/vnd daselbst vorüber fahren/die Holländische Schiffe zubefreyen/vnd bis gen Malacca zubegleyten/vnter des aber beraubeten sie alle die Praven vnd Juncken/so sie immer kundten bekommen. Der Capiteyn vnd Admiral vber diese Schiffe war genandt Eltenao Teixeira de Made, diesen Brieff haben die Holländer also bald wider beantwortet/vnd an obgedachten Iacob Buys geschrieben/das sie wol getrost vnd gesinnet wehren/den Portugesen eine Schlacht zu lieffern/vnd dieselben anzugreifen/auch den König mit göttlicher Hülffe zu entsetzen/vnd von ihnen zu erlösen/bittende das er Fleiß ankehren wolte/damit er auff aller baldeste möchte zu ihnen kommen/vnd mündlich von allen Sachen mit ihnen reden.

Den 5. waren etliche Schifflein oder Rachen an dem Außgang des Hafens/welche die Holländer vermeinten von den Schiffen der Portugesen zu seyn/derhalbē

rüsteten sie also bald ihre beyde Nachen zu / vnd schickten sie dahin mit 5. Prawn von Lor, welche die vergangene Nacht vber bey den Schiffen gehalten hatten. Es fuhr auch zugleich das Jagschiff drauff zu / aber dieselben seynd also bald gewichen vnnnd das Wasser hinauff gefahren. Vmb den Mittag seynd die Holländer fort geschiffet / nach dem Haffen zugefahren / der Wind war Sudwest / vnnnd vermeynten sie stracks auff den Haffen zuzulauffen / befunden sich aber an dem Wall / so von obgedachtem weissen Eck oder Spizen ablauffet / derhalben sie ihren Lauff Ost Sudost hinein richteten / längst dem Wall hinauff in 10. Klafftern / bis sie ein wenig bessere Tieffe funden / da lieffen sie West Nordwest vnnnd West zum Norden / nach dem Gestad zu / vnnnd musten sich gegen den Abend niederlassen / wegen des geschwinden Stroms.

Sie sehen ein Portugesische Armada / begehren die selbe zubestreiten.

Den 6. hernach / als sie beschloffen hatten die Portugesische Armada anzugreifen vnnnd zubestreiten / fuhren sie allgemach mit stillem Wetter nach dem Eyngang. Vmb den Mittag lieffen sie mit ein Sudlichen Wind den Fluß hinein / da sie zwo kleine Insuln auff der rechten Hand liegen lieffen. Es kamen aber viel Prawn zu ihren Schiffen / von allen Orten / vnter ihrem Schutz vnd Schirm mit in den Haffen zuzufahren / vnd fuhren sie also den Fluß hinein / bis sie die Portugesische Armada ins Gesicht bekamen. Als sie nun noch vngesehr anderhalb Meilen darvon waren / vnd der Strom sich verlauffen hatte / also daß es gar stille worden / setzten sie sich auff zehendhalb Klaffter / vngesehr aber vmb 3. Vhren sahen sie etliche Justen oder kleine Nachen zu ihnen zuzufahren / vmb sie zubesichtigen / welche aber bald wider umbwandten. Gegen Abend zogen sie ire Ancker auff / vnd fuhren noch ein Stück weges fort / setzten sich auff 7. Klaffter / vnnnd rüsteten sich / daß sie des folgenden Tages mit dem aller ersten an die Armada kämen / vnd dieselbe bestritten.

Bekommen noch ein Schreiben von Jacob Buiß.

Den 7. des Morgens seyn sie fort gefahren mit stillem Wetter / sie kamen aber auff ein Truckene von 3. Klafftern / derhalben sie sich setzen musten / vnd bekamen sie damals noch ein Schreiben von Jacob Buiß / darauß sie verstanden / daß er den Brieff der Holländer / so den 4. geschrieben war / wol empfangen hätte / der im durch den König selbst were zugestellet worden / welchen er denn auch in Gegenwart des Königs vor allem Volck gelesen / vnnnd ihnen denselben verdolmetschet hätte / die alle mit einander drüber so sehr fro weren worden / als die da verhofften nunmehr von einer langwirige Gefängnuß erlöset zu werden. Weiter schrieb er auch / daß der Rahu Bonglo ein Bruder des Königs / mit erster Gelegenheit von danen abfahren solte / zu den Holländern sich zuverfügen / vnd bey ihnen zubleiben / bis daß sie mit Göttlicher Hülffe seine vnnnd der Holländer gemeine Feinde / nemblich die Portugesen / vertrieben hätten. Dieser Rahu Bonglo war selbst in eygner Person mit in der Schlacht vnnnd Eroberung des Schiffs von Macao gewesen / vnnnd in dem Schiff dessen von Hemskirchen verblieben / bis daß das Schiff erobert worden. Nach diesem ist zum Viceadmiral kommen ein Portuges Renegado, Diener des Königs von Lor, genant Codta ab Delfab, welcher noch einen Brieff von obgedachtem Jacob Buiß / sampt einem Schreiben von dem König von Lor in Malayscher Sprach gebracht / welchen der obgedachte Buiß verdolmetschet hatte / darin er hoch fleissig gebetten vnd angehalten / daß die Holländer ihn wolten erlösen von der Verfolgung der Portugesen.

Sie betrogen ein Portugesische Armada.

Bald hernach / als sie ein guten Wind auß Sudwesten bekamen / seynd sie vber die obgedachte Truckene vorüber gefahren / weil aber der Viceadmiral hinter ihnen an den Grund gefessen / haben sie ihre Ancker außgeworffen auff sechsthalf Klaffter / vngesehr vmb zween Stück Geschüsse vñ dem Feind. Bald hernach ist das Wasser gewachsen / also daß der Viceadmiral wider von dem Grund erhaben vnd ihnen gefolget hat / derhalben sie denn zusammen fort gefahren / vñ / weil sie sich allerdings fertig gemacht / ihre Ancker neben dem Feind nicht weit von dem Ostwall außgeworffen haben.

haben. Sie thaten aber anfänglich ein gemein Gebet zu G. Ste dem Allmächtigen/ daß er ihnen Hülff vnd Beystand leisten wolte / vnd haben sie demnach ganz getroßt angefallen. Sie hatten sich ziemlich hart an sie gelegt/vñ fiengen gewaltig an auff sie zu schiessen / die Portugesen aber schossen nicht so schnell / aber doch ziemlich gewiß. Sie hatten vier Galeen neben sich liegen/ sampt etlichen Bantyns oder Prawen die ab vnd zuführen / vnd die verwundeten auß den Schiffen holeten / hergegen frisch Volck an ihre statt bringende. Weil sie dann starck von Volck waren / schossen sie gar sehr mit langen Rohren / führten aber kleine Kugeln. Dis Schiessen wehrte den ganzen Tag ohne Aufhören / bis auff den Abend vngesehr vmb 5. Vhren / da sie sich auff den Weg rüsteten. Weil sie dann nicht wol vor den Holländern vorüber konten/ vermeinten die Holländer / sie wolten sie etwan vberfallen/ rüsteten sich derhalben mit allem Fleiß sie zu empfangen / aber sie führen mit ihren Galeen zwischen die Holländische Schiffe hindurch / hart neben ihnen hin / welche gewaltig auff sie geschossen / also daß ihrer zweiffels ohne nicht wenig blieben seyn / die Portugesen schossen im vorüberfahren wenig mit grobem Geschüs / aber viel mit Rohren. Sie führen aber nach der Trüekne zu / vñ setzten sich vngesehr an dem Ort / da die Holländer das letzte mahl gelegen hatten.

Die Zeit vber / weil sie also mit eynander stritten / ist der Rahu Bonglo mit etlichen Galeen vñnd Prawen zwerch von ihnen herüber gelegen bey dem Westers Wall/ zu sehen den Aufgang dieser Schlacht. Bey ihm war zugleich auch der obgedachte Jacob Bynß/ welcher also bald / nach dem der Feind vorüber vnd abgefahren war / auff das Schiff/ der Holländische Zaun genannt/ vnd fernner zu dem Viceadmiral kommen ist / sampt gar vielen seiner Herrn vñnd Diener in Galeen/ der sich dann zum fleißigsten gegen dem Viceadmiral bedancket / vnd mit einem schönen Erits oder Dolchen ihn verchret hat. Nachmahls verfüget er sich wider zu seinen Galeen / welche sampt noch etlich andern bey vnd neben den Holländischen Schiffen seyn ligen blieben/ vnd ihnen vnderchiedliche Essensspeise/ sampt etlichen Früchten/ Hünern vnd Geyßen/ auch ihres Getrancks Aracka vberschickt haben.

König von Ior Bruder bedancket sich wegen dieser Schlacht.

In dieser Schlacht haben die Holländer auff dem Viceadmiral drey Männer verlohren / neben etlichen so auch hart verwundet worden / auff dem Holländischen Zaun aber haben sie auch drey Personen verloren / da dann zween durch das zersprengen eines Stückes / der dritte aber sonst tod geschossen worden ist. Auch waren noch etliche verwundet / vnd war sonderlich der Schiffman durch ein Knie geschossen. Den achten hernach vermeinten zwar die Holländer/ der Feind solte noch vor der Trüekne liegen/ aber er war die Nacht vber daruon gefahren/ vnd weil es sonderlich stille war/ konte die Holländer nichts aufrichten. Der Rahu Bonglo ist mit seinem Adel in des Viceadmirals Schiff kommen / vnd dasselbe wol besehen. Es mußten aber die Holländer daselbst ligen bleiben / weil ihnen der Wind nicht dienen wolte / bekamen vmb den Abend die Zeitung / daß der grosse König die künfftige Nacht mit seiner Armada heran kommen / vnd sich zu ihnen verfügen würde / den Feind auff's aller hefftigst zu verfolgen / welcher dann auch mit etlichen Galeen vnd vielen Prawen an die Schiff kommen ist. Dañ weil sie des folgenden Tages ziemlich Wind bekamen / zogen sie ihre Ancker auff / vnd wolten mit den Galeen vnd Prawen fort fahren. Nach Mittage seynd sie vorne außgefahren / bis in den Eyn gang des Flusses/ da sie des Abends/ als sich das Wasser verlauffen hatt/ sich wider nider gelassen. Sie sahen aber den Feind auch am Ancker ligen / vngesehr in zwo Meilen von ihnen/ derhalben sie ihnen fürsetzten/ des folgenden Tags ihn abermahl mit Göttlicher Hülffe zu bekriegen. Sie lagen daselbst ganz vnd gar von der Armada des Königs von Ior vmbbringet / die starck war vngesehr bey 40. Prawen/ vñnd 4. oder 5. schöner Galeen / der größe König war in der größten Galeen / seine zween Brüder aber waren ein jeglicher in der seinen.

Wieviel in dieser Schlacht vmbkommen.

Der König von Ior kompt mit seiner Armada da die Portugesen zu verfolgen.

Der Viceadmiral war bey dem grossen König in seiner Galee gewest / der ihn hatte verchret

verehret mit einem schönen Crits/ vnd sich sehr bedancket/ daß sie den Feind auß dem Fluß vnd von seinem Bier getrieben hatten/ auch hatte der Viceadmiral mit ihm geredt von etlichem Pfeffer/welchen der König in wenig Monden zu empfangen/ so fern er seinen Hafen möchte frey halten/ derhalben er den höchlich gebetten/ daß die Holländer daselbst ein zeitlang verbleiben wölten / wie er dann nachmahls auch den Gubernator von Campate, welchen er in seinen Prawn bey sich hatte / an ihn gesand hat/ derselbe konte ziemlich Portugesisch reden/ vnd verhiess dem Viceadmiral/ es solte ihnen kein Pfeffer für ire Ladung mangeln/ den derselbe von Campate, Androgiri, vnd andern Orten vberflüssig solte zugeführer werden / wo fern die Holländer da bleiben/ vnd den Hafen befreyen wölten von den Portugesen. Drauff ihm aber zur Antwort gegeben worden / daß sie schon lang auff der Reyse gewesen / vnd ihre Prouiant sehr auffgezehret hätten/ derhalben sie dann genötiget vnd gezwungen würden / sich an andern Orten umbzusehen / vnd ihre Ladung auff's aller baldest zu wegen zubringen.

Streiten wider mit den Portugesen.

Den 10. fuhren sie so bald der Tag anbrach mit eim Westen Wind nach dem Feind zu/ da dan der Rahu Bonglo mit vielen seiner Edelleuthe vnd obgedachtem Jacob Buys in des Viceadmirals Schiff getreten. Die Portugesen als sie sahen/ daß die Holländer auff sie zu fuhren / verfügten sie die Galeen vnd Prawn alle zusammen/ vnd hielten auff einer Seiten. Die Holländer hatten ihnen fürgenommen/ auff das größte Schiff zu halten / vnd dasselbe allein zu beschiefen / thaten demnach ein gemein Gebet/ vnd kamen vngesehr zwischen 9. vnd 10. Vhrn an dasselbe/ fuhren also auff der lincken Seiten neben hin / vnd schossen ihre Geschütz los / konten auch kaum vorüber kommen / so hatten sie schon wider geladen / vnd wehret das Schiefen sieben ganzer Stunden an eynander bis auff den Abend / also daß sie ihnen keine Zeit lieffen zu ruhen. Wie wol sie auch im vorüberfahren gewaltig auff die Holländer geschossen haben / vnd hatten sich sonderlich befließen / ob sie etwan ihre Segel konten verderbe/ damit sie nicht mehr möchten verfolget werden/ die Holländer aber hielten allein auff das grosse Schiff/ derhalben dann das kleine demselben zu Hülffe kommen/ also daß sie genötiget waren in aller eyle widerumb zu laden/ vnd auff beyde Schiffe zu halten. Sahen demnach/ daß ihrer viel auß den Schiffen in die Prawn fielen/ welche neben iren Schiffen hielten / vnd seynd sie endlich omb den Abend vor ihnen vorüber nach Pedra Branca zugefahren. Weil sich aber die Portugesische Galeen vnd Prawn von eynander anfangs dieser Schlacht abgsondert hatten/ vermeinten zwar die Holländer/ daß die Armada von Yor drauff solte anfallen/ aber dieselbe hatte nicht sehr darzu geeylet / vnd fuhren die Portugesen zum theil hinüber nach dem Suder Wall zu / des Königs Bruder Rahu Bonglo, welcher den ganzen Tag vber in dem Schiff des Viceadmirals gewesen war / ist gegen Abend wider in seine Galee gezogen/ Jacob Buys aber ist in dem Schieff geblieben/ auff daß er des folgenden Tages den König berichten möchte / was die Holländer hinsüro zuthun vermeinten.

Portugesen ziehen auß dem Hafen.

Den 11. sahen sie des Morgens früe die Portugesen noch im Meer liegen/ etwan ein Meil Wegs von ihnen/ vnd waren fast einer Meil Wegs weit von eynander zerstreuet / sie machten aber ihre Segel fertig / vnd fuhren also endlich daruon. Weil dann der König von Yor mit seiner Armada noch in dem Hafen war/ haben die Holländer den Jacob Buys zu ihm abgefertiget/ vnd ihm zu wissen gethan/ daß sie gern ein freundlichen Abschied von ihm nemen wölten/ derhalben sie mit ihren Schiffen noch ein wenig zu dem Hafen zugefahren / vnd sich auff zwölff Klaffter gesetzt haben/ da sie wolten liegen bleiben / vnd bis auff den andern Tag des Königs erwarten.

Den 12. hernach kam die ganze Armada mit dem König vnd seinen beyden Brüdern zu den Schiffen der Holländer gefahren / da sich dann ein groß Ungewitter vnd

vnd Regen erhaben / daß sie gar nah worden eher sie zu den Schiffen haben kommen mögen. Der Verwalter des Viceadmirals Schiffs ist mit Jacob Bryß vnd etlich andern nach der Galee des Rahu Bonglo zu gefahren / vnd haben sich mit demselben in des Königs Galeen verfügert / da sie den König vnter einem Vorhang auff einem Teppig sitzend gefunden / vnd gaben ihm durch ein Dolmetschen zu verstehen / daß der Viceadmiral in seinem Schiff nicht wol mehr versehen were / vnd derhalben ein Freundlichen abschiedt von ihm begeret zunehmen / wenn es seiner Mayestat belieben wolte / zu ihm in das Schiff zukommen / darauff steng er an zuerzehlen den grossen dienst / so ihm die Holländer erzeiget hatten / welchen er / als ein nicht fast reicher König / nicht vermöchte zu bezahlen / oder zu vergelten / sintemal ein so grosser dienst auch einer grossen vergeltung wol werth were. Die Holländer antworteten / daß sie keine vergeltung für dasjenige / so sie gethan hätten / begereten / sondern liessen sich an ihrer Mayestat guten Affection vnd Zuneigung gegen ihre Nation benügen / bäten daß er ihm dieselbe wolt lassen befohlen seyn / wenn sie hinfürö würden in sein Land kommen / er antwortet / daß denjenigen / so in seinem Lande gewesen / wol bekannt were die gute Zuneigung / so er zu ihnen getragen / vnd daß er jezt hunder noch viel mehr gegen ihrer ganzen Nation verbunden were / daß sie aber begereten zu verreysen / were es ihm herrlich leydt / daß sie vor seinem Hafen vorüber fahren / vnd keinen nutzen daselbst schaffen solten / da sie ihm doch so ein grossen dienst geleistet. Er saget ferner / daß für diesmal kein Pfeffer daselbst vorhanden / aber wenn der Hafen frey möchte bleiben / solten sie innerhalb 5. Monden so viel bekommen als für ihre Schiff zubeladen von nöthen seyn würde. Die Holländer sagten / daß nach dem sie schon ein zimliche lange zeit auß gewesen / vnd ihre Prouiant fast verzehret wer / müssen sie mit erster gelegheit sich bemühen / wie sie ihre ladung zu wegē bringen möchten. Endlich kam der ander Bruder des Königs auch in die Galee / setz sich bey die Holländer nieder / machte aber nicht viel wort / sondern nam als bald wider seinen Abscheid von dem König / welcher sagte / daß so bald er sich gewaschen hätte wolte er zu dem Viceadmiral kommen / seynd also die Holländer von ihnen gescheyden / vnd haben den Rahu Bonglo wieder in seine Galee geliefert / welcher auch verheissen / bald hernach zu Schiffe zukommen.

Holländer be-
gehren ihren
Abschied von
dem König
von Ior.

Nicht lange hernach kam erstlich der Rahu Bonglo auff das Schiff des Viceadmirals / darnach kam der König selbst mit seinem jüngsten Bruder sampt gar vielen Edelleuthen vnd Herren. Als sie nun in die Kammer des Viceadmirals kamen / setz sich der König auff einen Tisch / der darzu bestellet vnd mit einem schönen Seiden Tuch bedeckt war / vnd lag ein Küssen darauff / sein jüngster Bruder setz sich vnder ihn etwas nidriger auff ein Banc / vnd der Rahu Bonglo auff einen Spanischen Stull oder Sessel / die Herrn vnd Edelleuth setzten sich stracks nider auff Masken. Nach dem ihn nun der Viceadmiral empfangen / hat er angefangen sich höchlich zubeanken / daß die Holländer seine Feinde vertrieben hätten. Der Viceadmiral verehret ihm ein Japonischen Sebell / dessen Gefäß vnd die ganze Scheid mit Silber beschlagen war / dem Rahu Bonglo ward verehret ein schön Rhor / vnd hatten sonst viel Gespräch mit eynander / die Holländer sagten / daß nach dem der Hafen nun frey worden / vnd etwan Pfeffer gen Ior kommen möchte / olte es an Schiffen mit mangeln / die denselben abholte / vñ so fern die Portugesen etwas weiter vornehmen oder anfangen wollen / so solten sie solches durch die Holländer / so in irem Lande seyn würden / den Schiffen zu Bantam oder an andern orthen zu wissen thun / welche ihnen denn auff aller erste als möglich würden zu hülff kommen vnd Beystandt leisten / welches ihnen denn sehr lieb vnd augenem war zu hören. Endlich haben sie ein freundlichen Abschied von den Holländern genommen / vnd ist also der König sampt seinen zweyen Brüdern vnd allen Herren wieder zu ihren Galeen gezogen.

König von
Ior kompt in
das Schiff
des Vicead-
mirals.

Nach dem nun der König mit der ganzen Armada wieder nach seinem Hafen
M gefahren /

Nichten iren
Weg nach
Patani.

gefahren/haben die Holländer beschloffen vnd ihnen fürgenommen gen Patani zu fahren/vnd das Jagschiff gen Bantam zuschicken/die Holländer daselbst ihrer Reysse vnd Fortgangs zu verständigen. Den 13. Octobris haben sie noch ein wenig frisch Wasser geholet / vnd weil es still Wetter war / mussten sie sich also bald wider setzen/ ob sie schon abgefahren/den 14. aber hernach ist das Jagschiff nach Bantam vnd die andern zwey Schiffe nach Patani zugefahren. Sie hatten ein Sudt Sudtwestens wind/vnd fuhren Ost Sudost vmb ein wenig von dem Wall abzukommen / Nachmals setzten sie Ost vnd Ost zum Norden hinan/ vnd als sie etwan vmb ein halbe Meile nahe an Pedro Branco kamen / fuhren sie Nordost vnd Nordt Nordost/ nach der Insul Pulo Tmaon. Den 15. des Morgens kamen sie an ein grosse runde Insul/ so etwan vmb 14. Meilen von der Spitzen des Landes von Tor abgeiegen. Sie fuhren aber noch für mehr Insuln vorüber / die sie alle auff der lincken Hand liegen liessen / auff der andern Seiten hatten sie einen grossen Felsen / den sie erstlich zwar für ein Insul angesehen hatten/Es war ein feine Tieffe allenthalben/der Wind war Sudlich/vnd sahen sie noch denselben morgen das feste Land. Den 19. sahen sie drey Insuln/hatten die Höhe von 4. Graden. Den 24. sahen sie sieben Insuln/drey grosse vnd vier kleine/so an dem festen Lande gelegen. Den 26. hatten sie die Höhe von 6. Graden vnd 27. Minuten/funden in der Nacht ein Druckene von 14. Klafftern Nordlich von den Insuln. Den 29. hatten sie sich gesetzt etwan ein halbe Meile von dem Lande auff 16. Klaffter/vnd sahen ein Lunke vorüber lauffen. Den 30. hatten sie zwar mit dem Schiff der Holländische Zaun genandt das Gestadt erreichen mögen / aber weil der Viceadmiral noch etwas dahinden war vnd nach der Lunke sich wendet / die Sudtlich von ihnen fuhr / haben die andern auch zu dem Viceadmiral zugehalten / die Junke aber kam an den Viceadmiral mit etlichen Früchten / vnd hatte einen Brieff an den Oberhandelsman der vereinigten Gesellschaft zu Bantam geschriben / welchen der Viceadmiral geöffnet / vnd waren etliche Zeitungen von einem Daniel von der See / so der Admiral Neck zu Patani gelassen hatte / geschriben. Derhalben ward der Brieff widerumb geschlossen / vnd den Malayen zugestellet / welche sagten / daß sie noch zwo Meilen weit von Patani abwehren. Es hat daselbst ein niedrig Land / welches aber besser drin fast erhaben ist / die Holländer warffen daselbst die Anker auß auff 10 Klaffter.

Es kommen
etliche Nie-
derländer von
Patani zu
ihnen.

Den ein vnd zwanzigsten kamen sie auff ein Meil weg an ein Wall/welches war ein Truckne von 6. Klafftern tieff / derhalben dorfften sie nicht hinan lauffen/ weil sie sonderlich nicht wustien/ob sie drüber kommen möchten/ haben sich demnach gesetzt auff sieben Klaffter/Sie hatten ihren Nachen abgesandt/die Tieffe zu erkundigen / vnd kamen vmb den Abendt etliche Niederländer mit einem Prauw an den Nachen gefahren / der sie nachmals weiter an des Viceadmirals Schiff geführet hat/von welchen sie alle Gelegenheit von Patani erfuhren / hörten auch daß zwey Schiffe/Harlem vnd Leyden genandt / von Cauchin China dahin kommen/vnd was ihnen an der Ladung noch gemangelt / daselbst vollends eyngenommen hetten/ Als sie aber wider von dannen gefahren / war das eine Schiff Harlem genandt gar schadhafft worden/also daß es wider umbwenden müssen / vnd möchte sich nicht lange daselbst mehr auffhalten/sondern würde das Gut müssen abladen.

Kommen in
Patani.

Den ersten Nouember des 1063. Jahrs war es gar stille Wetter / derhalben sie an dem Anker ligen blieben. Den zweyten hernach kamen sie etwan biß auff ein viertel Meile an den Hafen / weil sie des Winds halber nicht weiter kommen mochten. Sie hatten niedrig Wasser von sechs Klafftern. Den dritten wolten sie vollends in den Hafen lauffen/aber es war gar stille Wetter / vnd kam nachmals ein groß Ungewitter von Regen vnd Wind / daß sie sich setzen mussten auff vier Klaffter / dann weil sie nicht wol sehen kundten / vnd aber von einer Buttieffe gehöret hatten/so vor ihnen seyn solte/dorfften sie nicht weiter fahren. Den vierdten fuhren sie noch

sie noch etwas näher hinzu/ vnd setzten sich auff 3. Klaffier/ vngesehr ein halbe Meile von dem Hause der Holländer.

Desselben Tages fuhr der Viceadmiral sampt etlich andern zu Lande/ mit allen Trommetern von beyden Schiffen/ vnd hat man im Abfahren derselben drey mahl mit grobem Geschüs geschossen. Als sie zu Lande kamen/ giengen sie mit ihren Geschencken nach der Stadt zu/ so ein viertel Meile vom Vfer abgelegen/ vnd verfügten sich in das Haus des Kentmeisters/ genandt Dato Siriuara, welcher ein geborner Chinese war/ vnd jeso franck lag. Seyn demnach ihre Geschenke oder Gaben/ welches waren zwey Stück Schamloth/ ein halb Stück Scharlachen/ drey schöne Spiegel/ etliche sehr schöne Benedische Gläser/ vnd ein halb Stück roth Carmesinfärbiger Sammet / daselbst angenommen worden von einem genandt Orancaya Iurebassa, welcher diese Sachen alle in drey Theil getheylet hat / den Sammet vnd den größten Theil vor die Königin / das ander aber für den Sabander, vnd den dritten Theil für den Siriuara.

Siehen mit
ihren Geschen-
cken gen
Patani.

Nachmals seyn sie gezogen zu dem Hoff der Königin/ vnd lieffen die Geschenke vor ihnen her tragen/ daselbst mußten sie durch zwey Pforten oder Thore ein Steige hinauff gehen / da sie den Sabander sampt vielen andern Herren gefunden haben. Sie legten ihre Geschenke vor ihnen nieder / vnd setzten sich auff Wagen nieder / da fingen also bald die obgedachte Herren an mit allem Fleiß zu fragen von der Schlacht/ so die Holländer mit den Portugesen zu Yor gehalten hatten/ hätten ein sonderlichen Gefallen solche zu hören/ weil sie den Portugesen nicht fast gewogen oder zugethan seyn. Auch hatte vnlängst der Bruder des Königs von Ior vnd des Rahu Bonglo, der ein König ist zu Siacq, dieser Königin Schwester Tochter genommen/ welcher Ragia Siacq, kurz vor der Holländer Ankunfft / von dannen gen Ior gezogen war.

Kommen
gen Hoff
zu Patani.

Die Geschenke der Holländer wurden von etlichen Herren in die Kammer für die Königin gebracht/ welche aber ein wenig damals geschlaffen/ vnter des aber ward ihnen Betel vnd Taback fürgestellt. Darnach als sie gemerckt/ das die Königin erwacht war/ seynd die beyde Herren wider hineyn gangen/ sie von allem zu berichten / welche denn wider herauß kommen vnd den Holländern im Namen vnd Befehl der Königin angezeigt haben / das ihr ihre Ankunfft sehr lieb vnd angenehm were/ vnd war ihr auch wolgefällig / das sie die von Ior erlöset hatten. Bald drauff wurden für die Holländer gestellet etliche grosse küpfferne Schalen mit Bonanes, davon zu essen / vnd bliesen dann die Trommeter/ ihrem Begehren nach/ ein mahl oder etlich/ daran sie ein sonderlich Gefallen hatten.

Nach diesem seyn die Holländer gezogen zu dem Haus des Sabanders, welcher bald hernach von Hoffe kam / sie stellten ihm seine Geschenke für / vnd ließ er ihnen auch etliche Früchte aufftragen. Als sie ihren Abschiedt von ihm genommen/ seynd sie gezogen nach dem Hause der Holländer / da sie den Tag vollendts vnd die Nacht vber geblieben seyn.

Den fünfften des morgens frühe / giengen sie zu dem Hause der Seeländer/ vnd von dannen ferner nach der Stadt / zu dem Hause des Kentmeisters Dato Siriuara, mit demselben zureden von dem Pfeffer / wie viel desselben damahls vorhanden / vnd wie hoch er gehalten würde? Sie kamen aber zur hinter Thür in sein Haus hineyn/ da sie ihn gefunden sitzen auff einem Küssen vor seinem Schlaffbeth/ Seine Weiber / Kinder vnd Schlaffen sassen umb ihn herumb / vnd setzten sich auch die Holländer nieder / erzehleten ihm nach der Länge / was sich mit den Portugesen zu Ior verlauffen hatte / welches er dann mit sonderlichem Lust angehöret.

Sie sagten im aber/ das sie gerne wissen wolte/ wie viel Pfeffer in der Stadt seyn möchte/ vnd wie thewer derselbe gehalten würde / sich darnach zu richten zu haben/ drauff dessen Preiß

Sie fragen
nach dem
Pfeffer vnd
drauff dessen Preiß

drauff antwortet er / daß er zwar keinen Pfeffer hätte / auch nicht für gewiß wissen künde / wie viel noch in der Stadt möchte vorhanden seyn / er machet seine Rechnung vngesehr auff 1000. Baeren oder etwas weniger / sagt sie solten ihr Geschenck geben / die man sonst nachdem man den Kauff geschlossen zu thun pfleget / vnd möchten alsdann kauffen wo sie wölten / des wolte er dann auch etlich Gelt von ihnen empfangen vnd inen ein theil Pfeffer zu wegen bringen. Drauff sagten die Holländer / daß sie daselbst frembde / vnd die Kauffleute ihnen vnbelandt wehren / sehen es derwegen für gut an / daß man auff's eheste den Kauff des Pfeffers schliessen vnd machen solte / derhalben verhieß er / er wolte auff's baldest mit den Kauffleuten reden / vnd die Würde oder den Kauff des Pfeffers ihnen alsdann zu wissen thun / dessen waren sie zu frieden vnd wolten ihren Abschied nemen / aber er ließ ihnen zuvor fürstellen etliche gesottene Eyer / Chinesische Feigen / vnd andere Früchte auch Aracka zu triacken / vnd bat sie wolten ihm seine Kost nicht verachten. Als sie nun gesessen vnd getruncken hatten / seynd sie nach dem Seeländischen Hauff gegangen / vnd von dannen vmb den Abend wider nach den Schiffen gefahren.

Sie handeln wegen des Kauffs im Pfeffer.

Den sechsten diß hat Daniel von der Leck / so von dem Admiral Neck daselbst gelassen worden / ein Praw mit einem Mann an den Viceadmiral abgefertiget / der saget / er hätte mit dem Dato Siriuaara geredt wegen des Pfeffers / so daselbst möchte vorhanden seyn / vermeynet es weren etwan in acht hundert Baeren zu bekommen / den dritten Theil mit Goldt zu bezahlen / der Viceadmiral saget daß er kein Goldt hätte / sondern Silber / drauff antwortet er daß er die Bezahlung wol im Silber solte können aufrichten / aber in solchem Werth wie es gangbar wehre / welches aber den Holländern nicht wol zu thun war.

Den siebenden seynd sie abermals zu Lande gefahren / vnd zum Dato Siriuaara gangen / mit welchem sie viel Wort getrieben wegen des Werths des Pfeffers / vnd von dem Zoll oder Dufosten / bittende / solches alles so es möglich wehre etlicher massen zu miltern. Er hielt aber starck auff den dritten Theil in Goldt zu bezahlen nach dem Preis oder Werth des Silbers / welches die Holländer nicht zu thun begerten / wolten demnach wissen / wie viel Realen von achten sie vor das Baer bezahlen solten / er saget fünff vnd dreyßig Realen / welches ihnen frembd fürkommen / vnd seynd also von ihm gangen / vnd sich zum theil wider auff's Schiff / zum theil aber in das Hauff der Holländer verfüget. Der Viceadmiral hat den achten / neundten vnd zehenden noch starck gehandelt wegen des Kauffs im Pfeffer zu schliessen / welcher dann auch endlich verrichtet vnd geschlossen worden / aber was die Veränderung des Zolls belanget / daran haben sie nichts können erhalten / haben müssen fünff pro cento geben / vnd wiege Gelt für ein jedes Baer ein Maes oder zwey drittheil eines Realen / vnd denn auch die Geschencke oder Verehrungen für die Ladung. Sie wolten zwar wol außdingen daß man ihnen sauber Gut lieffern solte / aber er wolte ihnen solches nicht verheissen / so ferrn sie es bey den Kauffleuten erhalten köndten / daß sie ihnen den Pfeffer wolten schön machen / das / saget er / wolte er ihnen wol gönnen / gleichwol waren sie auch nicht gezwungen den Pfeffer der ihnen nicht außstände zu empfangen. Also seyn sie zu Schiff gegangen / vnd erklärten sich / daß sie mit ehester Gelegenheit ihre Geschencke lieffern wolten / so man verrichten muß eher man den Pfeffer empfänget.

Bekommen Zeitung von etlichen Schiffen.

Den eylfften als sie wider zu Schiff gefahren / kamen sie vnter wegens an ein Juncke die erst von Japon ankommen war / darauff war ein Portugeser der sagte / daß sie in Pulo Cambir, welches ist ein beschlossener Hafen im Lande von Cambogia, gewesen weren bey den zweyen Schiffen Erasmus vnd Nassaw / welche vnter Macau solten ein groß Portugesisch Schiff erobert haben / so mit Seiden vnd andern köstlichen Sachen beladen gewesen / vnd nach Japon fahren wollen / welches Schiff sie erslich geleert vnd darnach mit Feuer angezündet haben / Sie waren vor

vor ihnen auß Pulo Cambyr nach Bantam zugefahren. Den 13. des morgens seyn sie wider nach dem Lande zugefahren / die Geschencke aufzurichten / vnd also Erlaubnuß zubekommen den Pfeffer zu empfangen / aber wegen des grossen Regens kundten sie denselben Tag nicht viel verrichten.

Den 14. seyn sie zum Dato Siriuara gängen mit ihren Geschencken / welche warn ein halb Stück Carmesin rot geblümeter Sammat / dreyzehn Spiegel / ein hauffen schöne Benedische Gläser / vnd ein Stück rot Carmesinfärbiges Tuch / welches alles durch den Orañcaia Iurabassa getheilet worden nach der Würde der Personen / die es zu empfangen hatten / nemlich die Königinne / die Radza Muda oder junge Königinne / der Sabander, Dato Siriuara, Dato Idoch, Raga Wange, Dugga Ragni, Sirindana, Manchaia, Iurabassa, vnd der Malemadiu. Als nun die Geschencke zertheilet worden / seyn sie zum ersten gen Hoffe zu der Königin gängen / vnd darnach zu den andern / Sie hätten gern ein Haus nach ihrem Gefallen gehabt / das wol gelegen gewesen / drin zu wohnen / welches aber der Sabander ihnen nicht hat wollen zulassen / das sie nemblich solten auff seinem Erbe wohnen / derhalben haben sie ihnen ein Ort daselbst außersesehen / da die Holländer ihr Haus hatten / das sie ein Haus dahin bauen möchten / welches sie also bald angefangen zu machen.

Sie verriethen die Geschencke.

Den 16. ist Caspar Groensberger, Verwalter des Schiffs Harlem gend / vnd Daniel von der Leck an das Schiff des Viceadmirals kommen / die gedachten mit ihnen zu handeln / den Pfeffer von dem Schiff Harlem mit ihren Schiffen vberzuführen nach Bantam, oder so es möglich gar nach Holland. Weil denn die Holländer verstanden / das nicht so viel Pfeffer zu Patani vorhanden / als ihnen anfänglich wol gesagt worden / beschlossen sie mit erster Gelegenheit ein Schiff nach Bantam abzuschicken. Den 18. fuhren sie wider zu dem Dato Siriuara, zum dritten mahl ihr Geschenck zu verrichten / welches war / wie sie sagten / von wegen des Gewichts zu erlangen. Diese Geschenck waren ein Stück Tuch / etliche schöne Spiegel vnd feine Gläser / dis Geschenck ward von dem Brañcaya Iurabassa getragen / das sie des andern Tages möchten bestellet werden an die nachfolgende Personen / nemlich die Königinne / den Sabander, Dato Siriuara, Sirindana, den Wieger / Orañcaya, vnd Iurabezza.

Sie verriethen zum dritten mahl ihr Geschenck.

Den 19. Ist der Viceadmiral mit den Geschencken vberall herumb gängen / dieselben zu bestellen / Vnter des ward auch mit Caspar Groensberger gecontrahiret / wegen des Pfeffers / das derselbe solte auß dem Schiff Harlem in das Schiff des Viceadmirals geladen werden / darüber sie denn ein Contract auffgerichtet / welchen zu unterschreiben der Viceadmiral sampt dem Caspar Groensberger vnd Danieli von Leck / den 21. vom Lande außs Schiff kommen seyn. Den 22. ist die Vnterzeichnung geschehen / vnd hat man angefangen täglich sich zu bemühen / den Pfeffer auß dem Schiff zu laden vnd in das Viceadmiralschiff zu bringen. Den 23. seynd sie zu Lande gefahren anzuhalten / das ihr Haus möchte außs baldest fertiget werden. Vmb den Mittag giengen sie zu dem Hausherrn des Seeländischen Hauses / welcher ein reicher Chineser war / vnd sie gebetten hätte das sie wolten ein Chinesische Comedi sehen spielen / die Nacht fuhren sie wider zu Schiff / vnd ward ferner in etlichen Tagen wenig verrichtet. Den 27. hat die Königin etlich Geschenck in ihr Haus gesandt / vnd vnter andern ein besondere Art von Reiß / so sie von ihr zu danck angenommen.

Contrahiret mit Caspar Groensberger wegen des Pfeffers in dem Schiff Harlem.

Den ersten December hat der Rentmeister Dato Siriuara den Holländern zu hauß geschickt einen Dohsen / einen Korb voll Eyer / etliche Kappen / Pomeranzen / ein Theil Indianische Nüsse vnd ein Hauffen mit Aracka oder Wein von Palma. Nach Mittage fuhr der Viceadmiral zu schiffe / daselbst Iusticiam zuthun vber etliche Muthwilligkeit vnd Bosheit. Diesen gansen Monat vber hat man

Viceadmiral
fähret von
Patani gen
Bantam.

Januarius
Anni 1604.

Sonst nicht viel außgerichtet / ohne allein daß sie sich bemühet haben den Pfeffer sauber zu bekommen / welches sie aber nicht haben können erlangen. Sie haben auch Pfeffer von der Seeländischen Gesellschaft gekaufft. Als nun aber der Viceadmiral den Pfeffer auß dem Schiff Harlem empfangen hatte / ist er den 20. hernach außgebrochen vnd nach Bantam gefahren / die andern aber auß dem Holländischen Zaun haben allen Fleiß angewendet / den Pfeffer einzubringen vnd ihr Schiff zu laden.

Von dem ersten Januarii des 1604. Jahrs / biß auß den 16. haben sie täglich den Pfeffer / so viel sie dessen in dem Seeländischen Haus fundten sauber machen / mit dem Nachen zu Schiff geführet / da sie denn auch sonst noch andern Pfeffer mehr gekaufft haben / ihr Schiff desto eher voll zu machen. Den 16. kamen etliche Portugesen vnd Türcken von Orinda vber Land / gen Patani / daselbst einige Handlung zu thun. Etliche der Türcken so von Gutzarata waren / vnd gut Portugesisch reden fundten / kamen zu den Holländern / vnd fundten ihnen alle Gelegenheit erzehlen von der Eroberung der Portugesischen Schiffe / so vnter Zeylon geschehen war / vnd daß sie keine Türcken oder Mohren begerten zu beschädigen / dessen dann die Holländer ein guten Namen vnd Beruff allenthalben bekommen vnd erlanget hatten. Es kamen aber ein Tag oder etlich hernach zu den Holländern auch die Portugesen / begerten eins vnd anders zu kauffen / aber weil sie dieselben nicht fast wol empfangen hatten / vnd wenig Wort mit ihnen wechselten / fundten sie leichtlich mercken / daß sie nicht fast angenehm weren / vnd seyn auch nicht wider zu ihnen kommen. Den 20. hat man daselbst neben der Stadt vber / ein wilden Elephante / durch viel zahmen / gefangen. Den 22. seyndt des Sabanders zween Söhne zu den Holländern kommen / sie in ihrem Hause zu besuchen. Den 22. vmb den Abendt hat der Rentmeister Dato Siriuara ein Botten in das Haus der Holländer geschickt vnd ihnen zu entbieten lassen / daß sie noch ein mahl vmb den Abendt wolten zu ihm kommen. Als nun einer zu ihm kam / betraff es allein einen Inwohner von Bantam / der in Persien geboren / den er ihnen befohlen haben wolte / vnd gebeten / daß sie ihn wolten mit nach Bantam vberführen / welches sie ihm nicht fundten abschlagen oder versagen / sonderlich weil derselbige Persianer sehr wol bekandt / vnd in großem Ansehen war bey den Vornehmsten / nit allein zu Patani / sondern auch zu Bantam / Iambi vnd andern Orten / vnd war newlich von Iambi gen Patani kommen / verstundt sich zum theil wol auß die Arzney / vnd wie man Wasser brennen solte / also daß er für einen halben Doctor gehalten worden. Sie hatten damals viel Gespräch mit dem Dato Siriuara wegen des Zolls vber den Pfeffer / vnd sagten daß es nit recht were / daß sie sollten Zoll geben von solchen Sachen / die nit ins Schiff gethan / viel weniger aber auß dem Lande geführet würden / als da were der leichte Pfeffer / vnd der Staub / den sie nicht begerten in ihren Schiffen zu haben / ja hätten es mit schwerer Arbeit vnd großem Vnkosten müssen herauß räutern. Er saget aber / sie müsten bezahlen wie andere vor ihnen auch gethan hätten.

Bekommen
volle Ladung

Den 25. hatten sie ihren Platz im Schiff fast voll geschüttet / derhalben sie für gut angesehen / eine Brodtkammer / in welcher nit viel mehr von Brodt vbrig war / außzulehren / vnd mit Pfeffer zu füllen / haben derhalben noch 25. Baeren von dem Orancaya Iuraballa gekaufft / vnd hat den 26. hernach offgemelter Daniel von der Leck das Schiff Harlem hinter das Holländische Haus geführet vnd mit Feuer verbrandt. Den 27. giengen sie noch ein mahl zum Dato Siriuara / vnd fernere zu

Sie nemen
ihren Abschied
zu Patani.

den andern / ihren Abschied allenthalben zu nemen / vnd ire Gescheucke noch ein mal zu thun / welchs waren etliche Stück roth Carmesinfarbig Tuch / vnd anders mehr / vor die Königin aber insonderheit namen sie zween silberne Leuchter / vnd ein zimlichen theil Rosenobel / so sie vor ihnen hertragen lieffen. Als sie zu Hoff kamen / hat man ihnen viel Früchte vnd anders für gestellet / die Herren fragten sie / wann sie wolten

wolten verreyßen/vnd wohin sie ihren Lauff wolten zurichten? Auch fragten sie ob sie einander mahl nicht wolten wider gen Patani kommen / dann sie daselbst ganz willkommen vnd angenehm seyn solten/vnd wol getractieret werden. Darauß sandte die Königin in das Haus der Holländer also bald den 29. hernach zween Dschon vnd allerley Früchte/auff zween Elephanten geladen/ desgleichen kam den 31. noch ein Dschon von dem Siriuara hernach sampt zweyen Haffen mit grünem eyngemachtem Pfeffer / den er vor sie hatt lassen eynmachen vnd zurichten.

Den 1. Februarij nach Mittag hat der Sabander den Oberhandelsmann auff dem Holländischen Zaun für sich kommen lassen / vnd ihm ein schönen Crits oder Dolchen von wegen der Königin verehret / vnd seyndt also die Holländer in aller Freundschaft von ihm abgeschieden. Vmb den Abendt mit dem neuen Mond haben die Malayen ihre Fasten eyngeleutet / mit Schiessen / Trummelschlagen / Ruffen vnd Schreyen / welche wehret bis zu dem andern neuen Monde / in welcher Zeit sie bey Tage nicht essen / aber wol des Abendts vnd in der Nacht. Den 2. Februarij als ihr Jagschiff vnd Nachen wolte zu Lande fahrn / kam ungefehr ein grosser Sturmwind vnd Vngewitter / dardurch sie vbel empfangen worden / der Nache kam den andern Morgen an das Schiff / weil er aber vmb das Jagschifflein nichts wuste / sorgten die Holländer / daß es mit sampt dem Volck vntergangen vnd verdorben were / haben derhalben ein Praw gekaufft / vnd mit einem Holländer außgesandt / dasselbe zusuchen. Vmb den Abendt aber kam das Volck / so in demselben gewesen war / nemlich acht Personen / zu Lande in ihre Herberge / hatten das Jagschifflein ungefehr sechs Meilen von dannen verlassen / welches nach der Handt wider gefunden / vnd inen von den Malayen zugestelt worden / denen man auch ein Verehrung deswegen gethan hat. Denselben Tag sandte der Sabander ihnen noch einen Dschon zu vnd vielerley Früchte.

Den 5. des Morgens seyn etliche Teutschen von der Gesellschaft des Daniels von der Leck / sampt etlichen Leuthen von Sian mit einem Lunke oder Nachen dem von der Leck zuständig nach Sian gefahren. Vnd den 7. hernach haben die Holländer alles / was sie auff den Lande noch hatten / zu Schiff gebracht / vñ alles richtig gemacht von dannen abzufahren.

Sie liessen noch 4. Personen daselbst bey dem Daniel von der Leck / vnd zehreten den 8. hernach die Scheydemaizeit mit ihren guten Landtsleuthen im Schiff. Als nun die Deutschen wider vmb den Abend zu Lande gefahren / seynd sie nach Mitternacht mit dem Schiff dauon gefahren / der Windt war Sudi Sudost / doch zimlich stille.

Sie fahren
weg von Pa-
tani.

Welche von dem Osten kommen an den Hafen von Patani anzufuchen / kan solches thun auff der Höhe von 7. Graden / vnd 10. Minuten / da er dann ungefehr drey Meilen ins Osten verfallen soll an ein hohes Landt / findet aber doch ein halbe Meile von dem Lande die Tieffe von 15. oder 16. Klaffter. Von dieser Statt gelegenheit / Fruchtbarkeit des Landts / Religion vnd Regierung / mag man lesen die Schifffarth des Admiralen Jacob von Neck / darinn es alles wol vnd weitläufftig beschriben / daß es also vnvonnöthen solches allhie wider zuerzehlen. Den neunnden haben sie wenig außgerichtet / vnd fuhren den 10. wider nach dem Ball zu / setzten auff acht Klaffter / dann es daselbst gar vntieff ist / vñnd finden sich täglich viel Fischer / so von Patani etwann zwey oder drey Meilen weit ins Meer lauffen. Sie kuntten wegen des widerwertigen Windts nit viel außrichten / sonder blieb also bis an den 25. Februarij an diesem Ort / hin vnd wider lastierende / fuhren den 24. wider zu Lande / weil ein lunke mit allerhandt Waaren daselbst auß China ankomen. Den 25. fuhrn sie wider fort / kuntten aber wegen des stillen Wetters den ganzen Tag vber zwo Meilen nit gewinnen / musten sich wider setzen auff 5. Klaffter etwann ein viertel Meile vom Lande. Den 26. erzeiget sich zwar anfänglich der Wind / wehret aber nicht lang / vnd

mussten sich widersehen auff 16. Klafter / hatten doch ein Meyle 4. oder 5. gewonnen / des folgenden Tages fuhren sie etwann umb ein Meyle drey oder vier weiter / den 23. hatten sie die Höhe von 6. Graden / vnnnd fuhren wider umb ein Meile oder drey weiter.

Den 3. Martij sahen sie 5. Insuln vngesehr in 4. oder 5. Meilen weit vom Wall gelegen auff der Höhe von sechsthalf Graden. Sie sahen auch ein Schiff / an welches sie in der Nacht kamen / vnnnd war dasselbe ein Lunke, kam von Sian vnd wolte naher Bahim fahren / war mit Reiß beladen. Sie rieffen ihnen zu / das sie wolten etliche von ihren Schiffen zu ihnen heruber kommen lassen / welches sie dann auch thaten / vnd nach dem sie höreten / das die Holländer ihnen keinen Schaden begerten zu zufügen / waren sie sehr erfreuet / der Capiteyn war ein Chineser / wie auch das meiste Volck / derselbe sandte den 4. Martij des Morgens früe 4. Säcke mit Reiß / 2. Hasfen voll Aracka, etlichen Speck vnnnd etlich Hüner / welches er ihnen vermeynte zu uerehren / aber die Holländer fuhren mit dem Nachen mit ihrem Schiff zu / vnd bezahlten es ihm alles zu Dank / sampt noch einem Theil Schweinefleisch / so die Holländer mit zu Schiffe brachten / vnd seyndt also in Freundschaft von einander gescheyden. Den 5. hernach als sie etwann ein Meile Weges von dem Lande waren / sahen sie zwo Insuln vor ihnen ligen / setzten den Abendt bey die eine auff 25. Klafter / diese Insul ist gelegen drey viertel Meile vom Lande / die ander aber ist gelegen hart bey dem Lande / auff der Höhe von 4. vnd dreyviertel Graden.

Sie kommen
an die Insul
Timon.

Den 7. Martij sahen sie des Morgens früe die Insul Timon, dessen sie sich sehr verwunderten / dann sie nicht vermeynten so weit schon gekommen zu seyn / weil sie aber sahen / das sie nicht mochten vber die Insul fahren / sintemal der Wind Ostlich war / seyndt sie Nordlich herumb gefahren / vnd lieffen drey Insuln auff der rechten Handt ligen. Gegen Abendt kamen von zweyen Orten der Insul etwann 9. oder 10. kleine Prawen ganz künlich vnd vnerschrocken an dz Schiff gefahrn mit Bonanes vnd durren Fischen. Es saß in einem jeglichen Prau ein Person / die sagten das diese Insul dem König von Bahim zugehöret. Sie sagten sich aber umb den Abendt weil es gar stille worden auff 22. Klafter eines Büchsen schoß weit von dem Lande. Den 9. hatten sie die Höhe von 2. vnnnd ein viertel Graden / vnnnd waren bey der Insul Bintam vngesehr dritthalb Meilen von dem Lande. Sie spürten das selbst ein harten Strom / der mit Gewalt zur Strassen von Ior hineyn gelauffen / vnd sahen Pedro Bianco, auch das feste Land von Ior, thaten jren Lauff Sud Ost / weil ein kleine Insul Sud Ost zum Suden von ihnen gelegen / das sie daselbst Ostlich herumb lauffen möchten. Sie vermeynten damals zu seyn vnter dem Aequinoctial / aber als sie die Höhe erkündigten / waren sie noch umb 10. Minuten auff der Nordseiten. Den 10. sahe sie des Morgens früe ein grosse Insul Sud zum Westen von ihnen abgelegen / setzten sich umb den Abendt auff 16. Klafter / etwann 2. Meilen vom Lande. Diese Insul befunden sie stracks vnter der Aequinoctial lini geleget seyn. Den 14. sahen sie noch zwo andere Insuln / etwann drey viertel Meile von einander gelegen. Den 15. waren sie bey der Insul Linga, so von obgedachten beyden Insuln etwann umb 5. Meilen weit gelegen. Den 16. setzten sie jhren Lauff Sudost hinan / auff das sie vber die Insul Banko kommen möchten / kamen aber gar vnter dieselbe Insul in den Busen / da der Strom gewaltig hineyn fiel / Nachmittage sahen sie das Landt von Banko Ost Sud Ost von ihnen gelegen / dessen sie sich nicht wenig verwunderten. Sie bemüheten sich sehr oben herumb zukommen / weil sie vnten herumb wegen vieler Truckenen nicht wol kunten fortkommen / wiewol es bey den Portugesen vnd Synwohnern gar gemein ist / die daselbst bessere Rundschafft haben. Sie hatten die Höhe von dritthalb Graden Sud von der Aequinoctial lini.

Den 17. sahen sie 2. hohe runde Insuln vor ihnen ligen / vngesehr 6. Meilen von dem Wall. So sahen sie gegen Mittag noch viel kleine Insuln / die sie alle auff der
lincken

lincken Seiten lieffen ligen/ vnd kamen an das Capo Monopin, welches ein Spitze ist vom Lande/ vnd ein fast hoher Berg/ von dannen sich das Landt Sudt Sud Ost hinein erstrecket/ vnd ist etwann ein halbe Meile darvon ein kleine Insul/ die sie auff der lincken Seite ligen lieffen / weil sie aber gegen den Abendt viel kleine Insuln sahen/ dorfften sie nicht weiter fahren/ setzten sich derhalben auff 11. Klaffter / vnd hatten die Höhe von 3. Graden. Den 19. hatten sie die Höhe von 4. Graden vñ 25. Minuten. Den 20. hatten sie ein böß vngestüm Wetter von Regen Donner vñ Wind/ also daß sie ihre Segel musten eynziehen/ waren auff der Höhe von 5. Graden. Den 21. sahen sie ein Insul mit dreyen Spitzen ins Osten gelegen / kamen vmb den Mittag an dieselbe / vñnd sahen nach Mittag das feste Landt von Iaua, welches war ein nidriges Eck / da sie sich dann auff 15. Klaffter vmb den Abendt / etwann ein Meile Weges von dem Landt gesehet haben. Den 22. sahen sie ein Lunke vnter jnen an dem Wall ligen / machten jhnen die Gedanken / sie würde auch wollen nach Bantam fahren: Noch sahen sie ein ander Lunke, die kam in dem Meer auff sie zugefahren/ derhalben setzten sie jren Nachen auß/ mit den Leuthen zureden/ ob sie etwann ein Zeitung von Bantam erfahren möchten / weil sie vermeynten diese Lunke käme jezhunder des Orts hergefahren. Als nun der Nachen zu jhnen kam/ sagten sie/ sie weren etwann zween Tage schon von Bantam abgewesen/ vnd wolten nach Cherabon fahren/ vermellen weiter daß zu Bantam nicht mehr als zwey Holländische Schiffe legen / deren eins auß den Moluckischen Insuln / das ander aber von Patani kommen were / vnd daß etwann für 3. oder 4. Monaten vier Schiff von Bantam nach Hollandt gefahren weren.

Sehen das Landt von Iaua.

Vñ den Mittag sahen sie die ander Lunke, so vnter jnen gelegen hatte/ mit großem ernst auff sie zuzufahren/ derhalben die Holländer vermeynten/ dz etwan jres volcks jemand drin seyn müste/ weil sie sonderlich gegen dem Wind so sehr sich bemüheten/ setzten demnach ein Nachen auß/ der jhnen entgegen sollte fahren/ vnd fuhren sie auch mit ihrem Schiff ein wenig besser vom Lande/ weil es sonst nit wol möglich war/ daß jr Nachen das Schiff sollte erreichen. Als aber die Holländer mit dem Nachen wider zu Schiffe kamē/ erzählten sie/ wie sie gesagt hätte/ sie weren von Cherabon kommen/ vnd nit fast mehr wol versehen mit Essen Speise/ begerten derhalben etlichen Reiß von jhnen/ dann sie wol gesehen hatten/ daß sie Holländer weren. Aber der Persianer/ den die Holländer bey sich hätte/ sagte es müste gewiß ein freybeutrisch oder meerraubisch Schiff seyn/ welche sonst gemeiniglich an diesem Gestadt pflegten zuhalten. Vmb den Abend bekamen sie ein groß Vngewitter von Regen/ Wind/ Donner vnd Wetterleuchten/ daß sie also in zweyen Tagen nit viel kunten aufrichten/ den 25. setzten sie sich auff 9. Klaffter/ etwann eines Stück geschüzes weit vom Lande.

Die nachfolgende Tage biß auff den 29. Mar. fuhrn sie mehrentheils mit Sud West/ vnd Sud Sudt Osten Winden/ kamen denselben Tag vngesehr an die Insuln vñ trucknen/ so ins Westen von laquetera ligen/ da sie vngesehr in 11. Meylen neben hinfuhren/ vnd setzten sich vmb den Abendt an das eusserste dieser obgedachten Insuln/ auff 15. Klaffter / da dann der Strom sehr starck nach dem Nordwesten gelauffen. Die folgende 7. Tage vber haben sie nicht viel können aufrichten / wegen der widerwärtigen Winde vñ starcken Wasserströme. Den 5. Aprilis fuhren sie etlicher massen fort vnd sahen auff den Abend/ da sie sich auff 50. Klaffter gesehet hatten/ die Strasse von Sunda offen Den 6. kamen sie mit der Sonnen Vntergang in den Nassen vnter die Insul Pulo Paniam. Sie waren aber noch etwann vmb ein halbe Meile von Bantam, da kam des Viceadmirals Nachen zu jhnen / sie zugrüssen. Sie vernamen damals/ daß noch keine neue Schiffe auß Hollandt daselbst ankomen weren / vnd die Schiffe Quiricksee vñnd die Gans genant allein vorhanden welche mehrentheils ihre Ladung hatten/ vñnd nun der Meynung weren / im Fall die Holländer nicht kommen weren / etwann innerhalb drey oder vier Tagen von dannen abzufahren / dann sie verhofften / daß sie ihre volle Ladung in kurzer Zeit

Nachen des Viceadmirals tompet zu jhnen.

Zeit bekommen sollten/daran ihnen dann wenig mangelte. Sie sagten auch wie der Admiral Warwick von dannen nach Iortan gefahren were mit nachfolgenden 5. Schiffen/nemlich Hollandia, die Sonne/der Mondt/Blissingen/ vnd das Jagschiff der Widder genant/damit weiter zu fahren nach Ior, vnd/im Fall der Wind solches nicht wolte zulassen/nach den Moluckischen Insuln/dahin das Jagschiff die Papagan hiebevort mit Geld vnd allerhandt Rauffmanns Gütern gefahrn war/die Nägeln vñ Würk des Orts auffzukauffen/gegen die Zukunft des Viceadmirals mit seine Schiffen. Auch war der Admiral gesinnet mit etliche seiner Schiffen nach China zufahren/etliche Rauffmannschafft daselbst/so viel möglich/zuverhandeln.

Kommen
gen Bantam.

Den 7. Aprilis des 1604. Jars kamen sie gen Bantam, vñnd erzeugten ihnen mit Schiessen grosse Ehr. Es war aber Johann Hermens/so diese Histori bisher verzeichnet hat/in eine schwere Kranckheit gefallen/daran er auch endlich gestorbe/weil er dann wenig Gefallens vnd Lust mehr hatte seine Reise weiter zubeschreiben/vnd in der Historien fortzufahren/wollen wir derselben Continuation auß des ehrnhaftten Franz von Steinhaußen/der an obgedachten Johann Hermens statt kommen ist/anhero fügen.

Was sich zu
Bantam
verlauffen
vnd zutragen.

Den 8. seyndt die Holländer von dem Holländischen Zaun mit dem Viceadmiral nach der Statt gefahren/vnd den Ort besichtigt/so inen zugegeben war/da dann zwey steinerne Häuser van den Chinesern auff der Verwalter Kosten gebawet worden/die Waaren vnd das Geldt für dem Brandt zubewahren. Den 9. 10. vñnd 11. haben sie Pfeffer gekaufft vnd enngenommen. Den 14. hat man daselbst einen Chineser mit Dolchen erstochen vñnd vmbgebracht/auß Brsach/das er falsche Münze gemacht/vnd die Hispanische Realen beschnitten hatte. Den 16. ist des Königs Vetter Pangram Sabranlor auff das Schiff kommen/sich zuerlustigen/den sie wol empfangen vnd viel Ehrenschoß im zugefallen gethan haben. Den 18. hernach ist Walther Geißbrechts Sohn mit Sebastian von Saul/einem schwarzen oder Mohren/den sie auff ihrem Schiff hatten/sampt noch einem andern Jauaner/der ein Bürger zu Bantam war/verrätherlich vmb den Abendt durch den Trunck/der ein Brsach alles bösen ist/vmbbracht worden von ein Mohren/der in der Englischen Herberge wohnet/welcher dann den 20. hernach dieser That halber ist iustificiert vnd mit einem Crits gerichtet worden. Denselben Tag bekamen wir Zeitung von Ior wie das etwann in drey oder vier Tagen nach ihrem Abschiede von Ior, abermahl zwey Portugesische Galeen von Malacca daselbst ankommē wern/den König zubezwingen/das er es mit inen halten/den Fluß oder Hasen daselbst schliessen/vnd ire Schiffe so von China kämen/zubegleiten. Sie hatten verhofft ihre andere Schiffe/so die Holländer von dannen vertrieben hatten/daselbst noch zufinden. Sie haben sich aber nit in den Hasen von Ior vor die Statt Batulabar begeben dörfen/weil sie besorget/sie möchten etwann von den Holländern vnverschens vberfallen werden/haben deshalben sich im Meer behalten/vñnd daselbst auff die Schiffe von China gewartet/dieselben zubegleiten/welche dann endlich zu ihnen kommen seyn/das erste den 17. Februarij dieses 1604. Jars/das ander den 19. vnd das dritte den 25. da sie dann stille gehalten/vnd je eins auff das ander gewartet haben/auff das sie mit mehrer Sicherheit gen Malacca fahren möchten. Vor irem Abzug aber haben sie ein Gesandten mit Brieffen im Namen des Andrea Fortado Gubernatorn zu Malacca zum König von Ior gesandt/mit demselben ein Frieden zumachen/vnd war des Brieffs Inhalt wie folget.

Portugesen
kommen
der gen Ior.

Schreiben
der Portugesen
an den
König von
Ior.

Ich Andreas Fortado de Mendoza, General vber das Sudliche Quartier von Indien/Capiteyn Maior vber des Königs Armada/vñ Gubernator von Malacca, wüñsche seiner Hochheit dem König von Batulabar Glück vnd Heyl. Nach dem ich im Monat Julio des 1603. Jars/mit meiner Armada auß den Insuln von Moluco allhier zu Malacca ankommen war/vñnd den 1. Sept. daselbst mein Gubernator

bernament oder Regierung angefangen / so habe ich die Lande von Ior vnd Malacca, so hievor in gutem Friede gelebt haben / nunmehr ein harten Krieg widereynander führende gefunden / habe derhalben nicht vnderlassen können / deswegen an seine Mayestat zuschreiben / daß so ferne dieselbe die Volsahrt ihrer Lande vnd Leuthe suchet / es jrer Mayestat belieben wolle / auff ein frey sicher Geleit einen Gesandte nach Malacca abzufertigen / damit ich mit demselben handeln vnd ein guten Frieden treffen möge.

Auff dieses Schreiben ist von dem König von Ior also geantwortet worden / daß ihm das Schreiben vom Andrea Fortado wol sey zugestellet worden / vnnnd daß er dessen Inhalt mit Freuden gelesen hätte / doch aber habe er seine Meynung nicht allerdinges verstehen können. Im Falle aber die von Malacca ein Frieden begereten / sollten sie ihre Meynung bey Zeigern des schriftlich vbersenden / vnd darneben die Articul vnd Conditionen / nach welchem sie vermeynten ein Frieden zumachen. Der Gesandte vō Malacca hat hierauff im Namē des Andrea Fortado abermals an den König geschrieben folgender Gestalt: Das Schreiben jrer Mayestat habe ich mit Freuden empfangen / vnd drauß verstanden / daß der König den Frieden für dem Kriege erwöhlet / welcher denn wol leichtlich sollte getroffen werden / wann nicht eine Vrsach vorhanden / die denselbe verhindern möchte / ohne welcher Aufhebung auch derselbe nicht kan beständig bleiben / noch in einige Wege vnderhalten werden / welche ist daß der König den Schlüssel seiner Lande schon allbereit de Holländern in die Hände vbergeben / derhalben sollte der König den Holländern / so zu Ior weren / den Schlüssel wider auß den Händen nemen / vnnnd dieselbe Holländer im in die Hände lieffern / oder so ihre Mayestat solches nicht für rathsam achteten / sollte er die Holländer selbst vberfallen / vnd ihrer Güter sich theilhaftig machen / dann so ferne solches nit geschehe / könte kein Fried zwischen den von Ior vnd Malacca getroffen werden.

Antwort des Königs von Ior auff das Schreiben der Portugesen.

Hierauff hat der König von Ior dem gesandten also geantwortet. Nach dem ich euren Brieff empfangen habe / vñ den Inhalt desselben gänzlich verstanden / solt jr zur Widerantwort wissen / daß ich den Frieden auff ein solche Weise / wie ihr fürgeschlagen / mit nichten annemen kan / dann eher ich die Holländer / so bey mir zu Batulabar vnter meiner Protection sitzen / vmb welche ihr sehr anhaltet vnd begeret die selbe in eure Hände zubekommen / wolte verachten vnnnd vberlieffern / wolte ich lieber zulassen / daß mein ganzes Landt verwüestet vnnnd verderbet würde. Vnnnd zum Zeichen der Warheit / daß solchs meine eygentliche Meynung sey / so vberschicke ich euch einen gülden Ring / auff daß ihr in Zeit der Noth / da wir etwan einander im Felde möchten begegnen / mich darauß solt mögen erkennen / vnd bitte ihr mir auch in gleichem ein Feldtzeichen wöllet zukommen lassen / daran ich euch auch möge erkennen. Ich sollte euer Schreiben wol etwas weitläufftiger beantwortet haben / aber ich enthalte mich mit Fleiß der Mühe vnnnd Arbeit so offtermals hin vnd wider zuschreiben. Jedoch im Fall ihr noch weiter antwort begeret / wird es von nöthen seyn / daß ihr mit euren Schiffen vnter meine Festung von Batulabar kommet / dann ich verhoffe mit Göttlicher Hülffe euch daselbst in allem ein Gnügen zuthun / gegeben den 8. Februarii. Anno 1604.

König von Ior wil den Frieden der Gestalt nicht annemen / wie die Portugesen denselben fürgeschlagen.

Hierauff hat der obgedachte Andreas Fortado dem König ein Feldtzeichen zugeschickt / welches war ein grauer Hut / mit einem schönen Federbusch / vnd einem Türckischen Sebel. Also hat man nun die Zeit mit solcher Handlung vor Ior zugebracht / vnnnd nach dem vnter des die Schiffe von China ankomen waren / wie gemeldet / seyn sie nach Malacca mit einander gefahren. Die von Ior aber haben sich nachmals gerüstet / vnd gegen das sie etwan belägert würden gefast gemacht. Es were aber wol zuwünschens / daß die Holländer daselbst mit Beliebung des Königs / der nicht vbel darzu gesünnet / eine Festung hätten / dann solches gar förderlich seyn sollte die Portugesen ganz vnd gar außzuschliessen / vnd den Handel zubehalten.

Den

Sie fahen vñ
Bantam gen
Sumatra.

Den 21. April. Ann. 1604. seyn die Holländer mit ihren drey Schiffen/nemblich
das Schiff Zuiricksee/der Holändische Jaun/vnd die Gans von Bantam in Gottes
Nahmen abgefahren/vnnd ihren Lauff nach dem Sud Eck von Sumatra gerichtet/
daselbst Wasser vnd Frucht eynzunehmen / vnnd sich von allem nothwendig zuver-
sorgen/was ihnen auff der grossen Reyse nach ihrem Vaterlandt zu möcht vnunder-
then seyn/da sie denn vmb den Abendt an dasselbe Orth kommen seynd/vnnd haben
sich mit allen Sachen/so zu der Reyse dienlich / nemlich mit Pommeranzen / Limoz-
nen / frischem Fleysch/frischem Wasser/vnnd allem/so ihnen sonst vonnöthen/wol
versorget/vnnd seyndt also in Gottes Nahmen den Weg nach ihrem Vaterlandt
wider angangen.

Haben viel
widerwertige
Windt vnnd
Kranckhei-
ten auff dem
Heimweg.

Unterwegens haben sie viel widerwertige Sturmwindt vnd schwere Kranck-
heiten/ insonderheit aber die Rothe Ruhr auff ihrem Schiff gehabt vnd außgestan-
den/daran denn ihrer viel gar jämmerlich vnd elendiglich gestorben/vnter welche auch
Johann Hermanns Oberhandelsmann/Beschreiber dieser Histori/einer gewesen/
der den 1. Junij im Jahr 1604. neben etlichen andern gestorben ist / darüber sie denn
auch gezwungen worden an dem nechsten Lande anzufahren / nach dem sie in groß-
sem Stendt vnnd Trübseligkeit gefahren hatten bis auff den 24. Augusti/da seyndt
sie in ein guten Meerbusen vnd Schiffstelle kommen/ auff 342. Gradi gelegen/vn-
gefehr vmb das Capo de buona Esperanca. An diesem Orth finden sie ein arm
elendig vnd vnflätig Volck/das ganz nacket vnd bloß gehet/ außgenommen das sie
ein Mantel von Schaffsbelsen oder andern Häuten zusammen gencket vmb den
Hals tragen/vnndt einen Fuchschwanz vor die Scham gebunden haben / etliche
tragen küpfferne vnnd elffenbenne Ring vmb die Arm / reden wie die Kalekuische
Hüner / vnd schmieren den Leib mit feistem Schmierfel.

Kommen an
ein vnflätig
arm Volck.

Vice Admi-
ral gestorben.

Sonst ist daselbst ein grosser Vberflus vñ Schafen/die so grosse dicke Schwän-
ge haben/das man wol sagen mag/das sie fünff Viertel halten/denn sie oft in 24.
Daumen dick seyn. Es seyndt daselbst auch viel Vchsen vnnd ander Viehe / vnnd
thaten die schwarzen Mohren den Holländern viel Freundschaft/ sie kamen meh-
rentheils zu ihnen ohne einige Küftung/vnnd blieben etliche Tage lang bey ihnen.
In dem sie aber daselbst gewesen/ist auch ihr Vice Admiral Jacob Petersen von
Enekhhausen mit todt abgangen / nemlich den 19. September/welcher daselbst am
Landt ehrlich begraben vnd zur Erden bestattet worden. Es seynd also in der Zeit/
nach dem sie von Bantam abgefahren waren / auff dem Schiffe der Holländische
Jaungenandt/31. auff dem Schiff Zuiricksee 35. vnd auff dem Schiff die Gans
genandt 10. Personen gestorben.

Wie sie endt-
lich wider an-
heime zuge-
fahren.

Den 27. Septembris seyndt sie von dem Busen sanct Brall genandt wider ab-
gefahren / vnndt mit grossem Sturmwindt vnd Vngewitter das Capo de buona
Esperanca vorobergelauffen / da sie denn auch mit den Inwohnern gar freundlich
gehandelt/vnnd viel Schaf vnd Vchsen von ihnen getauschet haben. Seyndt also
von denen in die Insul sanct Helena / so vngefehr 12. Meilen ins Norden von dem
Capo de buona Esperanca auff der Höhe von 33. Graden vnnd 50. Minuten ge-
legen/den 5. Nouembris anno 1604. komen/von dannen sie denn glück-
lich wider anheim gelanget/welche Reys/weil sie oft gethan
vñ beschrieben worden/ich allhie weitläufftig auffzu-
zeichnen vnnothig erachtet. Thue den Leser
hiemit göttlicher Gnad empfehlen.

E N D E.



Folgen hernacher

Eigentliche Furbildungen aller
denckwürdigen Sachen / so sich in hieuorn beschriebenen
Historien mit dem Admiral Jacob von Neck / wie auch Johann Hermans /
gegen den Indianern verlauffen vnd zugetragen haben / sampt
etlichen Ceremonien / Sitten vnd Trachten / in Ter-
nate, Patani, vnd andern Ortern
bräuchlich.

Alles fein zierlich in Kupfferstücken fürgebildet / mit
Figurn erkläret / vnd jeso von newem an
Tag geben

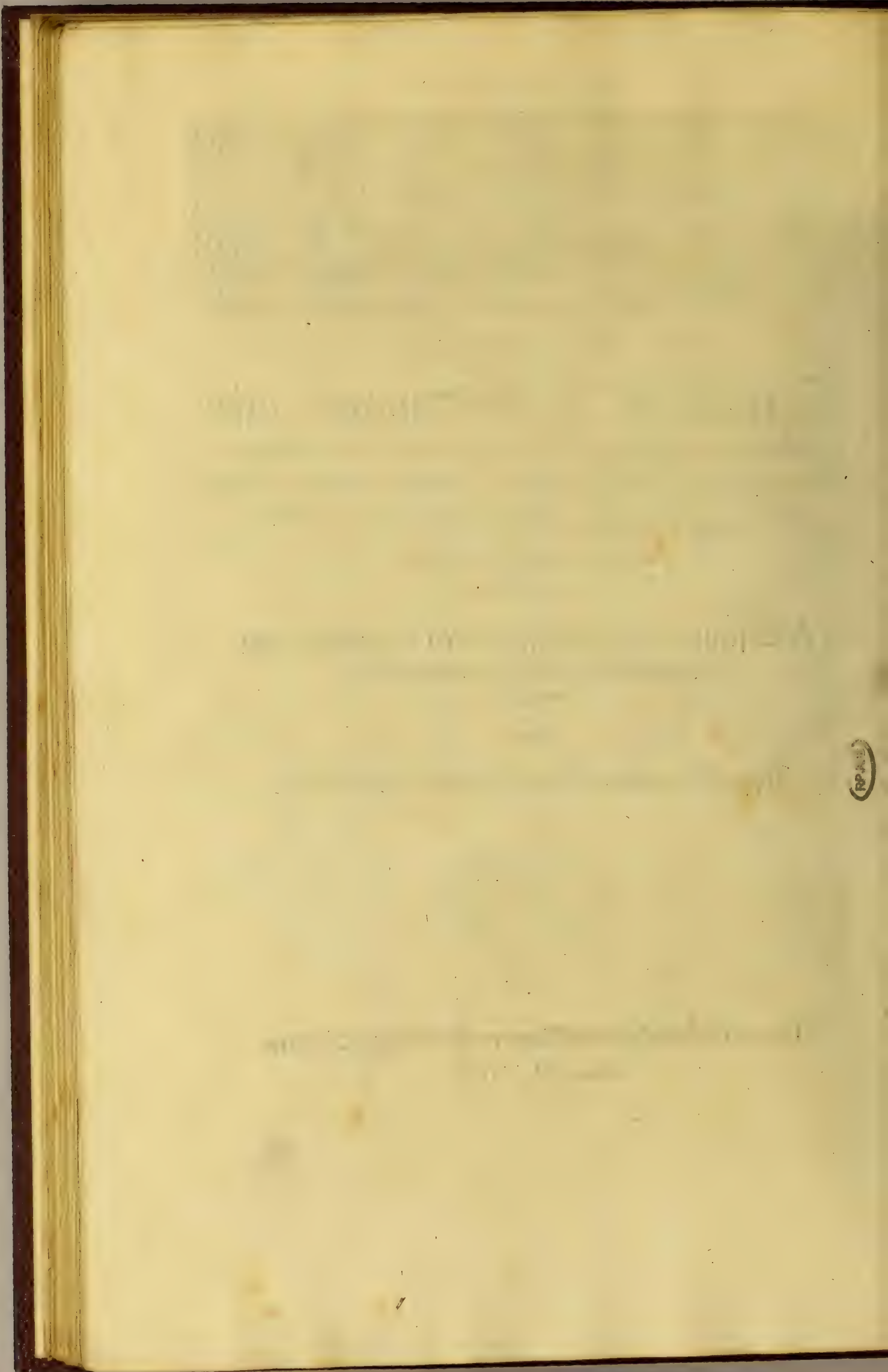
Durch

Johann Dieterich vnd Johann Israel von Bry / Gebrüder.

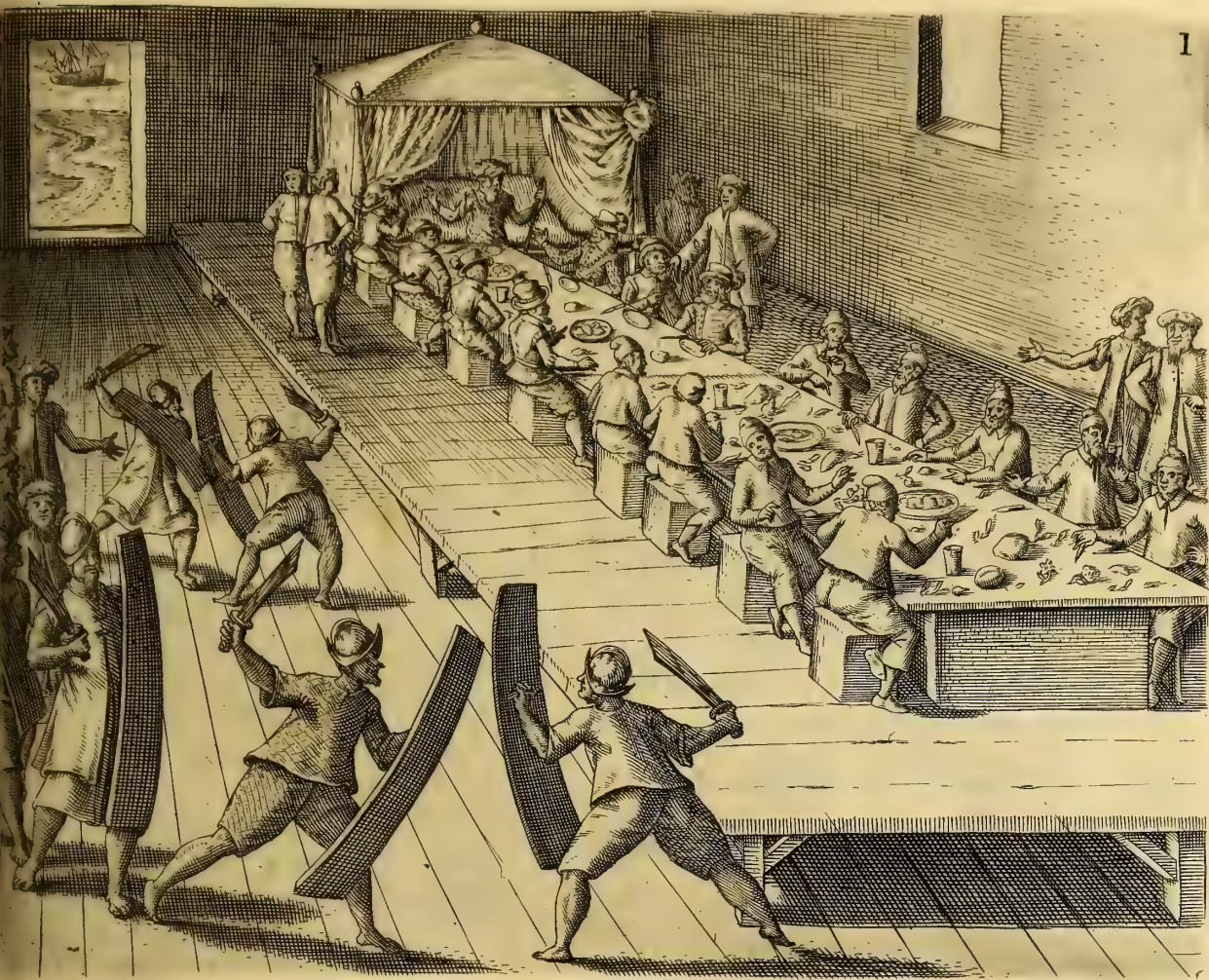


Getruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Wolffgang Richtern.

ANNO M. DCVI.



Ein Banquet / welches der König von Ternate dem Admiral von Neck hält.



Die Histori vermeldet / daß / da die Holländer mit iren zweyen Schif-
 fen an die Insul Ternate (welche eine der Moluckischen Insuln ist) kommen / der
 König den Admiral mit so viel seines Volcks / als er von den Schiffen hat entbes-
 ren können / zu Gast geladen vñ statlich tractieret hab. Der König ist oben an einem
 Ecke allein auff einem köstlichen Beth mit Sammet vnd Seyden vber deckt gefessen / zu beyden
 Seiten ist der Admiral vnd seine vornembste Rätthe vnd Hauptleuth gefessen / vnd so weit ist die
 Taffel mit einem reinen Tischtuch / auch mit Tellern vñnd schönen Salueten gedeckt gewesen.
 Besser drunden aber seynd die Schifleute gefessen / da dann der Tisch an Statt eines Tisch-
 tuchs mit grün Laub bestrewet gewesen. Dieser Tisch sampt dem Beth ist erhöht gestanden auff
 einem hohen Gerüst. Des Königs Sohne / wie auch seine Edelleute / waren die jennigen / so zu Ti-
 sche dienten. In wehrender Mahlzeit mussten die Moluckische Eynwohner allerley Kurzweil
 mit ihrem Fechten vñnd Springen machen / wie solches alles weitläufftig vñnd nach der länge
 in der Histori beschriben ist.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

18

Wie die Völcker zu Ternate zu fischen pflegen.



Diese Völcker haben vnter andern zweyerley Art zu fischen / so vns frembd für kommen. Die erste geschicht folgender Gestalt. Es siset einer hinten in einem Nachen/welcher den Nachen regiert wo er ihn hin begehret / vnd fornen siset einer in dem Nachen mit einem Stecken oder Rohr / so vorn zugespizt. Dieser stechet vñ sicut mit ganzem Fleiß in das Wasser / ob er etwan einen Fisch erschen könne / vnd weñ er einen ersihet / so gibt er dem / so hinten im Nachen siset / ein Zeichen / auff welche Seiten er seinen Nachen richten soll / als dann mit aller Behendigkeit nach dem Fisch stechend / da es ihm dann vnterweiln geräth / daß er einen fängt. Die ander Art zu fischen ist diese. Es stechet irer einer oder mehr an dem Gestad des Meers / vnd hat der eine ein lange Cordel / an welcher Ende sie Noß oder dergleichen Sachen binden / dasselbe Ende werffen sie so weit sie können in das Meer / wann dann die Fische daran kommen / in Meinung / daß es etwan ein Nas sey / vnd die Fischer solches mercken / ziehen sie dieselben in aller Behendigkeit aus Land / vnd können die Fische mit ihren Zähnen in dem Noß verwirret also leichtlich gefangen werden.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Main body of handwritten text, appearing as a list or series of entries, with significant fading and bleed-through from the reverse side of the page.

(Small circular stamp or mark in the center of the page)

Bottom section of handwritten text, continuing the list or entries, also showing signs of fading and bleed-through.

III.

Straffe des Ehebruchs deren

in Patani,



In Patani haben die Eltern im Gebrauch den Ehestand ehrlich/ vnd in grossen Würden zu halten/ also das/ wo einer dawider gehandelt zu haben befunden würde/ derselbige an seinem Leben gestraffet wird/ vnd das von seinen eignen Eltern/ so fern die vorhanden/ oder/ im Fall die verstorben/ von den nächsten Verwandten/ wie dann dessen ein Exempel vorgangen ist/ als die Holländer in Patani waren. Dañ damahls ist ein junge Fraw im Ehebruch erteylet also bald ihrem leiblichen Vatter/ der ein Fürnehmer des Orts gewesen/ angezeigt worden/ welcher sie für sich bringen lassen/ alle seine Verwandten beschicket/ vnd ihnen die Missethat seiner Tochter angezeigt. Vnd nach dem die Umständler den Tod ihrer Verwandtin beweint hatten/ vnd sie Erlaub von ihnen allen genommen/ ist sie von ihm (ihrem Vatter) umbracht worden/ welchen Tod sie ihr selbst erwählen hatte: sintemal einem jeglichen seinen Tod zu erwählen frey gelassen ist. Vnd wiewol auch der junge Edelman/ der mit ihr gebulet/ nichts gestehen wölle/ sondern allerley Aufflucht gesucht hat/ ist er doch nichts desto weniger endlich überzeuget/ vnd gleicher Gestalt von seinem Vatter bezuffen/ den Freunden fürgestellt vñ angeklagt worden/ welcher/ nach dem er auch seinen Abscheid von seinen Verwandten genommen/ ist er von seinem Vatter mit einem Dolchen durch die Brust gestochen vnd getödet worden/ vnd haben also diese beyde ihr Leben wegen ihres begangenen Ehebruchs lassen müssen.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.



Main body of handwritten text, organized into several lines. The text is very faint and difficult to read, but appears to be a list or a series of entries.



IV.

Zug der Königin von
Patani.

Diese Statt Patani wird von einer Königin regieret / so des verstorbenen Königs Ehegemahl gewesen / welche wenn sie spaziren reysset etwan sich zu erlustiren / reitet sie gemeinlich auff einem wol aufgebuheten Elephanten / desgleichen reiten auch ihre Jungfrauen oder Frauenzimmer begleitet mit grosser Anzahl des Adels vnd ihrer Guardi / welche alle woll mit Rüstung versehen vnd aufgestaffirt sind. Sie hat auch etliche Elephanten bey sich / so ehrliche / vnd fürnemblich des verstorbenen Königs Rüstung tragen. Item etliche so zum Krieg aufgebuhet sind / wie alles weitläufftiger in der Historischen Beschreibung zuersehen ist.

D

Eles

VI
1800

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

V.
Elephantenjagt deren in
 Patani.



Patani brauchen sie eine andere Weise / die Elephanten zu fangen / als die Peguaner / dann wie wir in der Beschreibung Pegu gehört / so schicken die Peguaner ihre zahme Elephanten-Weiblein in den Wald / die alsdann die wilde Männlein nach sich bis in ihre Schrancken locken.

Diese Völcker aber halten etliche grosse starke Elephanten / die darauff abgerichtet. Dann wann sie auff die Elephantenjagt ziehen wollen / setzt sich ein Indianer auff den zahmen abgerichteten Elephanten / vnd reitet damit dem Wald zu / dem wilden Elephanten entgegen / welcher wilde Elephant / so bald er den unbekanntten Elephanten ersihet / setzt er sich wider ihn / vnd kämpffet mit ihme. In dem sie nun mit eynander also ringen / seyn etliche Indianer (welche darzu bestimmt) die ziehen jme von hinten zu einen Strick oder Schlingen vmb die hinderste Beyne / vnd ziehen ihme dieselben also zusamen / das er endlich zur Erden fallen muß. Wollen sie ihn alsdann bey dem Leben erhalten / so müssen sie ihn ohngeessen lassen liegen / bis das er so zahm wird / das er sich gern breidlen läßt. Bisweilen aber schlagen sie sie tod der Zähne halber / welche sie denen von China thewer wissen zuverkauffen.

7
Ephemerides de m. m.

The table contains several columns and rows of text, which are too faint to read. It appears to be a detailed astronomical or almanac table. A small handwritten mark is visible in the lower-middle section of the table.

VI.

Wie die Holländer die Insul

Annabon erobert haben.



Die Holländer/ als sie an diese Insul gelanget/ nach dem sie ungesehr
 4. Monat auff dieser Keyse zubracht/ haben sie etliche mit einem Nachen ans Lande
 senden wollen/ mit den Eynwohnern des Orts zu handeln vmb Pomeranszen vnd
 ander Obs/ wie auch vmb süß Wasser. Ehe aber diese ans Land kamen/ schossen die
 von dieser Insul/ welche vor ihren Hütten eine Brustwehr gemacht hatten/ mit al-
 ler Macht auff die Holländer/ so mit dem Nache in aller Freundschaft zu ihnen wolten. Als nun
 die Holländer solches vermercket/ seynd sie bald wider zu ihren Schiffen gefert/ vnd haben noch
 etliche Nachen mit Volck zu sich genommen/ vnd also mit Gewalt nach dem Land zu gefahren.
 Als sie aber den Flecken Lehr gefunden/ weil die Eynwohner alle nach dem Gebirge geflohen wa-
 ren/ haben sie den Flecken mit Feuer angezündet/ vnd darnach sich mit allerhand Obs/ so auß der
 Insul wächst/ versehen. Es seynd aber die Eynwohner der Insul endlichen zu ihnen kommen/ im
 Schein/ sich mit ihnen zuvergleichem/ haben aber vnder dessen einen andern Hauffen bestimbt/ so
 die Holländer vnuersehener Weise vberfallen solten/ wie alles in der Historien weitläufftiger an-
 gezeigt/ vnd in dieser Figur etlicher massen fürgebildet ist.

VII. Abcon

VI
BIBLIOTHECA MUSEI HISTORICO-NATURALIS
MUSEI HISTORICO-NATURALIS

(1714)

Abconterfeitung zweoer Personen an welchen man Justitiam geübet hat.



Diese Histori meldet / daß die Execution einer Missethat bestehet in
 Abschneidung der Hände vnd Füße / Nasen vnd Ohren. Also wird allhie vor-
 gebildet ein alter Mann / so des Königs von Achins Schwager / welcher noch
 täglich bey dem König zu Hof seyn soll / aber numehr hohe alters halben sich nie
 viel sehen läßt. Diesem hat der König wegen einer begangenen Missethat beyde
 Ohren / die Nas vñ die oberste Leffzen abschneiden lassen / vñ hält in also bey sich zu Hof. Der an-
 der ist ein Fürildung deren / welchen sie auch pflegen wegen ihrer Mißhandlung Hände vnd Fü-
 ße abzuschneiden / wie das dann am meisten bey ihnen bräuchlich ist. Wenn sie alsdann bey Leben
 bleiben / pflegen sie die Stümpffe oder Schenckel also in grosse Rohr zustecken / vñnd bindet man
 ihnen Krücken vnter ihre Arm / vñnd müssen also zum Schawspiel ihr lebenslang gehen. Die ist
 auch etlicher massen angedeutet / welcher Gestalt die Statt Achin gelegen.

THE HISTORY OF THE
CITY OF BOSTON

From the first settlement
in 1630 to the present
time

Wie der König von Matalo zu den Holländern an das Gestatt kompt.



Die wird fürgebildet / wie der König von Matalo zu den Holländern an das Gestadt des Meers kommen / da er sie dann willkommen geheissen / vnd allerley mit ihnen discuriert. Dieser König war bekleidet mit einem zarten Baumwollen Hembde / darüber ein zartes Seidens Casäcklein / fornen mit Knöpfen. Auff dem Haupt hatte er eine Seidene Hauben / vmb die Hüfte vnd obern Schenckel mit Baumwollen Tuch vmbwunden / hatt seine Ohren lang offen heraber hengen / biß bey nahe auff die Schuldern. Mit diesem König kam ein Zauberer / welcher hatte eine viereckete Platten von Kupffer an seinem Halse hengen / vnd vmb den Leib war er mit Eysernen Ketten behangen. Dieser / als er kam an den Ort / da die Holländer waren / fieng er an hin vnd her zu lauffen / bald macht er ein groß geschrey / bald kam er zu den Holländern / zeigt ihnen die Platten / so er am Halse hengen hatte / in welcher waren etliche Teuffelsbilder gegraben. Endlich nam er ein spizig Messer / das am ende seiner Ketten hieng / vnd stach sich oben durch das Dicke seiner Schenckel / vnd zog also die Ketten zum theil mit herdurch / vnd lieff so wieder daruon.

11
1. 11
1. 11
3. 11
C

IX.

Wie der Vice Admiral Sebald de Weert
 verrätherlicher weise vberfallen/ vnd mit all denen/
 so bey ihm waren/ hingerichtet wirdt.



Die Histori vermeldet/ daß/ nach dem der ViceAdmi-
 ral Sebald de Weert mit vngefähr 200. Mannen dem König von Candy (wel-
 cher ihme verheissen hatte/ daß er auff eine gewisse Zeit an das Vfer des Meers zu ih-
 me in sein Schiff kommen wolte) entgegen gezogen/ ihme Ehre vnd Reuerenz zuer-
 zeigen/ habe sich der König gar freundlich gegen ihme vnd den seinen erzeiget / vnd ihne hinwider
 mit allen Gnaden empfangen. Vnd als sie wenig Rede mit einander gethan / bath der König den
 Vice Admiral/ er solt sein Volck wider zu rück nach den Schiffen schicken/ biß des folgenden
 Tags/ doch soll der Admiral mit wenigem Volck bey jme bleiben. Der Admiral wolte des Kö-
 nigs Begeren nachkommen / als aber des Admirals Volck noch vnter wegen ware / ward der
 Admiral sampt seinem behabenden Volck von des Königs Volck vberfallen/ vnd jämmerlich
 umbbracht/ epleten auch dem vbrigen Volck/ so nach den Schiffen zu rück zohe/ nach / vnd ers
 schlugen was sie einzelnicht von dem Hauffen abgesondert antrossen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Wie ihm des Königs von Achins Sohn von Weibern dienen läßt.



Als auff eine Zeit die Holländer wider gen Achin kom-
men / vnd den König begrüßen wollen / haben sie ihm zur Verehrung ein klein Stück
Geschütz oder zwey verehret / vnd seynd zu dem König kommen / welcher oben in sei-
nem Palast vff einem Gang gelegen / vnd von oben herab mit den Holländern Sprach
gehalten. Die Holländer als sie für den König kommen seynd / haben sie nach Lands brauch die
Hände in eynander geschlagen / vnd für ihre Stirn gehalten / denn also pflaget man die Könige an
gemeldtem Ort zu grüssen. Als sie nun ihren Abschied von dem König genommen / haben sie sich
zu dem jungen Prinzen des Königs Sohn verfüget / welchen sie funden sitzen vff einem grossen
Platz / an einem erhobenen vnd vberdeckten Ort / vnd hatte nichts denn Weiber vmb ihm her / die ihm
dienen / auch seine Leibwache waren Weiber / gerüstet mit Schwerter / Bogen / Spieß vnd
Büchsen. Vnd nach dem ihn die Holländer nach Lands brauch gegrüßet / vnd ihre Verehrun-
gen gelieffert / hat er sie für ihm lassen nidersitzen auff die Erden / vnd hat sie mit Essen vnd Trin-
cken wol tractiren lassen.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.



Main body of handwritten text, consisting of several lines of script that are difficult to decipher due to fading and bleed-through from the reverse side.

XI.
Ankunfft der Holländer in
Pantani.



In der Historien wird vermeldt/ daß nach dem die
Holländer mit ihren Schiffen an Pantani gelanget / vnd den König
hatten berichten lassen / wie sie dahin kommen weren / ihme Pfeffer
vnd andere Würtz abzuhandlen / hat er ihnen den Sabander / (mit
etlichem Volck) welcher seiner fürnembsten Ráht einer ist/ mit zween Elephan-
ten/ biß an das Ufer des Meers entgegen gesandt / sie also biß an die Stadt zu
beleiten/ vnd hat sie also in aller Freundschaft auff vnd angenommen.

E N D E.

1875

1875

A P P E N D I X.

oder

Ergänzung des achten Theils
Der Orientalischen Indien/ Begreifend
drey Schiffarten/

Eine / von Cornelio Niclas/ vnter der Admiralschafft Iacobi von Neck/
in vier Jahren/

Die ander/ von Cornelio von der Ben/ in zweyen Jahren/

Die dritte/ vnter der Admiralschafft Stephani von der Hagen/ in dreyen Ja-
ren verrichtet.

**In welchen etliche Victorien wieder die Portugesi-
sche Kracken oder Schiffe/ sonderlich aber die jüngste Eroberung
vnd Einnemung der Portugesischen Festungen An-
nabon vnd Tidor, kürzlich vermeldet
werden.**

Alles auß Niderländischer Verzeichnus in Hochteutscher Sprach beschrieben/

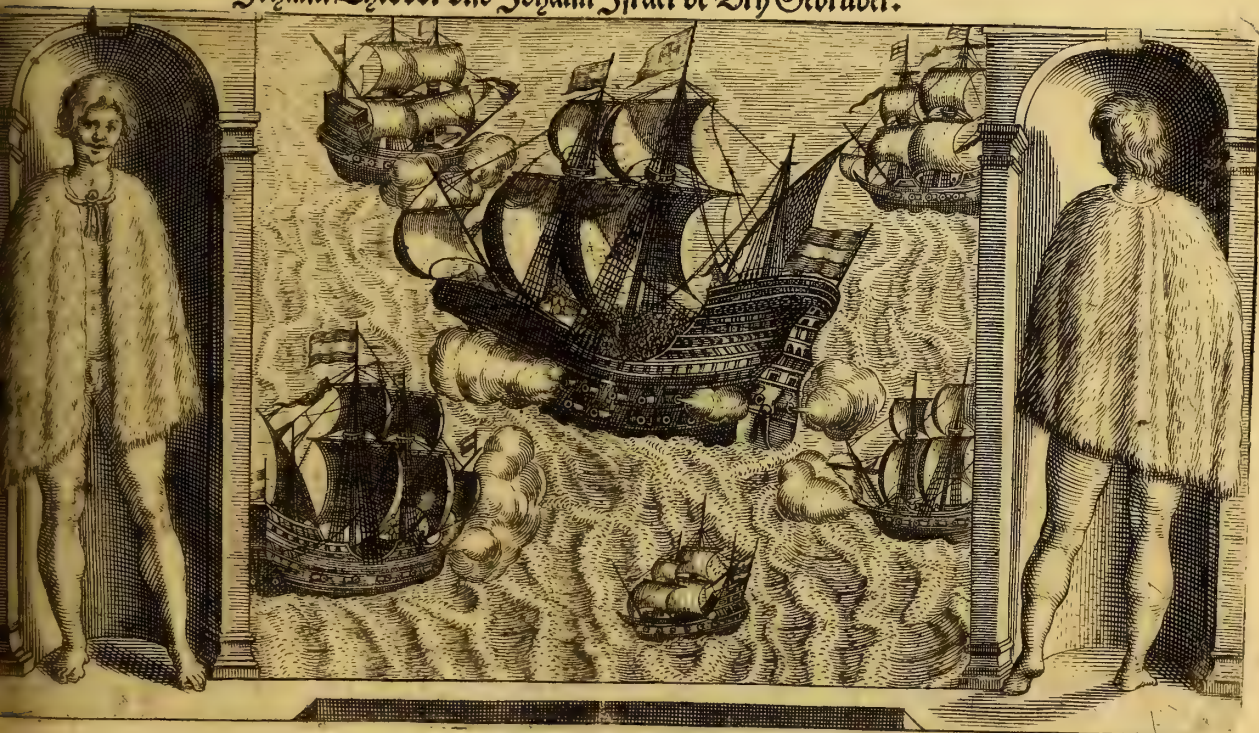
Durch

M. Gothart Arthus von Dankicz.

Mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd an Tag geben/

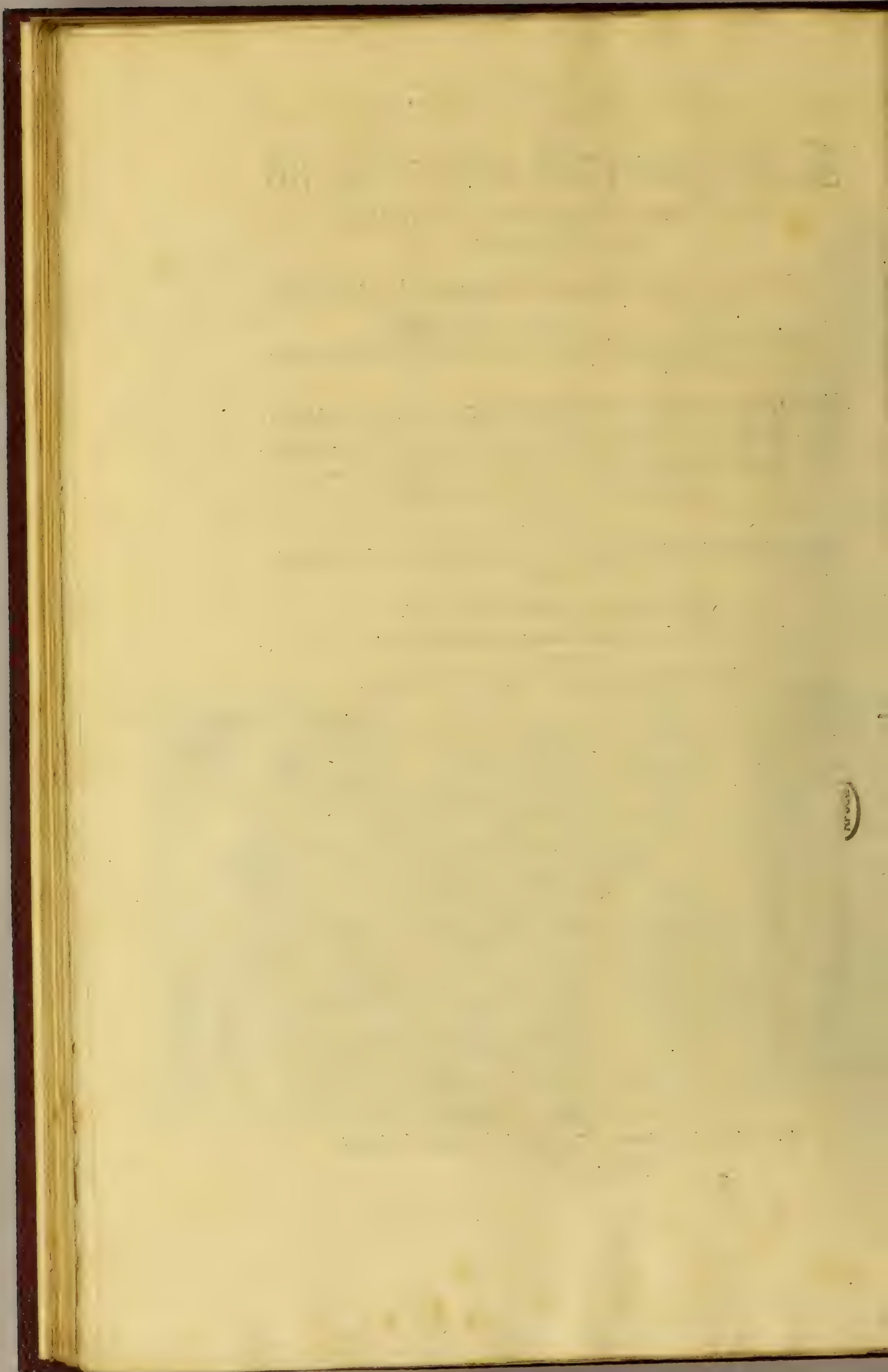
Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel de Bry Gebrüder.



Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Wolffgang Richtern/

Im Jahr M. DCVI.





An den gutwilligen Leser.



Als das gemeine Sprichwort /
 günstiger Leser / wahr sey / da man pflegt
 zusagen / es sey nichts so böß / es bringe alle
 zeit etwas gutes mit sich / bezeugen die Ex
 empel Göttlicher Schrift vnd vieler Hi
 storien. Als des Patriarchen Jacobs Söh
 ne sren Bruder Joseph verkaufften / thäten
 sie zwar solches nicht zu einem guten ende /
 sondern auß lauter Haß vnd Mißgunst / denselben auß dem Wege
 zuräumen / doch mußte solches darzu dienen / daß Joseph zwar dar
 durch zu einem Fürsten vnd Regenten vber ganz Egyptenlandt
 gesetzt / seinen Vatter vnd alle Brüder in der theuren Zeit erhalten
 vnd ernehren köndte. Im andern Buch Moses lesen wir / wie der
 König Pharaos / als sich die Israeliten begunten zumehren / vnd ime
 fast zustarck werden wolten / seinem Volck befohlen / alle Söhne / so
 die Ebreischen Weiber gebahren würden / ins Wasser zuwerffen vñ
 zuertrencken. Dieses war gewißlich ein böses Fürnemmen / zum
 verderben vnd Vntergang des gantzen Israelitischen Geschlechts
 gerichtet / Aber eben dasselbe hat dienen müssen zu Errettung des
 Volcks Israels vnd zur Vertilgung Pharaonis samt den seinigen
 selbst / vnd mußte des Pharaonis eigene Tochter den Mosen von
 dem Todt erretten vnd auffziehen / der dem König Pharaos hat
 sollen eine Ruthe seyn. Judas der Verrhäter hat nichts weniger
 als guts im Sinn gehabt / als er vnsern Erlöser Christum Jesum
 verrathen / sintemal ihn der lendige Geitz / ein Wurzel alles Vbels /
 darzu gebracht hatte / nichts desto weniger aber hat vnser Erlösung
 dardurch müssen befördert werden.

Dieses nun ist auch klar vnd offenbar auß den Niderländi
 schen Historien. Denn was köndte doch böses vnd vblers gefunden
 werden / so sich nicht in dem langwirigen schweren Krieg / so die Ni
 derländer nun viel Jahr aneinander erlitten haben / erzeiget vnd

erwiesen hätte/ mit morden/ brennen/ hängen/ trücken/ würgen/
nothzwingen/ Gottslästern/ vnd wie es sonst namen haben mag/
nichts desto weniger ist doch dieses gute darauß entsprossen/ daß vns
vnd jedermaniglich die weitgelegene Länder/ so vnsern Vorfahren
so gar unbekandt gewesen/ daß sie auch für eitel Fabeln vñ vnmög-
liche Sachen gehalten/ was sie etwan hievon bey alten Scriben-
ten gelesen/ oder sonst erzehlen gehört/ nunmehr so gar bekandt
worden/ daß nicht baldt jemandt gefunden wirdt/ der dran zwey-
felte/ sintemal es den Hol- vnd Seeländern ein so gemeine Kenne
worden/ als ihnen etwan hievor die Reisen in Spanien oder
Portugal gewesen/ da sie doch hievor nicht hätten gedenccken
dürffen ihre Schiffarten dahin zurichten/ wie sich denn auch nie-
mandt solches zuthun vntersehen mögen/ ohn allein die Spanier
vnd Portegesen.

Dienet also dieser Nutz erslich in gemein zur Betrachtung der
vielsältigen Wunderwert des Allmächtigen Gottes/ welcher ganz
vnerschöpflich in seinen Wercken gefunden wirdt/ daß wir daher
Anlaß vnd Gelegenheit nehmen können/ ihn zu fürchten/ zu loben/
zu ehren vnd zu preysen. Darnach so dienet dieses auch insonde-
heit den Hol- vnd Seeländern/ in dem sie grosse Reichthumb in
gemeldten Ländern/ durch ihre Handthierung/ wie den auch grosse
Beuthe durch ire Armaden daselbst täglich erwerben vnd erobern/
dardurch den allerhandt frembde Sachen vnd Gewächs der fern
abgelegenen Bölcker vnd Landschafften/ hin vnd wieder außge-
breitet vnd bekandt gemacht werden. Den es haben auch fürs drit-
te die andere benachbarte Länder diesen Nutzen daruon/ daß ihnen
nunmehr die Specereien vnd anders/ so sie hievor gar sparsam/
thwer vnd nur durch der Portegesen Hände bekommen mögen/ se-
kunder von den Holländern oberflüssig zugeführt werden/ vnd sie
dieselben omb ein billichen Pfenning an sich kauffen vnd jnen zuwe-
gen bringen können.

Diese Länder vnd Sachen aber jederman bekandt zumachen/
ist vonnöthen gewesen der Holländer Schiffarten/ vnd was jnen in
denselben begegnet oder fürkommen fleissig zubeschreiben vnd in of-
fenen Truck außgehen zulassen/ deren wir denn jetzo bis ins achte
Theil publicieret vnd an Tag gegeben haben. Dieweil wir aber an-
fänglich verheissen/ dieselbe/ so viel vns Materi fürkommen würde/
zu continüiren/ vnd vns in Newligkeit dieses Tractätlein ober-
schicket worden/ darin drey Schiffarten der Holländer/ in die O-
rientalische vnd Moluckische Inseln gethan/ begriffen: Als haben
wir solches zu dem achten Theil/ als ein Ergänzung desselben tru-
cken

cken wollen/ nicht allein auß der Ursachen/ die weil die Materi an
 ihr selbst etwas kurz/ sondern vielmehr/ weil sie sich füglich zu dem
 selben geschicket. Denn se die erste Schiffart dieses Werckleins von
 Cornelio Niclausen verrichtet worden/ welcher des Admirals Ja-
 cob von Neck/ von dessen Reise der obgedachte achte Theil handelt/
 Viceadmiral gewesen/ welcher dem/ nach dem er sich von dem Ad-
 miral vertheilet/ seine Schiffart vnd was ihme begegnet/ besonders
 auch auffzeichnen lassen. Die ander vnd dritte Schiffart melden
 fürnemblich von etlichen grossen Portegeischen Schiffen/ so man
 Kracken nennet/ sambt etlichen Stätten vnd Festungen/ so die Hol-
 länder den Portegeesen abgenommen haben. Vnd haben wir end-
 lich auch hinzu gefüget den Abriß oder Conterseit der Statt Mac-
 cao, deren im achten Theil gedacht worden/ wie denn auch den Ab-
 riß oder Fürbildung des Meerscharmühels/ so die Holländer wie-
 der die Portegeesen in dem Fluß Barulabar gehalten/ welches denn
 alles/ als zu Ergänzung des achten Theils gehörig/ wir anhero zu-
 fügen für notwendig vnd dem Leser nicht vnannemlich
 erachtet/ den wir hiemit sampt vns in Schutz vnd
 Schirm des Höchsten wollen befoh-
 len haben.



Vorrede an den günstigen Leser/

Belangendt die Ursachen der
 Holländer diese weitgelegene Derter zuersuchen/
 vnnnd sich wieder die Spanier vnnnd Portugesen daselbst
 feindtlich zuerzeigen / gestellet durch
 B. P. B. M. D.

E zweifelt vns gar nicht/ günstiger lieber Leser/ es
 werden bey den ausländischen Völkern/ insonderheit aber bey
 denen/ welchen die Administration vnd Gelegenheit der Nider-
 lande vnbekandt seyn/ viel vnd mancherley Reden gefallen/ da ein
 jeder nach seinen Affecten vrtheilet von dem anhalten vnd auff-
 fangen der Kracken vnd Schiffe in den Orientalischen Indien/
 von den Holländern beschehen/ sonderlich aber von der grossen Kracke/ Sanct Cas-
 tharina genandt/ so etwan vor zwey Jahren vngeföhr überwunden vnd in Hollandt
 gebracht worden durch den Admiral Hemsürchen. Es soll aber der Leser vnbes-
 schwerert vernennen vnd bedencken/ erstlich die Ursachen / dardurch die Holländer
 bewegt worden ein so grosses Werck anzufangen/ darnach auch dz Vrtheil der Por-
 tegesen selber/ denen die Kracke entwendet worden / deren Briefe vnd Schrifften
 denn an die Holländer nach der Eroberung obgedachten Schiffs gethan/ wir/ dem
 gutherzigen Leser zugefallen / auff das allergetreueste auß der Portugesischen
 Spraach vbersetzet/ hiebey setzen vnd fügen wollen.

Vnd ist demnach für das erste zu wissen/ daß die Holländer nun von vielen Jas-
 ren her ihre Navigationen vnd Handlungen allein pflegen zuhalten vnd zurichten
 auff Spanien/ Portugal/ vnd die Insuln darunter gehörig/ desgleichen auch auff
 Italien vnd das mittländische Meer. Nun hat sichs aber begeben / daß/ nach dem
 der schwere innheimische Krieg in Hollandt entstanden/ vnd die Holländer sich wi-
 der die Spanische Inquisition/ zu erhaltung ihrer Conscientien Freyheit/ vnd der
 Lande Priuilegien/ auffgelehnet/ offimals ein gute Anzahl ihrer Schiffe in Spa-
 nien angehalten vnd frey gemacht worden. Ob nun wol die Holländer anfänglich
 solches nicht geachtet/ vnd ein jeder vermeinet/ er würde je nicht der vnglückhaffte-
 ste seyn/ die Schiffart auff Spanien nicht begeben wollen/ bis daß entlich ein grosse
 Macht oder Anzahl der Schiffe/ so sich auff ein vnaussprechliche summa Geldts
 erstrecket/ in den Spanischen Meerhafen angegriffen/ verarrestieret vnd angehal-
 ten worden/ vnd also die jenigen ihren Lohn bekommen/ die die Spanier in ihrer
 hungers Noth offimals mit Korn vnnnd anderm gespeiset/ vngeachtet solche zum
 theil der Römischen Religion zugethan/ zum theil arme Leuthe waren/ die ire Nas-
 rung mit grosser Gefahr zu Wasser vnd zu Landt schwärlich suchen musten/ dabey
 es denn gleichwol noch mit verblieben/ sondern man ist auch zugefahren/ vnd hat das
 arme Schiffvolck zum theil auff Galeen geschmiedet/ vnd daselbst vor hunger las-
 sen verschmachten/ zum theil auff etliche Esel gebunden vnnnd zu todt peitschen las-
 sen: So seyndt entlich die Holländer durch die eusserste Noth gezwungen worden/
 demnach ihrer Lande Wohlfarht im Handel vber Meer neben der Fischeren beste-
 het/ den

het/den ihren zuzulassen/alle andere Christliche vnd ehrliche Mittel/die man keinen mit recht wehren kan/an die Handt zunehmen vnd ins Werck zurichten/die Navigationen vnd Schiffarten zuerhalten.

Weil daß die Spanier den Holländern auch kein Saltz mehr haben wolle lassen zukommen/ihre Fische damit zusalzen/so hat Gott der Allmächtige vber ihr Verdienst vnd menschliche Vernunft ihnen einen andern Weg in der newwen Welt gezeiget/nemblich einen wüsten Orth/da das Saltz den hohen Bergen gleich vberflüssig wächst/das/ob sie es wol mit mehrer Gefahr/Mühe vñ Arbeit des fernnen Weges halber/gleichwol ohne Gelt/holen müssen/dennoch Gott deswegen herzlich Lob vnd Danck zusagen/das er ihnen ein solchen Ort bereitet vnd gezeiget hat/da sie es bekommen können.

Es hat aber der Allmächtige Gott seine vätterliche Gnade gegen die Niderlande noch weiters auch in dem erzeiget/das er etliche hochbegabte weise verständige Leuthe/so ewiges Gedächtnusses würdig/als nemblich mit namen Gerhart Bicker/S. G. gewesener Burgermeister zu Amsterdam/Königlicher Ratens/auch Burgermeister des orths/Peter Dietrichsen Hasseler/Johan Janssen Campen/Albert Lucassen/Arnolt Großhaußen/Seibert Peterßen/vnd andere erwecket hat/welche sich ganz männlich vnd tapffer vnterstanden/das weite vnd grosse Atlantische Meer zuersuchen/vnd erstlich auff Guineam/nachdem Golt gestatt zu den wilden Moren zuschiffen/welchen Weg die von Euckhaußen erstlich erfunden/darnach weiter nach beyderley Indien/vornehmlich nach den Aromatische Ost Indischen Inseln/so frey seyn/vnd mit den Hispaniern oder anderer Regierung keine Gemeinschaft haben/auff das sie mit denselben ein ehrliche auffrichtige Handthierung vnd Rauffmanschaft/ohne Falsch vnd Betrug mit Gelt oder andern Waaren treiben möchten.

Solches haben gleichwol die Spanier nicht lange vertragen oder leiden können/sondern haben also baldt die arme Portegesen angereizet/den Holländern in allen Sachen zuwider streben/vnd alle List anzustellen/wie sie ihnen in ihrem Vornehmen hinderlich seyn möchten/welche sie denn als ehvergeffene/gottlose vñnd meynendige Leuthe bey den Ost Indianischen Königen fälschlich außgeruffen/vnd sie bey denselben auff die Fleischbanck zuopfern sich nicht gescheuwet/wie solches auß den Schiffarten/so von den Holländern verzeichnet bisher an Tag kommen/gnugsam erscheinet.

Als aber die Verwalter der Ost Indianischen Seefahrten solches auch vernommen/haben sie etwan vor 5. oder 6. Jahren vnter dem Gebiet oder Regierung des Admirals Jacob von Hemskirchen/eine Armade von acht Schiffen außgerüst/nach den Orientalischen Indien vñnd andere ort zuschiffen/vnd mit Erlaubnus der Könige oder Herrschafft deren Ort ihre Handthierung zutreiben/entweder mit verwechslung der Waaren/oder mit barem Gelt/wie es die Gelegenheit geben würde.Damit sie aber diese Reyse desto besser vñ sicherer verrichteten/haben Graff Moriz vñnd die Herren Staden nicht allein darinn verwilliget/sondern ihnen auch Commission vnd Passbrieffe mitgetheilet/vnd befohlen/das/da etwan die Noth solches erfordert/sie sich zur Gegenwehr setzen/vñnd alle Mittel gebrauchen soltē/damit ihnen von denen/so sie etwan beschädigen würden/ein Vergeltung geschehen vnd wiederfahren möchte.

Nachdem nun diese Schiffe vber die Canarische Inseln kommen/ist ihnen entgegen kommen vnd auffgestossen eine Armada von 13. Schiffen der Hispanier/woll mit Voleck/Geschütz vnd aller Nothdurfft versehen/dieselbe haben die Holländer feindtlich angefallen/vnd eins vnter iren Schiffen/der rothe Löwe genandt/mit schießen so fast beschädiget/dz der Capitein desselbe sambt vilen andern darauff vñ kommen/vnd mit wenig verwundet worden/derwegen es gezwungen von seiner Reys abzulass

abzulassen/ vnd wieder nach Hollandt zufahren. In dieser Schlacht hat zwar der Admiral Hemskircken nicht wenig Gefahr aufgestanden das obgedachte Schiff auß der Macht der Spanier zuerledigen/ wiewol er nachmals desselben nicht ohne grossen Nachtheil seiner Keyse entrahten muste/ weil es so gar geschwächet/ seinen Weg wiederum nach Hollandt genommen. Zu dem war der Viceadmiral des folgenden Tages allein auch an die Armada der Spanier gerathen/ hatte sich mit grosser Noth kaum derselben entschlagen/ vnd war von dem Admiral abgesondert/ seines Weges allein fort gepassiret.

Als aber der Admiral mit den andern vor Bantam in Iava ankommnen/ haben sie daselbst vernommen/ was die Portugesen wieder die Statt/ vnd derselben Eynwohner/ wegen das sie mit den Holländern gehandelt hatten/ fürgenommen/ welche den 24. Decembris Anno 1601. vnter dem Gubernatorn Andrea Fortado di Mendoza, mit acht Galeen vnd sonst 22. Fusten/ für die Statt gerückt/ vnd dieselbe belägert hatten. Wieder diese grosse Macht der Portugesen seynd damals vor der Statt gewesen fünff Holländische Schiffe/ ober welche als General gesetzt war ein junger Helt/ Vlisier Hermessen genandt/ diese haben sich der Portugesen Armada widersetzt/ welche dahin kommen war mit aufgetrucktem Befehl/ nit allein alle Schiffe der Holländer vnd das Volck/ so darauff befunden würde/ zuvertilgen/ sondern neben denselben auch die Ost Indianer/ so den Holländern bedienstlich gewesen/ vnd mit ihnen Handierung getrieben/ also zu straffen/ vnd ein solch Exempel an ihnen zu statuiren/ das sich alle andere daran stossen/ vnd der Holländer hinfüro desto eher vnd mehr müffig gehen solten. Wie sie aber daselbst empfangen vnd abgetrieben worden/ mag man in Beschreibung der Schiffarten lesen.

Die Portugesen/ als ihr fürnehmen durch die fünff Schiffe der Holländer/ welche genandt wahren Gelderlandt von 250. Lasten/ Seelandt von 200. Brecht von 130. der Wächter von 70. vnd das Täublein von 25. Lasten/ gebrochen vnd zerstöret worden/ seynd von dannen gen Icu in der Amboina gefahren/ haben daselbst die Eynwohner vberfallen vnd getödtet/ die Bäume der Nägeln vnd anderer Früchte widergehauen vnd vertilget/ damit nur die Holländer deren Früchte keiner solten genieffen. Ja als sie allerley Tyranny vnd Muthwillen geübet/ waren sie doch noch nicht zufrieden/ sondern ruckten mit ihrer Armada fort nach Machian dem König von Ternate zugehörig/ namen dasselbe eyn/ verderbten dasselbe/ vnd handelten gar gräwlich mit den armen Vnterthanen/ vermeinend solches auch zu Ternate. da der König dieser Moluckischen Insuln seine Wohnung hat/ zuüben/ da denn diesen Portugesen auch etliche Spanier zuhülff kamen von Mauilles mit zweyen Schiffen/ auß Ursach/ das dieser König den Holländern einen Zutritt gegeben/ vnd mit ihnen gehandelt hatte.

Zur selben Zeit waren eben zu Ternate zwey Schiffe/ nemblich das Schiff Brecht/ vnd das Jaggschiff der Wächter genandt/ diese haben zwar anfänglich wieder die Armada der Portugesen vnd Spanier gestritten/ aber doch endlich haben sie mit halber Ladung in grosser Gefahr weichen müssen/ da aber die Portugesen nicht nachgelassen/ sondern ihre Belägerung gegen dieselben/ so die Holländer daselbst gelassen/ die Kauffmanschafft zu continuirn, vollzogen/ vnter welchen der vornembste war ein tapfferer junger Helt/ Franciscus Verdoes, welcher mit den seinen ganzer zwanzig Tage lang nicht wenig Gefahr aufgestanden/ denn sie ihnen nicht allein feindtlich zugesetzt/ sondern auch sich bemühet/ schändtlich mit erdichteten falschen Brieffen sie bey dem König verdächtigt zumachen/ denn als ihnen sonderlich eine Gelegenheit fürgefallen/ wegen eines Henrich von Hamburg genandt/ so sich zu den Portugesen begeben/ haben sie sich vnterstanden/ erstlich an den König/ darnach auch an die Holländer zuschreiben. An die Holländer zwar schrieben sie/ das ihnen alles solte verziehen vnd vergeben

ben seyn/was sie wieder den König in Spanien vnd die Portugesen gemißhandelt hätten/vnd daß ihnen auch all ihr Gelt/Naab vnd Güter solten gelassen werden/wenn sie in schneller Eyl das Geschütz des Königs/so ihnen befohlen war / ihrem verheissen nach würden zu ihnen führen. An den König aber schrieben sie/er solte wohl zusehen/was er für Leuth in seinem Lande hätte/vnd wem er sein Leben/Land vnd Leuthe vertrauwete/die sich doch bemüheten/ihnen den Portugesen sein Geschütz zuliefern vnd zuübergeben / derhalben solte er seiner Wolfahrt vund der Conseruation seiner Lande woll in acht nehmen/vnd diese gute Warnung nicht geringe achten oder in den Wind schlagen/sondern einmahlauffwachen vund die Holländer/so in seinem Lande weren/den Portugesen vberliefern.

Dieses machten sie zwar also/daß der Brieff an die Holländer geschriben auch als vnuersehens zuvor dem König in die Handt geliefert ward/vñ es bey demselben das ansehen haben solte/als were der Oberlaufer mit fleiß an die Portugesen durch die Holländer abgesandt worden/ihnen die Vberlieferung des Königlichen Geschützes kundt zumachen/welches alles erdichtet vnd falsch war. Aber der König/weil er die Falschheit der Portugesen schon offtmals erkandt hatte/hat ihnen geantwortet/er wisse wohl wem er vertrauet hätte/daß er aber jnen solche Leuthe vberliefern solte/die nicht seine Leibeigene oder Schlasen/sondern so frey weren als er vnd die Portugesen selbst/stünde ihm keines Weges zuthun / hat darnach auch diesen Brieff sambt dem andern an die Holländer geschriben/den Holländern zugestellet/vnd sie gefragt/(wiewol er die Gedancken von jnen nicht hatte)ob sie etwan an die Portugesen geschriben hätten? Darauff die Holländer mit schlechte Worten diese Falschheit wiederleget haben/welchen er Glauben geben / vnd sich beklaget vber die Grosse Falschheit vñ Argelist der Portugesen/dardurch die seinigen/so leichtlich glauben/offtmals weren angeführet vnd betrogen worden.

Als nun die Portugesen gesehen/daß sie weder mit Gewalt noch auch mit arger List den Holländern bepfommen kundten/denn auch des Königs von Ternate Volck jnen tapffer vnd männlich beystand geleistet/seynd sie entlich abgezogen/vñ haben ire Festungen/so sie etwan in Tidore vnd andern vñiligenden Orten gehabt/mit mehrem Volck vnd Munition versorget vñ besetzt. Sie haben aber noch nicht von irer gewonlichen Bosheit vnd Arglistigkeit abgelassen/sondern wenn sie etwan Gelegenheit haben können/der selben jederzeit wol wargenommen/damit sie dem Sprichwort ein genügen thun möchten: Dolus an virtus, quis in hoste requirat, Inmassen denn solches wiederfahren im September des 1602. Jars/dem Herrn Admiral Jacob von Neck /welcher mit zweyen Schiffen in China an die Statt Macao angefahren war/da die Portugesen ihre Residenz haben/vnd mit den Chinesern ihren Handel treiben/welche denn mit einem Friedefähnlein auf der Statt kommen/vnd einen Nachen/darin 20. Personen der aller klügesten vnd tapffersten Holländer auß beyden Schiffen arglistiger weis hinweg geführet/auch 17. derselben/die kein Portugesisch gekundt/daß sie den Eywohnern vñ Chinesern von Macao,die fast alle Portugesisch reden können/ire Vnschult entdecken hätten mögen/schändlich auffgehänckt/die andn drey aber gefänglich gen Goam verschickt habē.

Ich köndte allhie der länge nach erzehlen/wie in Cochua China etwan zwanzig oder mehr Personen/so vnter der Regierung eines Gronsberg genand auß zweyen Schiffen in ein Nachen dahin kommen waren / ihre Handhierung daselbst zutreiben/auß Befehl des Königs/der durch einen Portugesischen Mönch angereiset war/zum theil erschlagen/zum theil gefänglich eingezogen worden/die sich gegen zwey Metallen Stück ransioniren müssen. Des gleichen köndte ich auch anziehen die Histori deren drey Personen/so von dem Admiral Hemskirchen in Banda gelassen/vnd nachmals abgefärtiget worden nacher Amboina,daselbst ihren Handel vnd Rauffmanschaft zutreiben/wie nemblich dieselben ganz grausamlich verfolget worden/also daß einer von denselben gefangen/mit viel Galeen zu todt gerudert/die

andern aber vnder den wilden Leuthen in etlichen vnbekandten Insuln ihr leben fristen müssen.

Insonderheit aber kan ich nicht vmbgehen allhie zgedencken/was sie in der Insul Tidore, zu den Molukischen Insuln gehörig/ da sie eine Festung oder Castel haben/ an den Personen/ Gütern vnd Schiffen einessen/ Balthasar de Cordes genannt/ der durch die Magellanische Strasse in Ost Indien kommen war/ begangen vnd geübt haben/ denn denselben haben sie fast freundlich empfangen/ vñ so weit mit glimpflichen falschen Worten gebracht/ daß er Balthasar selbst mit etlichen seiner vornehmsten Leuthe zu Lande gefahren/ daselbst einen Büffel Ochsen zubinden/ den sie sie ihm zur Erfrischung verheissen hatten. Als er aber wieder zu seinem Schiff wolte fahren/ haben sie in dem Nachen ermordet/ vnd wie einen Hundt ins Wasser geworffen/ nachmals haben sie seinem andern Volck/ dem sie das Leben zugesagt hatten/ in ihrer aller Gegenwart/ dem einen vor/ dem andern nach/ Hände vñ Füße/ darnach die Häupter abgehawen/ vnd sie auff der Erden hin vnd wieder jämmerlich zerstreuwet. In dem aber der Capitein mit seiner Gesellschaft zu Lande also ermordet worden/ seynd etlich andere Portugesen in zumbllicher Anzahl an d; Schiff gefahren/ vnd als sie freundlich auffgenomien/ haben sie alles Volck in dem Schiff ermordet vnd vmbbracht/ außgenommen fünff Personen/ deren Hülffe sie vnnöthigen hatten/ das Schiff/ so sie jekunder vberwältiget/ ans Landt zuführen vñnd zubringen.

Ich will allhie geschweigen wie die Portugesen dahin getrachtet haben/ wie sie 2. Schiffe dem Admiral Jacob von Neck zugehörig mit fewer schiffen verbrenneten/ vnd in Achin den König angereizet/ die Seeländische Schiffe/ so daselbst ihre ehrliche Handthierung zutreiben ankommen waren/ feindtlich zuoberfallen/ darüber den viel Personen ermordet vnd vmbbracht worden. Diese vnd dergleichen grausame feindtliche Thaten nun/ so die Portugesen wieder die Holländer täglich geübet vnd getrieben/ haben sie endlich verursacht vnd genöthiget andere Mittel an die Hand zunehmen/ haben sich demnach vntereinander berhatschlaget vñnd vereiniget/ den allgemeinen Feinden ihrer Nauigation/ von welchen sie so viel Schaden/ Schmach/ Vberlast vnd Nachtheil erlitten/ nicht allein entgegen zuziehen/ sondern auch das Haupt zubieten/ vnd allen möglichen Abbruch zuthun/ damit sie also solcher ihrer muthwilliger grausamen Bosheit vnd feindtlichen Thaten sich erwehren möchten/ durch solche Mittel/ die durch das Gesetz der Natur/ vnd aller Völcker Rechte/ dardurch man nemblich Gewalt mit Gewalt begegnen mag/ zugelassen vnd erlaubet seyn. Zu welchem Ende den den Holländern auch ein Bestallung vnd Commissionbrieff von ihrer Excellenz Graff Morizen mitgetheilet worden/ dessen sie sich frey/ zu Erhaltung vnd Beschüzung ihrer Nauigationen/ wieder die Feinde zugebrauchen haben möchten.

Auff diese Resolution vñ Vereinigung nun ist der Admiral Jacob von Hemsfirchen mit zweyen Schiffen von seiner Gesellschaft vor Bantam abgefahren/ in willens etliche andere örther zuzuchen/ da er seine Ladung möchte bekommen/ vñnd er d; aber begegnet ihm an einem Ort im Königreich von Ior gelegen/ ein Kracke oder Portugesisch Schiff/ in welchem vber die 700. wehrhafte Personen gewesen/ mehrentheils alle Portugesen vñ Feinde der Holländer vnd irer Handthierung in Ost Indien. Dieselbe/ als er sie aufgefundschaft/ hat er mit Rhat vnd beystande d; Königs von Ior, welcher in eigener Person mit in seinem Schiff gewesen/ angegriffen/ vñnd ihnen mit schieffen dermassen zugesetzt/ daß sie sich in seine Hände haben ergeben müssen/ da sie anders jr Leben behalten wollen/ wie er den dasselbe Volck alles vnbeschädiget seinem Wort vnd Verheissung nach mit seinem eigenen Nachen hat in Malacca zu Lande führen lassen.

Was nun die Portugesen selbst von der Eroberung dieser Kracken oder Schiffs gehalten

gehalten haben/hat der unpartheyische Leser auß nachgesetzten Copien der Schreibe/ so die Portugesen an obgedachten Admiral von Hemskirchen gethan/ zuvernemen vnd zu vrtheilen/deren ich den ein Theil hieher fügen will. Vñ erstlich war die Abschrift oder Copia des Schreibens/so der Gubernator zu Malacca selbst an in gethan/ verhält sich also:

Es ist ein Gewonheit vnter den Königen vñ Majestäten/das sie vneins seyn in irem Willen vnd Opinionen/vnd das ihre Vnterthanen Schaden leiden an ihrer Person/ Leib vnd Gütern. Nach dem das Glück vnd die Zeit ihrem General hat wollen so ein gute Ankunfft verlei- hen/das das Schiff von China in hat los gegeben/aber es seyn Sachen die durch geheimes vñ unbekandtes Verheil Gottes verursacht seyn. Wir vberschicken E. I. hiemit diese Erfrischung zu einer Verehrung vnd Dancksagung wegen des Worts der Verheissung vnd Wahrheit/ so E. I. General/vnd ihr Leuthe alle auch gehalten/vnd erwiesen habt an den Portugesen/welches vns denn allezeit in frischer Gedächtnus bleiben soll/vns in dergleichen Zufällen auch zuver- halten. Nichts mehr auff dismal/ Gott der Allmächtig wolle euch behüten. In der Kammer geschrieben durch mich Paulo Mendes di Vascolas Kammereschreiber/auff heut dato den 9. tag Martij des 1603. Jars auß Malacca.

Ruglos Frammanis, Andreas Fernandes
Dommingo de Monte Isaac de Gulgago.

Die Oberschrift dieses Brieffs war: An die vier Holländer / so kommen seyn mit der Gesellschaft der Portugesen/ die Gott bewahre/ &c.

Die Copia oder Abschrift des andern Brieffs von dem Capitein zu Malacca geschrieben/ lautet also:

Der Ausgang des Kriegs ist vnterschiedlich vnd zweifelhaftig/vnd stehet allein Gott zu denselben zugeben gut oder böß / die Menschen aber seynd nichts mehr / als nur ein bloß In- strument. E. I. hat Glück gehabt/das sie begegnet seyn dem vberaus reiche Schiff voller Kauff- leuthe/die nicht streiten können/desgleichen auch voller Weiber vnd ander vnnütz Gesinde/ so in Zeit der Noth mehr ein Verhinderung seyn. E. I. genieffen nun desselben/nach dem sie es in öffentlichem Streit überwunden/billich. Eines aber gereuwet mich/das E. I. nicht mir vñ mei- nem Schiff begegnet seyn/auff das dieselbe hätte sehen mögen den Vnterscheid in Defension vnd Beschützung der Schiffe. Was den Holländern in China wieder fahren/betrübet mich nit wenig/vnd bekümmert mich die geringe Ursach so man gehabt/ zu einer so schweren Straffe. Es soll aber E. I. gewis dafür halten/das der Anstifter desselben schon in Haftung ligt/ vñnd solches mit dem Leben büßen vñnd bezahlen soll. Die Holländer / so hie ankommen seyn/ so wol von China als von Molucco/habe ich ihrer Last entlediget/vñ bin ihnen ein guter/Freund gewesen. Ich vbersende aber E. I. dieses Schiff in Gesellschaft der Holländer/so E. I. gesandt hat/dz vbergeführte Volck auß dem Portugesischen Schiff zugeleitet/vñ wil es für ein grosse Freundschaft halten/ weñ E. I. mir vberschicket den Pater/ Bruder Anthonis/ den Capitein des Schiffs vñ die vbrigen Portugesen/so er noch in seiner Beschützung hat/vñ mit dem Kö- nig handelt/das ich möchte wiederbekömen das Volck/so die Malayen auß einer Chinesischen Lunco genömmen haben/vnd das sie versichert würden/das ihnen auff dem Wege nichts bö- ses wiederfahren soll. Hierin wirdt E. I. beweisen/das die That mit der Wahrheit der Wort v- berein kommet/vnser Herr Gott behüte E. I. In Malacca den 9. Martij An. 1603. Durch Fernao dal Buquerque.

Die Oberschrift war: An Jacob Hemskirchen/obersten Capitein der Hollän- dischen Armada/ von dem Capitein vnd Gubernator zu Malacca.

E. I. Schreiben hab ich mit grossen Freuden empfangen/weil ich darinnen spüre die gute Zuneigung/so dieselbe zu dem Volck des überwundenen Schiffs getragen. Den man ein sol- ches von einem Capitein vnd General billich erwartet/vnd will auch ich ein solche Correspon- denz halten/da es sich begeben möhre das jemandt von Holländern in diese Festung gebracht würde/ was aber belanget das Volck E. I. so sie melden in India zu Iapon zuseyn / der Herr Vicere ist gewohnet demselben alles guts zuthun/vnd ist gar vbel zufrieden mit der Ordnung der Verhör in China/hat auch den Verwalter gefänglich lassen einziehē/ihn mit ernst zu straf- fen/derhalben werden E. I. sich nicht ärgern ins gemein an den Portugesen/ denn sie alle die That zu China für böß vñnd vnrecht halten. Belangendt den Enffer so E. I. haben jr bestes zuthun für die gefangenen Christen/vnd die im Elende vnd Betrübnuß seyn/solches gib mir ein Hoffnung/das E. I. mir diese Freundschaft leisten werden zuhandeln mit dem König von

lor, vnd seinem Bruder Rala Bonfu, daß er mir loß gebe die Portugesen vnd Christen / so er gefänglich angehalten / vnter dem Schein des Friedens. Was die Güter der Joncke oder des Schiffs / darauff die Portugesen / so er gefangen hat / gewesen / dieselbe begehre ich nicht wieder zu fordern / weil ich wohl weiß / daß sie vnter die Soldaten vertheilet worden / allein begehre vnd bitte ich vmb die Portugesen vnd Christen / die von keiner würden seyn bey den Maleyen / vñ zu diesem Ende schick ich Philippo Lobo, vñ Petro Mascarehas, bittende E. L. mir die Freundschaft leisten vnd sie vnter seiner Beschützung halten wolle / auff daß sie sicher bey die Portugesen kommen mögen / vnd wolle es E. L. an irer Gunst vñ gutem Willen nicht mangeln lassen. Gott behüte euch vnd bringe euch ewerm Wunsch vnd begehren nach wieder gesundt in Hollandt. Auß Malacca den 6. Martij An. 1603.

Fernao dal Bucquerque.

Hierbey wil ich noch fügen zwey Schreiben / Eins auß der Insul Isha Grand / das ander auß Malacca, die lauten also:

Alle diese gute Herzen bleiben in grosser Erkandnus der Freundschaft / die E. L. vns erzeigt hat / vñ zwar von einer solchen Person als E. L. seyn / köndte man nichts weniger erwarten / daß den Holländern / die E. L. vns zugegeben / nicht nach irem Verdienst ein genügen geschehen / kan die Zeit vñ Gelegenheit vnser Zustands vns wohl entschuldigen / wie sie denn dessen selbst Zeugnis geben können. Es ist nicht möglich gewesen / daß das Schiff geschwinder hätte gehen mögen. E. L. thue vns diese Freundschaft / vnd verschaffe demnach dieselbe bis her sich so wohl verhalten / daß die andern / so noch hinderstellig / auch sicher mögen vberkommen / auff daß wie sie in ewere Handt gefallen / auch die gewünschte Beschützung von derselben erlangen mögen / dessen Person Gott beware / den 11. Martij An. 1603. in der Insul Isha Grand.

Es hat Gott also gefallen mich wiederumb gehn Malacca zubringen vnter dem guten Geleide vnd Freundschaft E. L. welche ich preisen wil so lange ich lebe wegen der wahren Wort vnd Freundschaft / so ich empfangen die Zeit vber / als ich in ihrer Haftung gewesen / sampt allen andern so bey mir gewesen. Ich wünsche von Herzen daß ich etwas guts zur Erfrischung hätte / damit ich zum theil möchte danckbar seyn gegen der empfangenen Wohlthaten. Aber wegen meiner Armut / vñnd daß ich in einem frembden Lande bin / kan ich meinem Willen vnd Wunsch kein genügen thun / weil ich auch selbst kein Kleidt mehr habe / denn dasselbe so ich noch an habe / so gar verderbet vnd zerrissen durch das vielfältig schiessen auß. E. L. Schiffen geschehen / daß ichs nicht mehr gebrauchen kan / vnd gelangt demnach an E. L. mein freundlich bitten / dieselbe mir diese Freundschaft thun / vnd ein stück Sammet zutömen lassen wollen / darvon ich mir ein Kleidt möge machen lassen. So fern es E. L. also gefallen möchte / wolte ich solches halten für ein grosse Freundschaft / vnd als ein Almosen von derselben annehmen / welche sich erinnern wölte des Zustandes / darinn ich gefangen / vnd des / darinn ich loß gelassen worden. Wollen nun E. L. mich dieser Bitt gewehren / so können sie solches thun bey Zeigern dieses / der es mir wohl wirdt vberliefern. Hiemit dem Herrn befohlen / der E. L. gesundt wieder in Hollandt verheiffen wölle. Auß Malacca, den 24. Martij Ann. 1603. durch Sebastiano Serrao, &c.

Auß diesen Schreiben nun / wie denn auch auß der vielfältigen Tyrannisierung vñnd langwierigen Verfolgung der Portugesen wieder die Holländer angestellet / hat nun der vnpartheyische Leser verhoffentlich gnugsam zuerkennen / ob nicht dieselben gnugsame Vrsach gehabt / vnd gleichsam durch die äußerste Noth gezwungen worden / diese Mittel für die Handt zunehmen / vñnd den Portugesen die spiße zubieten. Thue hiemit den Leser vnd vns allesambt göttlichen Gnaden getreulich empfangen.

Beschrei



Beschreibung der Schiffart/ so Cornelius Niclas/ zu der Admiralschafft Jacob von Neck gehörig/ in den Orientalischen Indien die Zeit von vier Jahren/ verrich- tet hat.

In Jahr nach Christi Geburt 1600. den 28. Julii/ seyndt auß Texeln nacher den Ost Indien abgefahren sechs Schiffe/ vber welche zum Admiral gesetzt war einer Jacob von Neck genandt/ diese seyndt den 1. October darnach in den Hafen vor Annabon ankommen/ da man inen mit Lieb vnd Freundschaft frisch Wasser vnd Pomeransen äpfel/ sampt andern Früchten vnd Erfrischungen/ vberflüssig hat folgen vnd zukommen lassen.

Als sie nun von diesem Ort wieder abgefahren/ haben sie sich in zwey Theil vertheilet/ ihre vorgenommene Keyse desto besser zuvolziehen/ da denn der Admiral drey Schiffe bey sich behalten/ der Viceadmiral aber ist mit den andern drey Schiffen seines Wegs fortgefahren/ dessen Beschreibung wir hieher zusehen für gut gehalten/ weil wir hiebevorn in diesem achten Theil/ wie es dem Admiral Jacob von Neck ergangen/ beschrieben vnd erzehlet haben.

Nun ist ihnen auff der Keyse von Annabon bis gehn Sumatra nichts gedänckwürdiges begegnet/ den 12. Junii aber des 1601. Jahrs/ seyndt ihrer eilliche mit einem Nachen zu Lande gefahren/ vnd als der Nachen des folgenden Tages wieder kam/ hatten sie drey Personen auff dem Lande gelassen/ denn es gar böß anzufahren war/ vnd kundten sie nicht anders sehen/ als daß ihnen die Einwohner alles gutes erzeigten. Zwar sie fuhren mit dem Nachen hernach wieder zulande/ aber sie kundten ihr Volk nicht bekommen/ sintemal sie wegen der ungesümmen Wellen auch das Vfer nicht mochten erreichen. Den 14. fuhren sie wieder zulande ihr Volk einzuholen/ vnd lieffen einen Mann ans Vfer schwimmen/ aber es wolte sich niemandt zu ihm finden/ seyndt also den 15. wieder fortgefahren/ vnd dieselben hinder ihnen verlassen. Kamen den 21. an Lava, dann sie den 4. Augusti des Viceadmirals Nachen außgerüstet/ nacher Bantam zufahren.

Den 5. Augusti machten sie sich alle auff den Weg nacher Bantam zufahren/ kundten aber nicht viel außrichten. Desselben tages kam ein Nachen von dem Schiff Hollandia zu ihnen/ vnd zeiget an/ daß sie zu Bantam stille legen mit einem Schiff das Täublein genandt. Den 9. diß kamen sie gen Bantam, blieben als da 11. Tage lang/ vnd fuhren den 20. hernach mit einem Schiff/ genandt Leyden/ naher Chinam. Den 21. sahen sie ein solche mänge von Insulu/ daß sie dieselben nicht wol alle zehlen kundten. Den 26. sahen sie des morgens früe die Insul Lucifer, vñ etwan in drey Stunden hernach sah sie d; Landt von Sumatra. Vmb den Abendt fuhren sie an die Insul Manka nicht weit von Sumatra gelegen. Den 28. kamen sie an ein truckne von 10. bis auff drey Claffter tieff. Den 29. gelangten sie an die Insul Banka, da sie noch 2. kleine Insulu sahen/ fuhren also fort vnd kamen den 9. September an die Insul Polo Kandoor. Den 10. sahen sie das feste Landt von Kamboya, vnd kamen vmb den Abendt an das Gestat desselben. Den 15. hatte

sich der Rath versamblet/ vñnd fuhren nachmals ihrer etliche mit dem Nachen zu Lande/ vernamen aber kein Volck/ wiewol sie viel Büffel sahen. Den 16. hernach fuhren sie wieder zu Lande/ vñnd sahen vier Manspersonen/ die wolten aber nicht zu ihnen kommen. Den 17. sahen sie drey Juncken oder Schiff an dem Gestad daher fahren/ welches Freybeuter waren/ die an dem Gestad von China die Fischer vñnd was sie sonst bekommen können/ hinweg fuhren/ vñnd nachmals zu Schlafen verkauffen/ wie der Chinesische Dolmetscher ihnen zuverstehen gab. Sie fuhren mit einem Nachen zu ihnen/ welche sich aber feindtlich erzeigten. Den 26. zogen sie ihre Ancker auff/ kundten aber wenig aufrichten/ kamen aber vmb den Abend an ein Eck/ da sie ein frischen Wasserflus funden/ folgenden Tages fuhren sie mit ein Nachen nach dem Flus/ aber das Volck auff dem Lande wolte ihrer nicht erwarten. Als sie aber ihren Dolmetscher sahen in den Sandt schreiben/ kamen sie vñnd fielen den Holländern vmb den Hals von grosser Freundschaft/ dann die Chinesische Schrift gibt zwar einen Verstand/ aber doch keine Sprache. Vmb den Abendt kam ein Mann von dem Lande zu ihnen ins Schiff/ vñnd blieb die Nacht vber bey ihnen.

Den 28. fuhren sie in den Flus/ vñnd als sie sich niedergelassen/ kam das Volck von dem Lande zu ihnen/ vñnd sagten sie solten etwas besser hinein fahren/ kundten aber mit den Schiffen nicht weiter kommen.

Den 29. kamen etliche Gesandten an das Schiff von dem Gubernator/ mit einem Brieff/ welche vmb den Abendt wieder zulande gefahren. Es fuhr aber mit ihnen einer Jeronymus genandt sambt zweyen Dolmetschen/ welche sie statlich empfangen haben. Den 1. October kam obgedachter Hieronymus wieder zu Schiff mit seiner Gesellschaft/ holet die Rauffleue/ das sie dem Gubernatorn solten entgegen fahren/ welches denn mit grossen Triumph geschehen. Der Gubernator aber fuhr vmb den Abendt mit seiner Galeen wieder zu Lande/ vñnd fuhr auch der Jeronymus sambt den zweyen Dolmetschen mit ihm/ dieser kam den 3. diß wieder/ vñnd bracht einen Mann mit dem er vom Todt erbetten/ sintemal er ein Bierglas zerbrochen/ vñnd dervwegen zum Todt verurtheilet war.

Den 20. ist der Admiral von dem Schiff/ Leyden genandt/ mit einem Praw oder Nachen hinauff gefahren/ vñnd ist den 23. wieder zu Schiff kommen. Er hatte bey sich des Königs Vätter/ fuhr derhalben wieder also baldt mit ihm hinauff/ nam auch sein Gepäck/ Bett vñnd Getüch alles mit sich/ dessen sich die andern mit wenig verwunderten. Den 25. kam ein Botte von dem Admiral mit einem Brieff/ dar in er ein Fäßlein mit Pulffer begehret/ welches im also baldt gefolget war. Er blieb aber zu Lande bis auff den 15. Nouember/ da er wieder mit all seinem Gepäck zu Schiffe kommen. Damals musten sie ein Ordnung des Prouiandts machen/ also das ein jeden gegeben wardt dritthalb pfundt Brot/ vñnd ein Echtmass Dele für eine Woche lang. Den 23. ist der Admiral wieder hinauff gefahren mit einem Chineser/ welcher jetzt wol 3. oder 4. Tage lang im Schiff gewesen war. Den 23. Decembar kam er wieder zu Schiff/ folgendts aber den 30. kam der Gubernator an das Schiff/ denselben holeten sie gar statlich ein/ vñnd fuhr er vmb den Abendt nach einem Fischer dorff zu. Den 31. Decembar kam der Gubernator wieder zu Schiff/ vñnd fuhr vmb den Abendt mit dem Admiral vñnd dem Rauffman von dem Schiff Leyden genandt/ wieder zu Lande.

Den 12. Januarii des 1602. Jahrs haben die Heiden als Eynwohner des Landes einen Anschlag auff ihre Schiffe gemacht/ welcher ihnen gleichwol nicht angangen/ doch verlohren die Holländer in die 23. Mann/ nemlich 12. von dem Schiff Harlem/ vñnd 11. von dem Schiff Leyden/ dieselben hatten sie auff's Lande mit guten Worten gebracht/ im Schein als solten sie etliche Büffel holen/ die sie aber schändlich vmbbrachten. Zu dem so hatten sie auch 12. Personen in dem Schiff Harlem

Harlem vergeben/ vnd waren sie also stärker darin/ als die Holländer selbst/ zu dem so waren auch jrer etlich mit de Nachen außgefahren frisch Wasser zu holt. Den 13. sandte der Admiral einen Brieff an die Holländer/ vñ begehret daß sie jm einen Beselshaber schicken solten / daß wolte er einen andern an die statt geben. Aber die Beselshaber gaben ihm zur Antwort/ daß sie nicht wolten zu Lande fahren. Den 15. hernach ist der vorgemeldte Hieronymus mit einem Chineser / welcher ein Friedesfähnlin trug/ ans Vfer komen/ denselben haben die Holländer also baldt zu Schiffe geholet. Er wolte ihnen aber persuadirn es were guter Frieden/ nam daß folgenden Tages ein Gepect Tuch mit sich/ vnd fuhr sampt dem Chineser wieder zu Lande.

Den 18. kam er wieder mit einem Brieff von dem Admiral/ in welchem er meldet/ sie wöllen auß einem jeden Schiff 2. Metallen stück haben mit allem was darzu gehöret / so wöllen sie ihn den Admiral mit seiner Gesellschaft wieder lifern/ darauff beschloffen die Holländer/ sie wolten zuvor auß dem Hafen fahren / vñnd ihnen nachmals antworten/ was sie zuthun gesünnet / seynde also hinaus gefahren mit den Schiffen / vñnd haben vmb den Abendt den Nachen wieder zulande geschickt/ aber drey der vornehmsten Personen bey sich behaltē/ an welchen sie nemblich etwas gelegē zuseyn vermeinten. Den 19. kam der Dolmetscher Berhardt Klumpff zu Schiff/ vñnd bracht einen Brieff mit sich von dem Admiral/ darin vermeldet war/ sie solten nicht zu Lande fahren / wofern sie nicht gesünnet weren das Geschütz noch vor Abendts zulifern/ welches sie sich denn nit vnderwinden dorfften/ auß Brsack/ daß sie solches mit dem Nachen hätten müssen zu Lande führe. Zu dem so wolten sie auch die gefangenen/ so die Holländer bey sich im Schiff hatten/ wieder loß vnd ledig haben. Sie fuhren aber mit ein Nachen ans Landt/ vnd namen ihre Gefangene mit sich/ den Eynwohnern zu bezeugen/ daß/ so fern sie den Admiral oder jemandt anders von ihrem Volck würden umbbringen/ sie es ihren Gefangenen mit gleicher Münz vergelten wolten. Sie hätten zwar gerne ihre Gefangene loß gehabt/ aber sie kundten nicht so gute Wort geben/ daß sie sie bekommen möchten/ denn es dauchte die Holländer es müste freylich etwas an ihnen gelegen seyn. Sie warffen aber ein Brieff ans Landt/ den sie dem Admiral soltē zustellen/ darauff kam daß folgenden Tages der eine Dolmetscher Loukay an dz Vfer/ welchen die Holländer mit ihrem Nachen zu Schiffe holeten. Er hatte aber einen Brieff von dem Admiral/ in welchem er vermeldet/ wie sie hinauff gefahren vñnd wol empfangen weren/ begehret nachmals sie solten das Geschütz sambt den Gefangenen zu Lande führen/ darauff antworteteten sie/ sie solten zwo Prawn ledig lassen/ die wolten sie aufffangen/ vnd das Geschütz darinn setzen/ nachmals dieselben mit iren Nachen in den Fluß führe/ vnd wenn sie sie an ein truckene geliefert/ wolten sie mit iren Nachen wider zu Schiffe fahren/ damit die Eynwohner sich nichts böses besorgen dorfften.

Den 21. kam wieder ein Schreiben vom Admiral/ darin vermeldet ward/ wie sie wurden zwo Prawn in dem Gestadt ledig machen/ die soltē sic zur Lieferung daß Geschützes gebrauchen. Als nun den 22. diß solches geschehen/ holeten die Holländer die Prawn an ihre Schiff/ stelleten zwey Metallenstück darcin auß de Schiff Leyden genommen/ vnd begleiteten dieselbe mit ihren Nachen zu dem Gestadt/ wie sie verheiffen/ vñ kamen denmach die Nachen vñ den Abendt wieder zu Schiff mit dem Admiral vnd Rauffmann daß Schiffs Leyden / welche sie loß gelassen hatten. Den 23. hieltten sie einen Rath/ vnd fuhren mit den Schiffen wieder hinein.

Den 4. Februarii kam ein Gubernator von einem andern Ort zu Schiffe/ welcher die Holländer hievor etwan vor dieser Verrhäteren gewarnet hatte/ aber sie hatten sichs im geringsten nicht versehen. Den 1. vnd 2. Martii ist der Verräther allezeit daß morgens früe ans Schiff kommen/ vnd daß Abends wieder abgefahren. Den 14. diß ist vorgemelter Jeronymus neben einem andern Verwalter/ zweyen Dolmetschen vñ dem Verräther hinauff gefahren nach Tatchim, Pfeffer daselbst zukauffen.

zukauffen. Den 16. kam ein Chineser Joncke oder Schiff zu ihnen/welches den folgenden Tag den Strom ganz vnd gar hinauff gefahren ist/bis an die Statt/da sie ihre Handthierung treiben. Die Völcker in diesem Reffer Senlie genandt/wan sie etwan verreyssen wollen/nemmen sie die Füsse eines Huens bey sich/vnd gehen zu einem Wahrsager/fragen denselbe/ob sie gut Glück auff der Keyse haben werden? Wann ihnen denn zur Antwort wird/sie werden kein gut Glück haben/so stellen sie die Keyse eyn/vnd bleiben daheime.

Als nun der Admiral mit allem Volck wieder zu Schiff kommen war/seynd sie auß dem Reffer abgefahren/da jnen den nichts besonders zuhanden gangen bis dz sie den 8. Nouemb. gehn Kayhan kamen/daselbst wurden sie gewarnet/sie solten gute Achtung vff sich selbst geben/vñ jrer wohl warnen/den d König einen Anschlag wieder jre Schiffe gemacht hätte. Den 15. Nouemb. kamen etliche Gesandten des Königs in Kayhan zuschiffe/die zeigten an/die Holländer solten zu Lande fahren/vnd den Pfeffer/den der König ihrem Admiral wegen etlichen jm geliebten Gelts noch schuldig were/empfangen. Darauff fuhren zwar die Holländer mit ihren Schiffen zu Lande/aber die Eynwohner suchte allerhand Aufslüchte/vñ vermeinten jren Schiffman vnd Handelsmann zufangen/welche solches merckende/als sie sonderlich auch sahen/das sie nit gesunnet weren einige Pfeffer jnen zuliefern/fuhren sie wieder zu Schiffe. Sie kamen aber den 17. mit zwey Nachen noch einmal gehn Kayhan, fragten ob sie jnen Pfeffer liefern wolten? Als sie jnen nun nichts zuwillen wußten/fuhren sie ein wenig besser fort/bis vngesehr in die mitte des Dorffs/tratten mit etlichem Volck/weil sie zimlich gerüstet waren/zulande/beraubeten die vornehmste Häuser/zündeten sie an/vnd fuhren wieder zu Schiff.

Den 21. diß fuhren sie wieder fort/vnd kamen den 28. Decemb. an das Gestad von Petani. Es fuhr aber alsbaldt ein Draw an jhr Schiff/von dem König von Bordelon abgesandt/welcher jnen ließ anmelden/wie jr Admiral Jacob von Neck da gewesen/vnd etliche Personen daselbst verlassen hätte/die den Kauffhandel treiben solten.

Den 1. Julii des 1603. Jars kamen noch zwey Holländische Schiff in das Gestad von Petani zu jnen/welche auß Hollandt kommen waren vnd naher China wolten. Sie fuhren aber den 11. hernach wieder fort/nachdem sie sich mit Keyß zimlich versehen hatten/die andern aber blieben daselbst bis auff den 6. Septemb. ganzer sieben Monat lang/in welcher Zeit sie jre völlige Ladung bekommen habe. Nachdem sie aber den 6. abgefahren/seynd sie den 17. hernach wieder daselbst ankommen/sintemal sie befunden/das jr Schiff nit tüchtig were/die Keyse damit zu vollenden/luden demnach das Geschütz vnd alle andere Sachen in das ander Schiff Leyden genandt/vnd ließen das jhrige daselbst am Vfer stehen. Den 21. Decemb. kam die Königin an das Gestad mit vielem Hoffgesinde/wolte aber nicht zu Schiff kommen/aber der junge König von Ior kam mit ein Theil der Edelleuthe ins Schiff/vnd als sie wieder abfahren wollen/hat man jnen mit vielem schiessen grosse Ehr erzeigt vnd bewiesen. Den 24. Septemb. seyndt sie wieder von dannen abgefahren/vnd kamen den 15. Nouemb. in das Gestad vor Bantam. Den 17. Decemb. kamen zu ihnen in den Hasen vor Bantam Cornelius von der Ven/vnnd Erasmus von Rotterdam/die waren in China gewesen/hatte daselbst ein grosse Kracke od Schiff vberwunden/vnd alle Ladung drauß genommen. Den 27. Januarii des 1604. Jars seyndt sie sambt noch dreyen Schiffen von Bantam abgefahren/jren Weg wieder nach Hollandt richtende/welche waren/das Schiff Nassaw/als ein Führer/dar nach Erasmus von Rotterdam/der Staar/vnd dann das Schiff Leyden genandt. Es ist jnen aber auff der Heimfahrt nichts besonders zuhanden gangen/vnd seyndt also den 30. Augusti/nach dem sie vber die 4. Jar auß gewesen/wiederumb gen Texel ankommen.

Ende dieser Schiffart.

Kurze



Kurze

Beschreibung der Schiffart/ so Cornelius von der Ven in den Orientalischen Indien/die Zeit von zweyen Jahren/verrich- tet hat.

In Jahr 1602. seyndt den 17. Junij zu Texel außge-
fahren nach den Orientalischen Indien neun Schiffe/gen Am-
sterdam vnd Enchausen gehörig/ zu welchen baldt hernach noch
drey gen Rotterdam gehörig sich auch verfüget haben/ihre vorge-
nommene Reyse desto besser zuverrichten. Diese als sie den 12. Oc-
tober in den Meerhafen vor Annabon kommen/ seyndt sie mit
gewehrter Handt in die Insul gefallen/ Wasser vnd andere Erfrischung mit Ge-
walt daselbst zu holen. Die Spanier des Orts setzten sich tapffer zur Wehr/ also/
das die Holländ wohl 6. oder 7. Personen daselbst verlohren/ doch musten die Spa-
nier endlich die Flucht geben/ vnd wurden demnach die Holländer mit Wasser vnd
Pomeranzen äpfel vberflüssig gnug versehen. Sie blieben aber daselbst bis auff den
23. October/fuhren demnach von dannen vnd richteten iren Lauff nach dem Capo
de bone Esperance, welches als sies erreicht/haben sie hernach dz Landt von Aga-
lembbras ins Gesicht bekommen/von dannen haben sie ihren Lauff den 15. Decem-
ber Ostlich angestellet/seynd mit seltsamem Wind/vnd vnbständigem Wetter ge-
fahren/ bis sie den 18. Aprilis des 1603. Jars die Insul Sumatra, vnnnd die Insul
Drome ins Gesicht bekamen/von dannen sie fort fahrende/endlich den 29. Aprilis
ins Gestadt vor Bantam ankommen seyn.

Als sie nun alle zu Bantam waren/haben sich zwey Schiff mit einem Jagz-
schifflein von den andern abgethan/vnd ihren Lauff nach China genömen/daselbst
sie ein reiche Portugesische Kracke oder Schiff vbertwältiget vnnnd bezwungen ha-
ben/wie baldt hernach soll gemeldet werden.

Den 6. Junij seyndt die obgedachte zwey Schiff mit dem Jagzschifflein von
Bantam abgefahren/vnd haben iren Lauff nach Sukatara, vnnnd von dannen nach
Sumatra in die Strasse oder Enge von Balimboam zugerichtet. Den 21. hernach
kamen sie an die Insul Poulou Timou, da sie etlich Erfrischung bekamen/vñ sich
auch zugleich mit frischem Wasser versehen. Den 23. kamen sie omb den Abende
gehn Pahan/alda sie von dem König wohl empfangen worden.

Den 1. Julij kamen sie vor Petani, versehen sich daselbst mit Reys/vnd einem
Chinesischen Schiffmann/der sie gehn Canton in China bringen sollte. Fuhren
demnach in solcher Meynung den 11. Junij von dannen/vnd schiffeten bis auff den
30. also/das ihnen nichts besonders auffgestossen. Sie kamen aber denselben Tag
vor Makou,alda sie eine Portugesische Kracke oder Schiff angetroffen/welches
völlig geladen/vnd seine Reyse naher Iapan zu vollbringen gesinnet. Obgedachtes
Schiff war geladen mit Sammet vñ Seyden/vnd sonst andern köstlichen Indias-
nischen Waaren/deshwegen die Holländer nicht wenig erfreuwet waren/als sie der-
selben ansichtig worden. Hergegen aber waren die Portugesen fast betrübet vnnnd

E kleinm...

kleinmütig/als sie sahen/das die Holländer sich zurüsteten/das Schiff mit Gewalt anzufallen. Weil sie den klärlich vor Augen sahen/das sie nicht starck genug weren/den Holländern widerstand zuthun/habē sie sich alsobald in die Flucht begeben/vñ seyndt sonder einige Gegenwehr mit ihren Nachen zum Lande zugefahren/ vnd haben d̄ Schiff/ mit etwan 20. Mohren besetzt/den Holländern aber zum besten verlassen/welche die Mohren zwar zu Lande gefest/das Schiff aber mit hinweg geführet/ folgendts von dem 2. bis auff den 9. Augusti entladen oder geleert/ vñnd endlich den 10. Augusti in Brandt gesteckt haben.

Nachdem sie nun diese Beuthe bekommen/seyndt sie wieder zurück naher Bantam zugefahren. Sie sahen aber den 15. September ein grosse Juncke oder Schiff/welches sie alsobald auffforderten/vnd begehrtē sie solten sich ihnen ergeben/sintemal sie nicht anders meinten/als das es Portugesen weren. Weil sie sich denn nicht ergeben wolten/siengen sie alsobald drauff an mit Büchsen vñ Musqueten zuschießen/welche sich zur Wehr setzten/vnd gleichfals mit Büchsen vnd Pfeilen inen begegneten/derhalben sie denn das groß Geschüs auff sie abgehen lassen/jedoch kundten sie mit ihrem schießen nicht erhalten/das sie sich ergeben wolten/ begaben sich demnach in öffentlichen Streit mit ihnen/die sich gegen ihre Wehren mit Wurffpfeilen vñ andern Waffen so tapffer wehreten/das die Holländer fast an dem Sieg anfiengen zu zweifeln/doch halffen inen die Musqueten vñnd lange Spieß auß der Noth/dan sie mit Gewalt sie vberfielen/vnd alles vmbbrachten was inen vorkam/vnd blieben demnach auff jener seite etwan in die 70. oder 80. auff der Holländer seiten aber nur einer/ neben 25. verwundeten/vnd waren sonst noch 5. Personen von irem eigenen der Holländer Büchsenpulffer verbrandt vnd hefftig beschädiget.

Den 19. diß holten die Holländer den Schiffmann sambt dem andern auß dem nunmehr vberwundenen Schiff/die Gelegenheit desselben zerkündigen. Sie sagten aber das sie nach Zyam zuschiffen begehrtē/ vnd auß China können weren/ zeigten ferner an/es were niemands anders Schuld als des Capiteins/das dieser Streit geschehen/welcher auch bezahlet hatte/vñnd im Streit vmbkommen war. Sie waren sehr reich beladen mit Seiden/Sammet vnd anderm Getüch. Aber als die Holländer höreten/das sie ihre Freunde waren/mit welchen ihre Nation vñnd Landsleuthe pflegten zuhandeln vnd Kauffmanschafft zutreiben/war es inen herzlich leidt/das sie einander zu beyden Theylen beschädiget hatten/vñnd liessen sie im Frieden mit ihrem Schiff vnd Gütern von sich.

Nachdem nun diß Unglück sürgangen/vnd sie mit Freundschaft wieder von einander abgeschieden waren/seyndt die Holländer zwischen vielen Insuln hingefahren/bis auff den 16. December/da sie in das Gestadt vor Bantam wieder ankomen/vñnd sich auff den Ancker gelegt haben/da sie bis auff den 27. Januarij des 1604. Jahrs verharret/vnd nachmals/wohl geladen mit Seiden/Sammet/vñnd vielen köstlichen Specereyen/von Bantam wieder abgefahren seyn/iren Lauff nach Hollandt richtende/dahin sie denn auch den 30. Augusti des 1604.

Jahrs glücklich vñnd wohl ankomen
seyn.

Ende dieser Schifffart.

Beschreib



Beschreibung der Schiffart/ so vnter dem Admiral Stephen von der Hagen mit 12. Schiffen in die Orientalische Indien verrichtet/samt Erzählung der Victorien/so die Holländer wieder etliche Portugesische Schiff erhalten / vnd wie sie die Festungen Annabon vnd Tidor eingenommen.

D wohl die Holländer/so die Schiffarten in Ost
Indien nun eine zeitlang gebrauchet/ anfänglich alle feindliche
Handlungen der Portugesen/wieder ihre Schiffe vnd Bolet
fürgenommen/in der fülle vorthier passieren zulassen vermeinet/
in Hoffnung durch ire Sanfftmüt vnd Gütigkeit die Portuges
sen einmahl zu gewinnen/das sie sich eines bessern besinnen/vnd
von irer Feindschafft etlicher massen ablassen möchten: Inmassen sie den etlichmal
gute Gelegenheit gehabt sich recht schaffen zu wehren vnd an iren Feinden zurechen/
dessen aber sich nicht gebraucht wöllen/welches so gar offenbar ist/das auch der Bis
schoff von Malacca in einem Schreiben an den König in Spanien hiervon Zeug
nus gegeben. Wann aber diese der Holländer Gütigkeit von den Portugesen dahin
verstanden worden/ als weren sie so verzagt/ forchtsam vnnnd vnuermöglich/ sich
ihnen zuwidersehen/vnd die Portugesen dardurch von Tag zu Tag je länger je vn
verträglicher worden: So hat es die Nothturfft erfordert/ das die Holländer ihre
hohe Obrigkeit ersuchen vnd Erlaubnus von ihnen erlangen müssen/ sich zur Ge
genwehr zusehen/vnd also mit Gewalt dem künfftigen Schaden vorzukommen.
Weil sie ihnen dem vorgenommen/ die Ost Indianische Schiffarten / daran ihnen
nicht wenig gelegen/zucontinurn/ vnd zugleich auch den vntergedruckten India
nern in ihrer rechtmässigen Sache/welches ist die Beschüzung ihres Vaterlands/
wieder die Tyrannen der Portugesen zuhülff zukommen/vnd für allen Dingen nit
zugestatten/das ihre Freunde daselbst/die mit ihnen im Verbündnus stehen/wegen
irer Freundschafft/ verderbt vnd ermordet würden/ so war höchlich vnnöthig/die
Macht der Portugesen zuschwächen ihre stärke ihnen zubenehmen/ire Schiffe zu
verbrennen/vnd also fermer ihnen die Mittel der Feindseligkeit mit Zerörung der
Armaden/ so sie etwan möchten aufrüsten/zuentziehen.

Demnach haben die Holländer im Jahr nach Christi Geburt 1603. ein Arma
da von 12. Schiffen vnter de Gebiet des Admirals Stephan von der Hagen auß
gesandt/vnter welchen die ersten zehen/so zu Amsterdam/Horen vnd Enckhausen
aufgerüstet worden/den 15. Decemb. desselben Jahrs von Texel abgefahren/vnnnd
den 10. Martij des folgenden Jahrs/nicht sonder grossen Sturmwindt vnd Un
gewitter vnter Isle de Majo angelanget/da sie die beyde vbrige Schiffe/so in See
landt aufgerüstet waren/ angetroffen/mit welchen sie denn fermer fortgefahren/ ire
Reyse nach den Ost Indien zucontinuiren.

Den 15. Martij kamen sie an S. Iago. da den der Admiral ein Schreiben zulanz
de geschicket/ vmb etliche Erfrischung bittende/ aber die von S. Iago ihm zur Ant
wort gegeben/ sie hätten für seine Schiffe nichts als Kraut vñ Loth zum besten/von
dannen fuhren sie fort/ erreichten den 9. Aprill mit gutem Wetter die mittmächtige

Brsach vnnnd
Gelegenheit
dieser Schiff
fart.

Wann diese
Schiffe auß
gefahren.

Linj/ vnd den 30. Maij die höhe des Cabo de bona Esperance, welches sie den 1. Junij vorüber fuhren/hielten ihren Lauff hart am Lande/vnd kamen den 27. Junij an die Insul Molambique, da sie sich nidergelassen aussershalb des Casteels. Es wardt aber bey dem Admiral vnd seinem Rath für gut angesehen / daß sie mit allen Nachen solten aufffahren/vnd die Insul sambt dem Casteel besichtigen / welche den des andern Tages/ nachdem sie außgefahren/ wieder kamen/vñ einen Nachen von einem Portugesischen Schiff oder Kracken/so vnter dem Casteel mit viele Fässern beladen stille lag/mit sich brachten / das Volck war alles zum Nachen hinauß gesprungen/außgenossen ein Mellices, so erschossen worden/vnd ein junger Knabe/ den sie gefangen namen. Dieser zeiget an / daß diese Kracke daselbst nummehr in die siebendhalb Monden lang gelegen/ vñ sie zu Molambique täglich der Kracken od Schiff auß Portugal gewärtig weren/ mit welchen dieses Schiff solte nach Goa fahren. Darauß denn der Admiral seinen Kriegsraht versamlet vnd beschlossen/ man solte dieselbe Kracke mit Gewalt angreifen / haben also alle ihre Nachen mit Volck vnd Geschütz abgefertiget/vnd die Kracke/vnangesehen die auß dem Casteel gewaltig auff die Holländer geschossen/ ohne besondere Mühe erobert vnd bekommen/ in welcher etliche Elephanten Zähne gefunden worden.

Sie erobern ein Kracke vnd andere Schiff mehr.

Den 30. Junij eroberten sie noch ein Schifflein mit Elephanten Zähnen/vnd Keyß beladen/welches sie von dem Ort Molambique genandt / vñnd zu ihrem Dienst gebraucht haben. Den 5. Augusti eroberten sie noch 5. Pangayen, darinn sie etlich Keyß vnd Milie gefunden/welches sie in ihre Schiff geladen/vnd des folgenden Tages noch ein Pangaye bekommen haben/geladen wie die vorigen. Den 8. Augusti fuhren ihrer neun Nachen mit vngeföhr 150. Mann zu Lande in der Insul Molambique, richteten aber doch mit viel besonders auß/ohne/daß sie ein Portugesisch Haus in den Brandt steckten. Die geborne des Orts waren nicht wenig erschrocken für ihren Rohren/inmassen es dan ein sehr forchtam Volck ist/vnd läßt sich ansehen/daß sie den Holländern zimlich gewogen seyn / gemerckt der grossen Tyranny der Portugesen/ von welchen sie wie das vnvernünfftige Viehe gehalten werden.

Den 12. haben sie die eroberte Kracke hart vnter der Insul verbrandt/vñ seynd also den 25. hernach von dannen gezogen / lieffen aber doch daselbst drey Schiffe/nemblich/ Delfft/Enchausen vnd das Täublein genandt/den Kracken oder Schiffen/so von Lifabon kommen solten/auff den Dienst zu warten. Den 21. September kamen sie an das Gestadt von Goa, sahen daselbst ein Schiff von Mecca kommen/welches sie also bald erobert haben. Weil sie aber befunde/daß es eitel Mohren waren/ so nach Corepatan begerten/vnd keine Portugesische Güter bey sich hatten/haben sie dasselbe also baldt wieder loß gelassen.

Kommen für Goam.

Den 26. September kamen sie vor das Kestier von Goa, setten sich daselbst nider etwan ein meile Weges weit vom Casteel/ in Meynung der Portugesen daselbst zuerwarten. Sie künten die Portugalesische Galeen täglich sehr mit iren Gezelten vberzogen/ aber weil sie keinen Nutzen daselbst zuschaffen vermeinten/haben sie für gut angesehen/mit den Schiffen etwan vier meilen ins Nordt von Goa sich zubegeben/da sie denn offtmals etliche Schifflein vñ Galeen gesehen/aber doch weil sie gar behändt im Rudern waren/ keine ereylen vnd erlangen mögen. Den 2. October kamen die Schiff wieder für den Eingang des Kestiers von Goa, alda sie 4. Galeen in die Flucht getrieben. Den 13. fuhren sie biß an die Festung von Bardes, da sie etliche Kriegsschiffe gefunden/dorfften aber dieselben nicht anfallen/sintemal das ganze Vfer von Bardes voller gewaffneter Männer gestanden / vnd ließ sich ansehen als weren sie in Portugal verkündschafft worden/sintemal sich so ein grosse Mänge gerüsteter Mann daselbst versamlet hatte. Vñ den Abend kamen wol 23. Galeen dahin die Nacht zuhalten/auff welche die Holländer etliche schüsse gethan/zum schrecken/daß sie sich mit zu jnen nahen solten. Den

Den 14. diß kamen noch II. Kriegschiff dahin/ derhalben denn die Holländer für gut geachtet ire Keyse zuzufordern/ vnd näher Calicuten zuzufahren. Den 26. kamen sie vor die Statt Cananor, vnd als sie sich hart vnter dz Casteel nidergelassen/ sandte der Admiral also baldt ein Nachen mit einẽ Friedfahnelein zu Lande mit den Eynwohnern des Orts gespräch zuhalten. Als sie aber ans Landt kamen/ stengẽ die Portugesen an/ so sich hinder einen Felsen verborge hatten/ auff den Nachen zuschießen/ welcher ihnen alsobaldt geantwortet/ doch stunden die Mohren als Eynwohner der Statt hiezwischen ganz stille/ vñ dorffte auch die Portugesen von dem Casteel auff die Schiffe nicht schießen/ sintemal es ihnen von dem König verbotten war. Vmb den Nachmittag kamen etliche Mohren mit einem Friedfahnelein wegen des Königs an das Schiff des Admirals gefahren/ die brachten einen Brieff von dem König/ dessen inhalt war/ wie daß er nun ein lange Zeit her von ihnen viel gehört hätte/ sie solten der Portugesen abgesagte Feindt seyn/ vermeinet demnach sie etwan gesinnet weren das Casteel zustürmen/ sintemal sie so hart darunter waren. Er wolte ihnen aber solches für dz mahl nicht rahten/ sintemal es zimlich fest/ vnd von allem sehr wohl versehen were. Zu dem zeigt er an/ daß seine Vorfahrn nun in die 102. Jahre die Portugesen in seinem Lande beschützet hätten/ welches er noch zuthun gesinnet/ vber das wolt er ihnen gerahen haben/ daß/ so fern sie seine Freunde seyn wölten/ sie sich von dannen machen/ vnd fürsehen solten/ daß sie keine seiner Insuln von Maldivien/ auch keins seiner Schiffe beschädigten/ welches er ihnen denn gleicher Gestalt auch zuthun verheissen. Demnach haben die Holländer dem Könige solches alles zugesagt zuhalten/ vñnd seyndt alsobaldt von dannen näher Calicut gesfahren.

König von Cananor ein Beschützer d Portugesen.

Den 17. October kamen sie an das Gestadt vor Calicut/ vñnd sanden des folgenden Tages den Viceadmiral zu Lande/ als ein Legaten mit de Verwalter Holzmann vnd etlich andern. Es kamen aber an dem Gestadt in die 9. Kriegschiff daher gefahren/ welche die Holländer alsobaldt erschen haben/ vñ mit etlichen Nachen auff sie zugefahren seyn. Sie setzten sich aber statlich zur Gegenwehr/ derhalben man den Holländern noch etliche Nachen zuhülffe schicken muste/ eroberten also eins von denselben/ dessen Volck zusamen ins Wasser gesprungen wat/ bey die 80. Personen/ vnter welchen nur 15. Portugesen gewesen/ die andn waren eytel Mohren/ vnd seyndt im Wasser eroffen/ außgenommen 6. Personen die sonst erschlagen worden/ desgleichen noch andere 6. so die Holländer gefangen genommen/ vnd drey so zu Lande geschwoimen vnd sich gesaluiret hatten. Sie funden aber in dem Schiff bey die 25. Fäßlein mit Büchsenpulffer/ den sie nach dem Casteel oder Festung Zeylon zuzufahren vermeinet.

Den 3. Nouemb. seyndt vier Personen von des Königs wegen an des Admirals Schiff gekommen/ mit Bermeldung/ sie solten den Holländern den Ort zeigen/ da der König mit dem ganzen Lager zu Felde lag/ derhalben den die Holländer alsobaldt ire Ancker auffgezogen vnd fortgefahren seyn. Des folgenden Tages sahẽ sie langst dem Gestad in die 19. Portugesische Kriegschiff daher fahren/ welchen sie mit schießen so wohl zugefetzt/ daß ihrer nicht wenig sehr beschädiget worden/ fundten aber doch keins erobern/ weil es so gar stille wardt/ daß es vnmüglich mit dem Schieffen an sie zukommen. Man hat aber nachmals von den Eynwohnern verstanden/ daß sie ein grossen Verlust gehabt/ vnd viel Volcks verloren haben. Vnlängst hernach sahen sie 2. Joncken/ vnd weil sie von den vier obgedachten Calicutern verstanden/ daß es Portugesen weren/ haben sie dieselben also baldt angefallen vnd erobert. Sie funden aber nichts besonders darinn/ außgenommen etliche Coquus Nüsse/ derhalben haben sie dieselben verlassen/ vñ weil den 6. Nouemb. die drey hinterlassene Schiff/ nemlich Delft/ Enchausen/ vnd dz Täublein sambt dem Jagschiff Molambique wiederumb zu der Armada kamen/ seyndt sie zugleich Handt

Sie kommen gen Calicuten.

König von Ca-
lecut macht ein
Verbündnus
mit den Hol-
ländern.

fortgefahren vnd sich nicht weit von dem Ort niedergelassen/ da der König zu Felde lag. Den 3. diß/ hat der Samaryn oder Keyser von Malabar, vnd König von Calicut mit dem Admiral in eigener Person begehret zureden/ im willens ein ewigen Frieden vnd Verbündnus mit den Holländern zumachen/ die er beständig für seine Freunde zuhalten gesinnet/ weil er vermercket/ daß sie der Portugesen abgefagte Feinde werē. Solches er zwar schon vor längst auß de gemeinen Geschrey vernommen/ nunmehr aber in der That je länger je besser spürte. Darauff habe die Holländ durch ihren Kriegsraht beschloffen/ daß der Admiral selbst in eigener Person/ vñ mit im der Verwalter. Holzman/ Compostell vnd Altermann/ sampt dem Schiffmann Niclas Tysen/ vnd etlich andern mehr/ sich solten zu Lande begeben. Welches sie den auch in guter Ordnung gethan/ vñnd als sie zu Lande kommen/ verchreten sie dem König etlich Geschäncke/ welche er ganz freundlich vnd danckbarlich empfangen/ hat auch einen ewigen Frieden vnd Verbündnus mit ihnen gemacht/ darauff sie einander einen Eydt geleistet/ auch schriftliche Instrument drüber verfertigt/ welche der König mit Fleiß begehret/ daß man sie in Hollandt führen solte/ zu einer gewissen Versicherung/ daß ihnen sein ganzes Landt hinsüro soll offen stehen/ jren Handel daselbst zutreiben. Die Malabaren waren ins gemein alle durch diese Verbündnus höchlich erfreuet/ vnd hat der Admiral nach Verrichtung dieser Sachen mit allen den seinigen ein freundlichen Abschiedt von dem König genommen/ vñnd ist mit freuden wieder zu Schiff kommen.

Fahren nach
Cochin.

Nachmals wardt beschloffen/ daß sie die zwey Schiff Seelandt vñ Enchausen nacher Cambayen senden solten/ jhren Handel daselbst zutreiben/ die andern aber solten jren lauff nemmen nacher Cochin, dasselbe zubesichtigen/ welches d Admiral dem König zugesagt vnd verheissen/ seyndt also von einander gescheiden. Den 14. diß/ ist die Armada vmb den Abend vor die Stat Cochin angelanget/ vnd hart an derselben hingefahren/ daß sie auch die Schiff im Hafen wohl sehen kundten. Es scheint eine schöne Statt zuseyn/ dorfften aber sich nicht vntersuchen ohne ein Geleitsmann in Hafen zulauffen/ weil ihnen die Gelegenheit vnbelandt war/ haben der halben vmbgewendet vnd jhren Lauff nacher Zeylon gerichtet/ da sie den 22. diß ankommen vnd sich niedergelassen bey der Statt Columba, da sie etliche Schuß auff das Casteel gethan/ welche einem jeden Schiff mit einem Schuß geantwortet.

Kommen gen
Bantam.

Sie fuhren aber wieder von dannen/ vnd kamen den 13. December an die Insel Sumatra, da den das Schiff Delst/ mit den Legaten des Königs von Achin von der Armada abgescheiden/ obgedachte gesandten wiederumb gen Achin zuführen. Die andern kamen den 31. Decemb. vor die Statt Bantam, da sie vernamen/ daß eins von jren Schiffen/ der Holländische Jaun genandt/ welches von der Gesellschaft abgefahren war/ die Ladung vnd Güter eines andern Schiffs/ Uckmaer genandt/ welches sie in der Insel Madagascar, nemblich in dem Busen Antogylan getroffen/ eyngeladen/ vnd damit nacher Hollandt sich begeben hätte.

Fahren wieder
ab von Bantā.

Den 2. Januarii Anno 1605. sindt daselbst zu Bantam ankommen vier Engellische Schiff/ welche fast schwach von Volk waren/ vnd war der Admiral derselben genandt Middelton. Den 17. Januarii ist die Armada wieder von Bantam abgefahren/ denn sie jnen fürgenoinen nach den Molufische Inseln zuschiffen/ haben aber doch erstlich eine Lauff gethan nach d Strassen von Sunda/ da sie sich mit frischem Wasser vnd Brenneholz versehen/ von dannen fuhren sie nach Iacatara, da sie auch etliche Erfrischung eingekauft/ sintemal solches alles zu Bantam sehr thewer war. Den 28. hernach ist von der Armada abgelauffen das Jaagschiff Motambique in Gesellschaft des Admirals vnd Viceadmirals grosser Nachen/ etliche waren von den Schiffen so zu Bantam stille gelegen nacher Grille gefahren/ vñ ist auch zugleich mit ihnen gefahren der Verwalter Compostell/ zusehen/ ob sich etwan ein Nutzen des Orts möchte herfür thun.

Den 21.

Den 21. Februarij ist die Armada umb den Abendt mit der Sonnen Untergang in den Busen von Amboyna kommen/da sie sich dieselbe Nacht an d' Norts Casteel vñ In- seiten auff den Ancker niedergelassen/ folgendes Tages bemüheten sie sich vor das sel Annabon. Casteel der Portugesen zurücken/ eher sie aber dahin gelangen mochten/ sandte der Gubernator von dem Casteel ihnen ein Nachen entgegen mit zweyen Portugesen/ die einen Brieff an den Admiral hatten/ dessen Inhalt war/ daß der Gubernator des Casteels begerte zu wissen/ was er daselbst zuthun hätte/ vnd was er an seine Festung begerte/ auff welche er von Königlicher Majestät in Spanien gesetzt vnd bestellet were? Der Admiral gab ihm alsobaldt zur antwort/ er were von irer Excellenz Graff Morizen dahin gesandt/ das Casteel vnd die Insul Amboyna einzunehmen/ dessen sie denn nicht wenig erschrecken/ namen ihren Abschiedt/ vnd verhiessen ihm fernere Antwort zubringen. Vnter des führen die Schiff immer fort/ vnd kamen je länger je näher zu dem Casteel/ also/ daß sie etwan umb zehen Vhren dasselbe erreicht haben/ vnd sich hart darunter niedergelassen. Der Gubernator als er die Stärke vnd Kühheit d' Holländer gesehen/ ist so gar bestürzt darüber worden/ daß er keinen thätlichen Gewalt oder einigen Kampff erwarten wollen/ sondern alsobaldt zu parlamentirn angefangen/ hat demnach etliche zu dem Admiral abgesandt/ welche nach vieler Vnterredung die Sach endlich so weit verglichen/ daß allen Portugesen solte erlaubt seyn/ frey ledig abzuziehen/ welche aber sich verheuraten/ denen solte es frey stehen daselbst zubleiben/ doch daß sie den Eydt leisten/ vnd der Herren Stat den neben ihrer Excellenz Graff Morizen getrew zuseyn schweren solten. Zum andern war auch abgeredt/ daß einem jeglichen solte zugelassen seyn ein Rohr oder Musqueten mit sich zuneñen/ sonst solten sie alles Geschütz vnd Munition/ sambt des Königs Wapen/ auff dem Casteel verlassen.

Nach diesem Accordt ist der Viceadmiral mit 50. Mann auff das Casteel gezogen/ ein fliegend Fähnlein drauff gesteckt/ vnd hat man auß den Schiffen mit vielen schiessen gewaltig getriumphiret. Das Casteel war mit Geschütz vnd anderer Munition gewaltig versehen/ denn man darinn 30. Metallen stück gefunden. Der Portugesen/ so auß dem Casteel vñnd der Insul hinweg gezogen/ seyndt vngesehr in 600. gewesen/ welche die Holländer in zwey Schiffe/ so sie hiebevör erobert hatten/ gestellet/ vnd also auß dem Busen hinweg haben führen lassen/ vber diese seyndt noch in der Insul blieben 46. Portugesische Hausgefäß/ welche alle den Eydt der Vnterthänigkeit vnd Gehorsams den Holländern geleistet. Diese Victori nun ist darumb nichts desto geringer zuachten/ daß sie die Holländer so leicht ankomen/ sondern ist vielmehr danckbarlich zuerkennen/ weil es ein Ort ist eines grossen Einkommens/ vnd Gott ihnen solches gleichsam als vom Himmel herab bescheret hat/ denn es sich ansehen läset/ als habe Gott die barbarische Frechheit/ vñnd den Mutwillen/ so die Portugesen in dieser Insul Anno 1602. geübet haben/ vor den Augen der ganzen Welt straffen wollen. Die Holländer zwar haben das Casteel wiederumb versehen vñnd auff ein ganz Jahr geprouiandiret/ haben auch etlich Volek/ vnd den Verwalter Friderich Holzman als ein Gubernatorn darinn verlassen.

Nach diesem ist für gut angesehen worden/ daß fünff Schiffe von der Armada/ nemblich der Viceadmiral/ Westfriesland/ Amsterdam/ Gelderlandt vñ Meden- Wie sich die Armada vertheilet.
blich/ iren lauff neñen sollen nach Tidor, der Admiral solte nach Banda fahren/ dz Schiff Horn aber solte zu Amboyna bleiben/ daselbst seine Ladung einzunehmen. Als sie nun iren Abschiedt von einander genommen/ seynd die 5. gedachte Schiffe den 1. Maij vnter die Insul Poulo Cavely komin/ da sie von einem Englische Admiral vernommen/ wie sie etliche Nägelein zu Tidor eyngenommen/ in Meinung näher Makian zufahren/ vñ völlige Ladung daselbst zuempfangen. Die Holländer fragten/ ob sie zu Tidor auch mit Pulffer wol versehen? Drauff antworteten die Engländer/

geländer/das sie etwan 16. Fäßlein voll hätten/ vnd das die Portugesen daselbst ein guten Lust hätten mit den Holländern zukämpffen/das auch der König von Tidor geschworen hätte den Portugesen hülffe zuleisten. Es hatten aber die Holländer hies bevor den 15. Februar. bey Byma ein Portugesisch Schiff auffgefange/in welchem war der Gubernator d' Moluckischen Insuln/welcher zu Malacca etlich Büchsen pulffer gekaufft hatte/dieser saget auß/das es nit seyn könte wie der Engeländische Admiral fürgeben/vnd das zu Tidor gar kein od je sehr wenig Pulffer vorhanden/ den er eben vmb dieser Vrsach willen gen Amboyna vñ Tidor zureysen im fürgenosien/das er dieselben örter mit Kraut vñ Loth möchte nach Nothturfft versehen.

Kommen gen
Tidor.

Den 2. Maij seyndt die fünff Schiffe vor Tidor ankommen/ vnd haben sich gerade gegen des Königs Hoff herüber niedergelassen/ mit denselben zureden. Als sie aber daselbst auff dem Ancker lagen/sahen sie zwo Kracken oder Schiffe/fast vnter dem Lande zwischen zweyen Schancken ligen/die fast dienlich waren sie zubeschützen. Den 5. dis hat der Viceadmiral das Casteel zu Tidor auffgefördert/ aber sie gaben zur Antwort/sie wolte es bis auff den letzten Maij beschützen/dennach haben die Holländer für gut angesehen/man solte vor allen Dingen erstlich die Kracken od Schiff beschießen vnd dieselben zuerobern sich bemühen/derwegen den der Viceadmiral drauff zugefahren/vñ mit jm dz Schiff Gelderlandt/ dessen Schiffer war Johan Janssen Moll/welcher seiner Tapfferkeit vnd Klugheit halber wohl zuloßen. Diese beyde Schiffe stengen also baldt an gewaltig drauff zu schießen/welchen denn die Portugesen so wohl auß den Schancken/als von den Schiffen/auch zimlich zeantwortet/vnd mit grobem Geschütz so wohl als mit Musqueten so hefftig geschossen/das es in der Luft von den andern Schiffen anzusehen/ als wenn es Kugeln regnete/dardurch den auch ein Trommeter von dem Mastforbe eines andern Schiffs getroffen wordē/das er ins Schiff herunter gefallen. Vnter diesem schießen hat der Viceadmiral vnd Johan Janssen Moll ire beyde Nachen mit Kriegsvolk besetzt/vnd haben also/alles schießen vngeacht/die Kracken zu allen seiten vñ geben/vnd endlich als sie etwan ein Stunde lang gestritten/sie bezwungen vnd erobert. Das Volk war fast alles ins Wasser hinauß gesprungen/hatten aber doch zuvor ihre Lunden vnd Zundstricke ans Pulffer gelegt/die Kracken damit zusprenge/welches die Holländer/so bald sie hinein kommen/gewar worden. In diesem Streit haben die Holländer drey Personen verloren/ vnd waren etwan in 17. verwundet. Sie namen aber auß den Kracken 7. Metallen stück/vnd sonst drey grosse/ auch 2. andere stück Geschütz/steckten eine nach der andern in Brandt vñ ließen sie hinfahren.

Bestreite zween
Schiff vnter
Tidor geleg.

Ob wohl aber die Portugesen solches vom Casteel gesehen/blieben sie doch auff irer vorigen Meynung/vñ wolten von keinem vbergeben hören/derhalbē haben die Holländer sich mit dem König von Taranate berathschlaget/welcher etlich Tage lang frist begehret seine Macht oder Kriegsvolk herbey zubringen/vnd alsdenn die Sach gesamppter Handt anzugreiffen/den er sagte/ es were jm wohl bewust/das die Portugesen von den Engeländn mit Kraut vñ Loth/des gleichen mit Brot/Wein/Fisch vñ andern nothwendigen Sachen zimlicher massen versehen weren. Als nun er seine Macht zusamen gebracht/haben sie es für gut angesehen/ grosse Blutzvergiessung zu vermeiden/den König von Tidore dahin zuvermögen/das er wolte die Holländer allein mit den Portugesen gewehren lassen/vnd sich stille halten/des solte der König von Taranate sich mit seinem Volk auch stille halten/welches denn der König von Tidore endlich angenommen vnd verwilliget.

Nach solchem seyndt den 14. Maij die Holländer/hundert vnd funffzig Maij stark vnter dem Regiment Johan Janssen Moll/zu Lande gezogen/dz Casteel mit Gewalt anzufallen/welchem auch beygewohnet/der Capitein auß Seelandt de la Perre genandt. So baldt sie aber auffs Landt kommen/seynd sie nach zweyen Portugesischen

Holländer be-
schießen vñ
stürmen das
Casteel Tidore.

tugesischen Dörffern zugezogen/deren eins an der Sudt/das ander an der Nort seiten gelegen/diese haben sie in Brandt gesteckt/denen auff dem Casteel ein Schrecken zumachen. Der König von Taranate aber/welcher mit 14. Caracollen oder Schiffen/deren ein jedes 140. Mann starck war/daselbst ankomen/zog mit vngefehr 500. Mann auff's Landt/dem Aufgang dieses Kriegs zuzusehen/vnd fürnemblich auch den König von Tidor zugleich in der Forcht zuhalte/damit er den Portugesen kein Hülffe leistete. Vnter dessen aber hat sich die Armada auff die Nort seiten des Casteels begeben/vnd gewaltig angefangen auff dasselbe zuschieffen.

Der Hauptmann Moll nahet sich allgemach zu der Festung mit seinen 150. Mannen/machte in geschwinder eile eine Schanz von Weinfässern/die er mit Erden aufzufüllen Tag vñ Nacht arbeitet/vñ sieng demnach an/als solche verfertigt/gewaltig die Festung zubeschiesfen. Weil aber die auff der Festung nicht seyerten/sondern gleichfals sich mit schiesfen zimlich brauchten/vnd aber das Schiffvolck nicht gewohnet war lange zu Felde zu ligen/ist der Capitein Moll mit zweyen Soldaten heimlich bey der Nacht an das Casteel gangen/solches allenthalben zubesichtigen/vñ als er befunden/das sie schon ein Imprella geschossen/die zum Sturm bereitet/hat er die Ordnung gemacht alsobald des folgenden Tags ein Sturm zuversuchen. Als es nun Morgen ward/nemblich den 19. Maij/hat der Schiffmann vnd Capitein Moll alles Volck hart vnter das Casteel geführt/vnd dasselbe zwar so heimlich vñ verborgen/das es die Portugesen auff der Festung nicht gemerckt oder gewar worden. Zwar die Holländer in den Schiffen hielten immer an mit schiesfen/bis der Capitein nun allerdings fertig den Sturm anzufallen/vnd jnen mit auffgerectem Fähulein ein Zeichen gabe/welches sie merckten/vñ demnach alsobald auffhörten zuschieffen. Darauff hat der Capitein mit den seinen das Casteel gewaltig angefallen/vñ ist nach langem Streit in eigener Person mit dem Fähulein vñ noch 7. Soldaten hinein kommen. Aber die Portugesen verhinderten mit jrem gewaltigen schiesfen/vñ sonderlich mit den Feuerkugeln/bern sie von dem grossen Thurn ein solche mänge warffen/das auch das Fähulein der Holländer dardurch angezündet ward/das niemandt mehr in die Festung können mochte/saffeten jnen auch einen Mut/vñ stritten so hefftig/das der Capitein Moll/sambt den andern 7. Soldaten/nachdem sie fast ein viertel Stunde gestritten/doch endlich wieder zurück ziehen vnd weichen muste. Im abziehen aber ist obgedachter Moll von der Festung herab gefallen vnd hat ein Bein zerbrochen/doch als jrer etliche hinzu gelauffen vnd jm darvon helfen wollen/hat er solches nicht wollen zulassen/sondern vielmehr mit Vermanen angehalten/das sie nicht abziehen/sondern wieder anfallen solten/bis endlich einer von seinem Volck gekommen/jhn auff seine Achsel genommen/vnd also darvon getragen hat.

In diesem ersten Anlauff ist auff der Portugesen seiten einer vmbkommen/der ein Capitein auff einer der eroberten Kracken oder Schiffe gewesen/vnd sich auff's Casteel begeben hatte/dieser war der erste so auff den Capitein Mollen ganz gerüstet ankomen/vnd jhn vermeint mit seinem Rappier zuerstechen/aber der Moll hatte jhm mit seinem Knebelspies/den er in der Handt hatte/den Stich abgewendet/vnd war alsobaldt einer von den Musquetierern hinzu gelauffen/der jn mit einer Kugel durch den Kopff geschossen/das er nidergefallen vñ gleich alsobaldt todt blieben. Es lieffen aber die Holländer nicht nach/sondern seten baldt zum andern mahl dran/wurden aber leichter vnd mit geringer Mühe als zuvor abgetrieben/welches die Portugesen so geherzt vnd mutig machte/das sie die Holländer auch bis vmb die hälffte zu jhrer Schanken verfolgten.

Es siengen aber die andern in den Schiffen auff ein neuwes an auff das Casteel zuschieffen/vnd siehe/als auß dem Schiff Gelderlandt ein Schuß auff den grossen Thurn des Casteels geschah/ist die Kugel vngefehr in der Portugesen Pulfer gefallen/

Casteel Tidor fällt von den Holländern erobert. fallen/davon der Thurn sambt etwan 60. oder 70. Portugesen/ mit einem schräcklichen Anblick in die Luft gespränget worden. Als solches geschehen/ haben die andern auff dem Lande zum dritten mahl angefangen zustürmen/ vnd seyndt also mit gewehrter Handt hinein gefallen/dessen die vbrige Portugesen hefftig erschrocken/ vnd ihres Lebens zuverschonen gebetten/welches jnen den auch wiederfahren. Nach solchem ist dz Volck des Königs von Taranate, so bisher stille stehend dieser Kurzsweil zugesehen hatte/hinzu gelauffen/vnd waren gar eyferig vnd begierig alles zu plündern vñ zuverwüsten/also/das sie auch ein steinern Thurn in Brandt gesteckt/in welchem viel Näglin waren/welches jnen die Holländer/wie hefftig sie auch sich darwieder stelleten/nicht wehren kundten.

In dieser Eroberung seyndt von den Holländern nicht mehr als zween vñfommen/vnd sieben verwundet worden/sampt dem Capitein Mollen/der das Bein zerbrochen hatte/vnter den Portugesen aber waren etwan 73. todte/vñ 13. verwundte/die Weiber vnd Kinder hatten sie mehrentheils auff ein festes Haus gestöhlet/so auff einem hohen Berge nicht fern von dem Casteel gelegen/vnd nur ein schmalen Fußsteig hatte hinauff zukommen/daher es denn von Natur vnüberwindlich war/vnd nicht kundte/ohne allein durch hungers Noth vñnd mangel des Wassers/bezwungen werden. Man hat jnen aber sambt den vbrigen Portugesen etliche Nachehen zugeben/mit welchen sie alle zugleich in 500. Personen vngesfahr/nach den Philippinen gefahren.

Durch diese Victori nun seyn die Portugesen auß allen Moluckischen Insulu vertrieben/vnd haben nichts mehr darinnen als noch ein kleine Festung in der Insul Solor, bey Timor gelegen/welche gleichwol nichts besonders ist. Es hat aber diese Eroberung mehr mühe gehabt als die vorige zu Amboyna, denn jehue fast mehr ein göttlich als ein menschlich Werck gewesen/wiewol diese auch mehrentheils dahin zurechnen/denn es noch vngewiß/wie das Feuer ins Pulver auff dem Thurn des Casteels kommen/ob es durch das Schiessen auß dem Schiff/oder durch Verwarlosung vnd Vnachtsamkeit der Portugesen geschehen/das ist aber gewiß/das ohne solche Sprängung des Thurns es den Holländern nicht fast schwer hätte gefallen sollen/diesen Ort zuerobern.

Es haben aber die Holländer als sie das Casteel mehrentheils geraumet hatten/auff gutachten des Kriegsraths/dasselbe gänzlich geschleiff vnd zerstöret/vnd hat der Viceadmiral folgendts etliche bestellet/die in der Insul Tidore hinauf stille liegen/vñ die Hanthierung mit den Eynwohnern treiben/wie denn auch Vnterhändler zwischen dem König von Taranate vñnd dem König von Tidore seyn solten. Nach solchem allen ist das Schiff Gelderlandt von dannen naher Taranate gefahren/da es ein guten theil Nägeln eingeladen. Den 14. Julij ist es von dannen wider abgefahren/vnd den 21. Augusti vor Bantam kommen/von dannen es den 25. hernach mit einem andern Schiff Tergoude genandt/sich auff die Heimfarth gemacht/vnd seyn also beyde Schiff/gar wohl vnd reichlich mit Waaren beladen/im

Mayen/dieses 1606. Jahrs/glücklich in Hollandt ankommen/welche denn diese Zeitung von Eynnemung beyder obgedachter Insulu mit sich gebracht haben.

Ende dieser Schiffart



Folgen etliche Figuren vnd Con-
terfeytungen / so zum theil in das vorige Achte Theil / als
nemlich die Stadt Amacao, vnd die Schlacht in dem Fluß Batulabar
geschehen / zum theil in diesen Appendicem gehörig /
samt kurzer Erklärung eines jeden
Kupfferstücks.

Alles in Kupffer gestochen vnd an Tag geben

Durch

Johan Dieterich vnd Johan Israel
de Bry gebrüder.



I.

Conterfaytur der Stadt Amacao.



Dieses ist die Stadt Amacao in Chyna gelegen/welche die Holländer vermeynten in Freundschaft zu besuchen. Als sie aber ihren Gesandten den Fiscal dahin abgefertiget/welchen sie seythero nicht mehr vernommen. Item als sie nachmals ihren Steuerman mit dem Jagschiff auch abgesandt/ vnd keiner von allen denen/so bey diesen beyden gewesen/deren etwañ 20. Personen in der Zahl waren/widerkōmen ist/der inen Botschafft aller Beschaffenheit bracht hätte/haben sie endlich diesen Ort zu besuchen damals sich nicht vndersehen wollen/wie weiter in der ersten Schiffart des Achten Theils zu finden.





AMACAO.

JCB

SPICB

Von dem
 Son Lor men gewogen
 Sijden der Fohngen wadde sich in die Stadt begeren



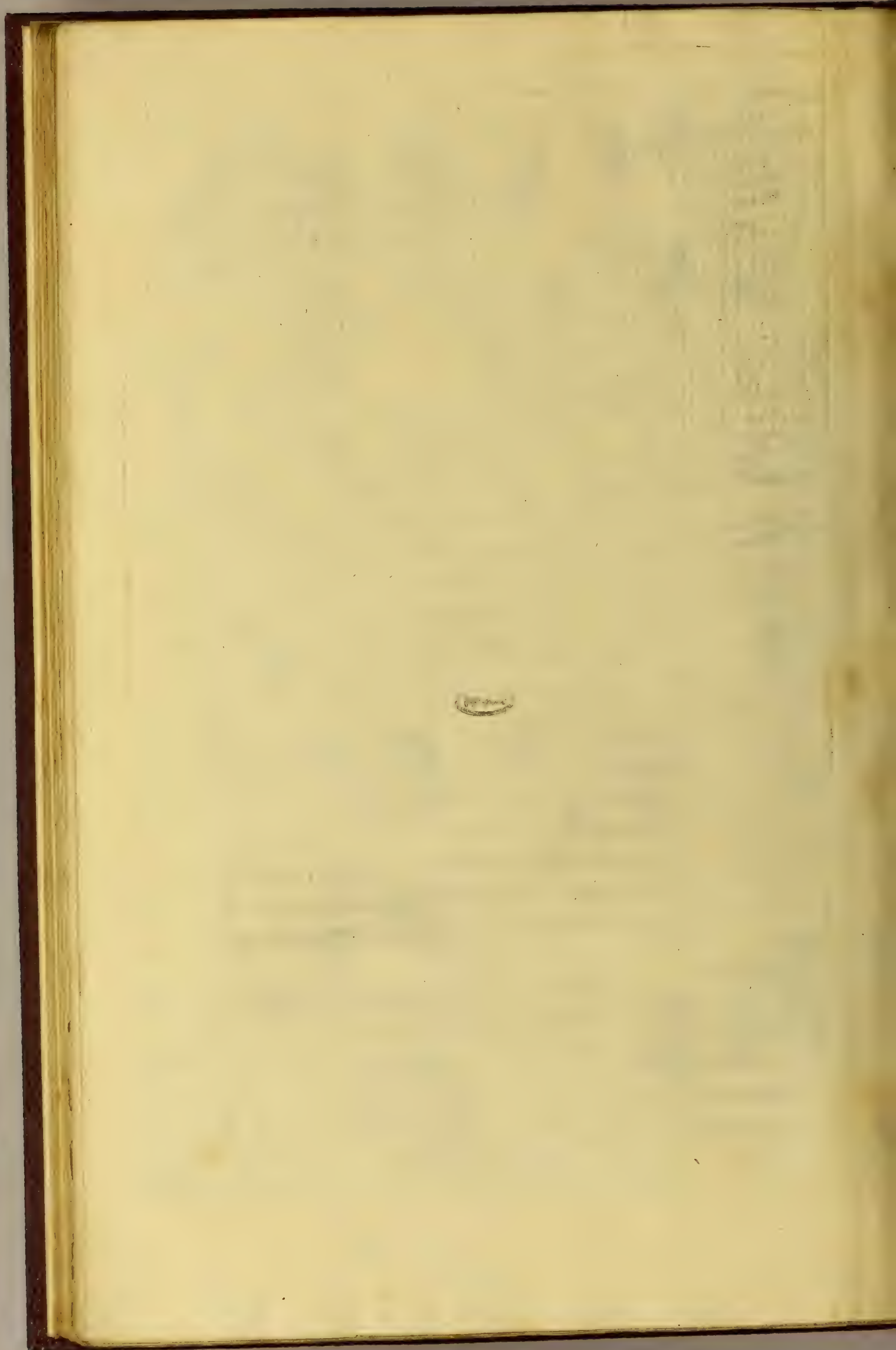
JCB



CONTRACTACTUR DES SCHARMITZ

Als der Holländer wider die Portugesen in dem Fluss Batavia
 A ist der Holländische Vier schimrad Zirkelz gewandelt B ist
 der Holländische Zaun von Embogen C das Jaghst E ist
 fingenndum D ist das große Schiff der Portugesen
 das kleinere und ihre Galtelien G ist sissen von der
 Weite dem Schanzens zu gegen H ist wider der
 Vier schimrad Zirkelz als S zu Zinn andern macht
 außertals des Fluss mit ein andern kempfen I ist der
 Holländische Zaun und K. das Jaghst L. ist wider

J. J. C.



Eroberung eines grossen Portugiesischen Schiffs.



Diese Figur zeiget etlicher massen an ein stück der Insel/sampt der Festung Mosambique daselbst/ vnd wie die Holländer eine grosse Kracke den Portugiesen abgenommen haben/ wie in diesem Werck/ in der letzten Schiffart/ so von Steffan von der Hagen verrichtet/ zu sehen/ vnnnd hie mit ABC. angedeutet ist. A. ist die Insel Mosambique. B. ist die Festung der Portugiesen/ vñ wie sie auß derselben die Kracke zu defendiren auff die Holländer zuschiessen. C. ist die Kracke/ welche die Holländer mit ihren Rachen bestürmen. D. sind die Holländer in ihren Rachen. E. sind der Holländer Schiffe.

THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON



THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON
 FROM THE FIRST SETTLEMENT IN 1630
 TO THE PRESENT TIME
 BY
 JOHN B. HENNING, ESQ.
 BOSTON: PUBLISHED BY
 W. B. ALLEN, 1850.

Verbindung der Holländer mit dem König zu Calicut.



Nach dem diese Holländer/nemlich der Admiral Steffan von der Hagen mit den seinigen gen Calicut kommen/vnd allda dieses Königs freundlichkeit vernommen/haben sie dem König gelegenheit gegeben/mit dem Admiral, wie er begehret/in eigener Person zu reden. Vñ als der Admiral mit etlichen der seinigen in guter Ordnung ans Landt getretten/ist ihme der König mit seinen Mallabaren freundlich begegnet/vmnd nach dem ihme der Admiral etliche Geschenck verehret/haben sie einen ewigen Bundt mit einander auffgerichtet/welchen der König/zu Bestättigung dessen/hat wollen auff's Papier gebracht vnd versiegelt haben/damit sein Excellenz Graff Moritz dessen desto mehrere Versicherung haben möchte/wie in gemelter letzten Schiffart zu lesen.

THE HISTORY OF THE
CITY OF BOSTON

1780

1781

1782

1783

1784

1785

V.
Conterfeytur der Stadt vnd
Festung Amboina.



An der Historia wird gemeldet/ daß/ als der Admiral nahe bey die Festung Amboina kommen/ habe ihm der Gubernator dieser Festung/ welcher war ein Portugeser/ einen Nachen mit 2. Portugesen entgegen gesandt/ mit einem Schreiben/ in welchem er begerte zu wissen/ auß was Ursach er dahin kommen/ vnd was er an dieser Festung / in welche er von Ihrer Kön. Maj. auß Hispanien gesetzt were/ begerte? Darauff ihm der Admiral wider entbotten/ er were von irer Excellenz Graff Moritzen dahin gesand/ dieselbe eynzunehmen. Darob der Gubernator so gar erschrocken/ daß er ihm das Castel alsobald ubergeben hat/ doch mit der Condition/ daß alle die semigen/ so nicht da bleiben wollen/ möchten mit ihrer Rüstung dauon ziehen/ vnd hat also der Admiral diese Festung vnd Stadt/ ohn einige Mühe vñ weitem Versuch bekommen/ besetzt vnd weiter fort gestreckt/ vnd ist dieses das rechte Conterfeyt der Stadt ampt dem Castel derselben.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
PRESS

NPJUS

Wie die Holländer sampt dem König von Ternate mit seinem Volck vor Tidore gerückt.



Der Admiral, als ihm die Sache mit Amboina sowol geglücket/
 hat er sein Heyl besser versuchen wollen / ist derohalben den 2. Maij / Anno
 1605. mit seinen Schiffen für die Stadt vñnd Festunge Tidore gerückt/
 vñnd dieselbe auch endlichen eynbekommen / wie in dem folgenden Stück würde
 angedeutet werden. In dieser Figur ist fürnemlichen zu mercken / welcher Ges-
 stalt die Holländer an einer Seiten der Stadt sich zu Lande begeben haben /
 nemlich mit 150. Mann / vñnd bedeuten erstlichen L. die Nachen / damit die Holländer zu Lan-
 de gefahren seynd. M. sind Caracollen oder Schiffe des Königs von Ternate, welcher in
 eygner Person mit vngefähr 500. Mann / den Holländern / so es die Noth erfordert würde / zu
 Hülf allda ankommen ware. N. ist ein Flecken auff der Nortseiten der Stadt / welchen die
 Holländer in Brandt gesteckt hatten. O. ist der Zug des Königs von Ternate, mit seinem
 Volck. P. vñnd Q. ist der Zug der Holländer auff Tidore zu. R. ist der Ort / da sich der
 König von Ternate mit den seinen niedergesetzt hat / den Ausgang der
 Sachen zusehen. S. sindt Schankkörbe von Fässern
 gemacht / wider die Festung
 gerichtet.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

1935

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

Einnehmung der Festung

Tidore vnd zweyer Kracken.

In dieser Figur wird eigentlich abgebildet die Stadt vnd Festung Tidore, vnd welcher Gestalt sie von den Holländern eyngenommen worden. Alles mit A. B. C. angedeutet/ vnd ist erstlich A. wie die Holländer auff der Sudseiten der Stadt bey einem Melquiten oder Tempel der Indianer kommen seynd. B. ist ein Flecken/ bē die Holländer in Brand gesteckt haben. CC. seynd zwo Schanzen oder Brustwehren/ auß welchen die Portugesen mit ihrem Geschütz grosse defension thäten/ wieder die Holländer/ welche mit ihren Schiffen zwo grosse Kracken der Portugesen antasteten. D. seynd die Kracken/ welche die Holländer erobert haben. EE. ist die Stadt der Mohren/ oder Eynwohner des Drths. F. ist ein Tempel gemeldter Eynwohner. G. ist des Königs von Tidore Palast. HH. ist die Stadt oder der Drth/ da die Portugeser wohnen. I. ist die Kirch der Portugesen. K. ist die Festung Tidore. S. ist eine Schanzen von Sassen/ wider die Stadt gemacht. T. ist ein Scharmüzel zwischen den Holländern vnd Portugesen im ersten Eyn- gang. V. ist wie sie die Festung gestürmet haben. W. ist ein Steinern Thurn/ auß welchen die Portugesen grossen Widerstandt gethan/ welcher endlich durch den Brandt/ fast mit 60. oder 70. Portugesen/ in die Luft gesprengt worden. X. ist eine Festung auff einem hohen Berg/ zu welchem es nur ein schmalen Eyn- gang hat/ auff diesem haben sich die Portugesische Weiber mit den Kindern saluiert. Y. seynd fast hohe Berge/ auff welchen die Würtz/ Nägeln/ Bäume wachsen. Z. ist ein Engeländisch Admiral- Schiff/ von Henrich Niddelthon/ vnd AA. seynd die zwo Kracken/ so die Holländer erobert/ in welchen sie den Brandt gesteckt haben.





T. T. D. R. E.

Gouderland

W. de Bliek

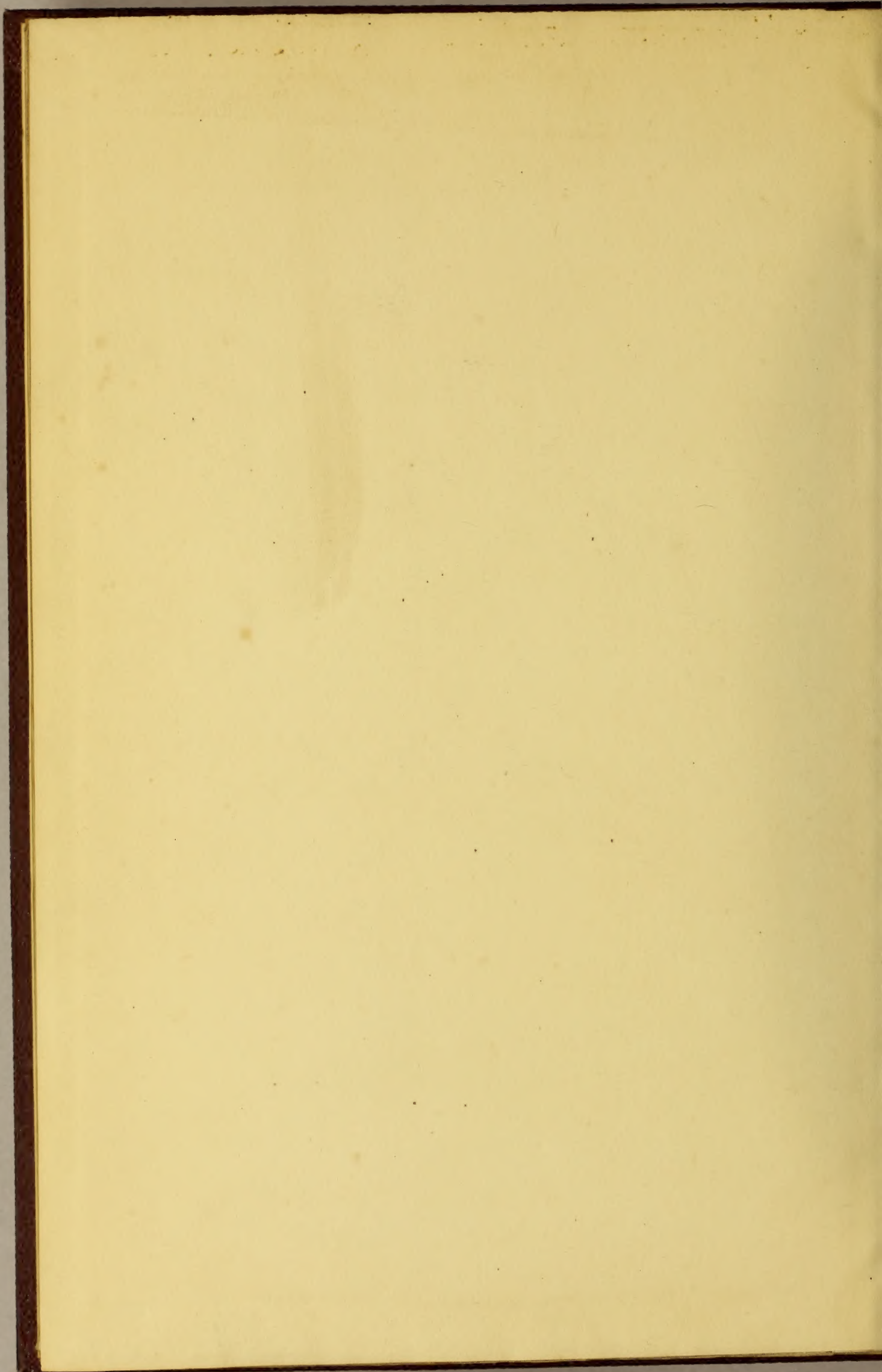
West-Indiam

Oost-Indiam

Amsterdam

RPJC

6



J
De Bry
SV
pt. 8
1606
gr
cop. 2

